09.2011

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

How To Label
Tipps und Tricks für Vinyl-Label-Gründer: vom Track zur 12" im Laden

Great Firewall
Internet in China: Zensur, selbstbefreite Nutzer und Protest in 140 Zeichen

Brainfeeder
Der Lotus-Effekt: FlyLos Kinder machen den neuen Westcoast Sound

155

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

RETROMANIA
POP AUS DEM ARCHIV

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

ILLU: MATHEUS LOPES / WWW.MATHIOLE.COM

Andreas, an Englishman in New York for 8 years
bensherman.com/**andreas**

BEN SHERMAN®

A Heritage of Modernism

THE SOUND OF BERLIN

Berlin, Berlin, wir fahren nach ... Für viele ist das große B an der Spree noch immer der Anziehungs- und Mittelpunkt, wenn es um Clubkultur, Sound-Produktion und andere elektronische Lebensaspekte geht. Seit 1997 sendet De:Bug aus den Keimzellen der Mikrotrends, getrieben vom schweren Puls des anderen großen B, der Bassdrum. Diese langjährige Erfahrung und das entsprechende Wissen wollen wir mit der "The Sound of Berlin"-App jetzt weitergeben. Für den

DE:BUGS ERSTE IPAD-APP

Neustädter, den Newbie-Expat und Ravetouristen oder alle, die jenseits der klassischen Touri-Guides eine andere Seite der noch immer sich permanent wandelnden Stadt erfahren wollen. Wo gehen Modeselektor ihre Currywurst essen? Was hat Clublegende Ben de Biel kurz nach dem Mauerfall getrieben? Was ist dran an der mysteriösen Open-Air-Kultur der Stadt? Was macht eigentlich dieser Andreas Schneider und ist Berlin wirklich die interessanteste Street-Art-City der Welt? Diese und andere Fragen werden in zehn verschiedenen Touren, mit spannenden Geschichten, Audio-Slideshows und tollen Fotografien erzählt. Die Geschichte der Post-Wendeära, interessante Köpfe der Gegenwart, persönliche Einsichten, Perspektiven und Anekdoten. Da ist es nicht vermessen zu behaupten, dass selbst altkluge Residents noch etwas dazu lernen können. Ihr wollt unser Knowhow über die Stadt? There's großartigerweise an app for that.

Foto: Edgar Herbst

The Sound of Berlin für das iPad gibt es für 2,39 Euro im iTunes Store.
www.soundofberlin.net

GOLDEN SUN MOVEMENT
ACID HOUSE ART

Acid House, Psychedelika, Visual Art, Oldschool-Rave- und Flyerkultur. Das sind die verschwommen halluzinogenen Koordinaten des englischen Grafikdesignkollektivs Golden Sun Movement, das aus den Künstlern Leo Zero, Luke Insect und Dave Little besteht. Neben Kooperationen mit dem Street-Art-Beethoven Banksy oder 3D von Massive Attack gestalteten Golden Sun Movement auch Plattencover für The Human League, The Prodigy, William Orbit, S-Express oder auch Paul McCartney. Diese und viele weitere Arbeiten der Grateful Dead des Grafikdesigns gibt es dieses Jahr das erste Mal überhaupt in Deutschland zu bewundern. Die Ausstellung ON gastiert vom 7. September bis zum 7. Oktober in der Bang Bang Galerie in Berlin. Synästhetisch, extrem bunt und radikal unfunktional. Selten waren kontemporäre Grafiken so kompromisslos trippig.

www.bangbangberlin.com
www.goldensunmovement.com

WOLF AND DUCK

Wolf und Duck sind Gang-Veteranen aus East Los Angeles. Kurz bevor die Aufnahme am Neujahrstag 2000 entstand, haben die beiden ein jüngeres Gang-Mitglied vermöbelt, das irgendetwas falsch gemacht hatte. Wegen der Abreibung hatten Wolf und Duck ihre Hemden abgelegt, jetzt albern sie noch ein bisschen mit ihren Tattoos vor der Kamera des Fotografen Gregory Bojorquez herum, der in dieser Nachbarschaft aufwuchs und mit eindringlichen Bildern aus der Hood seine Karriere begann, die ihn auf die andere Seite der

L.A. OLDSCHOOL

Stadt bis nach Hollywood führte. Die Berliner Hardhitta Gallery widmet Bojorquezs Arbeiten jetzt erstmals eine Ausstellung in Europa und diese Musealisierung der Gang-Ästhetik fügt sich ganz trefflich ins Bild einer neuen Generation von West Coast Beats, die die Gangster- und Pimp-Attitüde so gründlich hinter sich lassen wie die Künstler des Labels Brainfeeder: Was Tokimonsta, Samiyam und Thundercat stattdessen umtreibt, erklären wir ab Seite 24 dieser Ausgabe.

Die Ausstellung "Streets of L.A." mit Arbeiten von Gregory Bojorquez ist vom 9. September bis zum 3. Oktober in der Hardhitta Gallery zu sehen.

www.gregorybojorquez.com
www.hardhittagallery.com

MONOCHROM'S ISS

2011 ist kein gutes Jahr für traditionsbewusste Rocket Science Fans: Kalifornien ist pleite, ergo hätte das SETI-Institut die systematische Suche nach Außerirdischen einstellen müssen, wenn Jodie Foster nicht 200.000 Dollar gesammelt und die Galgenfrist somit verlängert hätte. Dennoch: Dunkle Wolken überall! Neulich erst haben Wissenschaftler aus Hongkong bewiesen, dass Zeitreisen prinzipiell nicht möglich sind und nach dem letzten Flug des Space Shuttles ist völlig unklar, wer die Rolle der Amerikaner in der Raumfahrt zukünftig ausfüllen könnte: kommerzielle Space-Tourismus-Veranstalter? Taikonauten, also chinesische Astronauten? Oder am Ende doch Robonauten, die die bemannte Raumfahrt nur noch symbolisch repräsentieren? Die Sitcom zum Thema kommt von den notorischen Technik-Quacksalbern der Gruppe Monochrom, sie spielt in einer desolaten Version der privatisierten ISS (International Space Station) und wird als Improvisationstheater vor Publikum aufgezeichnet. In "Monochrom's ISS" geht es um die Arbeitsbedingungen im Weltall aus marxistischer Perspektive, die Widrigkeiten des Lebens mit den Ahnungslosen von der Bodenstation und um die andauernden Zumutungen der Schwerelosigkeit. Einige Folgen des Weltraumklamauks finden sich bereits online, die letzten werden vom 27. bis 29. Oktober im Berliner Ballhaus Ost aufgezeichnet. Outer space is not a better place!

QUO VADIS, RAUMFAHRT?

www.monochrom.at/iss

Bilder: NASA / eSel.at

THE AXE EFFECT
ES RIECHT NACH MANN

Auf die blöde Frage, für wen er sich entscheiden würde, wenn er zwischen den Blockbustern Conan und Braveheart wählen müsste, antwortet Timur Si-Qin auf die schlaueste aller Arten: *"Ich würde sicherlich Braveheart wählen, denn der Film ist neuer. Allerdings soll noch diesen Monat ein neuer Conan in die Kinos kommen, ich würde mich also für den entscheiden."* Si-Qins Kunstwerk riecht. Es riecht nach Mannschaftssport, nach Pickeln, nach Gebärdekammern männlicher Adoleszenz, nach Macht und Gewalt. Das vielsagende Schwert, das hier durch eine Reihe von Duschprodukten der Marke Axe gestoßen wurde, es hinterließ in der Berliner Galerie Tanya Leighton nicht nur eine farbgewaltige Pfütze, sondern auch einen knatschmodernen Fiesgeruch. Der deutsch-amerikanische Künstler erklärt, die ergonomisch gestalteten Axe-Behälter und das Schwert-Design würden das Testament der Evolutionsgeschichte symbolisieren, zu deren Antreibern vor allem auch die sexuelle Attraktivität und der kriegerische Wettkampf zählen. Wir erinnern uns wie das bei Mel Gibson klang: "Freiheit!!!!"

© Timur Si-Qin und Tanya Leighton Galerie, Berlin
timursiqin.com

RETROMANIA: DIE ÄRA DES ARCHIVS

Retro ist in der Ära des Archivs eine Selbstverständlichkeit geworden. Wir klären, ob Retro nun reaktionär ist oder doch innovativ. Über Simon Reynolds, trojanische Pferde, Minimal Wave aus New York und erfundene Biografien.

10

24 BRAINFEEDER: BEAT BUSINESS

Das Imprint von Flying Lotus mausert sich langsam zu einem der umtriebigsten und qualitativ hochwertigsten Labels around. Wir klappen die Idiosynkrasie-Schere auf: klassische HipHop-Instrumentals von Thundercat, LSD-schwangerer Glitch von Samiyam und zarter Pop von Tokimonsta.

36 STEAMPUNK: DAMPFBACKEN

Mit Steampunk artikuliert sich das Unbehagen des Nerds an der Moderne, ihre Motive haben sich inzwischen allerorten in der Popkultur eingenistet. Im Effekt polarisiert Dampfpunk mit reaktionärer Nostalgie und subversiver Kritik am Konsumwahn der Gadget-Gesellschaft.

61 3000: CLUBWEAR REVISITED

Frank Schütte war einer der größten Exzentriker der Berliner Modeszene. Mit dem Label 3000 waren er und sein Partner Stefan Loy in den frühen 90ern Speerspitze der Techno-Mode. Im wahren Leben setzt er bis heute auf Camouflage wie ein Chamäleon, auch im Interview bleibt er latent unfassbar.

50 SERIE: WIE MACHT MAN EIN SCHALLPLATTENLABEL?

Dieser Tage ein Label zu starten ist eine verwegene Idee, für die man jede Unterstützung brauchen kann. Wir tragen Tipps und Tricks bei: Wie kommt die Idee auf die Platte? Stein für Stein erklären wir, wie ein Label-Haus entsteht, worauf man achten und wovon man lieber die Finger lassen sollte.

"LEUTE, DIE SCHON ZEHN, ZWANZIG JAHRE DABEI SIND, FANGEN AN, IHRE ERFAHRUNGEN MIT CLUBMUSIK IN RELATION ZU SETZEN. ELEKTRONISCHE MUSIK BEKOMMT EIGENTLICH ERST JETZT SEINE GESCHICHTE."

34 ROMAN FLÜGEL

INHALT 155

STARTUP

03 - Bug One: The Sound Of Berlin
04 - Elektronische Lebensaspekte im Bild

Retro

10 - Retromania: Die Zukunft der Vergangenheit
12 - Der Fake Artist: Erfundene Legenden
18 - Simon Reynolds: Patina der Zukunft
20 - Wierd Records: Neo-Retro-Synthie-Sounds
22 - Ron Hardy: Familienerbe Chicago Disco

MUSIK

24 - Brainfeeder: Thundercat, Tokimonsta & Samiyam
28 - Cant: Grizzly Bears Chris Taylor auf Solopfaden
30 - Apparat: Jetzt endgültig mit Band
32 - Secretsundaze: 10 Jahre House zum Sonntag
34 - Roman Flügel: Lehnt sich emotional raus

MEDIEN

36 - Steampunk: Dampfbacken auf Sinnsuche
42 - Drübergesprungen: Great Firewall of China
46 - Film: Takeshi Kitanos neue Gewaltorgie
48 - Soundskulptur: The Morning Line in Wien

HOW TO LABEL

50 - How to Label - Teil 1 von 3: Wie funktioniert das denn?
54 - Innervisions: Label wieder in Eigenregie. WTF?

MODE

56 - Modestrecke: Die Dinge
61 - 3000/Frank Schütte: Clubwear revisited

WARENKORB

64 - Buch: Kracht & Woodard - Five Years
66 - Mode: Eastpak-Rucksack und Pointer-Schlappen
67 - Smartphone: HTC Evo 3D
68 - Fetisch Synthesizer: Auf dem Minimoog-Sofa
69 - Microsoft Touch Mouse: Radlos Scrollen
70 - Buch & Kamera: Robert A. Fischer & Lumix G3
71 - Buch & Handy: Leif Randt & Galaxy S II

MUSIKTECHNIK

72 - Beatjazz: Der Ganzkörper-Controller
76 - Tinysizer: Schmatzige Patch-Orgien
78 - Hardware: MacBook Air als Studio
79 - Software: NI Vintage Kompressoren machen Druck
80 - Alesis IO Dock: iPad findet Anschluss

SERVICE & REVIEWS

81 - Präsentationen: Run Vie, Mouse On Mars etc.
82 - Reviews & Charts: Neue Alben und 12"s
84 - Cavalier/Agnès: Da steht ein Pferd auf dem Floor
86 - San Soda: Immer schön dreckig bleiben
88 - Miles Bonny: Neo Soul mit Axt
96 - Impressum, Abo & Vorschau
97 - Bilderkritiken: Bürgerwehren
98 - A Better Tomorrow: Chill the fuck out!

RETRO MANIA

DIE ÄRA DES ARCHIVS

Die Übermacht des Archivs lähmt den Sinn für Gegenwart und Zukunft der Popmusik. Aber ist das wirklich so? Verheddert sich der Betrieb in immer schnelleren Wiederholungsschleifen, bis nur noch Oldschool-Fanatiker und museal konservierte Langeweile übrig bleiben? Auf dem Pop-Parkett sprechen die Fakten eine klare Sprache: Ein immer größerer Teil des nach wie vor schrumpfenden Umsatzes der Musikindustrie wird mit Neuauflagen von Klassikern erwirtschaftet, luxuriösen Box-Sets und fragwürdigen Remasters. Der Plattenbranche ist dabei eigentlich gar kein Vorwurf zu machen, die Labels wenden sich einfach verstärkt der Altersgruppe zu, die noch mit der Prämisse aufgewachsen ist, dass man für Musik Geld bezahlt. Der Retro-Wahnsinn geht aber weit darüber hinaus. Einerseits verstopfen Musiker mit Wohlstands-Bauch die immer knapper werdenden Konzertbühnen mit Reunion-Tourneen, andererseits entdeckt eine neue Generation von Produzenten immer mehr Freude daran, den musikalischen Underground längst vergangener Zeiten 1:1 nachzuspielen, um so ihrer Langeweile gegenüber des Pop-Overgrounds Ausdruck zu verleihen.

Der britische Kulturjournalist Simon Reynolds spürt diesem Phänomen in seinem aktuellen Buch nach und hat auch gleich den passenden Begriff parat, um es knackig zu umschreiben: Retromania. Unbestritten ist, dass sich mit dem Internet das Archiv geöffnet hat, das Archiv der Popkultur im Allgemeinen und der Popmusik im Besonderen. Dass dieses Ereignis die vertrauten Innovationszyklen musikalischer Produkte aus dem Tritt gebracht hat, ist inzwischen eine Binsenweisheit. Zu dieser - ausgerechnet durch den technischen Fortschritt ausgelösten - Entwicklung kommt allerdings noch eine weitere, die auf den ersten Blick mit der Retromania nichts zu schaffen hat: die Demontage der Zukunft als Heilsversprechung, basierend auf ideologischen und/oder technischen Prophezeiungen. Dieses Modell der Zukunftsvorstellung funktioniert unterdessen aber nicht mehr, weil das Vertrauen in Ideologien und technische Machbarkeit sich gründlich diskreditiert haben, nicht erst seit Fukushima.

Wenn aber der Zukunft zugewandt nicht mehr unbedingt innovativ scheint, dann ist rückwärtsgewandt auch nicht mehr unbedingt reaktionär. Popkulturelle Geschichte ist flexibel geworden, wird mehr und mehr wandlungsfähig und ist schon lange keine statische Angelegenheit mehr. Durch Verweise, Verknüpfungen und neue Betrachtungsweisen verändert sie sich vielmehr permanent und bringt so stetig Neues hervor. Und von dieser Erkenntnis ist es ein nahe liegender, wenn nicht sogar logischer Schritt, die Vergangenheit nicht nur deutungsweise zu modulieren, sondern frisch zu erfinden. Zum Beispiel, indem Fake-Musiker in die Geschichte injiziert werden, die dann als trojanische Pferde ihr subversives Eigenleben entwickeln. So werden der Musikgeschichte nachträglich Helden an die Seite gestellt, die es so nie gegeben hat. Produzenten sehen oft keine andere Möglichkeit, um ihre bewusst angestaubten Tracks zu veröffentlichen. Oder wenn die Technikgeschichte als Aufforderung zum Remix verstanden wird, wie es in der Steampunk-Bewegung geschieht. Produktiv sind dabei allein die Irritationen, die solche Manipulationen hervorrufen, weil sie daran erinnern, dass die Geschichte immer eine Erfindung der Gegenwart ist. Denn die ist heute der maßgebliche Bezugspunkt und das ist auch gut so. Ob Retromania uns schmeckt oder nicht, sollte daher ihr Bezug zur Gegenwart entscheiden, während *"die Faszination an der Vergangenheit als losgelöstem Artefakt"*, die Pest der heutigen Erinnerungskultur darstellt, wie der Historiker Tony Judt trefflich festgestellt hat: *"Die Gegenwart nicht als Erbe der Geschichte, sondern als ihr Waisenkind, abgeschnitten von der Art, wie die Dinge waren."* Wenn aber der Bezug zur Gegenwart lebendig ist, spielt es in der Popkultur eine untergeordnete Rolle, ob die Geschichte authentisch ist oder einfach gut ausgedacht.

Nun hat sich das digitale Archiv nicht langsam und schon gar nicht behutsam geöffnet, es ist vielmehr plötzlich aufgepoppt. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass wir erstmal mit der erschlagende Materialfülle fertig werden müssen. Der fantastische History-Remix ist also mitnichten das Ende der Fahnenstange und auch die aktuelle Retromania nur eine endliche Phase, hinter der es aber bestimmt überraschend wieder vorne weitergeht.

---

12 - Der Fake Artist: Erfundene Legenden

18 - Simon Reynolds: Die Patina der Zukunft

20 - Wierd Records: Folk-Instrument Synthesizer

22 - Bill & Ron Hardy: Familienangelegenheiten

36 - Steampunk: Dampfbacken auf Sinnsuche

61 - 3000/Frank Schütte: Clubwear revisited

DER FAKE ARTIST

ERFUNDENE LEGENDEN

Geschichte ist wieder ziemlich angesagt und eben nicht wie bei Francis Fukuyama, der vor fast 20 Jahren noch "Das Ende der Geschichte" beschwor. Nicht nur die Kunstszene überwirft sich permanent mit großen Neuentdeckungen bereits verblichener Künstler, auch in der noch relativ jungen Popkultur, vor allem jener der elektronischen Machart, sind Archäologie, Historizität und das neu einordnende Reüssieren vergangener und fast vergessener Klänge wieder stark in den Fokus gerückt. Unreflektierte Retromania lässt aber auch Lücken zu. So foppte der Autor William Boyd mit seiner gefakten Biographie des erfundenen Künstlers Nat Tate die gesamte Kunstwelt. Auch in der Popmusik gibt es Fälle der erfundenen Geschichten und Personen und vor allem eines ist dabei spannend: Der Fake Artist beginnt durch den Diskurs ein Eigenleben und zeigt uns etwas, das wir irgendwie schon immer vermuteten: Die Geschichte als Erfindung der Gegenwart. De:Bug hat mit einem gesprochen, der seit geraumer Zeit an so einer erfundenen Biografie und der entsprechenden Musik strickt.

Posthume Karriere: Dieser unbekannte Gentleman wurde vom Autor William Boyd als perfektes Gesicht für seinen Fake-Künstler Nat Tate auserkoren.

TEXT CHRISTIAN BLUMBERG, NILS MOLLENHAUER

RETROMANIA

Begreift man Retro wörtlich als einen Blick zurück, dann lässt sich auch die musikalische Ausgrabung als Retrophänomen verstehen. Labels wie Young Americans, Trunk Records oder Honest Jon's durchforsten die Archive nach frühen Klangexperimenten und längst vergessen geglaubter Musik. Durch solche Veröffentlichungen erscheinen elektronische Avantgarde-Musiken nun in einem Pop-Kontext, den die Musik eigentlich nie hatte. Gern auch mit ausführlichen Linernotes versehen, die eine (pop)geschichtliche Einordnung gleich mitliefern. Und lässt man sich von Google ausspucken, wie viele Platten ein Online-Laden wie Boomkat inzwischen mit dem Tag "Early Electronics" belegt, wird klar: Das Genre ist schwer en vogue. Da geht es längst nicht mehr um die nächste Wiederveröffentlichung von Altbekanntem. Vielmehr werden in letzter Zeit weitestgehend in Vergessenheit geratene "Pioniere" der elektronischen Klangerzeugung ausgebuddelt, deren Musik jedoch ebenso breit gefächert ist, wie die Motivationen oder Biografien der Protagonisten. So erschien jüngst etwa Musik, die Anfang der 80er Jahre im Hobbykeller des Meeresbiologen Jürgen Müller entstand. Dieser hatte einen submarinen Dokumentarfilm wissenschaftlich betreut und fühlte sich in der Folge berufen, sanfte Klangmeditationen zu komponieren. Auf Kassetten überspielt, verteilte er diese jedoch nur in seinem Freundeskreis, anstatt sie zu veröffentlichen. Ebenso vergessen, musikalisch wie konzeptionell aber wesentlich strenger, muten die Stücke der Grupo NPS (Nuove Proposte Sonore) aus den 60er Jahren an. Den Geist des Futurismus gleichermaßen zitierend wie konterkarierend, verfasste dieses italienische Kollektiv politisch motivierte Manifeste, die als Anweisungen für die Produktion ihrer sehr abstrakten Klangexkursionen dienten. Bei diesem Kuddelmuddel muss man von einer Archäologie der Avantgarden sprechen. Das hat seine Entsprechung in der Kunstwelt: Seit die letzte Documenta die Moderne zu "unserer Antike" erklärt hat, kommt auch keine der großen Kunstschauen mehr ohne solche Wieder- bzw. Neuentdeckungen aus. Auch in den Wissenschaften hat der Begriff der Archäologie seit längerem Konjunktur und wurde sogar schon zu einer neuen Leitwissenschaft ausgerufen.

ZWEIFEL AN AUTHENTIZITÄT GEHÖRT IM DIGITALEN ZEITALTER ZUM FESTEN INVENTAR.

Fake, Pseudonym oder Alter Ego

Ein solches Revival bringt jedoch nicht nur in allen Bereichen der Kunst die Werke vergessener Künstler ans Tageslicht. Es bietet auch Zeitgenossen die Möglichkeit, sich unter falschem Namen in die Kunst- oder Musikgeschichte zu mogeln. Will meinen: Nicht jeden dieser Wiederentdeckten hat es wirklich gegeben. Es sind Fakes darunter: fiktive Künstler, nachträglich mit sorgsam ausgedachten Biografien bestückt, der Öffentlichkeit angeblich durch die Maschen gegangen. Auch diese Fake Artists sind kein neues Phänomen. Es gibt den Fake, der weit mehr ist als nur ein Pseudonym oder Alter Ego, als Strategie in der Kunst und Literatur schon lange. Aufsehen erregte in jüngerer Zeit eine Veröffentlichung des Schriftstellers William Boyd. Dessen fiktive Biografie eines nur mäßig produktiven Vertreters des abstrakten Expressionismus namens Nat Tate sorgte in der Kunstszene New Yorks für mächtig Wirbel. Bei der Buchpräsentation zeigte Boyd nicht nur Fotos seiner Schöpfung, sondern auch einige von dessen Malereien: Den Großteil seines Werkes hatte Boyd seinen Maler jedoch kurz vor dessen frühen Tod den Flammen übergeben lassen. Die genarrte Kunstwelt feierte die vermeintliche Entdeckung des Malers als Sensation, bevor Boyd einige Jahre später seinen Fake selbst entlarvte.

Pfusch an der Geschichte

Der Fake Artist ist ein Pfusch an der Geschichte. Er schreibt sie nicht neu, aber er fügt ihr Fußnoten hinzu und stellt sie um. Während die Ausgrabungen von historischer Musik darauf zielen, sich in eine lineare (Pop)-Geschichtsschreibung eingliedern zu lassen, unterläuft die gefakte Ausgrabung eben diese Linearität. Der historische Fake Artist und sein Werk lassen sich darüber hinaus als ein spezielles, zugegeben etwas sperriges Retrophänomen begreifen – auch wenn die Rede vom "Retro" in der Popmusik meistens beinhaltet, dass man Altes nicht bloß imitiert, sondern sich Teile aus der Vergangenheit herausbricht und in neue Zusammenhänge stellt. Hinsichtlich der Popgeschichte haben solch ungleich eleganteren Retrophänomene jedoch oft einen ähnlichen Effekt wie der Fake.

Früher hieß Retro: mit dem Vergangenen an der Zukunft arbeiten. Heute ist Retro Arbeit an der Geschichte. Simon Reynolds beschreibt in seinem jüngsten Buch, dass sich die Retrozyklen des Pop solange verdichtet haben, bis sie schließlich in einer posthistorischen "Hyper-Stasis" implodiert sind. In diesem neuen Zustand des Pop scheint dessen Geschichte jederzeit präsent und verfügbar. Dieser Zustand ist mit der Aufhebung eines evolutionären Modells zu bezahlen: Es geht nicht mehr um musikalische Innovationen oder lineare Entwicklungslinien. Originell ist nicht mehr das Neue, sondern vielmehr die Art und Weise, wie das Alte vorgetragen wird.

Pop und seine Peripherien

Angesichts dieser neuen Ausgangsposition wäre es ein Leichtes, in den üblichen Kulturpessimismus zu verfallen und den Verlust der Innovationskraft der Popmusik zu beklagen. Dann aber würde man übersehen, dass Pop auch unter den neuen Vorzeichen weiterhin Wirkung erzielt: Nur richtet er seinen Blick eben nicht mehr nach vorn, sondern nimmt eine Neuverteilung seiner eigenen Vergangenheit vor.

Ein Beispiel: Wenn Hipster-Formationen wie "Dolphins Into The Future" oder 'Stellar OM Source' mit ihren Klangcollagen aus seicht oszillierenden Synthflächen und Meeresrauschen die Musik des New Age wiederaufleben lassen, dann arbeiten sie (ob gewollt oder nicht) an einer Neuaufteilung des Vergangenen. Denn New Age ist einst von der Popgeschichte ausgeschlossen worden. Man schob die daddelig-kitschigen Klangcollagen lieber dem Bereich der Esoterik zu. Besagte Bands aber spielen diese Musik, befreit vom pseudo-religiösen Hintergrund, nun in den Keimzellen der Popkultur. Sie veröffentlichen bei derzeit so hippen US-Labels wie etwa "Not Not Fun Records" oder "Olde English Spelling Bee". Dadurch reißen sie retrospektiv die scheinbar feststehenden Barrieren zwischen Pop und seinen Peripherien ein – oder stellen zumindest jene in Frage, die diese Barrieren mal errichtet haben.

In ähnlicher Weise will auch der Fake die Mechanismen der Popgeschichtsschreibung neu denken. Man kann den oben genannten Bands vielleicht nicht unterstellen, dass sie ihre Platten mit einer derart gestalteten Intention produzieren. Dem Fake Artist und seinem Schöpfer ist eine solche Tragweite jedoch immer bewusst. Bei aller Freude an Geheimwissen, falschen Fährten und Biografie-Entwürfen denkt er immer taktisch. Doch nicht nach Art eines Feldherren: Teil der Taktik ist stets Offenheit. Das klingt zunächst widersprüchlich, aber fast alle Fake Artists sind so angelegt, dass ihre Rezeption prinzipiell offen ist. Jeder, der mit diesen Figuren konfrontiert ist, kann eigene Vorstellungen auf sie projizieren. Egal ob noch getarnt oder schon enthüllt: Der Fake bleibt immer anschlussfähig in einem Sinn, dass die Person, die sie konzipiert hat, ihren Fake Artist – und nicht nur dessen Werk – in einem gewissen Maße verliert und der Öffentlichkeit überlässt. Der Kontrollverlust ist immer Teil des Plans. Der Fake-Artist beginnt ein Eigenleben, das ihn gegenwärtig aber auch historisch wirksam werden lässt. Er zeigt uns etwas, das wir irgendwie schon immer vermuteten: Die Geschichte als Erfindung der Gegenwart.

In der elektronischen Musik, die ja lange als geschichtslos galt, ist der Fake Artist noch recht unverbraucht. Grund genug zu fragen, wozu ein solcher Fake eigentlich gut ist. Wir sprachen mit jemandem, der selbst einen fiktiven Musiker in die Welt gesetzt hat. Ach so: Wir können hier natürlich keine Namen nennen. Vielleicht nur so viel: Unser Gesprächspartner war lange Berufsmusiker, sah sich jedoch in Folge eines Arbeitsunfalls gezwungen, die Seiten zu wechseln und ist inzwischen im Kulturjournalismus tätig. Der von ihm erdachte Fake Artist hingegen begann seine Klangexperimente in den späten 50er Jahren in Berlin (Ost), nachdem er von Berufs wegen mit der entsprechenden Technik in Berührung gekommen war.

Debug: Was hat dich daran gereizt einen Fake Artist zu erschaffen?

Anonym: Da muss ich gleich etwas ausholen: Die intensive Auseinandersetzung mit elektronischer Musik war bei mir vor allem Folge eines biografischen Bruchs. Ich hatte einen Unfall, nichts Tragisches, aber ich kann seitdem mein ursprüngliches Instrument eben nicht mehr so einfach bedienen. Also habe ich mich der elektronischen Musik zugewandt, denn mit Knöpfen und Reglern komme ich problemlos zurecht. Und obwohl ich schon immer in Clubs gegangen bin, war das Produzieren für mich eine völlig fremde Welt. Ich kam ja vom traditionellen Instrument. Dann habe ich mir erst mal einen alten Synthesizer angeschafft und ein Freund gab mir seinen Midi-Sequenzer. Der war aber wirklich fast prähistorisch. Ich hatte also von vornherein völlig veraltetes Equipment. Zu der Zeit war ich in Wien. Dort bin ich auch auf Georg Paul Thomann gestoßen, einen fiktiven Künstler, den sich das Kunstkollektiv monochrom ausgedacht hatte. Eine eher politische Sache. Mit diesem Umfeld hatte ich auch privat zu tun. Und damals ist das so zusammengewachsen. Einerseits fand ich das Phänomen Fake interessant, andererseits klangen meine elektronischen Produktionen wegen meines alten Equipments ziemlich angestaubt. Dann bin ich noch den Platten von Raymond Scott begegnet und irgendwann kam dann die Idee, historische, also vermeintlich historische Musik zu produzieren.

Debug: Und weil die Musik historisch sein sollte, brauchtest du für die Veröffentlichung auch eine historische Figur, einen Fake Artist?

Anonym: Genau. So wie dieser Paul Georg Thomann die Kunstgeschichte umschrieb, so wollte ich mit der Musikgeschichte verfahren. Mich hat interessiert, was mit so einem ausgedachten Künstler passiert, wenn ich ihn in die Vergangenheit setze. Irgendwie muss der ja rezipiert und eingeordnet werden. Die Musik meines Fake Artists klingt schon sehr akademisch. Aber diese Art von Musik wird heutzutage eigentlich nur im System Pop wahrgenommen. Mein Artist war also eine Art Trojanisches Pferd, das ich in den Musikbetrieb eingeschleust habe. Und damit meine ich vor allem den Musikjournalismus, denn der schreibt ja Popgeschichte.

Debug: Ging es also auch darum, Teilen des Kulturbetriebs einen Spiegel vorzuhalten? Denn das würde ja bedeuten, dass du den Fake irgendwann aufdecken müsstest.

Anonym: In Teilen ist der ja aufgedeckt, sonst säßen wir schließlich nicht hier. In dem Punkt würde ich mich Frank Apunkt Schneider von monochrom anschließen wollen, der es in etwa so formuliert hat: Beim Fake geht es um die graduelle Entlarvung. Um eine Art Dialektik zwischen Aufdeckung und Tarnung, die den Fake erst interessant macht. Das sehe ich genauso. Und was den Kulturbetrieb angeht: Ein Spiegeln von Mechanismen des Kulturbetriebs ist dem Fake natürlich grundsätzlich immanent. Und wenn man sich so eine Figur ausdenkt, ist das ja ein einziger Akt der Manipulation. Und ich würde lügen, würde ich behaupten, dass mir dieses Manipulieren keinen Spaß gemacht hätte. Aber das ist nicht mein eigentlicher Punkt. Ich ziele schon eher auf die Geschichtsschreibung und wie sie funktioniert – eben oft über biografische Details. Das ist übrigens in der Kunst oder der Wissenschaft nicht anders.

Debug: Das heißt, die Konstruktion deines Fake Artists spielt auf eine sehr bürgerliche Kunstrezeption an:

WER HOCHSTAPELT, DER ERFINDET SICH SELBST NEU, DER MACHT SICH DADURCH BESSER, SCHÖNER ODER WICHTIGER. UND ERFINDET NICHT NUR EIN BESSERES SELBST, SONDERN SCHAFFT DAMIT GLEICH EINE WÜNSCHENSWERTERE WELT.

Du schaffst einen biografisch fundierten Autor. Genauso funktioniert ja auch Popgeschichte, als reine Evolutionsgeschichte. Sogar in der elektronischen Musik, obwohl die ja in weiten Teilen ursprünglich ohne Autor auskommen sollte. Ist dein Fake Artist ein Kommentar auf die Diskurse des Autors und auf die Rezeptionsweisen, die daraus folgen?

Anonym: Die Sache mit dem "Tod des Autors" finde ich zwar als Modell attraktiv, aber im Grunde ist das kaum durchzuhalten. Man will ja doch immer die Geschichte hinter der Musik erfahren. Aber diese standardisierte Musikerbiografie finde ich trotzdem ermüdend. Die funktioniert ja nach einem immer gleichen Schema: Da geht es um Einflüsse, um gesellschaftliche Umstände, die erste Veröffentlichung, ein Aufeinandertreffen mit Künstler XY etc. Diese Evolutionsgeschichten sind – so wie der Autor – auch in der elektronischen Musik nicht überwunden worden: Jeff Mills hat in seinen frühen Interviews nicht gesagt, wer seine Einflüsse gewesen sind, stattdessen hat er Techno als Musik beschrieben, die einfach im Raum ist. Aber in späteren Interviews hat er plötzlich doch Kraftwerk oder die B52's als Referenzen gezogen. Da hat er letztlich dieses evolutionäre Denken von Popgeschichte übernommen. Für Journalisten funktioniert Musikrezeption immer als Aneignung von Geschichte.

Debug: Und dein Fake Artist ist von diesen Logiken der (Pop-)Geschichtsschreibung suspendiert, weil er nie damit in Berührung kam?

Anonym: Ja und nein. Er funktioniert in anderen Referenzsystemen. Zum Beispiel mit den Konzeptionen von künstlerischer Avantgarde, die im Pop eher sekundär sind. Mein Fake Artist ist kein Vollblutmusiker, sondern eher zufällig zur Musik gekommen. Was ihn prägte sind Stereotypen seiner Zeit. Also Gedankengut, Ideologisches, Zeitgeist.

ICKE WIEDER TOUR 2011

PAUL KALKBRENNER PK

→ SEPTEMBER

09.09.2011 ZÜRICH
MAAG HALL
(SOLD OUT)

10.09.2011 BERN
REITHALLE
(SOLD OUT)

16.09.2011 ROME
SPAZIO ATLANTICO
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

17.09.2011 TORINO
OVAL LINGOTTO
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

23.09.2011 DÜSSELDORF
MITSUBISHI ELECTRIC HALLE
SUPPORT: FRITZ ZANDER

24.09.2011 COLOGNE
PALLADIUM
SUPPORT: FRITZ ZANDER (SOLD OUT)

30.09.2011 LUXEMBOURG
ROCKHAL
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

→ OKTOBER

01.10.2011 STUTTGART
SCHLEYERHALLE
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

02.10.2011 ERFURT
THÜRINGENHALLE
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

07.10.2011 DRESDEN
EVENTWERK
SUPPORT: ONZE

14.10.2011 LEIPZIG
ARENA
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

15.10.2011 HAMBURG
ALSTERDORFER SPORTHALLE
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

22.10.2011 GÖTTINGEN
LOKHALLE
SUPPORT: ONZE

29.10.2011 NEUBRANDENBURG
JAHNSPORTFORUM
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU & ONZE

→ NOVEMBER

10.11.2011 BUDAPEST
SVMA HALL
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

12.11.2011 GENT
I LOVE TECHNO
SIMINA GRIGORIU & FRITZ KALKBRENNER

18.11.2011 NANTES
TROCARDIERE
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

19.11.2011 TOULOUSE
LE PHARE
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

25.11.2011 FRANKFURT A.M.
JAHRHUNDERTHALLE
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU & ONZE (SOLD OUT)

26.11.2011 FRANKFURT A.M.
JAHRHUNDERTHALLE
SUPPORT: ONZE

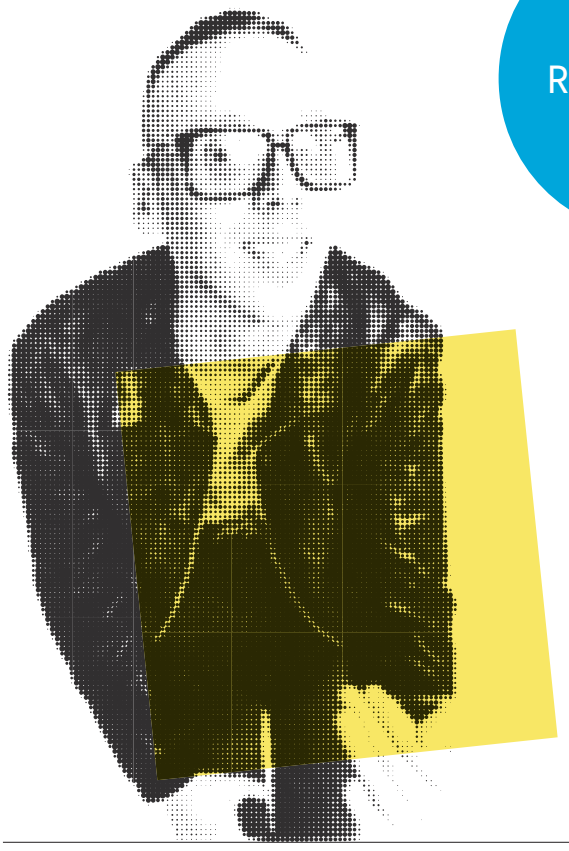
→ DEZEMBER

02.12.2011 MÜNCHEN
ZENITH
SUPPORT: FRITZ KALKBRENNER

08.12.2011 VIENNA
GASOMETER
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

10.12.2011 BREGENZ
FESTSPIELHAUS
SUPPORT: SIMINA GRIGORIU

16.12.2011 BERLIN
ARENA
SIMINA GRIGORIU, FRITZ ZANDER, ONZE



Debug: Wenn du Avantgarde sagst: Die Historizität deiner Figur erlaubt dir, aus der Postmoderne zurückzufallen in eine Zeit, als Kunstproduktion noch mit kühnen Konzepten ausgestattet war. Dein Artist steht ja nun nicht gerade unter dem Verdacht der Postmoderne. Ist der Fake Artist eine Möglichkeit, Musik aus einer anderen Haltung heraus zu produzieren?

Anonym: Ich würde es anders sagen. Wenn man diese elektronische Musik der 50er und 60er hört, dann weiß man, dass sie unter ideologischen Vorzeichen gemacht wurde. Raymond Scott glaubte ja damals, man könne Kleinkinder mit elektronischer Musik erziehen. Heute ist da statt Humanismus aber Hedonismus. Früher waren das sozusagen Leute in weißen Kitteln, die im Namen der Forschung Musik machten. Heute ist das eher so ein prekäres Jungunternehmertum in einem postideologischen Zeitalter. Mein Fake Artist war aber vor diesem Paradigmenwechsel aktiv. Trotzdem habe ich ihm nachträglich keine Ideologie angedichtet. Ich habe ihn lediglich in Ost-Berlin angesiedelt. Das war wahrscheinlich auch der Grund dafür, dass ich mal in einer Review gelesen habe, seine Musik sei stalinistisch. Das war natürlich ein bezeichnender Versuch dieses Journalisten, die Biografie gleich einzuordnen. Ich fand das sehr lustig. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass der Fakeverdacht schnell im Raum steht, stattdessen wurde mir gleich Stalinismus vorgeworfen. Das ist ja eine enorme Steigerung in der Qualität des Vorwurfs.

Debug: Es gibt aber nicht bloß einen ästhetischen Paradigmenwechsel, sondern auch einen technischen. Das Ergebnis kann man zum Beispiel digitale Gesellschaft nennen. Dein Fake Artist ist hingegen Teil einer analogen Gesellschaft …

Anonym: … er ist schon insofern ein totaler Anachronismus, klar. Genauso wie der Fake an sich in der digitalen Welt schon etwas Anachronistisches hat. Zweifel an Authentizität gehört im digitalen Zeitalter zum festen Inventar. Ich schaue mir inzwischen jedes Foto mit dem Wissen an, dass es durch Photoshop gelaufen ist. Ich meine das jetzt gar nicht technikfeindlich, aber das läuft als Zusatzwissen inzwischen mit. Bei diesen Veröffentlichungen von früher elektronischer Musik dienen aber Fotografien im Booklet immer noch als Beweismittel. Im Fall des Fakes sagt so ein Foto: ‚Guck mal! Den hat es wirklich gegeben'. Schon seltsam: Da haben wir dann doch wieder Vertrauen in die Bilder. Aber warum? Nur weil die Schwarzweiß sind?

Debug: Würdest du dich in eine Tradition des Hochstaplers einordnen? Damit meine ich jetzt nicht den Heiratsschwindler, sondern den guten Hochstapler, den Felix Krull …

Anonym: Absolut. Hochstapelei hat für mich keine negative Konnotation. Wenn es nicht um die persönliche Bereicherung geht, bedeutet Hochstapeln, dass man die bestehenden Verhältnisse ignoriert. Wer hochstapelt, der erfindet sich selbst neu, der macht sich dadurch besser, schöner oder wichtiger. Und der erfindet nicht nur ein besseres Selbst, sondern schafft damit gleich eine wünschenswertere Welt. Klingt das jetzt irgendwie süß? Aber eigentlich ist das doch wirklich super! Das hat etwas Utopisches. Und das beeindruckt mich auch an einer Figur wie Felix Krull. Der will nicht nur nach oben, der will überall hin. Das ist vielleicht auch ein Akt der Befreiung.

Debug: Gilt das auch für dich und dein Projekt? Also inwiefern ignorierst du Verhältnisse und befreist dich von irgendetwas?

Anonym: Ich würde nicht soweit gehen, mein Projekt als persönliche Befreiung zu begreifen. Natürlich ignoriere ich die Verhältnisse, jedenfalls gewisse Aspekte davon. Vielleicht gerade auch digitale Aspekte. Es herrscht ja dieser Zwang zur Selbstdarstellung. Das ist nun ein bekannter Vorwurf an die Mechanismen der Social Networks. Aber was machen denn die Leute an ihrer Facebook-Pinnwand? Sie schreiben ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Biografien. Was da zum Teil passiert, das ist eigentlich nicht social, sondern komplett subjektbezogen. Das grenzt fast an digitalen Autismus, was man da liest. Davon befreit mich, zumindest in Teilen, der Fake Artist, weil ich da nicht an meiner Biografie, sondern an der eines Menschen arbeite, den es gar nicht gegeben hat. Und den setze ich in eine Zeit, in der es wiederum diesen Imperativ der Selbstdarstellung noch nicht so gegeben hat.

Debug: Aber über deinen Fake Artist teilst du dich trotzdem mit, oder zumindest befriedigst du doch durch ihn dein eigenes Sendungsbewusstsein?

Anonym: Aber ich sende nicht meine eigenen Befindlichkeiten. Ich sende nachträgliche Kapitel zur Musikgeschichte, also eigentlich Fiktion. Auch wenn ich Musik mache, hat das dadurch etwas Literarisches. Das ist ja ein Aspekt des Fakes. Im Fake werden fiktive Momente in einen realen Kontext gestellt. Wenn beispielsweise Alexander Kluge in seinem Nachtfernsehen Karl Marx interviewt, aber Karl Marx von Helge Schneider gespielt wird: Das ist natürlich streng genommen kein Fake mehr. Jeder weiß ja, dass das gar nicht Marx ist. Aber da geht es eigentlich um das Gleiche. Das ist eine Erzählung, da wird etwas Literarisches als Geschichte verpackt. Oder anders: Es wird ziemlich offensichtlich die Frage gestellt, ob die Geschichte selbst nicht eine Form der Literatur ist.

MARC ANTONA

RULES OF MADNESS

New album

DISSONANT RECORDS

Album 3 vinyls and CD out Sept 5th 2011
Vinyl sampler out July 27th 2011

SIMON REYNOLDS RETROMANIA

DIE PATINA DER ZUKUNFT

Die Retro-Schlaufe zieht sich immer enger zu, da Popmusik immer drastischer von ihrer unmittelbaren Vergangenheit besessen ist. Nörgler glauben: Die Übermacht des Archivs lähmt den Sinn für Gegenwart und Zukunft. Anhand einer Phänomenologie der Retro-Bewegungen in Musik zeigt Simon Reynolds in seinem neuen Buch wie Retro reflexiv statt restaurativ wirken kann.

TEXT ARAM LINTZEL

Immer schon sind wir mittendrin, ein Draußen gibt es nicht. Wer Simon Reynolds neues, wie immer dickes Buch "Retromania. Pop Culture's Addiction to its own Past" liest, kann durchaus Beklemmungen bekommen. Vom Hardcore-Kontinuum schnurstracks ins Retro-Kontinuum: Überall, noch in den kleinsten Ritzen der Popkultur, ist Nostalgie am Werk. Hypnagogic Pop und Neo Soul sind ebenso Teil dieses Kontinuums wie Kassetten-Labels oder der auf seiner einmal gefundenen subkulturellen Identität hängengebliebene 60s-Revivalist. Wollte man die Symptomkollektion des Musik-Fetischisten Reynolds auf außermusikalische Bereiche ausweiten, könnte man je nach Vorliebe "Mad Men", das Berliner Stadtschloss, Indie-Preppies oder die comic-sans-hafte Schrift auf den Trikots der deutschen Frauen-Fußballnationalmannschaft in das Kontinuum eintragen.

Genealogie des Retro

Natürlich, das weiß Reynolds genau, ist die Rückbesinnung auf Vergangenes kein brandneues Pop-Phänomen. Schon Punk war trotz all des modernistischen Geweses (*"Nimm drei Akkorde und gründe eine Band!"*) von Vorläufern wie Rockabilly oder Garage infiziert. Und auch zur Northern-Soul-Szene der 70er Jahre macht Reynolds einen Abstecher, war sie doch eine der größten Nostalgie-Massenbewegungen der Pop-Geschichte. Statt aktuellem Funk oder Modern Soul fetischisierten die Northern-Soul-Fans rare Soul-Tracks aus den sechziger Jahren. Reynolds macht klar: Bevor "Retro" erstmals als Nörgelbegriff die Runde machte, war da längst kein Schlaraffenland unversehrter Originalität, keine Idylle, in der das Neue Ding immer neu erfunden wurde.

Weite Teile von "Retromania" sind denn auch eine Art Genealogie des Status Quo der Retrokultur. Dessen Vorgeschichte betrachtet Reynolds genau und verzichtet dafür auf die eine große These. Eher widmet er sich wie ein Ethnologe unterschiedlichen Zonen des Retro und versucht deren je eigenen Obsessionen und Hipness-Vereinbarungen näher zu kommen. Die materialreiche Vorgeschichtsschreibung mündet in der für den weiteren Verlauf des Buches maßgeblichen Gegenwartsdiagnose: Die Retro-Schlaufe zieht sich immer enger zu, da Popkultur – bei Reynolds ist das immer noch vor allem Popmusik – von ihrer unmittelbaren Vergangenheit besessen ist.

Reynolds nennt ein frühes, schon auch ulkiges Beispiel für diese Kurzzeit-Nostalgie: So bereite die "Oldskool Hardcore"-Szene das soeben erst zu Ende gegangene "goldene Zeitalter" von Rave schon Mitte der neunziger Jahre sentimental auf. Der Autor erinnert sich amüsiert an die inflationären "Back to 91"- oder "Back to 92"-Flyer, die jene angeblich besseren Zeiten heraufbeschworen, die doch gerade eben jetzt erst zu Ende gegangen waren.

Immer dramatischer, so Reynolds, sei der Popmusik ihr Fortschrittsglaube abhanden gekommen, an dessen Stelle sei eine "Future Fatigue" getreten. Die Übermacht des Archivs lähme den Sinn für Gegenwart und Zukunft und führe unter anderem dazu, dass Pop ein Fall für "Kuratoren" geworden ist, gerne nennen sich ja heute Konzertveranstalter so.

Weiter! Weiter! war einmal

Die proto-modernistische Synchronie von technologischem, ästhetischem und sozialem Fortschritt ist unwiderruflich aus dem Takt geraten. Selbst Techno-Futurismus dünkt uns heute retro. Und das Hitech-Land Japan, in dem jede Jugendkultur von Krautrock über Oi! bis C86 weiterexistiert als gäbe es kein Gestern, ist quasi das Über-Symptom dieser Nachgeschichtlichkeit: *"Every Western micro-genre has its Japanese adherents"*, schreibt Reynolds über das fernöstliche Retro-Eldorado. Den größeren pop-ontologischen Zusammenhang nennt er "Hyperstasis": Nervös und zittrig hüpfe man zwischen Referenzen und Quelldaten hin und her, aber es geht nicht voran. "Weiter! Weiter! Weiter!" war einmal. Dieser Zustand erinnert an Paul Virilios "rasenden Stillstand" wie an Friedrich Nietzsches "verzehrendes historisches Fieber", ist aber von Reynolds weit weniger kulturkritisch gemeint. Denn bei aller Skepsis bleibt sein Blick auf das Geschehen fanmäßig fasziniert. Genießen und Verstehen, Hingabe und Reflexion schließen sich in seiner Betrachtung nicht aus – im Gegenteil: eben weil er den mitunter fragwürdigen Verlockungen des Retro längst erlegen ist, gilt es das eigene Begehren besser zu begreifen. Gleichwohl blinkt hin und wieder ein Restauthentizismus durch, etwa wenn Reynolds leicht dünkelnd von "Dekadenz" und "Ersatz" spricht oder der Modeindustrie bloße Geldgier vorwirft. Solche Stellen lassen sich aber problemlos überlesen, denn Reynolds entdeckt in der "Retromania" weit mehr Potenzial als Verfall. Nicht nur, dass jede interessante Band durch eine Phase des Kopierens und epigonalen Aneignens gehe: Phänomenologisch lässt sich offenbar eine progressive Gegen-Nostalgie von der regressiven Nostalgie-Industrie aus Reunions und Revivals abgrenzen. Anhand seiner geliebten H-Musiken, Hypnagogic Pop und Hauntology, zeigt Reynolds, wie Retro reflexiv statt restaurativ wirken kann. Es geht nicht mehr um einen Sehnsuchtsort geiler Authentizität. Der Akt des Wiederholens und Durcharbeitens selbst wird hier übermarkiert und ausgestellt, das Erinnerte verschwimmt in diesem Prozess, anstatt, dass man

DER POPMUSIK IST DER FORTSCHRITTSGLAUBE ABHANDEN GEKOMMEN. DAS IST DRAMATISCH, SCHREIBT REYNOLDS.

seiner habhaft würde. Womöglich bietet die "reflexive Nostalgie", wie Reynolds diese Vorgehensweise in Anlehnung an die Überlegungen der Literaturwissenschaftlerin Svetlana Boym nennt, einen dialektischen Ausweg aus der von Musikjournalisten so genannten "Retrofalle" an. Wollte man Reynolds weiterdenken, so könnte man vermuten, dass die Attraktivität von hypnagogischer wie von hauntologischer Musik darin liegt, dass es sich um ästhetische Strategien der Passivität handelt. Während sich Hauntology-Musiker von den Geistern der Moderne heimsuchen lassen, sind es im Hypnagogic Pop diverse Spuren des Unbewussten, etwa Radiomusik der Kindheit, die sich unmerklich in die Tiefen der Psyche eingefressen hat. Im Gegensatz zu Retro-Verwaltern wie den Strokes etc. verfügen von Reynolds verehrte Musiker wie Ariel Pink eben nicht gebieterisch über das Archiv, sondern sind sich der Unverfügbarkeit der eigenen Einflüsse bewusst. Anstatt ein eingehegtes Feld - Hardcore Rave, New Wave oder 60s Garage - zu beackern, verirren sie sich genüsslich in den Zwischengängen und Abwegen eines unübersichtlichen Archivuniversums. Gerade in diesem Mangel an Souveränität könnten diese Musiken zeitgenössisch wirken, weisen sie doch Symptome eines erschöpften und zaudernden Subjekts auf.

Warum Musik?

Die erste kritische Nachfrage an Reynolds ist so naheliegend, dass sie schon wieder langweilig ist. Gestellt werden muss sie trotzdem: Warum ist im Titel von "Pop Culture" die Rede, wenn es im Buch doch fast ausschließlich um Pop Music geht? Müsste die darin versteckte These, dass Musik nach wie vor das Leitmedium der Pop-Erinnerungskultur ist, nicht allermindestens explizit und diskutierbar gemacht werden? Dabei deutet Reynolds selbst an, dass Popmusik sich den Rang von ganz anderen ästhetisch-sozialen Systemen hat ablaufen lassen. Die Bewegungsgesetze des Pop, das schreibt Reynolds allerdings recht beiläufig, würden sich zunehmend denen der Mode annähern. Man hätte sich gewünscht, dass er diese Verschiebung genauer geprüft hätte. Das "nostalgia layering" im Modedesign, das er an einer Stelle zitiert, wäre dafür ein guter Trigger gewesen. Diese von der Modejournalistin Bethan Cole beobachtete Praxis, bei der die Vergangenheit aus einer anderen Vergangenheit beobachtet wird (zum Beispiel die 70er Jahre mit den Augen der 80er Jahre) scheint ihre nachholende Entsprechung in Musikstilen wie Chillwave, Hypnagogic Pop und manchen Post-Dubstep-Ablegern zu finden. Unabhängig davon, ob "Retro" für diese verworrene Überlagerung von Zeitebenen noch der adäquate Begriff ist, bleibt festzuhalten: Reynolds ist an vielen Stellen seiner nerdigen Musikobsession erlegen. Das macht ihn zwar sympathisch, oft aber auch betriebsblind.

Simon Reynolds, Retromania. Pop Culture's Addiction To Its Own Past, ist bei Faber&Faber erschienen und aktuell nur im englischen Original verfügbar.
www.blissout.blogspot.com

WIERD RECORDS

FOLK-INSTRUMENT SYNTHESIZER

Das Label Wierd Records ist der große Motor des New Yorker Minimal-Wave-Revivals. Ihre Liebe zu analogen Geräten aus den Achtzigern verteidigen die Musiker leidenschaftlich gegen die Retro-Schublade.

TEXT TIM CASPAR BOEHME

Retromania überall. Dass die Vergangenheit im Pop verstärkt auf die Gegenwart übergreift, zeichnet sich schon seit einigen Jahren ab. Ob Postpunk-, New Wave-, Disco- oder Chicago House-Revival, die Musik von heute klingt oft genug nach gestern, und ein Ende ist dabei nicht abzusehen. Dem Autor Simon Reynolds ist dafür zu danken, der Sache mit seinem neuen Buch "Retromania" zu ihrem Namen verholfen zu haben (siehe Seite 18).

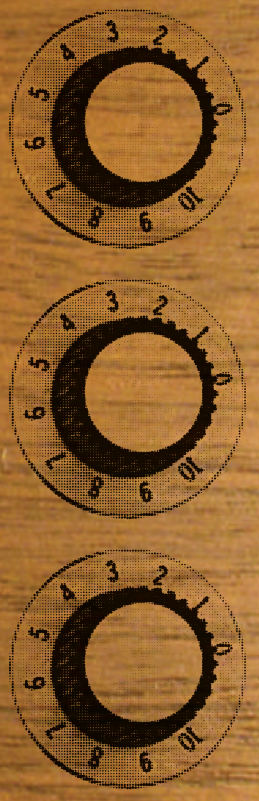
Genau genommen muss man dabei aber zwischen mindestens zweierlei Arten von Retro-Trends unterscheiden. Zum einen sind da die ursprungsfetischistischen Rekonstruierer, die sich an bestimmte, vergangene Klangideale annähern: Amy Winehouse etwa in Sachen Sixties-Soul oder Franz Ferdinand mit Neo-Postpunk. Dann gibt es aber auch die Besichtiger früherer Epochen, die aus ihrer Rückschau etwas machen, dass das Alte durchscheinen lässt, trotzdem aber völlig neu und eigen klingt. Hauntologists wie The Caretaker machen das derzeit überzeugend vor. Irgendwo zwischen diesen beiden Polen ist das New Yorker Minimal-Wave-Revival um das Label Wierd Records anzusiedeln. Dort erscheinen regelmäßig Schallplatten von Musikern, die sich die Synthesizer-Bands der frühen Achtziger zum Vorbild nehmen - mal mehr, mal weniger originalgetreu. Angefangen hat es mit ein paar Freunden in Williamsburg, die in einer Bar alte Platten spielten: der Maler Pieter Schoolwerth, der Synthie-Sammler Sean McBride oder die Fotografin Liz Wendelbo. Zusammengebracht hat sie ein Franzose namens DJ Gilles: *"Er lebte damals in New York und legte seltene Synthersizer-Musik und New Wave auf. So haben wir uns alle kennen gelernt: ich, Sean, Pieter und der Rest der Szene"*, erinnert sich Wendelbo. Man hörte gemeinsam Musik, tauschte Platten, Kassetten und gebrannte CDs. Selbst Musik zu machen, daran dachte damals keiner.

Keine Retro-Party in Post-9/11

Das New Yorker Nachtleben war in der Zeit nach 9/11 im Umbruch, die großen Clubs der Neunziger waren verschwunden, die Szene stark zersplittert. *"Man konnte überhaupt nicht tanzen. Dafür brauchte man eine Lizenz. Wenn wir uns trafen, konnten wir bloß Musik hören, und das was uns interessierte, war einfach dieses seltsame, obskure Zeug."* Um die Wierd-Partys, wie Pieter Schoolwerth sie nannte, versammelten sich bald genügend Bands, die eine Liebe zu alten Synthesizern teilten. Sean McBride etwa experimentiert seit den Neunzigern mit analogen Geräten, doch an die Öffentlichkeit wagte er sich erst durch die Wierd-Szene. Zunächst solo als Martial Canterel, dann zusammen mit Liz Wendelbo als Xeno and Oaklander. Bis 2006 hatte Pieter Schoolwerth genügend Gleichgesinnte versammelt, um die erste "Wird Kompilation" mit gleich 17 Acts zu veröffentlichen. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe Alben und Singles von Xeno and Oaklander, Martial Canterel, Automelodi, Staccato du Mal, Led Er Est oder Kindest Lines, dem neuesten Zuwachs aus New Orleans.

Feindbild Musealisierung

Das Klangideal von Bands wie Neon Judgement und weniger bekannten europäischen Cold-Wave-Vertretern hört man einigen Wierd-Projekten deutlich an. Retro wollen sie allerdings nicht sein, wie McBride klarstellt: *"Wenn man Technik oder Instrumente aus den Achtzigern verwendet, wird man sofort in eine Schublade gesteckt und kritisiert. Die Achtziger sind irgendwie tabu."* Er hat auch eine Erklärung dafür, warum die analogen elektronischen Instrumente in der Musikgeschichte eine so kurze Lebensdauer hatten: *"Die New-Wave-Bands der Achtziger, die Synthesizer benutzten, waren sehr in der Ökonomie von neuer Technik und Geschwindigkeit verfangen. Wenn das nächste große Ding herauskam, haben sie die alten Sachen stehen gelassen und sich etwas Neues zugelegt."* So bekamen die Klänge dieser Geräte, anders als E-Gitarren, ihren historischen Stempel aufgedrückt. McBride ist dennoch optimistisch: *"Was jetzt vielleicht passiert, ist, dass die Leute besser verstehen, was ein Synthesizer ist und sich auf die alten Originale besinnen. Ich halte das nicht für reine Retromania. Die Instrumente kommen endlich zu ihrem Recht. Es gibt heute über hundert kleiner Firmen auf der ganzen Welt, die Modularsynthesizer herstellen."* Für die Wierd-Musiker ist der analoge Synthesizer denn auch kein Symbol des Futurismus mehr, sondern ein "Folk Instrument". Die Zukunft ist seit Punk eh vorbei.



Neue Veröffentlichungen

Kindest Lines, Covered in Dust
Xeno and Oaklander, The Staircase
Xeno and Oaklander, Sets and Lights, erscheint im Oktober.
www.wierdrecords.com

DORTMUNDER U
ZENTRUM FÜR KUNST
UND KREATIVITÄT

HMKV
Hartware MedienKunstVerein

AGENCY FOR CULTURAL AFFAIRS

JAPAN MEDIA ARTS FESTIVAL

10. SEPT. – 2. OKT. 2011
DORTMUNDER U

Hatsune Miku ©Crypton Future Media, Inc. www.crypton.net

Momoiro Clover Z

J-POP KONZERT

Fr, 9.September 2011
20:00 Uhr, Eintritt frei

sasakure.UK
Illustration by ChaKoro
©2011 U/M/A/A Inc.

onom+kmd
Visual image by onom+kmd

Evangelion: 1.0
You (Are) Not Alone ©khara

The Tatami Galaxy
©The Tatami Galaxy Committee

Schirmherrschaft:
Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

GOETHE-INSTITUT JAPAN ドイツ文化センター

日独交流150周年 Jahre Freundschaft Deutschland–Japan

PROTO ANIME CUT

Räume und Visionen im japanischen Animationsfilm

09.07.– 09.10.2011, HMKV im DORTMUNDER U

Filme, Zeichnungen und Fotografien der wichtigsten Regisseure und Illustratoren japanischer Animationsfilme

www.hmkv.de, www.jardinsdespilotes.org

HMKV im Dortmunder U
Leonie-Reygers-Terrasse
44137 Dortmund

In Kooperation mit:
les jardins des pilotes

Die Ausstellung wird gefördert von:
Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen

WWW.DORTMUNDER-U.DE

Partner 2011:
KUNSTSTIFTUNG NRW

Hauptförderer HMKV:
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Medienpartner:
arte CREATIVE
DE:BUG

RON HARDY

FAMILIENERBE CHICAGO DISCO

RETROMANIA

Ron Hardy ist einer der Pioniere des Chicago House. In seinen 12-stündigen Sets in der legendären "Music-Box" brutzelte eine neue Sound-Energie, die sich bis heute nicht verbraucht hat. Nach seinem frühen Tod wurde er zu einer fast schon mythischen Gestalt. Über den Menschen hinter der Musik ist jedoch fast nichts bekannt. Sein Neffe will das ändern.

TEXT MALTE BERGMANN

Meine Spurensuche nach Ron Hardy beginnt auf Facebook. Gleich ein Treffer. Schnell finde ich heraus, dass eine Freundschaftsanfrage an Ron Hardy nicht aus dem Disco-Himmel, sondern von Rons Neffen Bill Hardy beantwortet wird. Bill betreibt aktuell das Label ParteHardy und verwaltet das Erbe seines Onkels. Er verkauft T-Shirts mit dem "Godfather Of House"-Profil, aber auch 12" mit neuen Edits. Ein Gespräch mit Bill zu führen ist nicht einfach, denn das Geschäft mit den Edits reicht zum Überleben kaum. Und so ist Bill U-Bahn-Fahrer in Chicago, vornehmlich nachts. Die Familie Hardy kommt aus Chatham, Southside: Armut, schlechte Wohnbedingungen, der alltägliche Trouble des urbanen Verfalls. Der House-DJ war für den aufwachsenden Bill ein Ersatz für Vater, der leibliche schon lange tot. Die Arbeit mit den Edits ist also vor allem Familiengeschichte. Und die Familie, das betont Bill immer wieder während des Gesprächs, war das Wichtigste auf der Welt für Ron Hardy.

Ron Hardy starb 1992 im Alter von 34 Jahren, zu einem Zeitpunkt also, als DJs und Produzenten der gleichen Generation gerade anfingen gutes Geld mit House zu verdienen. Frankie Knuckles zum Beispiel, mit dem Hardy eine Art sportliche Konkurrenz verband und von dem er die Residence im Warehouse, der späteren Music Box übernahm. Der Keimzelle von Hardys Ruhm. Als er 1982 nach einigen Jahren DJ-Business in Los Angeles nach Chicago zurückkehrte, etablierte er im Warehouse einen völlig neuen Auflege-Stil: Brüche, EQ-Orgien, Stilwechsel und eben Edits. Neben klassischen Phili-Disco-Nummern, Italo-Importen und frühem Electro nahmen sie immer mehr Raum in Hardys Sets ein. "Sweet Dreams" von den Eurythmics war einer der ersten Tracks, die sich der DJ vornahm. Neben diesen Edits war eines seiner Markenzeichen, dass er ganze Stücke rückwärts laufen ließ. Theo Parrish und viele andere behaupten, dass Hardy die Plattenspieler dazu modifiziert habe, er drehte den Tonarm um 180 Grad und platzierte die Schallplatte auf einem Zylinder, so dass die Platten quasi "von unten" abgespielt wurde, was wiederum den Reverse-Effekt ergab. Noch immer wird diese Geschichte im Internet verbreitet. Weitaus wahrscheinlicher ist aber, so sein Neffe, dass die Edits aus jener Bandmaschine kamen, mit der er auch die Edits in seine Sets integrierte. Sets, die nicht selten volle zwölf Stunden dauerten und in exzessiven Afterhours zu Hause gipfelten. Die Energie wollte nicht aus Hardys Körper weichen, genauso wie die Drogen. Bei der Music Box handelte es sich offiziell um eine Juice Bar. Was bedeutete, dass junge Leute unter 21 zwar Zutritt zu dem Laden hatten, dafür gab es an der Bar aber nur Wasser und Saft zu trinken. Vielleicht waren gerade deshalb LSD und Ecstasy omnipräsent. Und doch steht das Bild, das Bill von seinem Onkel nachzeichnet, in seltsamen Kontrast zur Figur des Party-Stars. Er erinnert ihn als schüchterne Person und erzählt, dass er oft eine Sonnenbrille im Club trug, um sich vor den Blicken der Gäste zu schützen. Vielleicht auch vor den wütenden Attacken des Ladenbesitzers über der Music Box, der sich regelmäßig beschwerte, dass die Basswellen über Nacht die Konservendosen aus den Regalen purzeln ließen. Zeitgleich wuchs eine neue Generation ambitionierter DJs und Produzenten nach. Marshall Jefferson, Larry Heard, Adonis oder Chip E kamen an Hardys Booth, steckten ihm ihre Demos zu, in der Hoffnung, ihre eigenen Tracks auch einmal durch das große Soundsystem erfahren zu können. Ein Ritterschlag für jeden, wenn genau dies geschah.

HARDY ETABLIERTE IN DER MUSIC BOX EINEN VÖLLIG NEUEN DJ-STIL.

Bill Hardys Top 5 Ron Hardy Songs:

01. Phreek: I'm A Big Freak (R•U•1•2)

02. Teddy Pendergrass: The More I Get, The More I Want (Ron Hardy Edit)

03. First Choice: Let no man put us under (Ron Hardy Edit)

04. Nightlife Unlimited: Peaches & Prunes (Ron Hardy Edit)

05. Imagination: Burnin' Up

Nachhören kann man all das zum Beispiel auf der Website deephouse.com. Hier finden sich nicht nur die Mitschnitte von damals, sondern auch die entsprechenden Tracklistings, Edits inklusive. Diese selbst gemachten Kollagen, von meist eher unbekannten Disco-Songs, leben längst auf YouTube weiter. Oder auch auf Bootlegs, wie "Ron's Edits Series". Hier wurden die Edits aus den Original-Tracks minuziös nachgebaut, mit moderner Technik gemastert und auf Platte gepresst. Denn im Gegensatz zu den High-End-Dance-Produzenten seiner Zeit wie Tom Moulton oder Francois Kervorkian stellte Ron seine Edits nicht in Studios durch das Zerschneiden, Vervielfältigen und Kleben von Bandmaterial zusammen. Bill weiß, dass sein Onkel lediglich einen Kassettenrekorder benutzte. Später wurden diese auf Bänder überspielt, um sie im Club spielen zu können. Hört man genauer in die Loops, kann man das Anlaufen des Kassettenrekorders und das Quieken der Stoptaste hören. Seine Edits waren keine reinen "DJ Tools", sondern eine musikalische Ausdrucksform, loopten nicht einfach nur den Beat, um den DJs mehr Angriffsfläche für das Mixing zu geben. Seine Fassung von First Choices "Let no man put us under" beginnt sofort mit den Vocals, voller Energie, lässt danach den Song ein Stück weiter laufen, bis der nächste Loop einsetzt. Dabei klingt keine der von Hand gesetzten Wiederholungen gleich. Es ist wohl genau dieser Human Touch, der das Zeitlose und Magische dieser Ron-Hardy-Edits ausmacht.

Aktuell kümmert sich das Label Rush Hour um Neuauflagen des Chicago House Labels TRAX. Hier erschien auch "Sensation," der einzige offizielle Release von Ron Hardy. Keiner in der Familie Hardy hat finanziell von dem Ruhm ihres berühmten Mitglieds profitiert. Seine Mutter wehrt alle Nachfragen über ihren Sohn ab, berichtet Bill. Sie hat es nicht überwunden, dass keiner ihrer drei Söhne älter als 35 Jahre wurde. Auf die Frage, was er als nächstes für sein Label Partehardy plant, antwortet er, dass er sich nicht sicher sei, ob er überhaupt im Musikgeschäft bleiben soll: *"Zu viel Aufwand für die geringen Einnahmen."*

THUNDERCAT, TOKIMONSTA & CO.

Die Brainfeeder-Mannschaft besteht mittlerweile längst nicht mehr nur aus irren Beat-Wissenschaftlern, die sich bei angestaubten Jazzfiles und verschwurbelten Synthie-Improvisationen gleichermaßen bedienen. Vielmehr ist das Label von Flying Lotus über die Jahre zu einem starken Team gereift, das zwar breit aufgestellt ist, trotzdem aber nicht den Anspruch verloren hat, das Gehirn mit allerlei Absurdem zu füttern. Wir stellen vor: Thundercat, Samiyam und Tokimonsta.

TEXT JAN WEHN

Es ist noch gar nicht lange her, so um 2006 herum, da galt Flying Lotus als der Wegweiser einer neuen Beatkonduktor-Generation: durch J Dilla und Radiohead gleichermaßen sozialisiert, kredenzte Steve Ellison, seines Zeichens Neffe von Songwriterin Marilyn McLeod und Großneffe von Jazz-Genie Alice Coltrane, Arrangements zwischen schnurgeradem Takt-Tamtam, glitschigem Glitch und satt-selbstbewusstem Bummtschack. Mit der Gründung seines eigenen Labels manifestierte FlyLo diese Vorreiterstellung noch: Brainfeeder ist eine Bank im Beat-Geschäft.

In diesem Spätsommer erscheinen nun gleich drei neue Platten auf dem Imprint des Maestros. Tokimonstas Cutie-Croonerismen, namentlich "Creature Dreams", Thundercats verspult-verspielte und gleichzeitig wunderbar leichte Konsensplatte "The Golden Age Of Apocalypse" und die Avantgarde-Beat-Sskizzen von Sonderling Samiyam. Das Interessante: Alle drei orientieren sich dabei tendenziell am Opus Magnum des Vorstehenden Mr. Lotus, sezieren dessen Soundästhetik bis aufs klackernde Gerippe und setzen genau jene Fragmente um ihre ganz eigene Idee des Brainfeeder-Sounds angereichert zu uniquen Eigenproduktionen wieder zusammen.

Vollblutmucker

"Wer Brainfeeder ist? Nun, wir sind ein Haufen ziemlich verrückter Kids", lacht Steve Bruner alias Thundercat in die Skype-Kamera, während seine Homies im Hintergrund den Backstageraum auseinandernehmen und eine Menge Scheiße erzählen. Er befindet sich gerade mit keiner Geringeren als der großartigen Erykah Badu auf Tour und mimt in der Vorband Ladi6 den Bassboy. Vom derzeitigen Vorzeige-dreiergespann der Brainfeeder-Clique ist Thundercat derjenige, der den Vollblutmuckerstatus innehat.

Die Bassgitarre bekam Steve tatsächlich zum ersten Mal mit vier Jahren in die Griffel. Außerdem war Musik in der Familie Bruner omnipräsent. Der Vater, Ronald senior, war schon Schlagzeuger - und zwar nicht irgendeiner: Er klöppelte für Diana Ross, Gladys Knight und die Temptations. Steves älterer Bruder Ronald junior tritt in die Fußstapfen des Vaters und steigt bei den Hardcore-Haudegen von Suicidal Tendencies ein. Mit 14 geht es auch für Steve aus dem Kinderzimmer auf die ersten Bühnen - zwar erstmal nur vor den Highschoolkumpels - der Teenager schrubbt sich dennoch an Gitarren- und Basssaiten die Fingerkuppen blutig. Über seinen Bruder kommt damals der Kontakt zu den Suicidal Tendencies zustande, bei denen der nun 16-jährige Steve als Bassist einsteigt. Damit tritt er in die Fußstapfen von niemand geringerem als Robert Trujillo, seines Zeichens einer der Heroen des Bassspiels der 80er und 90er, der mit Suicidal Tendencies, Infectious Groove, Black Label Society und später vor allem Metallica ordentlich Lärm machte.

Gitarrengewichse und Spelunkensperenzchen

Einiges an Gitarrengewichse später traf Steve Bruner zum ersten Mal beim SXSW-Festival auf Flying Lotus: *"Es war wie bei Jay und Silent Bob – das passte einfach sofort."* Thundercat und FlyLo merkten recht schnell, dass sie nur ein paar Minuten auseinander wohnen. Von da an war klar, dass gemeinsam abgehangen und die MPC malträtiert werden musste. Thundercat zockte auf einem der "Cosmogramma"-Stücke den Bass, im Umkehrschluss koproduzierte Flying Lotus nun das Thundercat-Debüt: *"Ich bin sehr dankbar für FlyLos Hilfe. Er sieht, wenn es einem Track noch an irgendetwas fehlt. Ich habe meist einfach Dinge vor mir und kann das nicht benennen. Er ist dann die Instanz, die manchen Strukturen noch den letzten Schliff gibt"*, so Steve.

Was instrumentale Ideen angeht, brillierte Thundercat unlängst als Bassboy auf einem der wenigen spannenden Stücke des elften Snoop-Doog-Studioalbums "The Doggumentary". Zwar geriet der 26-jährige bei zwei solch funkelnden Funkadelics wie Snoop und Bootsy Collins etwas in den Hintergrund, aber wenn auf Stücken wie "Is It Love" seines Debüts "The Golden Age Of Apocalypse" dermaßen fachmännisch die Saiten gequetscht werden, bleiben wenige bis gar keine Fragen offen.

Noch dazu, wenn sich die von FlyLo koproduzierten Spelunkensperenzchen mit solch zuckersüßem Bluesbrei oder den unkonventionellsten Jams abwechselt, wie das auf "The Golden Age Of Apocalypse" der Fall ist. Natürlich ist der Gesang keine Glanzleistung. Und, ja, wenn man mag, kann man für Tracks wie das vor Sehnsucht nur so triefende "Seasons" auch Chillwave-Labeling betreiben – der ist dann aber bitte schön lange nicht so weichgekocht und sämig wie bei den Kollegen, sondern hat Ecken, Kanten und Referenzen, die Best Coast oder Washed Out schnell im 47. Tab des Browsers verschwinden lassen.

Beatscience light

Eine derart knisternde und flimmernde Psychedeliaskizze wie "Mystery Machine", die in ihrer gleichzeitigen Kürze und schwindelerregenden Dichte gut und gerne zum Schlüsselstück der Platte erklärt werden kann, fast an den Schluss des ganzen Spektakels zu packen und dieses in einem solchen Frage- und gleichzeitigen Ausrufezeichen wie "Return To The Journey" enden zu lassen, macht da nur Sinn. Das ist sowohl Ver- als auch Enträtselung in einem und verdeutlicht einmal mehr: Thundercat ist die unangestrengte Version seines Mentors. Beatscience light. Verstolpertversöhnliche Zockerorgien mit einem Hauch Jazz, gehörig Eiern und unverschämter Sexyness, vergoldet von wohldosiertem Wahnsinn.

Den imposanten Federkopfschmuck, einem Indianerhäuptling gleich – den ersten erhielt er übrigens von Popchick Rihanna -, tauscht er mitunter gegen einen vergoldeten Lorbeerkranz, seines Zeichens Insignie für Macht und Anerkennung in der Antike und gleichzeitig Hommage an das Album "Black Caesar" von James Brown. *"Ich mag es einfach, mich zu verkleiden und Zitate über bestimmte Zeiten, Leute oder Ereignisse am Körper zu tragen."* Die musikalische Maskerade, angefangen bei der gänzlichen Verhüllung eines MF Doom, über die partielle Anonymisierung von Leuten wie Zomby oder The Weeknd bedeutet im Falle von Thundercat recht wenig – da will sich niemand verstecken.

Samiyam, angenehm

Aber ist es nicht so? Jedes halbwegs gut aufgestellte Musiker-Roster im Zwonullermodus braucht natürlich auch einen

Sonderling. Einen, der avantgardistisch aus- und sich vor allem auch einen Dreck um die Promotionmechanismen dieser Industrie schert. Genau das hätten wir auch auf Brainfeeder-Seite zu verbuchen: Samiyam, angenehm. Für Interviews schwer bis gar nicht zu erreichen. Gar nicht so unstet und geheimnisvoll ist dabei die Musik des Beat-Bastlers aus Michigan. Schon das erste, in Eigenregie veröffentlichte Album, machte alleine mit dem Namen klar, worum es hier zu gehen habe: "Rap-Beats Volume 1". Auf 24 Tracks mit gerade mal einer guten halben Stunde Spielzeit demonstrierte Samiyam dem Rucksack-Rapper eine Idee davon, wie HipHop-Instrumentals seiner Meinung nach zu klingen haben. Darauf zu hören war eine musikalische Melange aus abgedrehten Videospielmelodien, obskuren Soundfetzen, staubige Snareschnipselchen und fragwürdige Juggling-Ideen – elitäres Rumnerden auf Sample-Basis und seltsamste Librarymusik mit HipHop-Schliff gleichermaßen.

Schon der Opener "Escape" ist HipHop in Reinform. Tickernde Sechzehntel-Hats im Wechsel mit Bridges voller Handclaps. Da kommt gleich zu Beginn ein schweres und kitschiges Sample reingegniedelt und wird urplötzlich von flimmernden Flächen abgelöst, unter denen es ganz wundervoll glitzert und glänzt. Und wenn "No Dinner" in den letzten zehn Sekunden mit Al Koopers "Love Theme" aus "Landlord" in einem schillernden Dance-Outfit ausfadet, weiß man endgültig, dass der Bursche alles verstanden hat.

Mit all diesen Ideen wirkt Samiyam vielleicht als einziger noch wie ein direkter Verwandter seines Labelchefs in den Anfangstagen: ein hungriger Beatbastler, der noch die absurdesten Soundschnipsel in den Takt presst und derart eng aneinander packt, dass es nur so brummt und vibriert. Zeit für etwas Ausgleich. Wir stellen vor: Tokimonsta, eigentlich Jennifer Lee, 25, aus Los Angeles. "Toki", das ist das koreanische Wort für Kaninchen, in Kombination mit dem Zusatz "Monsta" bekommt der Name sogleich etwas, das einen leicht schaudern lässt. Alles halb so wild, der Name kommt aus MSN-Chat-Zeiten. Erst später hat Jennifer darüber nachgedacht, wie sie den Namen mit einer Bedeutung aufladen und gleichzeitig mit ihrer Musik verknüpfen kann. Die Jetztzeit und die Vergangenheit, das Gruselige und das Schöne, das Gute und das Böse.

Samiyam ist ein hungriger Beatbastler, der noch die absurdesten Soundschnipsel in den Takt presst und derart eng aneinander packt, dass es nur so brummt und vibriert.

Leichte Kost

Das Gespräch zwischen dem Autor dieses Textes und Tokimonsta, es könnte kaum klischeehafter beginnen: Denn der Telefontalk mit der "First Lady of Brainfeeder Recordings" (O-Ton FlyLo) startet mit dem Kochen. Mit etwas kratziger Stimme – in Australien, wo sich die Künstlerin befindet ist es gerade zwei Uhr in der Früh - plaudert sie über ihre liebsten Kochrezepte und Backideen. Ja, in der Küche zu stehen, das bedeute für sie nach langen Touren schon so etwas wie Entspannung. Bis hierhin ist das eigentlich kaum verwunderlich und bedient vielmehr das Stereotyp des überkreativen Allround-Künstlers mit Affinitäten zwischen Design, Musik und Haute Cuisine. Aber dann, nachdem Tokimonsta ein paar ihrer Lieblingsrezepte, darunter eine recht klassische Pastasauce mit Parmesan und Mozzarella und scheinbar wirklich exzellente Apfelplätzchen, durch die Telefonleitung Richtung Berlin geschickt hat, kommt ihr da dieser eine Gedanke. Fast beiläufig kullert er heraus und geht zwischen kulinarischen Kniffen scheinbar unter: *"Es ist auch beim Kochen so, dass ich schaue, wie weit ich gehen kann. Es ist ein schöner Ausgleich zum ständigen Hören und Produzieren. Beim Kochen muss ich die Zutaten so lange abschmecken, bis sie gut zueinander passen."*

Tokimonstas Musik ist vergleichsweise leichte Kost. Hier werden die vertrackten Takte komplett aus den Angeln gehoben und Platz für grandios geschmiedete Kompositionen aus jazzigen Dreiklangorgien und verspielte Klangholzkaskaden freigemacht. Mal rein instrumental, mal mit dezentem Gesang versehen (*"Es gibt immer diesen Moment, wo ich einen Song zwar mag, aber es fehlt etwas, was ich dem Song nicht geben kann."*) blasen sich Tokimonstas Tracks tatsächlich mehr zu wunderbar runden Songs als zu vertrackten Referenzsammlungen auf. *"Die Struktur hinter den Sachen kommt durch meine musikalische Früherziehung. Ich versuche tatsächlich, die Sachen etwas ungeordneter erscheinen zu lassen, aber es klappt nicht so recht. Außerdem mag ich eigentlich auch die Idee, wenn ein Song sich aus sich selbst speist und immer weiter aufbaut. Er muss eine eigene Geschichte haben"*, sinniert die Korea-Amerikanerin ins Telefon.

Frickelige Fieldrecordings, full-crazyness

Gleichzeitig behält sich Tokimonsta aber auch einen gewissen Hang zu Nerdismen vor. Etwa dann, wenn sie sich mit einem Aufnahmegerät auf die Straße wagt und Straßenmusikanten genauso wie das Zuschlagen einer Haustür auf Digitalband bannt. Frickelige Fieldrecordings, die zuerst unkenntlich gemacht und dann zwischen Vorder- und Hintergrund der Tracks umhergeschoben werden. Tokimonsta schließt schlüssig: *"Brainfeeder ist alles vom straighten HipHop eines Samyiam bis hin zu Jazz und 'full-crazyness' von Thundercat. Wir pushen Grenzen, alle auf unterschiedliche Weise."*

Aber so unterschiedlich und unique die Platten aller drei Brainfeederboys und –girls auch sein mögen, so sehr eint sie der Grundgedanke und die Essenz mit der sie zusammengestellt wurden. "The Golden Age Of Apocalypse" speist sich genau so wie "Sam Baker's Album" oder "Creature Dreams" aus der Liebe zum Detail und der Verrätselung von Sound und den Mechanismen, mit denen Musik funktioniert. Etwas, für das Flying Lotus seit jeher stand. Mit einem derart breit aufgestellten Label wie Brainfeeder ist es nur logisch und konsequent, dass diese Les- und Machart der Beat Science vom Brainfeeder-Künstlerkollektiv stetig vorangetrieben und weitergesponnen wird.

Samiyam, Sam Baker's Album, Tokimonsta, Creature Dreams, und Thundercat, The Golden Age Of Apocalypse, sind auf Brainfeeder/ Rough Trade erschienen.

www.brainfeedersite.com
soundcloud.com/tokimonsta
thundercattheamazing.tumblr.com
www.myspace.com/samiyambeats

Henrik wears: Jugga 210 Parka, Shuffle Knit and Bar 247 Chino Pant

www.iriedaily.de • info@iriedaily.de • facebook.com/iriedailyBERLIN

iriedaily is a trademark of W.A.R.D. GmbH • styled in berlin • photo: David Biene

FALL/WINTER 2011

TEXT MAXIMILIANE HAECKE

DAS EI IN DER PFANNE

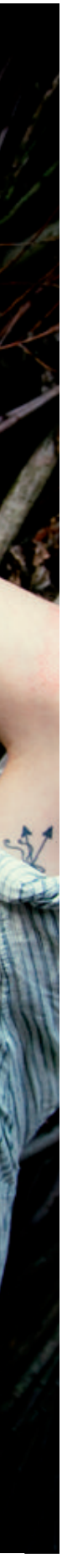
CANT

CANT bedeutet Jargon, Kauderwelsch, ist der Dialekt von Verbrechern und auch ein Geschichtenerzähler. Grizzly-Bear-Bassist Chris Taylor wählt dieses Kuddelmuddel als perfekten Stichwortgeber für sein Solodebüt. Denn perkussiver Folk, Synthpop, verzerrte Klavierballaden und LoFi verschmelzen nicht wie von selbst zu einem großen Album.

Er sieht jünger aus als 29, bartlos wie er ist, mit V-Neck-Shirt und obligatorischem Schlüsselbein-Tattoo, auf den ersten Blick ist ihm eine große Ähnlichkeit zum Älteren der beiden Ochsenknechtsöhne nicht abzusprechen. Doch statt à la Wilson Gonzales erstmal möglichst abgefuckt einen Gin Tonic zu bestellen, trinkt Chris Taylor Wasser. Literweise. Interviewtage sind für ihn Tage der Hydration. Bloß keinen Kaffee. Man möchte meinen, dass Chris Taylor den nötig hätte, er ist, so sagt er selbst, ein Workaholic. Seit 2004 ist Taylor als Bassist, Produzent und Sänger einer der vier musikalischen Köpfe von Grizzly Bear, einer Band, die sich fernab der typischen Indie-Boyband-Optik mit Skinny Jeans, Babyface und absichtlich schlecht sitzender Frisuren einen ernstzunehmenden Ruf als versierte Musiker erarbeiten konnte. Seit 2006 bei Warp Records unter Vertrag, veröffentlichten Grizzly Bear drei Alben, zwei EPs und etliche Singles, spielten zig Konzerte mit Radiohead, TV On The Radio und Paul Simon. Es folgte gar eine Kollaboration mit dem L.A. Philharmonic Orchestra. Ein Aufstieg wie er im Bilderbuch des Rock'n'Roll stehen könnte, doch statt wie ein richtiger Rock'n'Roller jetzt erstmal so richtig die Sau rauszulassen, gibt Taylor den Streber, macht ein bisschen Yoga und produziert Alben für Jamie Lidell und Twin Shadow, unstillbar hungrig nach neuen musikalischen Ventilen, denkt er gar nicht daran sich auf die faule Haut zu legen.

Label Of Love

Zusammen mit Ethan Silverman gründet Taylor 2009 das Label Terrible Records. Im selben Jahr, unmittelbar nach dem Release von Grizzly Bears "Veckatimest" verzieht er



sich mit Moustache Man George Lewis alias Twin Shadow ins stille Kämmerlein und produziert dessen Debüt "Forget", das 2010 neben einer Veröffentlichung auf 4AD auch auf Terrible Records erschien. Ein kleines Independent Label, dass zunächst einmal kein Schwein kannte. Ins Zentrum einer größeren Aufmerksamkeit rückte Terrible erst mit dem Release von "Ghosts", einem bisher unveröffentlichten Arthur-Russell-Song der späten 70er. *"Ich traf damals diesen Typen namens Steve von Audika Records, der Arthurs Zeug veröffentlicht. In seiner Wohnung stapelten sich Kisten voller Tapes und Songs, Musik, die ich vorher noch nie gehört hatte. Der ultimative Hot Shit. Wir wurden richtige Nerds, saßen dort tagelang und hörten alles durch und ich fing an, ihm beim Mastering zu helfen. Songs wie 'Love is overtaking me' klingen heute noch fresher als fast alles, das gerade veröffentlicht wird. Nichts klingt so wie er. Er steht jenseits von allem"*, schwärmt Tayler von seinem großen Idol.

UNWASTED YOUTH

An musikalischem Input sollte es Taylor in seiner Jugend eigentlich nicht gefehlt haben. Geboren und aufgewachsen ist Chris Taylor in Seattle, allerdings verpasst der kleine Chris die legendären Gigs von Nirvana, Pearl Jam, Soundgarden oder Gwar, weil er zu Hause sitzt und übt: Klarinette, Saxophon, Flöte und Bass. Ein richtig gutes Kind eben. *"Ich hatte gute Noten, keine Freundin, keine Partys, keine Drogen, eigentlich hab ich nichts vom Seattle-Grunge der 90er mitgekriegt. Aber meine Cousine lebte damals bei uns. Sie hat die Großen alle live spielen sehen und mir die Tapes mitgebracht. Zu Kurt schaute ich damals schon auf. Der Typ war wirklich abgefuckt. Er wollte den ganzen Struggle rausschreien und etwas verändern, aber saß nicht einfach da und hat rumgejammert. Als ich angefangen habe Texte für 'Dreams Come True' zu schreiben, habe ich versucht mich ähnlich auszudrücken wie er, das ganze als seelisches und kreatives Outlet zu betrachten. Jedenfalls zunächst."*

DIY unter Druck

Aber wie fängt man an, als strebsamer Multiinstrumentalist mit himmelhohem Anspruch an sich selbst? Das Erlebnis, musikalisch völlig auf sich allein gestellt zu sein, wurde für Taylor kurzzeitig zu einem Albtraum im Wachzustand: *"Ich hatte keine fertigen Songs, nur eine schemenhafte Idee der Instrumentalisierung, die ich für die Platte wollte. George Lewis war der ideale Partner, um daraus etwas zu machen."* In nur anderthalb Wochen bastelten Lewis und Taylor die Grundfragmente für alle zehn Songs zusammen. *"George haute dann ab, um sein eigenes Zeug zu promoten. Vor Cant hatte ich zwar mit Leuten zusammen gearbeitet, aber das war dann mehr ein Frage-Antwort-Spiel. Dieses Mal war es so, dass ich die Fragen gestellt hatte, sie dann aber auch alleine beantworten musste. Nichts, womit ich mich sicher fühlen konnte."*

Du schlägst ein Ei auf. Eigelb und Eiweiß, das sind George und ich, du lässt das Innere in die Pfanne gleiten, es ist unser Ergebnis, das da in der Pfanne vor sich hin schwimmt - Und ich muss entscheiden, wird es ein Omelette, eine Fritada oder mach ich einfach ein Rührei, will ich Kartoffeln dazu, oder lieber nicht? - Und was wird am Ende am besten schmecken?

Sprechen in Bildern

Sicher fühlt sich Taylor, wenn er sich hinter Metaphern verstecken kann, er erzählt mit Händen und Füßen, getrieben von einem Druck, alles zu analysieren und jede Antwort mehrmals abzuwägen, um sich auch ja verständlich zu machen. *"Du schlägst ein Ei auf, da sind zwei Hälften, das sind George und ich, du lässt das Innere in die Pfanne gleiten, es ist quasi unser Ergebnis, das da in der Pfanne vor sich hin schwimmt. Und ich muss entscheiden, wird es ein Omelette, eine Fritada oder mach ich einfach ein Rührei, will ich Kartoffeln dazu oder lieber nicht? Und was wird am Ende am besten schmecken?"* Essen und Musik. Den Faden hat er für sich offensichtlich schon des öfteren weitergesponnen. *"Ein Kochbuch, das wäre ein neues Projekt, was mir gefallen könnte. Es ist doch praktisch beides dasselbe. Es geht darum Zutaten zusammenzubringen und daraus etwas zu machen, was gut und trotzdem anders schmeckt. Das Cant-Projekt war wie ein schwieriges Dinner mit sehr vielen Gängen für sehr viele Leute. Genauso schwierig wäre es, wenn ich für eine Frau kochen würde."*

Man wartet gerne

Für den peniblen und universalistisch denkenden Chris Taylor bedeutete so eine Herausforderung eines Candlelight Dinners gleich wieder eine große Verantwortung. Also wird konsequent abgewägt: *"Es kommt auf ihre Essgewohnheiten an, isst sie Fleisch, isst sie keins? Isst sie Fisch? Ist es Sommer, Herbst oder Winter? Welche Zutaten kann ich frisch auf dem Markt kaufen?"* Die Fragen erscheinen vor ihm wie lästige Pop-Up-Fenster, es ist kompliziert. Und spätestens jetzt ist eins klar. Chris Taylor schlägt sich mit den gleichen Problemen herum, wie jeder andere 29-Jährige, der versucht ein zehrendes Berufsleben mit seinem Leben zu vereinen. *"Klar, es wäre schön eine Freundin zu haben, irgendwann. Und ein richtiges Privatleben. Das wäre vielleicht auch ein gutes nächstes Projekt."*

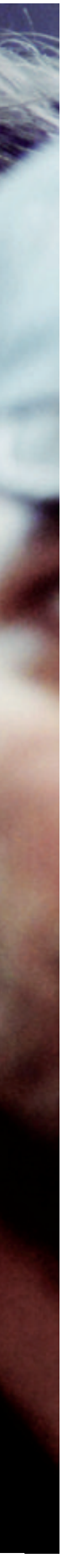
Alle Antworten auf seine Fragen sind noch nicht gefunden, Chris Taylor fühlt sich trotz aller Getriebenheit im Hier und Jetzt erleichtert und befreit. Er wollte ein Album darüber schreiben, wo er im Leben steht. Mit "Dreams Come True" hat er eine Momentaufnahme seines Lebensstandpunkts geschaffen und gleichzeitig ein eindrucksvoll fragiles impressionistisches Album, eine auditive Berg- und Talfahrt durch die Sumpflandschaft Leben, über die Suche nach dem Finden. Und das Warten auf die Antwort. Man wartet gerne. Auf mehr von Cant.

Cant, Dreams Come True, ist auf Warp/Rough Trade erschienen.
www.warp.net

"SCHEISS MAL AUF DIE REGIERUNG, JETZT REDEN WIR MITEINANDER"

APPARAT

Vom Screengazer zum Band-Macher: Sascha Ring hat den Einstieg in den musikalischen Mehrpersonen-Haushalt bravorös gemeistert. Mit fester Verstärkung an den akustischen Instrumenten markiert "The Devil's Walk" einen weiteren 8000er, auf dem jetzt die Apparat-Flagge weht.



TEXT BIANCA HEUSER

Angedeutet hat sich das schon länger. Apparat hat keine Lust mehr, den notorischen Frickler und Studiohocker zu mimen. Das macht auf Dauer nur einsam und ist im schlimmsten Fall auch repetitiv. *"Ich wollte mich nicht ein weiteres Mal wiederholen. Dadurch irrelevant zu werden, das ist fast das Schlimmste, was es gibt"*, erklärt Sascha Ring, wie Apparat mit bürgerlichem Namen heißt, seine Sorgen. Um sich also nicht in gewohnten Patterns zu verheddern und auch für ein wenig sozialen Austausch holte sich der Berliner bereits zu Zeiten seines dritten Albums "Duplex" ein paar Musiker mit ins Boot. Auf "The Devil's Walk" wird daraus nun eine amtliche Band, mit der Apparat endgültig erfüllt, was er schon 2001 prophezeite: Es wird akustischer.

Vögel gucken

Dass vor allem die Bässe auf Apparats viertem Album Sendepause haben, ist dabei zu einem guten Teil Peter "Nackt" Christensen, eine Hälfte des Electroclash-Duos Warren Suicide, zuzuschreiben. *"Als Nackt auf halbem Weg in die Produktion eingestiegen ist, haben wir die Tracks erst einmal ordentlich renoviert. Dabei sind viele Beats und Basteleien auf der Strecke geblieben. Die waren gar nicht nötig. Ich wollte ja einen direkten Zugang zu Emotionen und die Stücke sehr nah an ihrer ursprünglichen Idee bauen."* Um sich selbst vom übermäßigen Herum-Tweaken an seinen Stücken abzuhalten, weiß Apparat mittlerweile sich und seine Routinen ganz genau zu überlisten: Für die Aufnahmen zu "The Devil's Walk" reiste er zunächst nach Mexiko und nahm so Reißaus vom Berliner Studio (und Winter) mit seinen Off-Momenten und dem rastlosen Zeittotschlagen. *"Das war ein Aufbruch in eine andere Umgebung, eine Abkehr von den komischen Mechanismen, die man daheim entwickelt. Wenn ich in Berlin einen Tiefpunkt habe, versuche ich den meist auszusitzen, höre mir andere Songs und Loops an, warte darauf, dass die Inspiration zurückkommt. Aber woher soll man die in der Fremde beziehen? In Mexiko bin ich in solchen Momenten kurz an den Strand gegangen, habe ein paar bunte Vögel angeschaut und da war sie wieder. Diese Leichtigkeit hat die Aufnahmearbeiten auch wahnsinnig effektiv gemacht."* Zurück in Berlin sei er dann aber doch in alte Muster zurückgefallen, habe im Wahn am Laptop doch wieder in die falsche Richtung gebastelt, weil er doch noch nicht ganz aus seiner Haut konnte. Das weiß auch Nackt: *"Teilweise gab es eine Überlagerung von vielen tollen Ideen, dass man aus einem Song locker zwei, drei hätte machen können. Wir wollten aber die Kernidee etwas konsequenter abfeiern, statt sie unter noch fünfzig anderen zu vergraben."* Dafür haben die beiden dann etwas an der Uhr gedreht, mit früheren Versionen gearbeitet und die Effektorgien einfach wieder abgeschaltet.

Die Platte hat sich für mich angefühlt, als würde ich über rostige Nägel laufen.

Der Teufel zieht die Fäden

Auch deshalb hört man auf "The Devil's Walk" noch etwas Meersalz in den Rillen. Ohne all die Clicks and Cuts klingt Apparat organischer und simpler denn je. Es ist ein, *"auch wenn sich das blöd anhört"*, ehrliches Album geworden. Seine Aufrichtigkeit und Melancholie, die auch weiterhin das Herzstück Apparats Gefühlsrepertoires bleibt, verleiht ihm fast schon etwas Sakrales. Nie wird es wehleidig oder gar pathetisch; irgendwie scheinen hier Akupunkteure für Klavier und Streicher am Werk zu sein. So ganz können Sascha und Nackt nicht auf die Frickelei verzichten. Aber klar machen, dass sie den Sound von Apparat nicht ausmacht, können sie schon. Stattdessen scheint alles geprägt von Saschas unaufgeregter Attitüde und der modernen Romantik. Mit deren Konzept von Emotionen als künstlerischem Ausdrucksmittel und Sehnsucht könne er sich sowieso sehr gut identifizieren, sagt Sascha. Deshalb stammt passenderweise auch der Titel "The Devil's Walk" aus der Epoche der Romantik. Denn als Sascha Percy Bysshe Shelleys gleichnamiges Gedicht von anno 1812 entdeckte, war die Entscheidung schnell getroffen: *"In dem Gedicht wandert der Teufel durch London, trifft auf Anwälte und Bischöfe und hängt dann mit seinen Kumpels von der Regierung ab. Das war damals Shelleys Reaktion auf die Wirtschaftskrise. Als ich das Gedicht las, dachte ich nur: meine Fresse, immer noch alles so wie damals! Als würde der Teufel immer noch sehr gut mit denen auskommen, die die Fäden ziehen."* Dieses Thema spiegelt sich außerdem auf dem Coverbild wider. Das zeigt nämlich in einer Karikatur des mexikanischen Künstlers José Guadalupe Posada einen abstrahierten Teufel und einen Händler, der auf dem Markt seine Waren feilbietet. *"Es tut gut, sich auf diesem subtilen Weg etwas Luft zu machen."* Denn abgesehen davon, wird bei Apparat weiterhin auf einer zwischenmenschlichen Ebene Kommunikation aufgenommen. Das kann man sophisticated nennen, oder noch mal Punk: *"Scheiß mal wirklich auf die Regierung; jetzt reden wir miteinander"*, wie Nackt es formuliert.

Nach der Boyband

Ein wenig Punk kann man außerdem im Umgang mit den Erwartungshaltungen des Publikums entdecken. Wer nach Moderat, Rings Boyband zusammen mit Modeselektor, ein ebenso basslastiges Album auf sich zukommen sah, hat vorher wohl nicht ins Paket geschaut. Auch Nackts Sträuben gegen die etwaige Kategorisierung als Rockband passt hier gut ins Bild: *"Spannend ist für mich, dass hier ein komplett nicht-rock'n'rolliger Background existiert. Der Begriff Rock weckt bei mir ganz gruselige Assoziationen. Das ist kein Pool, aus dem viele Innovationen kommen."* Das Bandprojekt Apparat bleibt also fernab rockistischer Gesten fest im Elektronika-Grund verhaftet. Und der Albumtitel nicht ohne eine zweite, persönliche Ebene: *"Die Platte hat sich für mich angefühlt, als würde ich über rostige Nägel laufen. 'Rusty Nails' hatte ich nun leider schon, also wurde es der "Devil's Walk". Zwischendurch dachte ich tatsächlich öfters, ich schmeiß einfach hin und mach gar keine Musik mehr. Vielleicht finden wir nächstes Mal eine geile Idee, die Ecken und Kanten bei der Produktion zu umgehen, an denen ich sonst immer hängen bleibe. So bin ich erst einmal sehr froh, dass wir damit fertig sind"*, spricht Apparat und vermietet prompt sein Studio. Seit sieben Monaten habe er keine Musik mehr gemacht und fühle sich sehr wohl damit. Nach zehn Jahren Musikmachen muss man sich seine Energie eben gut einteilen. *"Anders als bei meinen vorherigen 'Krisen', macht mich der Gedanke, keine Musik mehr machen zu können, dieses Mal nicht fertig. Ich bin gerade einfach leer. Ich habe auch gar keinen Bock, wieder ins Studio zu gehen."* Und wenn der Bock nicht wiederkommt? *"Na und, dann werde ich halt Tierfilmer."* Vögel gucken - nur eben durch Kameras.

Apparat, The Devil's Walk, erscheint am 27. September auf Mute/Good To Go
www.mute.com
www.apparat.net

TEXT NICOLAJ BELZER

HOUSE AM SONNTAG

10 JAHRE SECRET-SUNDAZE

Secretsundaze ist eine Londoner Institution. Seit einer Dekade versüßen Giles Smith und James Priestley mit ihren sonntäglichen Partys House-Fans das obligatorische Loch zwischen der Samstagnacht und dem montäglichen Wahnsinn. Gefeiert wird das nicht nur mit einer fetten Doppel-CD.

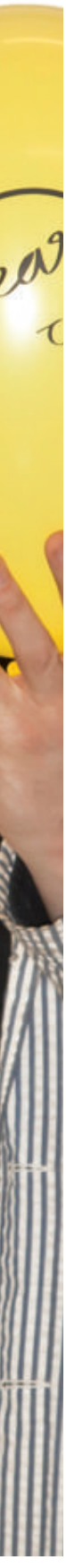
Labelboss, Chef einer Booking-Agentur, Partyveranstalter, Produzent (als Teil von Two Armadillos) und natürlich DJ: Giles Smith ist ein vielbeschäftigter Mann. Während James Priestley, die andere Hälfte von Secretsundaze, gerade versucht auf Sizilien Urlaub zu machen, organisiert Giles schon die nächste Party, Ende August. Moodymann hat sich angesagt. Um die Location klein zu halten, trotzdem aber den exklusiven Gast finanzieren zu können, soll die Party zum ersten Mal an zwei Tagen hintereinander stattfinden. Kein Wunder, dass Giles ein wenig außer Atem ist, als er sein Telefon weglegt und tief in die Ledersofas eines Tapas-Restaurants im Herzen Shoreditchs sinkt. *"Entschuldige, das war James, aus dem Urlaub. Es gibt so viel zu tun. Versteh mich nicht falsch, es wäre einfach, wenn man nur auflegen müsste. Ich bin DJ durch und durch, dieser Teil des Jobs ist nicht das Problem. Aber es steckt doch viel mehr dahinter."*

Erst vor ein paar Tagen sind die Gründer, Macher und Residents der legendären Londoner Partyreihe von ihrer letzten Reise zurückgekehrt. New York City, Washington, dann Dublin. Es wäre falsch anzunehmen, James und Giles wären in den Jahren vor dem zehnjährigen Geburtstag von Secretsundaze weniger unterwegs gewesen. Von Tokio über Moskau, Barcelona, der Panorama Bar bis nach Kalifornien, die Mission bleibt dieselbe: den Geist des Londoner Partylebens in die Welt hinauszutragen. Auf dem Programm steht House-Musik. Das war schon immer so.

"Unsere Partys sollten schon einen bestimmten Stil haben. Und sie sind definitiv keine Afterhours. Das Ganze findet tagsüber statt. Bei uns geht es um zwei Uhr nachmittags los. Viele unserer Gäste sind am Wochenende nicht ausgegangen und kommen ausgeschlafen vorbei."

Augenzwinkern

"Es geht nicht notwendigerweise darum, tausend Leute zum Ausflippen zu bringen. Wir spielen die Musik, die wir mögen, und hoffen, dass es unseren Gästen gefällt. Dazu gehört auch, dass es relativ langsam losgeht. Niemand möchte, dass einem die Bässe mit 130bpm um die Ohren knallen, sobald man durch die Tür kommt. Es ist uns wichtig eine gesellige Atmosphäre zu schaffen, insbesondere zu Beginn. Die Leute sollen entspannen und sich unterhalten, während die Party ganz



von selbst auf ihren Höhepunkt zusteuert. Traditionell laden wir neben den Gästen so gut wie nie (lokale) DJs ein. Einer von uns legt immer am Ende auf, der andere spielt mindesten drei bis vier Stunden zum Aufwärmen. Ehrlich gesagt, sind wir ziemliche Kontroll-Freaks, was die Musik angeht. Ich glaube, in all den Jahren ist es nur zweimal vorgekommen, dass wir jemand anderes haben einspringen lassen, weil einer oder beide verhindert waren."

Giles wird nicht müde, den persönlichen Aspekt zu betonen. Es gehört dazu, dass sie sich bei den Gästen nach traditionellen Partys wie dem Sonar-Event, persönlich und per Videoleinwand bedanken. Für die Flyer und Plattencover der Compilations stehen beide seit Jahren selbst Modell. *"Wir posieren da in Smoking oder Cricket-Klamotten. Das geschieht natürlich mit einem Augenzwinkern. James und ich sind nun nicht die bestaussehendsten Jungs. Die Idee ist definitiv nicht den dicken DJ-Macker zu markieren, der sich mit Muskelshirt und Tattoos ablichten lässt, sondern eine persönlich Note zu hinterlassen. Da gehört auch ein wenig Humor dazu."*

Ernsthafte Rave-Kultur

So ist es auch keine Überraschung, dass die Gäste bei den ersten Parties vor allem aus dem engsten Freundeskreis kamen: *"Zu Beginn waren wir oft nur einige hundert Leute. Manchmal spielten nur James, Will B (ein Freund und dritter Resident DJ in den ersten Jahren) und ich. Dann kamen auf einmal richtige London-Klassiker wie Rob Mello oder Terry Farley zum Auflegen vorbei. Schließlich spielte plötzlich jemand wie Doc Martin bei uns, das war noch im ersten Jahr. 2011 ist das erste Jahr, in dem die Partys nicht mehr alle zwei Wochen, sondern nur noch einmal im Monat stattfinden. Wir haben mit unserer Booking-Agentur und dem Label einfach sehr viel zu tun."*

Wir kommen auf die frühen Neunziger zu sprechen, die Bedeutung der UK-Acid-House-Szene, Roach Motel oder Tony Humphries' erste Ministry of Sound Compilation, alles Meilensteine in Sachen House. *"Als ich 1992 mit 15 zum ersten Mal auf Raves ging, war das Publikum noch überschaubar. Heutzutage war jeder schon mal auf einem Rave und hat ein paar Pillen geschmissen. Damals war es eine Art verschworene Gemeinschaft, innerhalb derer man sich persönlich kannte. Es gab Clubs wie das 'Venus' in Nottingham oder 'Wobble' in Birmingham. Dabei lief auf den Raves, die ich besuchte, meistens Hardcore oder Drum and Bass mit DJs wie LTJ Bukem oder Fabio. East Anglia, Cambridge, wo wir beide herkommen, war einer der ersten Orte in England, an denen sich eine ernsthafte Rave-Kultur entwickelte. Bei den 'Love of Life'-Parties hörte ich zum ersten Mal House. Mir war schnell klar, dass das die Musik war, die ich wirklich hören wollte. Es hatte einfach mehr Sex, mehr Groove."*

Spezielle Clubs

2000 zog Giles nach London und schloss sich schnell den richtigen Leuten an. Nach kurzer Zeit spielte er auf den Faith Parties der Junior Boys Own Crew. Dort schien es niemanden zu stören, dass er gut 15 Jahre jünger war als die Residents. Seitdem ging es steil bergauf. Heute ist Deep House in Sachen Popularität mit Sicherheit auf dem Höhepunkt angekommen. Trotzdem bleiben die kleinen Underground-Partys ein wichtiger Bestandteil der Londoner Szene. Es sind mittelgroße Clubs wie Corsica Studios oder lokale Parties mit Stammpublikum ohne feste Location. Diese finden zumeist mit gemieteten Funktion One Soundsystems in irgendeinem Hinterhof in Brixton, Dalston oder Clapton statt. Der Ort der Veranstaltungen wird traditionell erst kurz vorher per E-Mail bekanntgegeben. Ein Grund hierfür ist, dass die Promoter oft erst am Tag der Party die Lizenz unter Dach und Fach haben. Viele Veranstalter sind auch DJs und Produzenten, wie Radovan Scasascia aka Secondo oder Christopher Ennis als DJ Essin, der im Osten Londons die kleinen, aber feinen New Family Partys veranstaltet und einer der ersten war, der bei Secretsundaze als WarmUp-DJ auflegen durfte. Giles kennt sie alle persönlich, besucht ihre Partys und weiß, dass hier die Kleinarbeit stattfindet, von der nicht nur die Nerds und lokalen DJs profitieren. London ist ein Schmelztiegel neuer Trends gerade in Sachen Musik, da ist es nicht immer einfach die House-Fahne hoch zu halten.

Auf der ganzen Welt ist das Partymachen wesentlich schwieriger als in London. Berlin und ein paar ganz spezielle Clubs in Japan mal ausgenommen.

Giles wehrt sich vehement gegen das Image, dass London auf Grund seiner relativ harten Sperrstunden und der damit verbundenen Lizenz-Vergabe kein guter Nährboden für alternative Clubkultur sei: *"Mit dem Rest Europas verglichen ist London immer noch überdurchschnittlich liberal. Jeder, und ich meine wirklich jeder, kann in London einen Laden finden, sich kurzfristig eine befristete Lizenz für Veranstaltungen besorgen und bis sechs Uhr morgens feiern. Überall wo ich schon auf der Welt war, gestaltet sich das wesentlich schwieriger - Berlin und ein paar ganz spezielle Clubs in Japan mal ausgenommen."*

Obwohl James und Giles bis heute jede Party selbst organisieren, haben Secretsundaze sicherlich den Underground-Duktus der Gründerjahre verloren. Mit einem Lächeln auf den Lippen erzählt Giles von 2004 und der legendären Party im Garten des Poet Pubs. Der Sohn des Landlords war House-Fan und hatte ihnen den Schlüssel besorgt. Der eigentliche Pächter war auf Familienbesuch in Irland, erfuhr dort von der Party und flog sofort zurück. Giles lag mit einem Freund gerade auf dem Dach des Gebäudes und schaute sich die Party von oben an, als der Pächter mit der Polizei eintraf. *"Es dauerte ein paar Stunden, bis die weg waren und wir runterklettern konnten."*

Sonntagsstrohhalm

In jüngster Zeit standen Secretsundaze vor allem auf Grund der Größe ihrer Partys massiv in der Kritik: *"2006 und 2007 waren Jahre, in denen die Veranstaltungen offensichtlich an ihre Grenzen stießen. Wir hatten damals bis zu 3.000 Gäste. Ich denke, dass wir den Umfang in den letzten Jahren aber wieder ordentlich nach unten schrauben und es so wieder familiärer halten konnten."*

Niemand will in einem dunklen Raum feiern, die Party soll tagsüber und draußen stattfinden, der Ort ist buchstäblich die halbe Miete. Da überrascht es nicht, dass laut Giles die Entscheidung für den Sonntag auch nur Beiwerk war: *"93FeetEast auf der Brick Lane war der Ort, den wir uns für die allererste Party ausgeguckt hatten. Dort gab es eine Terrasse und dahinter einen zweistöckigen Raum, der ca. 400 Leute fasste."* Da in der Londoner Club-Kultur seit jeher und fast schon dogmatisch auf drei Floors gesetzt wird (siehe Fabric), wollten die Eigentümer ursprünglich den Raum nicht vermieten. *"Das hatte damit zu tun, dass die Location eigentlich aus drei Räumen bestand und die Veranstalter auf einer Komplettnutzung bestanden. Also setzten wir uns noch ein mal mit ihnen zusammen und flehten sie an, uns den Raum zu vermieten. Die Idee sonntags zu feiern, war dann sozusagen unser letzter Strohhalm. Und natürlich sagten die Besitzer zu, denn anders als heute gab es damals niemanden der sonntags Parties veranstaltete. So ging das dann jeden Sommer. Alle zwei Wochen. Bis heute."*

V/A, 10 Yeats Of Secretsundaze, ist auf Secretsundaze/WAS erschienen.
www.secretsundaze.net

TEXT EIKE KÜHL

"Wer bin ich - und wenn ja wie viele?" kalauert 2007 ein erfolgreiches populär-philosophisches Buch im Titel. Roman Flügel ist kein Philosoph, viele ist er aber auf jeden Fall: Roman IV, Acid Test, Eight Miles High, Soylent Green - nimmt man noch die Projekte mit seinem Produktionspartner Jörn Elling Wuttke hinzu ist man schnell bei einem guten Dutzend Pseudonymen. Und ähnlich vielen musikalischen Entwürfen. Eine gewisse künstlerische Schizophrenie kann man dem langjährigen Mitbetreiber der renommierten Label Klang Elektronik und Playhouse nicht absprechen. Mit dem aktuellen Album bekommt die Diskografie des Frankfurters nun zwar keinen neuen Alias, wohl aber ein neues Kapitel.

Tatsächlich muss man sich die musikalischen Persönlichkeiten Roman Flügels erst einmal genauer anschauen, bevor man nach dem kategorischen "Wer" fragt: Auf der einen Seite ist da Alter Ego, Flügels längstes Projekt mit Wuttke, das sich Mitte der Nullerjahre mit einer ironisch-prolligen Mischung aus Techno und fransigen Beats einen Namen machte, große Tourneen und Chart-Platzierungen inklusive. Auf der anderen Seite steht der Solo-Produzent Roman Flügel. Der hatte zwar mit "Geht's noch?" zwischenzeitlich auch so etwas wie einen Hit, ist aber inzwischen wieder bei leiseren Tönen angekommen. Seine erste Single auf dem Hamburger Label Dial im vergangenen Jahr setzte bei den Rezensenten reflexartig die Phrasenkeule in Schwung: Comeback, Umkehr, Neuerfindung hieß es da. Was man halt so schreibt, wenn man überrascht wird. Und eine Überraschung war "How To Spread Lies", dieser gefühlvolle Piano-House-Track allemal. Der Produzent selbst sieht die vermeintliche Entwicklung dagegen eher dogmatisch: *"Wenn ich mich seit jeher an einen bestimmten Sound gehalten hätte, hätte ich das ganze Musikding wohl gar nicht so lange gemacht"*, erklärt Flügel und fährt gleich fort: *"Bei Alter Ego ist das eine Radikalisierung. Wir leben im Studio zu zweit eine Aggressivität aus, die man alleine nicht hat. Als die letzte Tour mit Alter Ego zu Ende war, habe ich mir ein neues kleines Studio in Frankfurt eingerichtet und mich erst einmal wieder eingehört, um zu schauen, wohin der Weg eigentlich gehen soll."*

Alles drin

Das Destillat der letzten beiden Jahre nennt sich "Fatty Folders" und ist das erste Album unter Flügels bürgerlichen Namen. Es erscheint auf Dial, dem Label, das sich seit jeher durch Stiltreue, klare Linien und gepflegtes Understatement auszeichnet. Und es klingt auch entsprechend: leiser, zurückhaltender, introvertierter eben. Doch tatsächlich erschließt sich beim genaueren Hinhören der gesamte Flügel'sche Klangkosmos. Der subtile Acid-Einschlag beispielsweise, der sich ebenso durch Flügels Œuvre zieht wie eine kantige Vertracktheit. Auch deswegen ist "Fatty Folders" eigentlich gar nicht so weit weg von den Sachen, die Flügel schon in den 90er Jahren als Roman IV oder Eight Miles High gemacht hat. Auch die bewegten sich in der taumeligen Grauzone von Techno und House. Was nicht heißen soll, dass das aktuelle Ergebnis den Macher nicht selbst ein wenig überrascht hätte: *"Ich habe kürzlich auf einem Festival erstmals eine neue Nummer vom Album gespielt und war verblüfft und glücklich, wie sie funktioniert hat. Ich finde es wichtig, sich auch emotional ein bisschen aus dem Fenster zu lehnen. Dass man sagen kann, OK, jetzt bin ich eben ein bisschen melancholisch, ohne dass es peinlich wird."*

Kontext statt Konzept

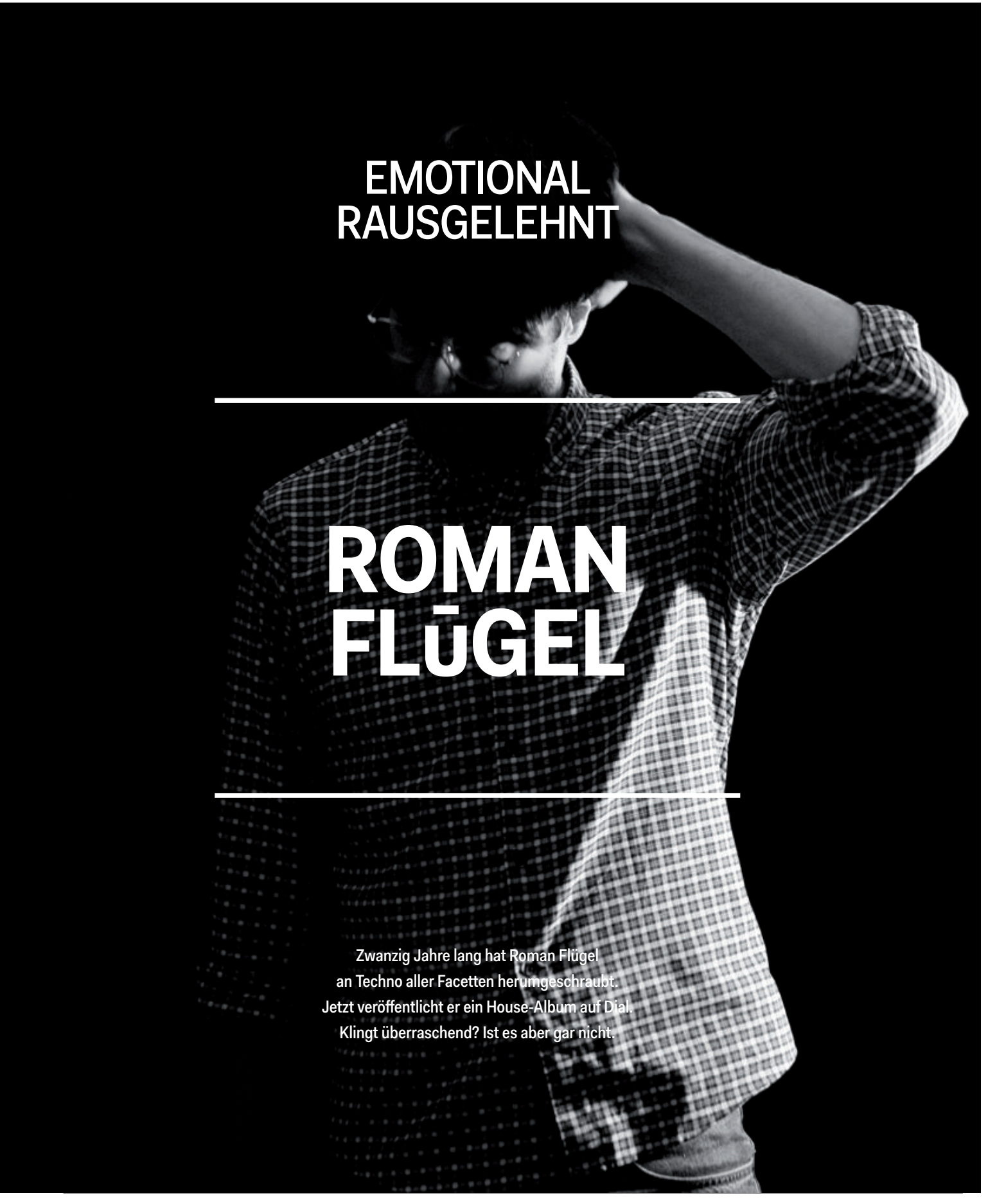
Für das neue Album hat sich Flügel aber nicht nur auf seinen eigenen Katalog und Gemütszustand besonnen, sondern, unbewusst oder nicht, auch aktuelle Einflüsse aufgesogen, die man zwischen den Noten immer wieder heraushören kann: *"Ich bin niemand, der auf seiner kleinen Insel sitzt und dort sein eigenes Süppchen braut. Ich bin eingebunden in den Kosmos, der mein Leben bestimmt. Das heißt, in dem Augenblick, in dem ich mich für andere Platten interessiere, Sachen neu entdecke, wird für mich auch die eigene Musik wieder spannender. Aktuell gibt es sehr viele Produzenten, die sich wieder auf Platten beziehen, die auch für mich schon relevant waren, als ich angefangen habe - aber das auch wieder anders interpretieren. Das finde ich aufregend, das habe ich, auch als Teil der Szene, so noch nicht erlebt."* Trotz allem versucht Flügel gar nicht erst, seine Musik zu konzeptualisieren. Da heißt ein Stück "Bahia Blues Bootcamp" und klingt nach südamerikanischen Rhythmen? Vermutlich hat Flügel einfach von seinen Reisen einige Platten mitgebracht, die unbewusst in den Produktionsprozess mit eingeflossen sind. *"Ich bleibe ein Amateur in der Betrachtung. Und im Studio zu sein, ist für mich immer noch ein sehr kindlicher Zustand: Spielen und Probieren sind eigentlich das Wichtigste. Der Kopf kommt dann erst später, beim Abmischen. Der Track 'Deo' ist so ein Fall: Das habe ich improvisiert und dann später den Edit zusammengeschnitten, bis ich zufrieden war. Früher hätte ich das vermieden, vielleicht weil ich es mir nicht zugetraut hätte. Inzwischen versuche ich, mehr und mehr zu spielen statt Musik als reine Sequenz zu sehen."* Und diese Entwicklung hört man. Die aktuellen Stücke sind organischer, wärmer, was auch der jüngeren Vergangenheit geschuldet ist: Mit dem Jazz-Musiker Christopher Dell nahm Flügel zwischenzeitlich ein Album auf, das ihn auch für seine Solo-Produktionen nachhaltig prägte. Inzwischen setzt auch Flügel im Studio wieder vermehrt auf live eingespielte Instrumente: *"Die Verlockung, Sachen direkt zu nehmen ist natürlich heutzutage generell groß. Aber für mich ist das auch Ehrensache, dass ich eben nicht, salopp gesagt, die 'Dubhouse-Sample-CD' einlege, sondern eben meine eigenen Sounds aufnehme."*

Den Hörer nicht unterschätzen!

Ehrensache ist auch das Auflegen, neben der Produktion das zweite Standbein von Roman Flügel. Seine Selektion im Club ist nämlich ähnlich facettenreich wie seine Diskografie: Bloß nicht zu einseitig spielen, Dinge ausprobieren und, ganz wichtig, auf Augenhöhe mit dem Publikum sein. So in etwa könnte das Manifest des DJs Roman Flügel lauten. Dass auch er über die Jahre mutiger geworden ist, daran lässt er keinen Zweifel: *"Es ist so, dass die Clubgänger von vielen DJs unterschätzt werden. Irgendwie ist es ja auch ein System, dass sich selbst erhält. Viele Dinge sind einfach erfolgreich, weil sie eine bestimmte Macht ausüben, ohne besonders gut zu sein. Bis da wieder genug Schwung für Änderungen reinkommt, dauert es Jahre. Ich glaube aber, dass wir an einem Punkt angelangt sind, an dem das ganze Auf-Nummer-sicher-Gespiele an seine Grenzen stößt und Clubs und DJs sich mehr trauen. Wir sind jetzt soweit, dass Leute, die schon zehn, zwanzig Jahre dabei sind, anfangen, ihre Erfahrungen mit Clubmusik in Relation zu setzen. Elektronische Musik bekommt eigentlich erst jetzt seine Geschichte."*

Wir sind jetzt soweit, dass Leute, die schon zehn, 20 Jahre dabei sind, anfangen, ihre Erfahrungen mit Clubmusik in Relation zu setzen. Elektronische Musik bekommt eigentlich erst jetzt seine Geschichte.

Roman Flügel, Fatty Folders, ist auf Dial/Kompakt erschienen.
www.dial-rec.de



EMOTIONAL RAUSGELEHNT

ROMAN FLŪGEL

Zwanzig Jahre lang hat Roman Flügel an Techno aller Facetten herumgeschraubt. Jetzt veröffentlicht er ein House-Album auf Dial. Klingt überraschend? Ist es aber gar nicht.

Steampunk-Autor G. D. Falksen im Genre-gerechten Outfit, inklusive mechanischem Cyborg-Arm

STEAM PUNK

DAMPFBACKEN AUF SINNSUCHE

TEXT – ANTON WALDT

Mit Steampunk artikuliert sich das Unbehagen des Nerds an der Moderne. Trotz oder gerade wegen dieser paradoxen Ausgangslage hat sich die Spielart des Retro-Futurismus als Motiv in der Popkultur allerorten eingenistet. Im Effekt polarisiert Dampfpunk mit reaktionärer Nostalgie und subversiver Kritik am Konsumwahn der Gadget-Gesellschaft.

Der seelenlose Gadget-Terror der Gegenwart produziert das Bedürfnis nach Gegenentwürfen, alternativen Utopien zur Technik-fixierten Konsumgesellschaft. Und genau in diesem Zusammenhang hat sich das Phänomen Steampunk hartnäckig eingenistet, das viktorianische Dampfmaschinentechnik mit den digitalen Weltwundern von heute kombiniert, also die erste mit der vierten industriellen Revolution kurzschließt und nach allen netzgestählten Regeln der Kunst durchmasht was das Zeug hält. Entsprechend unterhaltsam gehen die Geschichten dahin: Der per Dampfmaschine angetriebene Plattenspieler tönt tapfer gegen das Stampfen der Kolben und das fröhliche Pfeifen des Überdruckventils an, die Sonnenarmbanduhr mit Kompass in solider Messingausführung prangt in Aschenbechergröße am Handgelenk und der USB-Stick im rostigen Kupfer-Zahnrad-Schwachsinns-Look bringt Tetanus und eingerissene Hosentaschen. Messing und Kupfer scheinen bei vielen Zeitgenossen zuverlässig als Nerventonikum zu wirken: ein Zahnrad auf den USB-Stick gepappt und schon lassen sich die Zumutungen der entmaterialisierten Dienstleistungsgesellschaft besser ertragen. In der Steampunk-Ästhetik schwingt die Sehnsucht nach einer Zeit, in der Technik noch nachvollziehbare Mechanik war, und längst nicht so verwirrend, wie die digitalen Plastik-Blackboxes, auf denen wir heute herumtouchen. Der heute dominierenden, als kalt und unmenschlich empfundenen, Produktgestaltung aus globaler Fertigung wird eine diametrale Vorstellungswelt entgegenfantasiert, in der man Handarbeit, Ornament und Fantasy-Logik noch zu würdigen weiß und Raumschiffe wie eine mittelständische Brauerei auf Acid aussehen.

Vor dem Zeitalter der Mikro-Maschinerie, vor der Domestizierung der Elektrizität und des Verbrennungsmotors gab es wundervoll monströse Maschinen, die lebten und atmeten und unverhofft explodierten. Es war die Zeit, in der Kunst und Handwerk eins waren, in der technische Wunder erfunden und wieder vergessen wurden. Es war die Zeit, die es so leider nie gegeben hat.
Steampunk Magazine

KARNEVAL DER MANUFACTUM-SPIESSER

Steampunk, soviel steht fest, ist eine Spielart des Retrofuturismus, aber danach wird es schnell schwammig, denn es handelt sich gleichermaßen um Stil, Genre, Bewegung, Look und Masche. Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht, ist Steampunk ein Motiv, das an den Rändern des elektrifizierten Gadget-Universums gedeiht und in zahllose Winkel der Popkultur vorgedrungen ist. Zu den vielfältigen Wurzeln des Motivs gehören Romane, Schundheftchen und Filme, Comics, Rollenspiele und Games, Cosplay, Reenactment und der SciFi-Convention-Zirkus. Statt einer einzigen, zentralen Erzählung besteht Steampunk aus Fragmenten, die sich unübersichtlich, vielgestaltig und -stimmig über zahlreiche Genres verstreut finden. Trotzdem gibt es so etwas wie einen hinreichend markanten Kern des Steampunk-Motivs, der querbeet wieder zu erkennen ist, vom Rollenspiel "Space: 1889" über die Comic-Serie "Die Liga der außergewöhnlichen Gentlemen" und den Hollywood-Dampfactionkracher "Sucker Punch" bis zur "Great Exhibition of 2010", mit der stilecht der Londoner Weltausstellung von 1851 gedacht wurde. Überall findet sich das aufgepimpte, viktorianische Design auf Basis einer was-wäre-wenn-Prämisse, einem Gedankenexperiment zu alternativen Vergangenheiten. In der Praxis ist Steampunk aber trotz dieses roten Fadens ein paradoxes Gebräu

Dampfpunks werfen sich anlässlich diverser Kongresse gerne in die selbstgemachte Schale, der Markt für Accessoires wie fantastische Waffen wird von semiprofessionellen Bastlern dominiert.
Fotos: Richard Jones

Das Steampunk Copper von iRetrofone verbrämt ein iPhone-Dock mit Zahnrad-Ornamenten und ermöglicht Telefonate mit dem schon fast vergessenen Telefonhörer. Mit 360 Euro ein kostspieliges Nostalgieerlebnis.
Foto: iRetrofone

aus SciFi-Tradition und Manga-Fantastik, Manufactum-Spießertum und Bastelkelleranarchie, verblendeter Geschichtsklitterung und unbedingter Zeitgeistigkeit.

DAMPFBACKEN

Die Steampunk-Fixierung auf das viktorianische Zeitalter (1837 bis 1901) ist unterdessen nachvollziehbar, weil damals mit der industriellen Revolution auch genau jenes Unbehagen an der Moderne entstand, das die Dampf-Punks heute immer noch plagt - jedenfalls vordergründig. Demnach ist die Mitte des 19. Jahrhunderts für eine imaginierte Gabelung der Zeitachse ein idealer Zeitpunkt, von dem aus man sich die weitere technische und soziale Entwicklung auch ganz anders vorstellen kann. Mit der dampfbetriebenen Automation begann aber auch das Zeitalter, das erst unlängst durch die Digitalisierung beendet wurde - und genau dieser Verlust dürfte das Steampunk-Klientel im Alter zwischen 30 und 50 wirklich umtreiben, schließlich ist diese Erinnerung noch quicklebendig, im Gegensatz zur Epochenwende vor 170 Jahren. Trotzdem eignet sich die Zeit der ersten industriellen Revolution für fantastische Erinnerungskonstrukte natürlich viel besser als die jüngste Vergangenheit, deren historische Konturen sich noch gar nicht klar erkennen lassen. Das 19. Jahrhundert ist dagegen gut abgehangene Geschichte, in der man sowohl technisches Bewusstsein als auch lebendige Erinnerungen an vormoderne Zustände verorten kann.

SCHLECHTE GESELLSCHAFT

Die Fetischisierung von Kolben, Bolzen, und Zahnrädern ist zweifellos antimodern, genau wie die beliebte Klage über die "Seelenlosigkeit" unserer Zeit. Aber damit steht Steampunk ja mitnichten allein auf weiter Flur - allerdings nicht unbedingt in guter Gesellschaft. So schwadroniert etwa auch der norwegische Massenmörder Anders Behring Breivik in seinem Copy-Paste-Manifest von der Rückkehr in die vorindustrielle Ära. Und wenn der Vergleich auch etwas harsch an den Haaren herbeigezogen wirkt, so ist er doch erhellend, um den entscheidenden Unterschied zwischen Steampunk und Reaktionären traditioneller Bauart zu verdeutlichen: während ihnen die Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit gemein ist, sind sich die Dampf-

Das Rotary Mechanical getaufte Gadget des Neuseeländers Richard Clarkson ist eine Smartphone-Hülle mit Wählscheibe auf der Rückseite, die außer guten alten Gefühlen zu wecken keinerlei Funktion hat.
Foto: Richard Clarkson

STEAMPUNK IST DER ANTI-MODERNISMUS DER NERDS.

Punks prinzipiell des Selbstbetrugs bewusst, der mit ihren Fantasien von einer guten alten Zeit einhergeht, *"die Zeit, die es so leider nie gegeben hat"*, wie es das Steampunk Magazine im entscheidenden Nachsatz auf den Punkt bringt. Hinter diesem entscheidenden Bewusstseinsunterschied zwischen gewöhnlichem Reaktionär und Steampunk stehen die unterschiedlichen Ausgangspunkte der Kritik moderner Verhältnisse: Die reaktionäre Antimoderne betrachtet das digitale Universum per se als einen Fremdkörper, während Steampunk aus genau dieser digitalen Welt kommt, denn Steampunk ist der Anti-Modernismus der Nerds.

BLÖDDAMPFMASCHINEN

Das viktorianische Zeitalter als Bezugsrahmen gerät unter der Nerd-Regie allerdings zu einem Dampfbackentraum erster Kanone, insbesondere der extrem sexualisierte Remix viktorianischer Damenmode als durchgehendes Sujet ist bezeichnend für die fragile und paradoxe Nerd-Körperlichkeit. Wenn Steampunk-Rollenspieler ihren Miederfetisch in die Welt posaunen oder toughe, intelligente und gleichzeitig verletzliche Action Chicks sich in knappen Outfits durch historisierende SciFi-Kulissen prügeln, wird das Bild einer Welt gezeichnet, in der viktorianische Tugenden und die sexuelle Revolution friedlich koexistieren, in der Menschen durch und durch technisiert sind und gleichzeitig die vorindustriellen Gesellschaftsformen wahren - ein schrecklich unausgegorener Mix irrationaler Nerd-Gefühlslagen. Alles andere als klar ist unterdessen auch, was der "Punk" im Steampunk bedeuten soll. Das Wort gelangte zunächst wohl eher zufällig in den Begriff; auf verpeilten Umwegen (Cyberpunk, etc.) mehrfach übernommen, weil es irgendwie cool und rebellisch tönt. Dabei will Steampunk keineswegs die hässliche Fratze hinter der lieblichen Maske des herrschenden Regimes entlarven, sondern dem dominierenden technischen Regime eine liebliche Maske verpassen. Reiner Blödmaschinen-Logik folgt auch, dass das Aufbegehren der Dampfpunker in Echtzeit von der Kulturindustrie vereinnahmt wurde. Denn statt dem vertrauten Muster eines langsamen Aufstiegs vom Underground zum Massengeschmack zu folgen, ist Steampunk gleichzeitig in Nischen und auf der Blockbuster-Bühne entstanden - ein typisch postideologisches Muster.

KONTRASTE

IMAGINARY LANDSCAPES

Spatial explorations in sound, art and music

Tauchen Sie ein in hypnotisierende Nebelwelten, cinematische Erfahrungen, raumgreifende Laserprojektionen, elektronische Musik von Pionieren und neuen Helden des Genres, die u.a. das legendäre Lautsprecherorchester **Acousmonium** (bestehend aus 80 Lautsprechern) zum Teil mit speziellen Auftragsarbeiten bespielen werden. Live-Performances, sonische und visuelle Experimente internationaler Größen (u.a. von **Keith Fullerton Whitman, Eliane Radigue, Yutaka Makino, Peter Rehberg / Stephen O'Malley, Edwin van der Heide** und **HC Gilje**), ein exklusives Filmprogramm sowie Soundwalks (von u.a. **Christina Kubisch**) und speziell auf den Ort zugeschnittene Arbeiten bestimmen das Programm dieses neuen Festivals, das diskursiv von einem Symposium (mit u.a. **Douglas Kahn**) und einen begleitenden Katalog mit Essays untermauert wird.

14–16 OKTOBER 2011
KREMS
www.kontraste.at

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

20.000 MEILEN VORHER

Dass es schon Steampunk gab, bevor Steampunk überhaupt entstand, ist derweil ein eher drolliges Paradox, das ganz wunderbar zum Zeitreisenfimmel des Genres passt: So gehören beispielsweise Jules Vernes fantastische Maschinen fix zum Genre-Erbe, obwohl es sich dabei natürlich um Zukunftsvisionen handelt. Aber diese 150 Jahre alten Utopien passen eben wie die mechanische Stahlfaust aufs Auge aktueller Retro-Technikfantasien, weshalb Jules Verne schlicht und ergreifend Steampunk before Punk ist. Jenseits aller kulturellen Wurzeln und den damit einhergehenden Traditionen muss sich Steampunk als Phänomen aber an der Frage messen, welches Technikverständnis hier zum Ausdruck kommt. Was auf die von Simon Reynolds formulierte Gretchenfrage, mit der sich reflexive und restaurative Retrophänomene unterscheiden lassen, hinaus läuft: Handelt es sich bei Steampunk um progressive Gegen-Nostalgie oder um regressive Nostalgie-Industrie? Statt einer klaren Antwort tönt aus der postideologischen Blödmaschine selbstverständlich zunächst eine indifferente Frechheit: Steampunk? Kommt ganz drauf an, was man draus macht!

Eine einheitliche Bewertung des Phänomens ist schon allein deshalb nicht möglich, weil Ästhetik und Inhalte im Steampunk keinerlei zwingende Verknüpfung haben. Unter der gleichen Oberfläche kann also schrecklich reaktionärer Mist oder intelligente Kritik der Verhältnisse lauern. Der spielerische Umgang mit der Technikgeschichte ist jedenfalls nicht per se produktiv, er kann genauso in einer intelligenten Reflexion gesellschaftlicher Technikfolgen enden, wie in Bruce Sterlings und William Gibsons Roman "Die Differenzmaschine" oder aber in der Spektakeldämlichkeit des Will-Smith-Vehikels "Wild Wild West".

DAMPF IT YOURSELF

Zuletzt ist wohl auch die DIY-Mentalität des blühenden Steampunk-Kunsthandwerks eine zweischneidige Angelegenheit - aber mit ihrer Mischung aus Konsumismus, extremer Individualisierung und Selbstverwirklichung auf jeden Fall wiederum hundertprozentig Zeitgeist. Zunächst vertreten die Neo-Viktorianer zweifellos konservative Ideen von Wertigkeit, die man auch aus dem Manufactum-Katalog kennt. Und richtig übel wird es, wenn ganze Räume oder Wohnungen aufwendigst auf Steampunk getrimmt werden. Denn wenn die Illusion einer alternativen Technikwelt solchermaßen perfekt umgesetzt wird, bleibt kein Raum für produktive Widersprüche, im Zweifelsfall ist der viktorianisch verbrämte Flachbildfernseher genauso regressiv wie das biedermeierliche TV-Möbel der 50er Jahre. Erfrischend wird es unterdessen, wenn nicht nur ein Look appliziert, sondern Funktionalität auf Zeitreise geschickt wird. Wenn etwa das Schalltrichterprinzip mit dem MP3-Player kombiniert oder die historische Schreibmaschine zur iPad-Tastatur getunt wird und auch der USB-Speicher mit solidem mechanischen Zahlenschloss aus dem Bastelkeller ist praktisch und innovativ. Im DIY-Dampfkessel entstehen auch die ästhetischen Perspektiven des Genres, das in seiner Rückwärtsfixierung eigentlich schrecklich unbeweglich wirkt: Mittels speziell angefertigter Teile kreieren inzwischen zahlreiche Bastler Steampunk-Fantasien aus Lego, womit sie das Konzept auf eine neue Abstraktionsstufe treiben, auf der jegliche rückwärtsgewandte Wohlfühlmüffeligkeit abgeschüttelt wird. Die Messing-Frevler finden Erlösung im Plastik.

Foto: Pascal ©①⊙, Guy H ©①⊙

HANDELT ES SICH BEI STEAMPUNK UM PROGRESSIVE GEGEN-NOSTALGIE ODER UM EINE REGRESSIVE NOSTALGIE-INDUSTRIE?

Kosmo_Prolet, Möhrentreter, Ms. Understood, student_aus_rostock80, Josh, annonymix, ich*

*taz.de/taz-zahl-ich

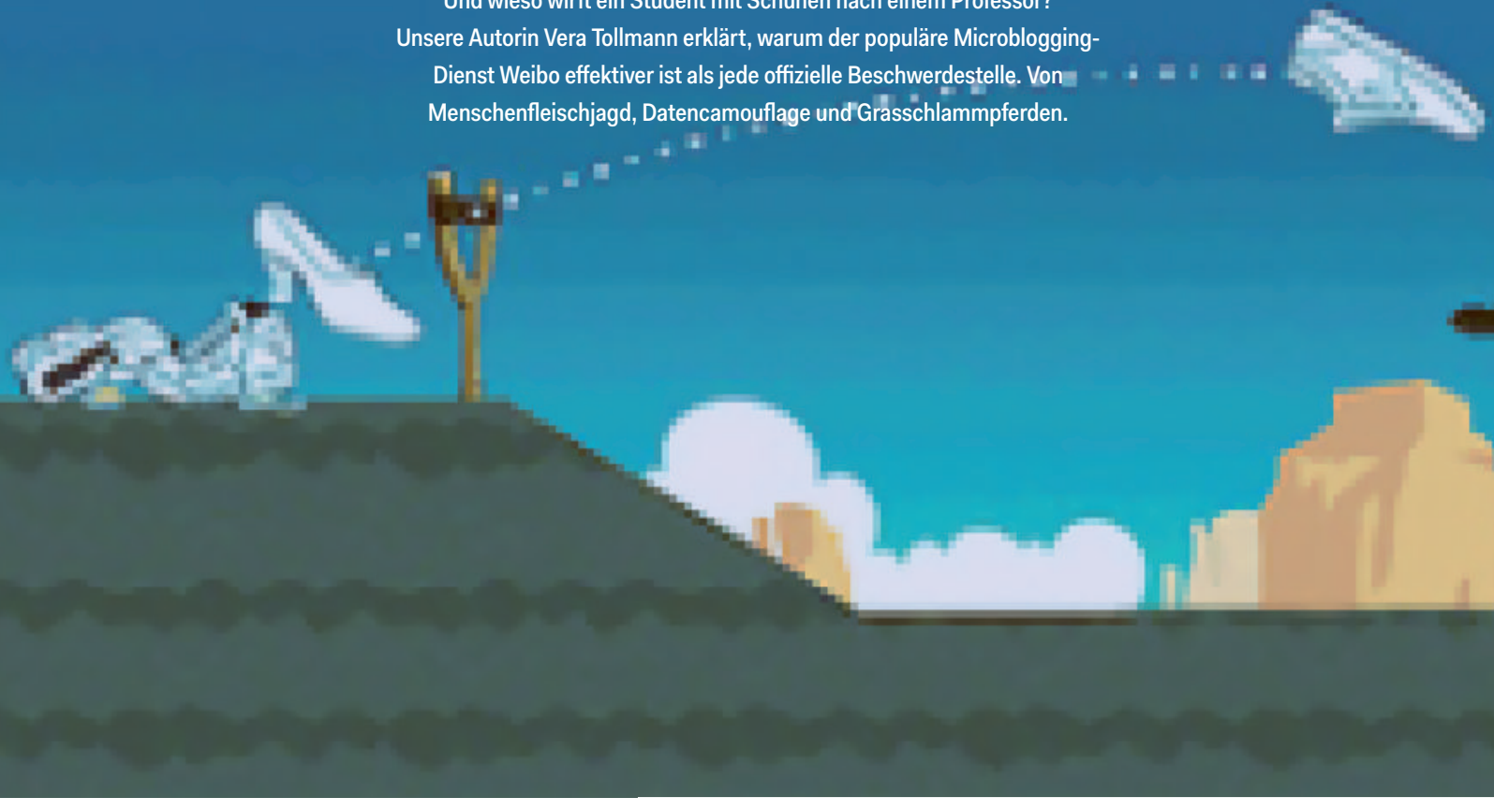
Für das freiwillige Bezahlen von Online-Inhalten.
Eine Aktion von taz.de

EIN SCHUH GEGEN DIE ZENSUR

GREAT FIREWALL OF CHINA

TEXT VERA TOLLMANN

Wie umgeht man die Internetzensur im restriktiven Reich der Mitte? Was bedeutet das Internet chinesischer Prägung für seine Nutzer? Und wieso wirft ein Student mit Schuhen nach einem Professor? Unsere Autorin Vera Tollmann erklärt, warum der populäre Microblogging-Dienst Weibo effektiver ist als jede offizielle Beschwerdestelle. Von Menschenfleischjagd, Datencamouflage und Grasschlammpferden.



Im Frühjahr wurde der Mastermind der chinesischen Internetzensur von einem Schuh getroffen, den ein aufmüpfiger Student nach ihm geworfen hatte. Damit wurde Fang Binxing, Direktor der Pekinger Universität für Post und Telekommunikation, auf eine Stufe mit George W. Bush gestellt. Der Vorfall ereignete sich, als Fang einen Gastvortrag an der Universität in Wuhan hielt und wirklich erstaunlich ist daran, dass der Schuhwerfer, von anderen Studenten und Professoren gedeckt, unerkannt entkommen konnte. Im Internet machte die Schuhattacke auf den "Vater" der Firewall schnell die Runde, der Spaß war groß. Viele Blogger gratulierten dem Werfer zu seiner Heldentat und boten ihm Geschenke an, beispielsweise Geld, kostenlose Hotelübernachtungen oder ein Virtual Private Network.

Kurz nach der symbolischen Attacke auf die Great Firewall of China kam ich während eines Peking-Aufenthalts mit einer chinesischen Journalistin ins Gespräch, die meinte dass die Schuh-Aktion die wohl beste Nachricht seit langem sei. Womit die Frage nahe lag, wie sie denn persönlich mit der lästigen Firewall umginge? Ganz einfach, erklärte sie, mit einer VPN-Software (Virtual Private Network) könne man die Zensur ohne weiteres umgehen. Die Software koste sie ein paar Dollar im Jahr, könne aber auf mehreren Computern genutzt werden und sei nicht per se illegal. Noch vor drei Jahren wurden vor allem Proxyserver genutzt, über die der Netzverkehr geleitet wurde, aber nachdem immer mehr häufig benutzte Proxys blockiert wurden, kamen VPNs in Mode. Mit VPNs wird der Datenfluss "getunnelt", woraufhin die Zensur in die Röhre guckt oder besser auf eine blickdichte Röhre, durch die der Datenverkehr rauscht. Und da solche Lösungen auch in vielen Wirtschaftsbranchen genutzt werden, insbesondere im Finanzsektor, können die Zensoren VPN-Daten auch nicht einfach pauschal blocken. Also nutzen alle, die unzensiert ins Netz wollen, VPN-Software fürs "Fanqiang", was soviel bedeutet wie "über die Mauer springen".

Mauerspringer

Ohne die Mauerspringerei macht sich die chinesische Zensur bemerkbar, wenn man in den chinesischen Pendants zu Google, Facebook, YouTube oder Twitter nach "empfindlichen" Worten sucht, etwa Tiananmen, Falun Gong oder Tibet. Sites, die den Zensoren missfallen, tauchen dabei in den Ergebnislisten schlicht nicht auf, womit der Nutzer den Eingriff gar nicht bemerkt. Zuletzt kam noch eine weitere, raffiniertere Form der Zensur hinzu, nämlich die extreme Verlangsamung der Übertragungsgeschwindigkeit für missliebige Inhalte, so dass z.B. YouTube-Videos einfach nicht laden. Aber so ausgefeilt die Zensurmaßnahmen auch sein mögen, scheint es doch ein Leichtes sie zu umgehen, und dass dies massenhaft geschieht, ist auch kein Geheimnis. Dass Fanqiang-Software oft direkt auf den chinesischen Markt abzielt, verdeutlicht etwa eine Anzeige der Anonymisierungs-Software Tor, die mit einer comicartigen Zeichnung des Great-Firewall-Vaters Fang Binxing wirbt, auf der er bis zur Halskrause geknebelt ist. Und auch der dazugehörige Text lässt keine Fragen offen: *"Ich liebe zensieren, ich liebe blockieren, ich liebe hohe Mauern, ich liebe es zu filtern, ich liebe es zu highjacken, aber am liebsten ziehe ich Internetkabel raus. Ich bin kein Experte, ich bin kein Unipräsident, ich bin Fang Binxing, der 'Vater' der Großen Firewall. Wenn sie mich ficken wollen, bitte benutzen Sie Tor!"* Der solchermaßen Geschmähte hatte im Februar der Zeitung Global Times erklärt, dass er selbst sechs VPN-Konten auf seinen Computern installiert habe, um die Firewall zu verbessern. Eine uralte chinesische Strategie besagt: Will man etwas fangen, muss man es zunächst loslassen.

Nachgehakt

Zurück in Deutschland fragte ich mich, was wohl inzwischen aus der Schuhwerfergeschichte geworden war? Mit Zhu Ling, die als Kunsthistorikerin und Galeristin in Berlin lebt, suche ich nach aktuelleren Meldungen zur Schuhattacke: Die Identität des Studenten ist nach wie vor gedeckt. Und im staatlichen Fernsehen rechtfertigte Professor Fang seinen Job damit, dass auch Google einen Zensuralgorithmus eingebaut habe. Schließlich sei es doch so, gebe man Hitler ein, würden einige wenige Suchergebnisse von dem Hinweis begleitet *"aus Rechtsgründen hat Google 1/2/3 Suchergebnisse von dieser Seite entfernt"*. Bei etwas näherer Betrachtung sind die Zensurbeispiele natürlich keineswegs vergleichbar, weil sie in einem Fall nach nachvollziehbaren, transparenten Regeln funktioniert und dem Nutzer auch klar angezeigt werden. In China ist dagegen nicht einmal klar, wer entscheidet, was gerade unerwünscht ist und es gibt auch keine offizielle Blacklist mit unerwünschten Stichwörtern. Dazu kommt, dass in der Praxis zahllose Stellen zensieren, von lokalen Parteiorganen über private Internet-Provider bis hin zu Regierungsvertretern aller Ebenen. Was selbstverständlich nicht heißt, dass es im Westen nicht auch subtile Zensur, etwa in Form von Allgemeinen Geschäftsbedingungen gäbe.

Eine uralte chinesische Strategie: Will man etwas fangen, muss man es zunächst loslassen.

140 Wörter in 140 Zeichen

Nach Blogs ist inzwischen der Microblogging-Dienst Weibo die populärste Plattform im chinesischen Internet: Im Mai wurden 140 Millionen Weibo-Nutzer gezählt, insgesamt gibt es zur Zeit geschätzt 485 Millionen Internet-Nutzer in China, das macht also gut 40% der Bevölkerung aus. Von diesen Nutzern verbringt jeder im

"Ich liebe zensieren, ich liebe blockieren, ich liebe hohe Mauern, ich liebe es zu filtern, ich liebe es zu highjacken, aber am liebsten ziehe ich Internetkabel raus. Ich bin kein Experte, ich bin kein Unipräsident, ich bin Fang Binxing, der 'Vater' der Großen Firewall. Wenn sie mich ficken wollen, bitte benutzen Sie Tor."

Anzeige der Anonymisierungs-Software Tor

Schnitt 2,7 Stunden am Tag im Internet, schon über 300 Millionen gehen mit ihrem Mobiltelefon online – was auch den Erfolg von Weibo erklärt. Denn auch hier ist jede Nachricht auf 140 Zeichen begrenzt. Dennoch ist die einzelne Nachricht umfangreicher als in der lateinischen Schrift, denn im Chinesischen ist oft schon mit einem Zeichen ein Wort geschrieben. Vor kurzem kündigte Sina, die Firma hinter Weibo, auch eine englischsprachige Ausgabe ihres Produkts an - was den Gedanken nahelegt, dass die Blockade von US-Plattformen wie Facebook und Twitter nicht nur der Zensur dient, sondern auch die chinesische Konkurrenz stärken soll. Und die beschränkt sich schon lange nicht mehr aufs Kopieren der US-Vorbilder, sondern entwickelt diese weiter. So ermöglicht es Weibo, Nachrichten mit Kommentaren, Videos und Fotos zu ergänzen, was wiederum von Twitter genau beobachtet wird. Aber nicht nur diese Entwicklung ist keine Einbahnstraße, sogar die Große Firewall kann, vom Westen aus betrachtet, ihre Reize entwickeln, wie ich eher zufällig von IT-talentierten Freiburger Teenagern erfuhr. Unter diesen gelten chinesische IP-Adressen als die sichersten der Welt, wenn es um die Nachstellungen deutscher Copyright-Wächter geht. Weshalb sie ausschließlich mit chinesischer Datencamouflage online gehen.

Menschenfleischjagd

In China spielt derweil Weibo auch deshalb so eine wichtige Rolle, weil niemand den Staatsmedien traut. Erfolg wird zum Spaß im Vergleich mit den alten Medien gemessen: *"Wenn du mehr als 100 Weibo-Fans hast, dann bist Du wie eine Hauszeitung, wenn Du mehr als 1000 Fans hast, dann bist Du wie ein Nachrichtenbrett, wenn Du mehr als 10.000 Fans hast, bist Du wie eine Zeitschrift, wenn Du mehr als 100.000 hast, bist Du wie eine Stadtzeitung, wenn Du mehr als 1 Mio hast, bist Du wie eine Staatszeitung, wenn Du mehr als 10 Mio hast, bist Du wie ein TV-Sender."* Weibo ist ein Ventil für Proteste, ein Medium, um zum Beispiel Korruptionsfälle anzuzeigen. Zuletzt hatte dabei vor allem der Unfall eines Hochgeschwindigkeitszuges für viel Traffic in den Microblogs gesorgt. Abgestürzte Zugteile sollten nach Anweisung der Regierung von Baggern mit Erde zugeschüttet werden und die Suche nach Überlebenden wurde angeblich viel zu schnell abgebrochen. Daraufhin posteten User Beweisfotos und berichteten von Angehörigen, die mit ihren Autos vor dem Rathaus von Wenzhou demonstrierten. Aber neben Protest wird auf Weibo manchmal auch zur Menschenfleischjagd (Ren Rou) geblasen: Personen identifizieren, so viel wie möglich über deren persönliches Umfeld herausfinden und zwar ohne Rücksicht auf die Privatsphäre. Um das familiäre Netzwerk des Bahnsprechers zu veranschaulichen, hat beispielsweise jemand alle seine Verwandten und ihre öffentlichen Ämter aufgelistet.

Timing

Zhu Ling erklärt mir, dass es heutzutage besser sei mit seinem juristischen Problem ins Internet zu gehen als zum Petitionsbüro in Peking, der offiziellen Behörde für Beschwerden, zu fahren. Im Internet zeige eine Beschwerde sofortige Wirkung, was von der nationalen Beschwerdestelle nicht zu behaupten sei. Die aus dem ganzen Land Angereisten warteten oft monatelang auf ein Urteil. Beim Protestieren im Internet hingegen bildet sich schnell eine Öffentlichkeit rund um das eigene Anliegen, und diese digitale Aufmerksamkeitsballung kann weitreichende Folgen haben: In erfolgreichen Fällen wurden schon lokale Politiker entlassen oder unabhängige Untersuchungskommissionen eingerichtet. Was dann deren Nachfolger tun oder wie unabhängig diese Gremien wirklich agieren können, ist schwer zu sagen. Weibo macht jedenfalls

Marc Zuckerberg lernt seit neustem Chinesisch. Der Künstler Zhu Jia und 20 Künstlerfreunde haben für die Galerie Shanghart in Peking die Serie "The Face Of Facebook" erstellt.

möglich, dass auch Leute aus entlegenen Orten eine breite Öffentlichkeit erreichen können. Dabei muss nur der Zeitfaktor bedacht werden; denn es kommt darauf an, schneller zu sein als die Zensurbehörde. Zum Beispiel wurde ein Video in kurzer Zeit 66.000 Mal weitergeleitet. Den weiteren Schneeballeffekt kann man sich ausmalen. Als das Ausgangsvideo dann gelöscht wurde, mögen sich schon unzählige Kopien auf vielen Festplatten verstreut haben.

Grasschlammpferd

2010 verhinderten die Behörden die Jahreskonferenz der chinesischen Blogger in Shanghai, nachdem es ihnen in den Jahren zuvor gelungen war, den Zensoren ein Schnippchen zu schlagen. Um sich über sie lustig zu machen, haben die Blogger aber wenigstens eine Botschaft auf der Konferenz-Website versteckt. Wenn man auf der zensierten Website Ctrl-A drückt, dann wird ein chinesischer Text sichtbar: *"Das Grasschlammpferd wurde harmonisiert"*. Wozu man wissen muss: Die Zeichen für Grasschlammpferd, anders betont, heißen *"Fick Deine Mutter"* und "harmonisieren" ist ein Euphemismus für Zensur, weil die Partei eine "harmonische Gesellschaft" anstrebt. Der subversive Akt liegt dabei in der Codierung des Spottes über die Politik und nicht etwa im Umgehen der Internetzensur. Überhaupt reagiert die Internet-Community auffällig humorvoll auf die politische Landschaft. Ein User fotografiert sich mit Helm und weiterem Survival-Equipment, um zu sagen, Leute, nur so überlebt ihr die nächste Fahrt im Schnellzug. Auch Korruption wird mit Humor begegnet. Im Netz findet Zhu Ling eine ganze Kollektion von Armbanduhren des Chefs der chinesischen Bahn, die er auf Fotos verschiedener Situationen trägt. Der Mann verdient scheinbar sehr gut. Und eine Aussage des Pressesprechers der Bahn kursiert inzwischen als geflügelter Satz durch das Netz. Den Versuch, abgestürzte Zugteile mit Erde zuzuschütten, erklärt er damit, dass an der Stelle ein Teich gewesen sei - *"ob Sie es glauben oder nicht, ich glaube es schon"*. Diese absurde Formulierung sorgte tagelang für großen Spaß im Netz.

Chinternet

Im Lexikon der parodistischen Ausdrücke steht unter Chinternet, es sei das Internet mit chinesischen Eigenschaften. Damit wird auf die Rede vom Sozialismus mit chinesischen Eigenschaften angespielt, die nach westlichem Verständnis widersprüchliche Kombination von kommunistischer Regierung und hyperkapitalistischen Wirtschaftens. Bei Byung-Chul Han findet man eine philosophische Erklärung für dieses Phänomen: *"Die Chinesen sehen im Kapitalismus offensichtlich keinen Widerspruch zum Marxismus. Ja der Widerspruch ist keine chinesische Denkkategorie. Das chinesische Denken entwickelt mehr Neigung zum Sowohl-als-Auch als zum Entweder-Oder."* Welche chinesischen Eigenschaften hat nun das Internet? Soziologen von der Pekinger Tsinghua-Universität fordern mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Allgemeinheit. In ihrem Aufsatz "Für ein neues China" werden sie deutlich: *"Das verknöcherte Denken und die veralteten, nach wie vor angewandten Methoden vergiften nur die Atmosphäre und erzeugen allgemeine Angst. Wenn wir all diese falschen 'Faktoren der Instabilität' beiseite lassen könnten, wäre das Bild am Ende viel klarer"*. Viele Konflikte eskalieren ihrer Meinung nach aus Mangel an Handlungsräumen. Dabei werden diese Konflikte zum Teil im Internet ausgehandelt, könnte man erwidern, doch nicht in westlichen Formaten wie Vereinen oder Verbänden und in *"institutionalisierten Kanälen für die Artikulation gesellschaftlicher Unzufriedenheit"*. Vielleicht bestehen aber gerade im Überspringen dieses Entwicklungsschrittes die chinesischen Eigenschaften des Internet.

Blog von Han Han
blog.sina.com.cn/twocold
Grasschlammpferd-Lexikon
chinadigitaltimes.net/space/Grass-Mud_Horse_Lexicon
China's Blogger Conference
cnbloggercon.org

PROMOTION

Beck's Fusion Party
Digitales Feiern trifft Retro

Digital vs. Analog-Party in Berlin
Am 16. September feiert Beck's Black Currant in Berlin eine einmalige Fusion-Party! Im Lifestyle und Musik-Hotel Nhow in der Stralauer Allee schlängeln sich dann Massen von Elektrokabeln zwischen futuristischen Leuchtdioden, Neonröhren und alten Fernsehgeräten. Brandaktuelle Sounds treffen auf traditionelle Decks, Neuzeit-Drinks können an Retro-Screens geordert und Facebook-Meldungen analog geposted werden. Dazu locken Flipper-Automaten und Ataris zu flotten Games. Natürlich geht auf diesem Event auch der Sound auf Achterbahnfahrt, wenn Columbus, xXxXx und Greg Wilson loslegen.

Nicht nur bei der Fusion-Party sondern auch bei der neuesten Kreation von Beck's, dem Black Currant, ist es der Mix von Gegensätzen, der für Spannung sorgt. Hier trifft herbes Beck's auf schwarze Johannisbeere. Black Currant gesellt sich zu den Klassikern von Beck's wie Green Lemon oder Ice, kommt aber in extrem limitierter Auflage.

Streng limitiert ist auch die Gästeliste für den Digital-Analog-Clash in Berlin.

Wer einen der begehrten Plätze auf der Gästeliste ergattern möchte, sollte sich hurtig auf becks.de bewerben, um dann mit einem Quäntchen Glück auf der Fusion-Party abzugehen.

www.becks.de
www.facebook.com/becksmix

TAKESHI KITANOS NEUER FILM: ÜBERBRUTAL ULTRAFUNKTIONAL

OUTRAGE

Takeshi Kitano zelebriert in seinem neusten Werk "Outrage" Gewalt wie gewohnt in allen Facetten. Essstäbchen und Zahnbohrmaschinen werden ganz humorlos zu Pinseln blutroter Farbe. Unser Autor fragt sich: Ist Kitano noch "Beat Takeshi"? Und kommt die Yakuza in Zukunft ohne Clown aus?

TEXT SULGI LIE

"Das ist kein Blut, das ist Rot", lautet ein berühmtes Bonmot aus Jean-Luc Godards "Weekend". Takeshi Kitano hat seine Filme von jeher gerne in intensivem Rot gemalt, von den dunklen Blutlachen seiner früheren Gangster- und Polizeifilme, bis hin zum Rot von Yohji Yamamotos Kostümen aus "Dolls" und den digital drapierten Blutspritzern aus "Zatoichi". Nicht zufällig heißt der Film, der ihn Mitte der 90er Jahre weltweit bekannt gemacht hat, "Hana-bi", auf Deutsch: "Feuerblume". Aus diesem Umschlagen von Blut in Rot, vom Naturalismus der Action zum Anti-Naturalismus der reinen Farbe beziehen Kitanos Filme ihre spezielle Komik: Die Gewalt wird zum Gag und der Gag wird zur Gewalt. Unter dem Pseudonym "Beat Takeshi" hat Kitano ja als Fernsehkomiker angefangen, etwa mit seiner äußerst schrägen Fernsehshow "Takeshi's Castle", in der die bemitleidenswerten Teilnehmer durch allerlei sadistische Parcours geschickt wurden - möglichst lange mit voller Blase auf einem Pferd sitzen und ähnliches. Zerdehnung und Entladung, Anspannung und Kontraktion, darum geht es auch in den Action-Burlesken Kitanos: Auf ein langes bewegungsloses Ausharren fährt Kitanos Faust urplötzlich in die Visage seiner Gegner, so abrupt wie das unwillkürliche Zucken seines Gesichts, das sich Kitano nach einem schweren Motorradunfall zugezogen hat.

Gewalt und Gegengewalt

Mit dieser stolpernden, dysfunktionalen Action ist es jedoch in seinem neuesten Film "Outrage" erst einmal vorbei. Nach einer Reihe von eher selbstreflexiven Arbeiten kehrt Kitano zum Yakuza-Genre zurück, aber der krassen Gewalt ist diesmal jeglicher Humor entzogen. Der Plot lässt sich auf eine Minimaldefinition zurückführen: Aktion und Reaktion, Gewalt und Gegengewalt. Nach einem eher unbedeutenden Zwischenfall dezimieren sich zwei Yakuza-Familien gegenseitig in einer Kettenreaktion der Gewalt, die sich mit dem Automatismus einer physikalischen Gesetzmäßigkeit vollzieht. Von den großen Bossen bis hin zu den kleinen Handlangern bleibt niemand verschont, bis zum Schluss niemand vom ursprünglichen Personal mehr übrig ist. Kitano hat den Film streng als einen dezentrierten Ensemble-Film angelegt, in dem keine Figur eine privilegierte Handlungsposition einnimmt, auch Kitano selbst nicht, der als Killer die Aufträge seiner Bosse folgsam durchexerziert. Niemand gewinnt an individueller Kontur, alle sind austauschbar, wenn jemand stirbt, gibt es immer einen anderen, der ihn ersetzt. "Outrage" entwirft ein vollkommen gleichförmiges Universum, das nur mehr Entsprechungen kennt und keine Unterschiede: Die Yakuza ist ein autokratischer Männerbund ohne Frauen, der sich selbst kreiert hat und nun selbst zerstört. An den traditionellen Ritualen wird dennoch festgehalten, obwohl sie längst sinnlos geworden sind: Das obligatorische Abschneiden des kleinen Fingers als Ehrerbietung wiederholt sich fast schon als Running Gag durch den ganzen Film, nur dass jetzt ein schlichtes Teppichmesser dafür herhalten muss, was früher mal einen zeremoniellen Wert gehabt haben mag. In "Outrage" wird Gewalt in allen Facetten zelebriert, aber zur "Zeremonie" (so der Titel eines 70er Jahre Films von Kitanos Regiekollegen Nagisa Oshima) taugt sie eben nicht mehr. So machen die Gewaltexzesse in dem Film auch keinen richtigen "Fun", weil sie eben weder komisch gebrochen noch poetisch überhöht werden, sondern sich im mechanischen Leerlauf höhepunktlos verflachen. So etwas wie Individualität und Kreativität gibt es nur in der Erfindung verschiedenster Todesarten und ungewöhnlicher Mordwerkzeuge, von Essstäbchen bis zur Zahnbohrmaschine. Das Ultrabrutale ist ultrafunktional geworden.

Hinter dem kalten Hauch

Immer erfasst die Kamera in langsamen Parallelfahrten die anonymen Gangster in ihren Businessmen-Outfits zu monochromen Tableaus. Eine Welt aus metallischem Grau-Blau hat das Rot der Feuerblume verschluckt. Aus der total gewordenen Gleichförmigkeit des männlichen Gewaltsystems sind auch alle romantischen Fluchtlinien von Kitanos früheren Filmen verschwunden: die stummen Frauenfiguren, die Freundschaft zwischen Männern, die Bewegung hin zum offenen Horizont des Meers. Auch die elegische Musik von Kitanos Stammkomponisten Joe Hisaishi ist nun von einem monotonen Score ersetzt worden, der auch die akustische Atmosphäre des Films in Neutralität taucht. Hinter dem kalten Hauch, den "Outrage" in jeder Einstellung verströmt, versteckt sich keine Melancholie und keine Nostalgie mehr. Das unterscheidet ihn von verwandten amerikanischen Filmen wie Simon Wests diesjährigem Action-Juwel "The Mechanic", der die reine Mechanik der Gewalt mit homo-erotischen Affekten und existenzialistischen Gesten auflädt. In "Outrage" ist der Tod des Individuums von Beginn an eine besiegelte Sache. Dem perversen Korporatismus der Yakuza ist die eigene Destruktion quasi einprogrammiert. Damit erinnert Kitanos humorloser Todesreigen an einen der besten japanischen Filme der letzten Jahre - Koji Wakamatus "United Red Army" (2007), der in quälenden drei Stunden die Selbstzerstörung der japanischen Linksterroristen der 60er Jahre protokolliert. Man muss Kitanos Film nicht unbedingt als einen Kommentar auf die japanische Gesellschaft lesen, dafür ist "Outrage" zu sehr einer puristischen Genre-Mechanik verpflichtet. Aber durch die rigorose Schematisierung und Funktionalisierung der Gewalt ist der Film für einen Genre-Film merkwürdigerweise fast schon zu abstrakt. Vielleicht ist der "späte" Kitano dem "frühen" Kitano dann doch näher als es scheint. Doch man vermisst schon etwas den Clown im Yakuza: Ist Takeshi Kitano noch "Beat Takeshi"? Möglicherweise gibt uns der bereits angekündigte "Outrage 2" darauf eine Antwort.

IN "OUTRAGE" IST DER TOD DES INDIVIDUUMS VON BEGINN AN EINE BESIEGELTE SACHE.

THE MORNING LINE

BATMANS GARAGE

TEXT TIMO FELDHAUS

The Morning Line ist aktuell die spektakulärste Soundskulptur der Welt. In Wien schlug sie auf wie ein Monolith, der sich fraktal in alle Himmelsrichtungen ausfranst und Helden der elektronischen Musik anzieht wie Wiener Kaffeehäuser das Raisonieren über Sound und die Welt.

"Unterhalten Sie sich doch noch ein bisschen mit dem Peter dort drüben, der hat den Synthesizer erfunden." "Oh, das klingt spannend, ist es der Herr mit dem schlohweißen Haar, dem grasgrünen Jackett und dem wurzelknolligen Gehstock?" "Ja genau, Peter Zinovieff, ein wunderbarer Mensch." Die Kuratorin Francesca von Habsburg gehört zweifellos zu den besten Gastgeberinnen der Welt.

"Hallo Herr Zinovieff, ich habe soeben erfahren, dass sie den Synthesizer erfunden haben, ist das wahr?" "Das stimmt nicht. Allerdings unterhielt ich das erste Studio für Computermusik und war der erste Mensch, der einen Computer in seinem Haus aufstellen ließ, das war 1962, und ich hatte ihn, um damit Musik zu machen. Also besitze ich einen Computer praktisch länger als jeder andere Mensch auf der Welt." "Da müssen sie aber unwahrscheinlich reich gewesen sein?" "Es lief gut damals, wir hatten gerade die EMS gegründet und die ersten Synthesizer hergestellt, VCS3, sie wissen schon. Alle Universitäten wollten so einen haben, Stockhausen kaufte den Größten, Pink Floyd, Deep Purple, David Bowie, na ja - aber schreiben Sie mir doch mal eine Mail, jetzt würde ich mir gerne weiter das Musikstück anhören." Zinovieff geht wieder hinein in einen großen, schwarzen, ornamental-ausfransenden, dreidimensionalen Scherenschnitt, aus dem seine Komposition "Bridges from Somewhere" ertönt. Verzerrte Bruchstücke klassischer Musik mit Fragmenten türkischer Volksmusik, die Béla Bartók mit dem Edison Phonograph aufgenommen hatte. Der Klang ist schwierig zu beschreiben. Die begehbare Skulptur, in der dies stattfindet, heißt "The Morning Line" und sieht aus wie die Garage des Batmobils. Es ist Juni, wir befinden uns auf dem verkehrsreichen Schwarzenbergplatz in Wien, doch der Lärm ist aus diesem Tonraum ausgeschlossen, die Sonne scheint und in der Skulptur klingt es körperlich, warm und schön. Hier ist nur Sound.

Zeichnung des Universums

"The Morning Line" ist 10 Meter hoch und 20 Meter lang und besteht aus 20 Tonnen schwarz beschichtetem Aluminium, initiiert wurde das um die Welt reisende Projekt von Francesca von Habsburgs Kunst-Institution T-B A21, realisiert von dem New Yorker Künstler Matthew Ritchie. Francesca war in den 60ern ein Londoner It-Girl, heute gehört sie zu den größten Kunstmäzenen Österreichs und ist mit Karl von Habsburg verheiratet, dem Enkel des letzten österreichisch-ungarischen Kaiser-Königs. Jemand erklärt mir, wenn Österreich noch immer eine Monarchie wäre, Francesca demnächst Kaiserin werden würde. Sie selbst meint: *"Matthew Ritchie verwebt wissenschaftliche Konzepte zu einer Matrix geheimnisvoller Formeln. Er wollte er eine dreidimensionale Zeichnung des Universums erschaffen und ich wollte ihn dabei unterstützen."* Es handele sich um ein Wechselspiel von Kunst, Architektur, Musik, Mathematik, Kosmologie und Wissenschaft, das hier in Dialog mit den Passanten trete. Ob der zumeist elektronisch erzeugten Klänge blicken sie teils erschrocken, teils benebelt, teils sehr erfreut drein. Carsten Nicolai von Raster Noton, Tommi Grönlund von Sähkö und Peter Zinovieff halten die Skulptur für das beste Soundsystem der Welt. Dafür ist Tony Myatts Music Research Center der York University verantwortlich, er hat mit seinem Team die 54 Lautsprecher in Beziehung gesetzt und kann sie von Nordengland aus online steuern. *"So muss man elektronische Musik präsentieren"*, versichert der österreichische Soundartist Christian Fennesz.

Klangwolke

"Das ist ja wie damals in Brüssel!", ruft eine Besucherin ekstatisch aus dem Tonraum heraus. Sie erinnert sich an in 1958, als die Firma Philips den Architekten Le Corbusier bat, einen Pavillon auf der Weltausstellung zu gestalten. Iannis Xenakis entwarf die Geometrie des "Poème électronique", Edgard Varèse komponierte eine Musik, die über 350 an die Wände montierte Lautsprecher und den Sound über Klangrouten durch den Raum schickte. Yasunao Tone war damals 23 Jahre alt, Anfang der 60er Jahre gehörter er zu den Protagonisten von Fluxus in Japan. Mitte der 80er experimentierte Tone mit präparierten CDs, bei der Ars Electronica 2003 wurde er für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Vor zwei Jahren bei der Transmediale in Berlin, so erzählt man sich, sei er einmal während eines Auftritts eingeschlafen. Das macht natürlich überhaupt nichts, das macht ihn höchstens noch sympathischer. Für "The Morning Line" komponierte Tone ein Stück aus Aufnahmen von Regen und computergenerierten Stimmen, die Apollinaire's Kalligramm-Gedicht "Il pleut" (Es regnet) rezitieren. Eine Minute vor seiner Aufführung beginnt es zu regnen. Ein Regenguss fällt vom Himmel, eine Regenwand, ein Starkregen. Die Wiener Zeitungen sollten am nächsten Tag von Wasser schreiben, das in Häuser eindrang. Tone will keinen Zusammenhang zu seinem Werk sehen. Er ist ein weiser Mann. Wie auf dem Bild trägt er einen weißen Hut, spitzen Kinnbart, eine schöne Krawatte und während wir langsam durch die sommerlichen Straßen Wiens tippeln, hält er stets schützend seinen Sonnenschirm über uns.

Schöner Krach

"The Morning Line" ist mehr als eine Soundskulptur, die von Land zu Land zieht und Fußgänger mit komplexen elektronischen Musikstücken verstört. Sie ist auch ein Archiv, in dem Stücke von und allen bisher in diesem Text vorgekommenen Soundartists lagern, aber auch die von Lee Ranaldo von Sonic Youth, dem House-Transgender-Prophet Terre Thaemlitz, Florian Hecker und vielen anderen, die bereits in Sevilla und Istanbul dabei waren. "The Morning Line" ist ein Dach, ein Tonhaus ohne Dach eigentlich, aber ein metaphorisches Dach, unter dem sich Geschichten finden über die Anfänge und die Zukunft des laborartigen Generierens von Musik, ein Dach unter dem eine Musik stattfinden kann, die schwer hörbar, die eigentlich gar keine Musik, sondern Sound ist. Meistens klingt dieser Sound wie schöner Krach. Dabei handelt es sich um konzeptuellen Krach, wie ich auf dem Symposion erfahre, das zur Eröffnung der Soundskulptur stattfindet. Das Verhältnis von Musik und Umweltverschmutzung wird angerissen und die Frage geklärt, wie sich Sound zwischen Club und Museum gewissermaßen selbst herstellt. Die aufregendste Keynote führt die Astrophysikerin Maria Spiropulu ins Feld, sie stürmt aufs Panel, just aus dem CERN in der Schweiz kommend, wo sie gemeinsam mit anderen verrückten Wissenschaftlern kleine Teilchen im Large Hadron Collider auf megahohe Geschwindigkeit beschleunigt. Sie hielt einen großartigen, völlig unverständlichen Powerpoint-Vortrag, in den sie immer wieder Sachen wie R.E.M.s "The End Of The World As We Know It" einspielte.

TON ODER NICHTTON – HIER IST NUR SOUND

Gegen Abend kam dann die Polizei. 20 Einsatzwagen fuhren effektheischend auf den Schwarzenbergplatz, wir alle bekamen große Angst. Wien ist immer noch die Stadt von Haydn, Mozart und Beethoven, vielleicht wollen sie hier keine Tüftler, die um den Nichtton mindestens so besorgt sind wie um den Ton. Doch das Unbegreifliche passierte: Die Polizisten stiegen aus, und hörten zu, einfach weil sie es mochten. Wir lachten noch herzlich darüber, als wir in Wiens bestem Kaffeehaus Korb saßen. Die Modedesignerin und Philosophin Elizaveta Fateeva erzählt, wie sie mit zwölf, viel zu jung Twin-Peaks-Erfahrungen machte. Ihre Eltern waren damals mit ihr von Sibirien in einen Wald in Lettland gezogen. Irgendwann ging die Bildröhre kaputt und die Familie saß für die letzten Folgen vor dem schwarzen Schirm und hörte David Lynchs Serie. Diese Laute hätten sie damals erschüttert. Diese Sache mit dem Sound, wir bleiben dran.

Foto: Jakob Polacsek / T-B A21

HOW TO START A VINYL LABEL

Die machen das schon! Ur
Flatrate-Mastern ist da
Außerdem hast du Bessere
dabei z

Du magst es lieber bunt?
Finde einen Designer!!
3,50€

Ab ins Maste

NEIN

Du bist
Dir re
White
mit St

Du hast Tracks fertig und willst sie releasen.

*

Ein Remix eines bekannten Produzenten, kann Wunder wirken!

Pla
Traktor ist doch

JA

Sind die Tracks denn gut?

SIE SIND AWESOME!

Ist der Labelname auch awesome?

Zeit ei
zu st
Vinyl od

Weiß ich nicht so genau.

YEAH!

YO!

Hm...

Ääh..

Hast du Zeit und Geld für ein eigenes Label?

Was sagen deine Freunde zu den Tracks?

Sie nicken, sagen sonst nichts. Geh nochmal ins Studio oder bleib DJ!

Sie sind begeistert!

NEIN

Haben deine Freunde ein Label?

NEIN

Braucht die Welt

deine Tracks?

Unbedingt!

Dann heißt das wohl, Demo-Tracks verschicken! Lass dich demütigen, lass dich feiern: Künstler zu sein, war noch nie einfach!

JA

Findest du das Label deiner Freunde gut?

NEIN

Läuft das Geschäft dennoch bei denen?

JA

Quetsch sie aus! Ihre Infos zum Label Business sind Gold wert!

MP3! Werden
Technics m

JA

NEIN

Carpe Diem!
Netzwerken ist alles, release bei deinen Freunden!

Autsch!
Du hast die falschen Freunde!

Starte ein Dig
dazu in D

Illustration: Katrin Bohlinger

nd du willst ja Geld sparen.
s neue Flatrate-Saufen.
es zu tun, als beim Mastern
zu sein!

ring Studio!

Hallelujah!
Beim Vorher-Nacher-Vergleich drückst du eine Träne weg, deine Musik klang noch nie besser. Wertvolle Tipps für neue Tracks bekommst du gratis dazu! An deine Musik lässt du nur gutes Equipment und den besten Engineer der Welt!

Master fertig!

Ab ins Presswerk!

Platten pressen ist Handarbeit und braucht Zeit. Die kannst du gut nutzen, denn du hast noch keinen Vertrieb.

Purist!
ichen
labels
empel.

tten!
was für Bauern!

n Label
arten,
ler MP3?

doch eh keine
ehr gebaut!

itallabel. Mehr
e:Bug 129

Willst du die Plattenläden selbst beliefern? Und dich mit den schlecht gelaunten Verkäufern abrackern?

NEIN

Nicht mal Gras kann ich denen andrehen!

Du brauchst einen Vertrieb! Bewirb dich!

Die finden die Platte echt daneben und haben kein Interesse!

Leider!

Nein. Sie finden es geil!

Vertriebsdeal! Optimal!

FIND ICH SUPER!

Eigenvertrieb ist voll real!

Die Platte ist fertig und fast im Laden, leider kennst sie noch kein Schwein. Zeit für Promo!

Du kennst Richie und Ricardo aus dem Kindergarten und keine Gästeliste kommt ohne dich plus 5 aus?

Endlich! Der Väth sucht dich schon!

Du hast beste Kontakte. Eine CC-Mail inkl. Download und/oder 20 Whitelabels an der Booth verteilen reicht, perfekt!

Richie

NEW

Es gibt Promoagenturen. Die kennen Leute, viele Leute! Die Welt wird zugebombt mit deinen Tracks. Realness-Alarm!

‚Keine Marke ohne Marketing!' Steve Jobs oder Mad Mike?

UR

One more thing. Website, Soundcloud, Facebook, Tumblr. You name It! We got It!

Music for those who know! Keep it real!

Milch & Honig, Baby! Deine Tracks weden gechartet, du machst Podcasts und der erste Gig in Kassel steht schon!

Zeit, dass Kalkbrenner deinen Support spielt. DownloadPrakti einstellen, Ibiza calling. Let's start some serious business!

Läuft! Das Leben könnte schöner nicht sein. Zeit für den 2. Release!

Vorsicht! Kostet extra!

SERIE: HOW TO LABEL, TEIL 1

VINYL

WIE LÄUFT DAS?

TEXT THADDEUS HERRMANN

In dieser und den beiden kommenden Ausgaben zeichnen wir den Weg vom Track bis zur gepressten 12" nach. Schritt für Schritt zeigen wir die Möglichkeiten auf, die Vinyl auch heute noch hat, ebenso wie die klassischen Stolperfallen. Denn ob die Schallplatte dein Traum oder Albtraum wird, hast du nicht allein in der Hand. Außerdem kosten Artwork, Mastering, Herstellung, Vertrieb und Promotion auch in schlanken Strukturen immer noch Geld und darauf muss man vorbereitet sein.

Wäre es nicht einfach wunderbar, ein eigenes Label zu betreiben? Für die eigenen Tracks oder für die von Freunden, stressfrei und ohne Besserwisser, die immer genau wissen, was zu tun ist oder - schlimmer noch - was nicht. Musikauswahl, Design, Vertriebswege, Abrechnung ... alles in der eigenen Hand. Schon bevor die schöne Fassade der Musikindustrie zusammenbrach und all die, die an der Wertschöpfungskette irgendwie beteiligt waren, anfingen, mit deutlich enger geschnalltem Gürtel aufeinander herumzuhacken, war es längst nicht mehr nötig, seine Musik dort zu veröffentlichen, wo selbst der Pförtner noch drei Assistenten hat. Punk und auch die elektronische Tanzmusik haben gezeigt, wie DIY und geschrumpfte, maßgeschneiderte Strukturen die Nische bedienen können, die man selbst mit seiner Musik bestücken will.

Vinyl-Wildwuchs

In dieser und den beiden kommenden Ausgaben von De:Bug zeichnen wir den Weg vom Track bis zur 12" nach. Ja, 12". Es geht De:Bug um die Schallplatte. Nicht, weil früher alles besser war, sondern weil die 12" nach wie vor nicht von der digitalen Alternative abgelöst wurde. Mehr noch: Neue Vinyl-Labels schießen wie Pilze aus dem Boden, oftmals gestartet von jungen Leuten, denen eigentlich Traktor, Serato & Co schon viel zu Oldschool sein müssten. Das gern bemühte Argument, man sei ja schließlich mit Vinyl aufgewachsen und presse daher immer noch Schallplatten, sozusagen als Liebhaberei, aber sein Geld verdiene man schon lange mit dem digitalen Gegenstück der Musik: Dieses Argument trifft schlichtweg nicht zu. Tatsächlich haben sich Motivation, Erwartungshaltung und vor allem der Umgang mit der Schallplatte auf der Seite der Label radikal verändert. Und die Konstanten, die früher unausweichlich am Weg vom Track zur Schallplatte bis in den Laden beteiligt waren und daran vor allem mitverdienten, werden immer öfter umschifft. (Siehe auch Artikel zur Neuorganisation der Vertriebsstruktur des Berliner Labels Innervisions auf Seite 54).

300 Kopien

In den vergangenen Jahren war immer wieder von der Wiederauferstehung des Vinyls zu lesen. Langsam, aber stetig, so zeigen Studien, gehen Stückzahlen und Abverkäufe des tot geglaubten Mediums wieder nach oben. Augenwischerei. Mitten ins Sommerloch platzte das Billboard-Magazin mit der Nachricht, Album-Verkäufe in England hätten im ersten Halbjahr 2011 im Verhältnis zum gleichen Zeitraum 2010 um rund 60.000 Stück zugelegt, von 108.000 auf 168.000. Verantwortlich dafür sei vor allem das Radiohead-Album "King Of Limbs" gewesen, von dem rund 20.000 Kopien über den Ladentisch gegangen sein. Eine ordentliche Zahl. Erschütternd hingegen der zweite Platz dieser Hitliste: Beady Eyes "Different Gear Still Speeding" verkaufte lediglich 2.300 Kopien. Wenn Liam Gallagher (ja, genau der) nur 2.300 Vinyle verkauft, wie viele soll ich denn dann bitte von einer 12" verkaufen? Der Vinyl-Markt geht in die Breite, lebt von Mini-Auflagen, die so klein sind, dass es nicht mal mehr lohnt, "Limited Edition" auf dem Artwork zu vermerken. Wenn weltweit Jahr für Jahr wieder mehr Schallplatten verkauft werden, bedeutet das im Umkehrschluss nicht, dass einem die eigenen 300 gepressten Kopien aus der Hand gerissen werden. 300 Kopien, das sei in viele Fällen die Maximalauflage für eine 12", bestätigten deutsche Vinyl-Vertriebe gegenüber De:Bug, andererorts wird noch mit 400 - 600 Kopien kalkuliert, auch 1.000 Kopien sind noch nicht komplett vom Tisch. Klar ist bei allen Vertrieben jedoch, dass die Erstauflage gemeinschaftlich abgesprochen wird.

NEUE VINYL-LABELS SCHIESSEN WIE PILZE AUS DEM BODEN, OFTMALS GESTARTET VON JUNGEN LEUTEN, DENEN EIGENTLICH TRAKTOR, SERATO & CO SCHON VIEL ZU OLDSCHOOL SEIN MÜSSTEN.

Ganz vorne dabei

Der Hauptgrund, warum Vinyl immer noch eine große Rolle spielt, ist nicht die immer wieder gern zitierte haptische Überlegenheit der Schallplatte. Der Grund liegt vielmehr in der Tatsache, dass neue musikalische Entwürfe immer öfter zuerst oder ausschließlich auf Vinyl erscheinen und die Plattenläden, die den Status Quo schon lange nicht mehr in ausreichenden Stückzahlen verkaufen können, um davon zu leben, kleine, neue Labels mit Kusshand ins Programm aufnehmen. Sie wollen die Ersten sein bei bestimmten 12"s, weil sie genau wissen, dass ihr Publikum ihnen diese eine Platte aus den Händen reißen wird. Im manchmal kaum noch auszuhaltenden Kuddelmuddel der Dancemusic wird der Plattenladen aktuell wieder zu einem wichtigen Filter, eine Funktion, die er nach der sinnflutartigen Pleitewelle der vergangenen Jahre fast verloren hatte. Online? Bedient die Masse(nware). Was nicht bedeutet, dass man seine Maxi dort nicht genauso anbieten kann oder soll. Das sehen die Vertriebe genauso. Beratung, der Austausch mit anderen Kunden und das gemeinsame Abhängen am Tresen sind die Komponenten, die Online-Shops nicht bieten können. Klar ist aber auch, dass der klassische Plattenladen immer mehr der Vergangenheit angehört. Vinyl ist nur noch ein Angebot in einem Sortiment, das immer breiter gefächert ist. Sei es Mode, Bücher, Magazine oder DJ-Equipment. Dieses Austarieren bestimmt die Überlebensfähigkeit des Plattenladens. Was im Umkehrschluss aber auch wieder bedeutet, dass die Tonträger-Auswahl im Laden schrumpft.

Hic Rhodos, hic salta!

Angesichts der komplexen Lage ist das Erste, was potentielle Labelgründer leisten müssen, die Bewältigung eines Paradoxes: maximales Durchhaltevermögen bei minimaler Erwartungshaltung. Denn das höchste der Labelzampano-Gefühle, die man von ein paar Releases erwarten kann, ist die Aufmerksamkeit in der Kleinstnische, die Beiträge zur Sound-Evolution zu würdigen weiß. Gleichzeitig sollte man tunlichst die Finger vom Projekt Label lassen, wenn man sich nicht 100prozentig sicher ist, dass man das nötige Durchhaltevermögen auch tatsächlich aufbringen kann, Es gibt genug improvisierte Bettgestelle aus 100er Kartons Vinyl. Eine zweite, dritte, vierte Meinung zu den Tracks ist genauso wichtig, wie jede auch noch so kleine Information zum allgemeinen Prozedere. Vinyl ist teuer. Das hat nicht nur damit zu tun, dass der Hauptrohstoff Erdöl (nach Salz), immer mehr nachgefragt wird und die Ressourcen endlich sind. Die Herstellung einer Schallplatte, vom Mastering über den Umschnitt bis zum eigentlichen Abpressen, ist ein arbeits- und kostenintensives Handwerk mit enormen Nachwuchsproblemen. Von den oft jahrzehntealten Maschinen ganz zu schweigen. Zwar kann sich 2011 kein Presswerk mehr leisten, einen Auftrag für 300 Maxis abzulehnen (noch vor ein paar Jahren war das der Fall): Der Arbeitsaufwand ist bei einer so geringen Stückzahl aber fast der gleiche wie bei zweitausend 12"s und den lässt sich das Presswerk bezahlen. Ohne ein paar Tausend Euro Spielgeld sollte man sich Labelmachen in die Haare schmieren.

Fassen wir zusammen: Wir haben die Tracks, wir haben den Willen aber eine Erwartungshaltung unter Null. Ansatzweise haben wir auch schon einen Plan. Das nötige Geld liegt auf der Seite. Los geht's!

Im kommenden Monat nehmen wir das Mastering, den Umschnitt, Presswerke und das Artwork unter die Lupe und auch, was das alles so kosten kann. Von Kopfschmerzen nach einem Flatrate-Mastern bis zu Siebdruck-Covern mit Sonderfarben.

SERIE: HOW TO LABEL, TEIL 1

INNER VISIONS

SELBST IST DAS LABEL

TEXT JI-HUN KIM

Nach sechs Jahren Zusammenarbeit mit einem Vinyl-Vertrieb springt das Berliner Label Innervisions ins kalte Wasser und stellt sich neu auf. Mit eigenem Webshop, der mehr bietet als nur das hauseigene Vinyl, und einer Auswahl der besten Plattenläden weltweit, die man ab sofort wieder selbst beliefert. Das erhöht die Gewinnmargen und verbessert den Kontakt zur Basis.

Die Borsigstraße in Berlin-Mitte ist ruhig an diesem Nachmittag. In der kleinen Seitenstraße, die von der geschäftigen Torstraße abgeht, liegt das Büro von Innervisions, dem Label von Steffen Berkhahn, DJ-bürgerlich als Dixon bekannt, Kristian Rädle und Frank Wiedemann, zusammen als Produzenten- und Auflegeduo Âme unterwegs. Als das Label 2005 anfing, war Innervisions zunächst noch ein Sub-Label der Berliner Institution Sonar Kollektiv, man machte sich aber bald selbstständig und ließ ein Jahrfünft die Schallplatten von Word and Sound vertreiben. Bis jetzt überraschend verlautbart wurde: Innervisions stellt um auf Eigenvertrieb. Das klingt in heutigen Zeiten, gelinde gesagt, wahnsinnig.

Muting The Noise

Das Büro befindet sich im Erdgeschoß eines noch nicht typisch todsanierten Berliner Altbaus. Der einzige Angestellte bei Innervisions, Alexander Roland, sortiert emsig Schallplatten für den labeleigenen Webshop "Muting The Noise", gerade sind frische Pakete angekommen. Jessamine, Resident im Club :// about:blank, will sich Vinyls für den Eigenbedarf abholen und bleibt ein Weilchen auf dem Sofa hängen. Platten werden kurz angespielt, knackig kommentiert, abgenickt, eigentlich fast wie in einem Plattenladen. Nur, dass es keinen Tresen gibt, keine Registrierkasse oder irgendwelche Vorhörstationen, geschweige denn touristisches Laufpublikum, das ohnehin nur nach Boys Noize fragen würde. Kristians zehn Monate alte Tochter krabbelt ausgiebig auf einer Decke am Boden herum, spielt Percussion-Synkopen mit einer herumliegenden Plastikwasserflasche und sorgt für allerhand Aufmerksamkeit und Unterhaltung. Weiter hinten rechts stapelt sich die englische Version des Buchs "Lost and Sound" von Tobias Rapp, die die Jungs von Innervisions letztes Jahr in Eigenregie aus dem Boden gestampft haben. Als Steffen kommt, wird erstmal über den gestrig eingefangenen Sonnenbrand diskutiert, eine große Sache im Sommer 2011. Angesetztes Business-Gehabe sieht anders aus. Und noch immer, oder auch gerade deshalb, stellt sich die Frage, wieso jetzt alles in Eigenregie?

Eigenregie

"Zum einen haben wir mit unserem Webshop 'Muting the Noise' gemerkt, dass wir einen direkteren Kontakt zu unseren Fans und Kunden haben können", erklärt Di-

xon. *"Und natürlich sind die Margen ein bisschen größer, wobei man nicht davon ausgehen sollte, dass gerade das jetzt unsere Taschen füllt. Aber wenn man 1000 Platten über einen klassischen Vertrieb laufen lässt, weißt du nie genau, was mit deinen Scheiben gerade passiert. Stehen von denen jetzt noch immer 600 Stück in irgendeinem Lager herum? In welchem Laden haben die sich besonders gut verkauft, in welchem nicht?"* Kristian war 15 Jahre lang Betreiber des Karlsruher Plattenladens Platten:Tasche, er weiß also wie das Geschäft mit Vinyl läuft, aber auch wie es sich heute mit dem mittlerweile zum Liebhaberstück gewordenen schwarzen Gold verhält. *"Natürlich ist es schön, dass wir Leute wie Gerd Janson und Marcus Worgull zu unserem engen Freundeskreis zählen"*, erläutert er mit leicht badensischer Intonation, *"so haben wir zu wichtigen Plattenläden wie Pentagon in Darmstadt oder Groove Attack in Köln von vornherein einen guten Draht. Aber Innervisions ist jetzt auch in weitaus weniger Läden vertreten als früher. Wie viele Läden gibt es heute landesweit noch, die man wirklich beliefern will bzw. muss? Die paar in den USA, England und Japan, die noch dazu kommen, das lässt sich tatsächlich bewältigen. Den Rest soll Muting The Noise auffangen"*, sagt er und wirft ein süffisantes Lächeln Richtung Alexander Roland, der die Administration des Labels im Auge behält und ein ganzes Stück jünger ist als der Rest der Innervisions-Crew. Wenn einer von den drei Anwesenden einen forciert souveränen Marketingsprech in petto hat, dann er. Die labelinterne Konstellation scheint also gut aufzugehen.

Keine Schulterklopfer

Passé sind die Zeiten, in denen fünfstellige Vinylauflagen zum Tagesgeschäft gehörten, dazu kommt die fortschreitende Digitalisierung im DJ-Business, eigentlich müssten da doch krampfhafte Bauchschmerzen auftreten. Die Gegenwart zu verteufeln, da winken Steffen und Kristian jedoch ab. Das macht auch die Shop-Selektion auf "Muting The Noise" deutlich. Reduziert, ausgewählt, aus persönlicher Sicht essentiell. Das weiße, laute Release-Rauschen aufs Wesentliche filtern, dafür den Blick fürs Eigentliche bewahren: qualitativ hochwertige Musik. Dazu bedarf es aber auch einer durch Reife gewachsenen Contenance. *"Als wir jung waren, gab es für uns nur zwei Dinge, die man sich vom Taschengeld kaufen wollte: Turnschuhe und Schallplatten"*, reüssiert Rädle, *"Heute geben Jugendliche vielleicht ihr Geld für Handy und Laptop aus, aber ich finde das vollkommen in Ordnung!"* In dem Moment macht sich seine Tochter auf dem Schoß lautstark bemerkbar, fast als hätte sie verstanden, was ihr Vater da gerade von sich gegeben hat. Innervisions will auch weiterhin bei sechs Veröffentlichungen im Jahr bleiben. Nicht in den ordinären Expansionswahn verfallen. Eine ruhige Hand beweisen und zugleich eine feine Klinge führen. Es sollte alles nah an einem dran sein, und, es muss sich für alle gut anfühlen. *"Ich halte nichts davon, Künstlern Druck zu machen"*, meint Berkhahn, *"wenn Marcus (Worgull) mal zwei Jahre keinen Track abliefert, will ich der letzte sein, der ihm von hinten nervös auf die Schulter klopft."*

Komplizierte Gemengelage

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Promotion des Label. Bislang wurde ohnehin nicht viel darin investiert, auch wenn in Zukunft die digitale Promotion forciert

REDUZIERT, AUSGEWÄHLT, AUS PERSÖNLICHER SICHT ESSENTIELL. DAS WEISSE, LAUTE RELEASERAUSCHEN AUF DAS WESENTLICHE FILTERN, DAFÜR DEN BLICK FÜRS EIGENTLICHE BEWAHREN: QUALITATIV HOCHWERTIGE MUSIK.

werden soll. *"Der wesentliche Teil läuft aber weiterhin über unsere persönlichen Netzwerke. Sei es, dass Musik an uns herangetragen wird oder wir unsere Tracks unter die Leute bringen."* Als aus Label-Sicht herausfordernder erweisen sich währenddessen die nicht-musikalischen Themen. *"Wenn man ein Buch wie 'Lost and Sound' herausbringt, dann setzt man sich mit ganz anderen Strukturen auseinander"*, erläutert Steffen, *"Print ist ein anderes Business als Musik. Da kennen uns die Leute nicht und wo unsere Platten ein relativer Selbstläufer sind, muss man bei einem Buch schon bewusst Promotion betreiben. Oder unsere Kooperation mit der japanischen Kopfhörermarke Phonon. Das Modell, das wir bei uns vertreiben, kostet zwar 300 Euro, aber unserer Meinung nach ist das der beste Kopfhörer, der je gebaut wurde. Da muss man Überzeugungsarbeit leisten."* Die Herren von Innervisions geben zu, dass Labelmachen heute kein Pappenstiel ist und dass sie natürlich von ihrem internationalen Renomée profitieren und für Newcomer sich die Gemengelage weitaus komplizierter darstellen dürfte: *"Aber eine Sache muss man unbedingt noch sagen. Wenn man schon den schwierigen, aber ohne Zweifel erhabeneren und schöneren Weg des Vinyl-Labels gehen will, dann muss man auch in das Produkt investieren. Gutes Mastering, eine wertige Pressung. Überzeugendes Artwork gehört auch dazu, auch wenn nur eine Faxnummer drauf gestempelt wird, die Identität dabei ist enorm wichtig. Selbst wenn die ersten zwei Releases ein Minusgeschäft sein sollten, es lohnt sich auf jeden Fall!"*, ermuntert Dixon zum Abschluss. Ob man denn aber heute ein Label ohne die Vorgeschichte von Innervisions neu beginnen würde. Kristian grübelt kurz und zuckt mit den Schultern: *"Wahrscheinlich nicht."* Fair enough ...

DIE
DINGE

Kamera: Nikon COOLPIX S3100
Leggins: Großer Heinrich

Sneaker: Converse
Kopfhörer: Wesc
Leggins: Anntian
Collier: Anntian

Hi-Tops: Hussein Chalayan for Puma
Sneaker: Hussein Chalayan for Puma
Tuch: Anntian
Uhr: G-Shock

Sneaker: Alexander McQueen for Puma
Sneaker: Pointer
Tuch: Hui Hui
Uhr: G-Shock

Schuhe: Anntian
Sneaker: Vans
Sneaker: Nike

Foto:
Rachel de Joode

Styling und Produktion:
Rachel de Joode und Timo Feldhaus

ALLES, WAS FEIERN KONNTE

3000 FRANK SCHÜTTE

TEXT FELIX DENK - **BILD** TILMAN TAUSB

Frank Schütte war einer der größten Exzentriker der Berliner Modeszene. Mit dem Label 3000 waren er und sein Partner Stefan Loy in den frühen 90ern Speerspitze der Techno-Mode.
Im wahren Leben setzt er bis heute auf Camouflage wie ein Chamäleon.

Auf einmal war er weg. Aber wenn einer so präsent war wie Frank Schütte, dann ist er nicht einfach weg, er hinterlässt ein kratertiefes Loch. In den 90er Jahren schneiderte Schütte Miniröcke aus Plastiktüten und Abendkleider aus Polyesterpullis. Sein Label 3000, das er zusammen mit Peter Loy betrieb, sorgte für Furore. Techno bekam einen aufgedrehten Look jenseits der Armeekleidung. Jeder in der Szene kann eine Geschichte über den exzentrischen Modeschöpfer erzählen. Inga Humpe ließ sich ein Outfit für ein Video schneidern und knutschte mit dem schwulen Paradiesvogel rum. *"Das war ein Mittel der Kommunikation damals"*, sagt die Musikerin heute. Frontpage-Chef Jürgen Laarmann erinnert sich an einen Airrave in Las Vegas, wo Schütte ein eigenes 3000-Mineralwasser in die Wüste transportierte. Außerdem erwarb Laarmann Schüttes Memoiren für 3.000 D-Mark und bekam dafür zehn wirre Seiten voller Rechtschreibfehler. Rainald Goetz verewigte ihn in seinem Techno-Großroman "Rave" als hysterisch koksenden Typen, der im Irrsinn der Nacht verschwindet.

Unvergessen ist auch sein realer Abgang aus Berlin. Schütte hatte ein Angebot einer großen Modefirma aus Paris und suchte Teilhaber in Berlin. Eine Menge Leute gaben ihm Geld, um die Kollektion vorzufinanzieren. Als diese fertig war, gab er eine Party im Dschungel in der Nürnberger Straße, Modenschau und KaDeWe-Buffet inklusive. Am nächsten Tag verschwand er auf Nimmerwiedersehen aus der Stadt.

Heute nennt sich Schütte Frank Ford. Angeblich, weil er einfach fort wollte. Neben seinen Schulden hinterließ er eine Menge Gerüchte. Er arbeite in einer Sexshow, berichteten die einen, er wäre mittlerweile eine Frau, andere. Ende der 90er Jahre, und das ist kein Gerücht, begannen Stars wie Courtney Love, Angelina Jolie und Britney Spears Kleider der Firma LoyandFord zu tragen, hinter der tatsächlich Frank Ford und sein alter Partner Stefan Loy stecken. Mitte der Nullerjahre gingen die beiden aus nicht ganz klaren Gründen nach Ibiza, wo sie eine Boutique betrieben. Mittlerweile sind sie wieder in L.A. und haben angeblich auch schon wieder eine neue Firma namens Uniformunion. Natürlich bekommt man jemanden wie Frank Ford nicht einfach ans Telefon. Sechs Wochen dauerten die Verhandlungen für ein Gespräch. Mehrere Termine platzten. Einmal schrieb er, er müsse auf einer Hochzeit in Venedig tanzen, ein andermal, er sei in der Dritten Welt, wo es kein Netz gebe. Schließlich schickten wir ihm ein paar Fragen per Mail, von denen Ford fand, sie seien - fun to answer.

MODE AUS MÜLL PASSTE ZU UNSEREM VIBE.

www.loyandford.com

Debug: Wann und warum bist du nach Berlin gekommen?

Frank Ford: 1983, mit einen Köfferchen voll Schulterpolster und meinen Reiterstiefeln.

Debug: Wie bist du in die Techno-Szene gerutscht?

Ford: Das Rutschen begann mit einer selbstbenieteten Jeansjacke im zarten Alter von zwölf, als ich noch Jesus of Nazareth hörte und mein Einnehminteresse an LSD stieg. Dann rutschten wir durchs Punk- und Popperdasein sowie als New-Romantic- und Paradiesvögel herum. Meine Outfits waren oft aus Baumschulen und Fischernetzen. Später kamen dann die ersten Gaultier-Teile - dem Trend immer voraus. Modebewusstsein war meine Rutsche. In Berlin - vor Techno - waren wir eine kleine Gemeinde. Man kannte sich. Ich glaube, alle Berlin-West-Szene-Ureinwohner landeten in der Techno-Szene. Manche doller und härter, einige im VIP-Raum und andere im Büro oder auf der Tanzfläche, in der Werbung oder wo auch immer. Ich wohnte in einer WG mit der Mitbegründerin des Planet. Also an der Quelle. Dem Jungbrunnen der Clubgründungen. Es fing irgendwie an in "Herrmanns Fenster". Dann Ufo, Turbine. Acid House war der Durchbruch der Szene und ich tanzte halt ein bisschen und lernte meinen 3000-Partner Loy kennen. Seine Inspiration und unser damaliges Tanzbein schwangen fast synchron. Also kam die Mode durchs Tanzen. Und das Technomodetralalatanz von uns. Wir erfanden es in Berlin so wie Xulibet in Paris.

Debug: Wie bist du auf die Idee gekommen, Kleider aus Recycling zu fertigen?

Ford: Aus der Liebe zur Second-Hand-Mode, insbesondere der aus Bulgarien. Der Rote-Kreuz-Afrika-Adidas-Gucci-Look verführte uns. Ich war außerdem Geschäftsführer einer Second Hand GmbH mit vielen Läden, so wie die Garage oder der Colours. Ich kaufte Stoffballen aus den USA und sortierte Lurex near Paris. Wir verwendeten viel Polyesterstrick und Vintagetrikot. Und mochten Holzfäller-Flanell. Vieles davon fand ich im eigenen Sortierbetrieb. Stefan war gelernter Schneider und Model aus Mailand. Inspirationen, Inspirationen, Inspirationen. Es passte zusammen - mit der Mode aus Müll und unserem Vibe. Trashy like Montana auf Acid. Late 80s Afterboom.

Debug: Hat dich die Musik damals, die ja auch stark auf Samples basierte, dazu inspiriert?

Ford: Unsere Musik waren immer der Klang der Nähmaschinen. Techno und House zum Abschalten und Weitertanzen. 1999 hörten wir viel Hole als wir Courtney Loves Stage Outfits fertigten. Also näht die Musik immer mit. Music inspi-

DER ROTE-KREUZ-AFRIKA-ADIDAS-GUCCI-LOOK HAT UNS VERFÜHRT.

riert fast immer. Aber ich lebe mehr mit dem Auge als mit dem Ohr.

Debug: Wie und wo hast du deine Mode gefertigt?

Ford: Zuhause auf Acid. Später im Osten in Kleinbetrieben.

Debug: Techno war von einem anarchischen DIY-Geist beseelt. Jeder konnte Platten produzieren, auflegen, Partys veranstalten. Welche Rolle hat das für dich gespielt, als du ein Modelabel gegründet hast?

Ford: Eine Art Narrenfreiheit. Wir waren auch Narren. Die Mode-Hofnarren. Wir haben uns aber ohne den Techno-Geist gegründet. Am Anfang kauften alte Damen 3000. Die Plastik-Omas der Punkszene. Stefan hat den Slogan "Pornostar" erfunden und ihn nicht schützen lassen. Dafür wird er noch heute von mir geschlagen.

Debug: War 3000-Mode nur für Frauen?

Ford: Nein, auch für Männer. Die Hosen gingen über den Tisch wie bunte Pillen in Ibiza.

Debug: Hattest du eine Muse in der Rave-Szene?

Ford: Meine Muse waren alle After Hours in der Sonne. Stefans kenne ich bis heute nicht.

Debug: Wer hat 3000-Kleider getragen?

Ford: Alles, was feiern konnte.

Debug: Techno hat die Geschlechterrollen durcheinander gewirbelt. Wie hast du die Techno-Frauen wahrgenommen? Wie das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in der Szene?

Ford: Bis hin zu Metrosex im Designstudio ging alles. Alle waren schön und sexy. Ob Mann oder Frau, wer weiß es so genau. Frauen waren oft Schwulenmuttis oder irrsinnige Zahnarzthelferinnen. Es war alles dabei. Aber richtig schick war das nicht. Die britischen Damen der Nacht waren exotischer und unter den Techno Girls mochte ich die amerikanischen Modern Primitives am liebsten.

Debug: Viele Kleider und Röcke waren knöchellang. Sollten das Abendkleider für die Rave-Szene sein? Oder eine Reaktion auf den eher pragmatischen Look von Techno?

Ford: Der lange Rock und das lange Kleid waren eher für den Tag im Büro. Das 3000-Abendkleid war eher kurz und für den Nahkampf im Club.

Debug: Du hast den Begriff Techno Couture verwendet - in Abgrenzung zu Clubwear?

Ford: Ja, zur Abgrenzung der einfachen Techno-Outfits. Es wurde schicker im Backstage.

Debug: Es gab Modeschauen im Limelight und in Osaka. Wie kam es dazu?

Ford: DJ Keoki und Michael Alig haben uns eingeladen. Es gab ja sonst nichts aus Berlin. Sehr nette Clubkids und Killer. Wir hatten eine schöne Zeit.

Debug: Du bist schließlich fluchtartig aus Berlin weg. Warum?

Ford: Es war vorbei und der Osten zu offen, Stuttgart zu nah und ich platt, satt und es wurde eine Pleitenummer. Andere folgten dem Beispiel. Frontpage, Loveparade, E-Werk und so weiter. Ich bin nach L.A., dann Ibiza. Zwölf Jahre war ich nicht mehr in Berlin. 2007 habe ich noch mal reingeguckt. Da war aber nichts los. Jetzt sind Loy und ich wieder in Kalifornien – nach zwei Jahren Ibiza-Grandpa-Clubbing.

Verlaufen im Nichts
Christian Kracht & David Woodard – Five Years

In einem Briefwechsel erhofft sich der Leser, das wahre Gesicht des Schriftstellers zu erkennen und einen Blick in das echte Leben seiner Lieblingsautoren. Beim nun vorliegenden ersten Teil der Korrespondenz von Christian Kracht und David Woodard wird natürlich keiner dieser Wünsche erfüllt. Spaß macht es dafür umso mehr.

Aus dem Plan, Kim Jong Il eine ganz besondere, nämlich die Deluxe-Edition der von William S. Burroughs entwickelten Dreammachine als Geschenk zu überreichen, ist vorerst leider nichts geworden. Dieses, zugegebenermaßen etwas naive Vorhaben, hegte Christian Kracht gemeinsam mit David Woodard, als De:Bug zuletzt mit dem Autoren sprach. Da dieser Gedanke auch ihnen vielleicht eine Spur zu offensichtlich erschien, nahmen sich der Literatur-Terrorist Kracht und Woodard etwas anderes vor.

"In den Briefen finden sich einige Ideen und Tendenzen. Wir dachten, diese Ideen würden durch die Veröffentlichung vielleicht eine neue Richtung einschlagen", sagt David Woodard. Er sitzt im Schatten eines Busches auf einer Bank in einem kleinen Parkdreieck in Berlin-Friedrichshain und überlegt lange, bevor er in hochgestochenem Englisch über den Briefwechsel "Five Years" spricht, dessen erster Teil Anfang Juli im Wehrhahn Verlag erschienen ist und die Jahre 2004 bis 2007 umfasst. Der in diesem Jahr verstorbene Reporter Marc Fischer schrieb schon vor 15 Jahren über David Woodard, er sähe aus, als ob er jeden Moment einen Herzinfarkt bekommen würde – das ist heute nicht viel anders. Woodard ist jetzt 42, oder 47, das weiß niemand. Die ersten grauen Härchen seines rot-braunen Schnauzbartes hängen ihm in die Mundwinkel, eine bläuliche Ader oberhalb des linken, umherhuschenden Auges droht jeden Moment zu platzen. Der Handschlag ist schwach, die Körperhaltung kraftlos. Die übereinandergeschlagenen Beine, die gefalteten Hände – jede feine Geste erscheint wohl durchdacht und distinguiert, soll, ja, muss etwas sagen.

Neo-Dada-Neo-Nazi

David Woodard kommt womöglich aus Santa Barbara in Kalifornien. Er ist Schriftsteller, Bürgermeister, Dirigent, Doktor, Drogenexperte und vieles mehr. Er fertigte autorisierte Nachbauten der LSD-Trips-simulierenden Dreammachine an, schrieb dem zum Tode verurteilten Timothy McVeigh ein Prequiem, unterrichtete an der Wissenschaftsakademie in Berlin. Er ist ein von der Kunst Getriebener. Einer, den die Kunst im Würgegriff hat und der sich dort stetig vor- und zurückkämpft. Von den vielen Ideen, die gelegentlich unter seiner karierten Schiebermütze hervorluken, finden sich viele in "Five Years". Woodard nennt sie "half baked ideas".

MAN SAGT UND SCHREIBT DAS EINE, MEINT ABER ETWAS ANDERES.

Auch der Wiederaufbau von Nueva Germania, einem kleinen Fleckchen in der paraguayischen Provinz, von Bernhard Förster und dessen Ehefrau Elisabeth Förster-Nietzsche zum südamerikanischen Auffangbecken für die arische Rasse auserkoren, war so eine Idee. Dem Kosmopolitentum Krachts gab das plötzlich eine radikal-kolonialistische Färbung. Und sein ästhetischer und moralischer Wandel vom oberflächlich-schönen Ironiegedanken hin zur durchdachten Stilisierung antihumaner Kriegsideologien, die er zeitnah in einem Interview mit der Neofolk-Zeitschrift Zwielicht erklärte, wirbelte in den Feuilletons natürlich einen ordentlichen Shitstorm auf.

Woodard verweist auf den Klappentext von Momus und den "Neo-Dada-Neo-Nazi"-Terminus: *"Der Leser erfährt in den Briefen etwas darüber, wie jemand aus Nepal und jemand aus Amerika diesen Platz für sich entdecken. Das ist eine neue Perspektive, die sehr weit außen an den Rändern beginnt und sich langsam zum eigentlichen Thema vorarbeitet."*

Woodard war das letzte Mal vor fünf Jahren in Nueva Germania. *"Es gab einige Sterbefälle vor Ort. In den letzten zwei Jahren muss etwas sehr Schreckliches passiert sein, wovon aber keiner der Einwohner sprechen mag"*, sagt er, nicht ohne Trauer in der Stimme. *"Die Älteren mit deutschen Vorfahren, das sind nur etwa zehn Prozent. Die jüngeren Leute gehen in die nächste große Stadt oder auf das College. Und es gibt seit kurzem Internet dort."* Aufgeben will er das Projekt nicht, statt dessen denkt Woodard darüber nach, eine Miniaturausgabe Bayreuths im paraguyanischen Dschungel zu errichten. Wir fragen lieber nicht warum.

Bilder: Privat

ZWEI SONDERLINGE, DIE SEITENLANG ÜBER MATETEE UND PFEIFENKRAUT FACHSIMPELN.

Im Laufe der rund 250 Seiten wird von Brief zu Brief deutlicher, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis diese beiden Künstlerpersönlichkeiten aufeinander treffen würden. Zwei Sonderlinge, die seitenlang über Matetee und Pfeifenkraut fachsimpeln und darüber nachdenken, die Bibliothek von Krachts Großvater über die sieben Weltmeere von Sylt bis nach Paraguay zu verschiffen. In "Five Years" wird man einmal mehr Zeuge vom immensen Können Krachts als brillantem Reisejournalisten. Woodard ergänzt die Beobachtungsgabe durch Ortskunde und Klugheit und fungiert als Wegbereiter für die Expeditionen. Oder er verlinkt Aufsätze, die zu wohldosiertem Ketamingebrauch anleiten. Und immer wieder laden die beiden verwaschene und rätselhafte Aufnahmen in den Anhang. Viele der durchgeknallten Nerdismen mögen befremdlich, verängstigend und mitunter allzu speziell erscheinen. Zugleich demonstrieren sie aber auch das Können, immenses Wissen und stetes Dürsten nach Mehr, das die beiden Extremisten antreibt.

Als Dokument hohl

Im Literaturbetrieb herausgegebene Briefwechsel werden oft erst posthum veröffentlicht und bieten eine ganz neue Perspektive auf das Oeuvre der korrespondierenden Künstler. Man denke etwa an die Schreiben zwischen Thomas Bernhard und seinem Verleger Siegfried Unseld, die vor lauter Dramaturgie und Verve kaum zusammenhielten. Eine Veröffentlichung von privaten Briefen zu Lebzeiten ist eher selten, da durch den Einbezug des Protagonisten und den Umständen der Jetztzeit eine direkte Rückwirkung ermöglicht wird. Was der Leser also grundsätzlich nicht erwarten darf, ist Realität. Oder die Wahrheit, oder was sich der klassische Leser sonst gerne von Briefen seiner Lieblingsautoren erhofft. Das Ungleichgewicht zwischen den Briefen als authentischem Medium, die etwas über die wahren Gesichter und Leben der Autoren verraten sollen, werden durch den klassischen Gestus beider Protagonisten voller Verschleierung, codesgesprenkelter Unverständlichkeiten und schier unerschöpflichem Nischenwissen verklärt.

Die Literaturwissenschaftler und Verleger des Buches, Johannes Birgfeld und Claude D. Conter, sind Krachtsche Literaten-Nerds, bereits ihr 2009 erschienener Reader "Christian Kracht: Zu Leben und Werk" ließ jede kritische Distanz vermissen. Die fehlt auch in den umfassenden Vorbemerkungen zu "Five Years". Der Text sei "als Dokument hohl" und ein "Rätseltext", heißt es dort. *"In der Tat sind die Briefe voll von Codes"*, sagt Woodard. *"Manche zeigen auch, wie man manipulieren kann. Christian kommt aus einer Verlegerfamilie und kennt einige Methoden der Dechiffrierung. Man sagt und schreibt das eine, meint aber etwas anderes."*

Von diesem Briefwechsel mag man sich verwirrt abwenden oder wunderbar einlullen lassen. Denn darum geht es auf den gut 250 Seiten ja tatsächlich: es ist das Hineinlesen, das Hervorkramen von Biografischem, das Deuten, Munkeln, Vermuten. *"Natürlich gibt es persönliche Geschichten. Aber dieses Als-ob-Element wird immer wieder in die Sprache eingewoben. Ich denke es ist so, dass die Fiktion als Grundlage des menschlichen Erlebens dient. Genauso ist es auch mit den Briefen. Manche der Ideen und Pläne werden zum Leben erweckt, andere verlaufen im Nichts"*, sagt Woodard mit feiner Stimme, während seine knorrigen Finger das dunkelgrüne Buch fest umklammern. Ein schwarzglänzendes Spinnentier krabbelt an der Kante des Buches entlang und seilt sich an einem Faden hinab und wird eins mit dem dunklen Stoff des Hosenbeins von David Woodard.

JAN WEHN

Christian Kracht & David Woodard.
Five Years. Briefwechsel 2004 – 2009. Band 1.
Herausgegeben von Johannes Birgfeld & Claude D. Conter,
ist im Wehrhahn Verlag erschienen.
www.wehrhahn-verlag.de

DARKSTAR
UK, **LIVE** on 08.09.2011 at WUK

GHOSTPOET
UK, **LIVE** on 08.09.2011 at WUK

DOPPLEREFFEKT
USA, **LIVE** on 09.09.2011 at MAK

EGYPTRIXX
UK, **LIVE** on 09.09.2011 at MAK

GIRL UNIT
UK, on 10.09.2011 at Pratersauna

TAMA SUMO
GER, on 09.09.2011 at MAK

DORIAN CONCEPT
AT, **LIVE** on 03.09.2011 at Pratersauna

CHRISTIAN PROMMER'S DRUMLESSON
GER, **LIVE** on 06.09.2011 at Porgy & Bess

ROB SWIFT
USA, on 03.09.2011 at Säulenhalle

FULGEANCE
FRA, **LIVE** on 07.09.2011 at Club Morisson

BRAWTHER
FRA, on 10.09.2011 at Pratersauna

KORELESS
UK, **LIVE** on 09.09.2011 at MAK

BEATS, RHYMES & LIFE
The Travels Of A Tribe Called Quest,
on 07.09.2011 at Filmcasino

STYLE NEEDS NO COLOR (SNNC)
International Art Collective,
on 05.09.2011 at Museumsquartier

SNEAKERNESS
Sneaker Convention,
on 10.09.2011 at Ottakringer Brauerei

...and many more.

Tickets in allen Filialen der Erste Bank.
Ermäßigung für Kunden der Erste Bank.

quartier21

03.-10. SEPTEMBER **2011**
FESTIVAL FOR URBAN ART & MUSIC VIENNA

www.runvie.at **www.facebook.com/runvie**

Hände frei
Eastpak-Rucksack

WARENKORB

Der Rucksack ist in ausgewählten Shops erhältlich und kostet 150 Euro.
www.eastpak.com/krisvanassche

Wir hatten es bereits Anfang diesen Jahres in De:Bug 149 verkündet: Der Rucksack ist zurück. Fixie-Bike fahren ist auch eh schon gefährlich genug, da kann man sich nicht noch eine Umhängetasche um die Hüften wickeln. Wir hatten damals unter anderem Julien Assange, der sein Hacker-Zeug stets auf dem Rücken schultert, für diesen Trend verantwortlich gemacht. Sein Wiedergänger im Springer-Universum mimt nun der indische Investmentbanker und zukünftige Deutsche-Bank-Spitzenmann Anshuman Jain. In Welt und Bild wird er zum "Guru mit dem Rucksack" und verdränge schon bald die Aktentaschenträger um Josef Ackermann. Jain propagiere eine Armfreiheit, wie sie sich in Deutschland nur wenige erfolgsorientierte Menschen gönnen. Tolle Sache. Doch wenn man genau hinschaut, muss man den Banker ein bisschen bemitleiden, denn er trägt stets ein traurig-verknautschtes, auf blöde Art zu großes Teil auf dem Rücken. Wir empfehlen unserem Mann von der Bank also, da er wie wir vom schwedischen Retro-Wanderrucksack genug haben wird, das neue Produkt aus der Reihe von Eastpak & Kris Van Assche. Dort trifft sich Raffinesse und praktische Funktionalität ohne Schnickschnack in zeitlos schöner Ästhetik: Geschmeidigkeit, Nüchternheit, klare Linien und ordentliche Zipper. Wer immer noch nicht vom Rucksack überzeugt ist, für den hat der belgische Designer noch sechs andere Modellen in den Farben Schwarz, Grau und Natur einen neuen Look verpasst.

Zacken in der Sohle
Vladimir Karaleev und Pointer

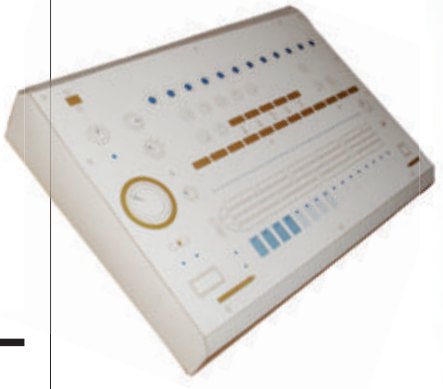
Die Schuhe von Vladimir Karaleev kosten 330 Euro.
Der Pointer kostet 159 Euro.
www.vladimirkaraleev.com
www.pointerfootwear.com

Es ist vor allem der Verdienst von Miuccia Prada, dass man bei Schuhen wieder auf die Sohle schaut. Die Designerin stellte vor einem Jahr zum ersten Mal ein flaches Paar Schuhe vor, dass mit einer Mischung aus Espandrillos, Oxfords und Creppers punktet. Die Sohle ist extrem dick und mit Bast umwickelt, darunter schieben sich noch verschiedene Gummilagen. Vor kurzem wurde bekannt, dass die durchaus anspruchsvoll gearbeitete Shanzhai-Version bei Ebay in China bereits für 90 Euro zu haben ist. Wem das aber überhaupt schon zu Last Season ist, der sollte zu Vladimir Karaleev (schwarz) und Pointer (hellbraun) schauen, denn die sind auf Zack. Pointer stattet das Modell Conor mit einer robusten Oldschool-Zackensohle aus, die visuell sofort Sinn macht und dem Fuß auf jedem holprigen Bürgersteig ordentlich Halt verschafft. Der hohe Lederschuh bietet Casual-Chic, die markante Sohle gefällt auch dem Bergsteiger. Einen Schritt weiter geht der flache Unisex-Schuh von Vladimir Karaleev, der sich durch einen eleganten Ledermix und überraschende Details auszeichnet. 100% Leder und die Herstellung in Italien machen einen hohen, aber für dieses Paar außergewöhnlicher Schuhe anständigen Preis. Wir haben 28 Zacken gezählt, das Modell Connor kommt mit weniger, nämlich 12 Zacken und hinten und vorne jeweils einer Verlängerung aus.

HTC Evo 3D
Gegen die Oberflächlichkeit

Es ist zum Aus-der-Haut-fahren. Wir leben in der digitalen Realität, unsere Bildschirme sind das Fenster zur Welt. Egal ob auf dem Desktop, Laptop oder dem Smartphone. Es sind die Bildschirme, die uns mit Informationen versorgen, uns mit unseren Freunden kommunizieren lassen, uns sagen wie spät es ist, wie viele E-Mails seit dem letzten Blick eingegangen sind. Wir beginnen unsere Tage mit den Screens und beenden sie auch wieder damit. Bildschirme rahmen unser Tun und Handeln ein, sind Stichwort- und Impulsgeber. Und doch kommen wir einfach nicht näher ran. Dass die Welt keine flache Scheibe ist, wissen wir doch schon lange. HTC wagt den Schritt, Inhalte auf dem Smartphone noch erlebbarer zu machen. Mit dem Evo 3D kommt das entsprechende Smartphone dieser Tage bei uns in den Handel, in den USA hat es schon für ordentlich Wirbel gesorgt. Die als Hologram auf dem Display tanzende Wetterfee oder auch wild winkende Friend Requests von Facebook ... all das ist leider immer noch Zukunftsmusik, mit dem Evo 3D lässt sich aber bereits dreidimensional zocken, außerdem können Videos und Bilder endlich mit der nötigen Tiefenstaffelung versehen werden. Die rückseitige Kamera des Smartphone-Boliden schießt herkömmliche Bilder genauso lässig wie 3D-Motive, das gleiche trifft auf Videos zu. Die Nutzer des Evo 3D fühlen sich dabei wie in der Kommandozentrale der NASA. HTC hat dem Telefon einen mächtigen Kamera-Button verpasst und einen wertigen Umschalter zwischen den beiden Dimensionen. Warum vergisst die Welt eigentlich immer, wie wichtig es ist, in der zunehmenden Digitalisierung die Haptik nicht verkümmern zu lassen? Anders beim Evo 3D, hier ist der Griff zur Kamera eine Ansage, die sich gewaschen hat. Und natürlich können die neuartigen Bilder und Filme auch gleich auf dem Smartphone begutachtet werden: Das brillant aufgelöste, stereoskopische Display von 4,3" Größe lässt alle Hürden vergessen, die oft noch mit dem Genuss von 3D-Inhalten verbunden sind. Eine 3D-Brille? So was von 2005. Der Knüller: Es funktioniert. Bei den eigenen Bildern genauso wie bei den bereits installierten Spielen: Die Sims 3, Spiderman Total Mayhem und Need for Speed: Shift. Schon mal im Rennauto in der dritten Dimension überholt worden? Wuppt ganz vorzüglich. Aber natürlich sind auch alle anderen Features des Evo 3D auf der Höhe der Zeit. Googles Android (hier in der aktuellen Version 2.3.4), gepaart mit der HTC-eigenen Sense-Oberfläche (in völlig überarbeiteter Version 3.0) ist nach wie vor ein kaum zu schlagendes Team. Und der 1,2GHz schnelle Snapdragon-Doppelprozessor sorgt unter der Haube dafür, dass nichts ruckelt, nichts stockt, all die Dinge also, die uns in unseren Laptops nach wie vor gerne von der Arbeit abhalten. Apropos Arbeit: Dank HTC Watch kann man auf eine Online-Videothek zugreifen, die einen nach Herzenslust prokrastinieren lässt. Medien werden via DLNA oder auch HDMI an den Fernseher gestreamt und wenn man dann immer noch nicht genug hat, naja, dann fängt man wieder vorne an. Der 1.730mAh-Akku gibt das auf jeden Fall her. Das HTC Evo 3D ist ein feines Smartphone und eben noch mehr: ein Blick über den Tellerrand. Und der ist 2011 wichtiger denn je.

Das Evo 3D kostet 699 Euro, ohne Vertrag
www.htc.com/de



Fetischware
Synths & Drum Machines

www.woouf.com
www.flickr.com/photos/arvobrothers
www.shop.alkotabeats.com
www.originalcopies.net
www.thinkgeek.com
www.playdesigner.se

Während analoge Hardware zusehends aus elektronischen Livesets verschwindet und neben dem Laptop nur noch mehr oder weniger originelle Controller auf die Bühne kommen, sind Synthies und Drum Machines als Fetisch lebendiger als je zuvor. Eigentlich logisch, aber en détail dann doch faszinierend, wie hier Traditionsmaschinen zur Ikonenware werden. Einsamer Saisonhöhepunkt sind dabei definitiv die Sitzmöbel der Firma Woouf aus Barcelona, die gleich mehrere Modelle im Angebot hat, die auf dem legendären Synthesizer Minimoog basieren und ab 250 Euro zu haben sind: zwei Sitzkissen verschiedener Konsistenz und das "Barcelona Synthe Sofa", das natürlich wunderbar zur Klappkonstruktion der Maschine passt. Nicht käuflich zu erwerben ist unterdessen der Lego-Minimoog der Klötzchenfanatiker The Arvo Brothers, der zwar nicht als Synth aber immerhin als MIDI-Interface funktionieren soll - womit sich in diesem Gadget die Trends zum Maschinenfetisch und Controller eckig aber harmonisch vereinen. Reiner Retro-Tand ist unterdessen die Roland TR-808 als USB-Drive mit 8 GB für 40 Dollar, mit der Alkotabeats gerade seine Techno-Nostalgie-Speicherserie fortgesetzt hat, in der schon die Akai MPC 2000XL und der EMU SP1200 erschienen sind - was uns hundsgemein zwischen Nippesverachtung und gefühlsduseligem Kaufimpuls hängen lässt. Ein ganz ähnliches Sortiment bietet derweil Original Copies, jedenfalls wenn es um die Gerätevorbilder geht: Hier kommen Roland TR-808, AKAI MPC 2000 und TASCAM Vierspur-Portastudio als Bastelbögen aus Pappe. Funktionstüchtig sind diese Legenden der Musikproduktion natürlich alle nicht, und auch wenn das Konzept konsequent und chic umgesetzt ist, riecht der Paketpreis von 99 Dollar für drei bedruckte Bastelbögen auch schwer nach Nostalgikerabzocke. Einen ganz anderen Ansatz hat dagegen das Synth-Shirt von ThinkGeek, hier wird nämlich nicht nur Verehrung symbolisiert, das Textil spielt vielmehr zusammen mit dem Verstärker, der am Gürtel getragen wird, tatsächlich Sounds aus fünf verschiedenen Bibliotheken und das auch noch polyphon - ob der trashigen Sample-basierten Machart und mangels Sync-Möglichkeiten ist das Synth-Shirt für 29,99 Dollar plus Versand allerdings trotzdem eher Fetisch denn als Instrument zu verstehen. Zu guter Letzt ist uns noch ein Gagdet aufgefallen, das wirklich etwas aus der Reihe fällt, aber durch seine Zielgruppe trotzdem dazu gehört: Der Designer Karl-Johan Ekeroth hat eine interaktive Skulptur ausgetüftelt, die Kindern das Knöpfchendrehen an Synthesizern nahebringen soll. Mit jeder Bewegung und jedem Knopfdruck am Invoxicated getauften Spielzeug ändert sich auch der Sound, der aus den beiden Trichtern ertönt. Dazu werden Filter oder Effekte ein- und ausgeschaltet oder eben an der LFO-Frequenz gedreht. Damit ist das Gerät so etwas wie die Gorch Fock der Synthie-Gemeinde, denn wird hier dem Nachwuchs eine sterbende Kulturtechnik nahegebracht, damit auch die nächste Generation noch eine Ahnung davon erhält, was alles vom schwarzen Laptop-Loch verschluckt wurde.

Microsoft Touch Mouse
Windows 7 zum Anfassen

Die Touch Mouse kostet 79 Euro.
Eine limitierte Auflage in weiß erscheint im Herbst.
www.microsoft.de

Wer hätte gedacht, dass man das Rad einfach weglassen muss, um es neu zu erfinden? Microsoft spendiert seinem Betriebssystem Windows 7 eine umfangreiche und komfortable Gestensteuerung, und zwar mit Hilfe der Touch Mouse. Das hat zunächst ganz offensichtliche Vorteile: Je weniger mechanische Teile uns in unserer tagtäglichen Arbeit begegnen, desto geringer ist die Chance eines "Hardware Failure". Gleichzeitig, und das ist viel wichtiger, ist der Umstieg auf die Gesten ein Paradigmen-Wechsel, der Windows 7 der Touch-Steuerung von Windows Phone und ähnlichen mobilen Betriebssystemen näher bringt. Es werden also Bedienungsabläufe vereinheitlicht, mit denen unser Schreibtischleben mit der Produktivität on the go wieder ein Stückchen mehr verschmilzt. Gestensteuerung und die Computermaus, das ist kein Neuland für Microsoft. In kleinen Schritten hat sich Redmond diesem Thema angenähert, zuletzt mit der Arc Touch Mouse, die das Scrolling bereits vom klassischen Rädchen auf einen silbernen Sensorstreifen verlagerte. Jetzt folgt die volle Gestensteuerung. Mit vier Fingern in Aktion wird das gesamte Wischpotenzial ausgenutzt. Da ist zunächst der gute, alte Zeigefinger, mit dem hoch, runter und nach links und rechts innerhalb von Dokumenten manövriert werden kann. Nimmt der Nutzer den Mittelfinger noch zum Zeigefinger dazu, beeinflusst er das Fenster, in dem er gerade arbeitet. Die aktuelle Arbeitsumgebung kann so maximiert und minimiert, im Dock abgelegt und auch wieder zum Vorschein gebracht werden. Und gesellt sich dann auch noch der Ringfinger dazu, geht es dem Desktop an den Kragen. Denn neben einer sofortigen Klarsicht auf den virtuellen Schreibtisch hat man auf Wunsch außerdem alle geöffneten Programme und Fenster im Blick und wechselt mit einer eleganten und doch kinderleichten Kreisbewegung die Anwendung. Ein Novum für Windows-7-User, die - und das ist garantiert - nie wieder auf dieses Features verzichten werden wollen. Der Daumen schließlich erleichtert das schnelle Scannen von umfangreichen Dokumenten. Ein Wischer an der Seite der Maus nach oben oder unten, und schon blättert die entsprechende App eine Seite vor oder wieder zurück. Genauso wichtig wie die komfortable Gestensteuerung ist bei der Touch Mouse die Ergonomie. Im Forschungsprojekt "Mouse 2.0" hat Microsoft neben der Implementierung der Gesten auch die "Passform" genau unter die Lupe genommen und mit diversen Dummys experimentiert, von flach bis steil gewölbt, breit bis schmal, bis das endgültige Design feststand. Das garantiert sowohl ein gutes Haltegefühl für die Hand, platziert den Zeigefinger dabei perfekt für den traditionellen Klick und lässt gleichzeitig immer genug Raum für die nächstbeste Geste. Gelernt hat Microsoft hier von der Arc Touch Mouse, deren Bogenform sich als perfekt für ein entspanntes Arbeiten entpuppt hat. Hinzu kommt ein Microsoft-Klassiker: Die Touch Mouse ist natürlich mit der erprobten BlueTrack-Technologie ausgestattet, die einen fehlerfreien Betrieb auf fast allen Arbeitsflächen garantiert. Dank der Touch Mouse hat sich Windows 7 nie besser angefühlt. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich/Buchstabendrescher
Robert A. Fischers Textwelt, neu kompiliert

Robert A. Fischer, Ich/Buchstabendrescher, ist bei Edition Patrick Frey erschienen. www.editionpatrickfrey.com

Zugegeben, der Name Robert A. Fischer dürfte selbst für eingefleischte Feuilletonisten ein nicht ganz definierter, mattgrauer Fleck sein. Der Schweizer Autor, Anthropologe, Musik-/ Kunstkritiker und Medienkünstler verstarb vor ziemlich genau zehn Jahren im Alter von 59 Jahren in Zürich. Der Verlag Edition Patrick Frey hat nun einen umfassenden Textnachlass des manischen Vielschreibers veröffentlicht. Fischer hinterließ knapp 20.000 Textdateien, 239 davon finden sich in dem üppigen Band, der mit Hilfe von Leslie Lamports Satzsprache LaTex produziert wurde, die sonst vornehmlich im wissenschaftlichen Bereich Anwendung findet. Fischer schrieb zu Lebzeiten immer mit und durch seine Textproduktionsmedien. Er nutzte Schreibmaschinen und Computer in der Tradition der écriture automatique, arbeitete an einem immer fließenden und wachsenden Stream of Consciousness und überließ in der Regel die Texte seiner Urform, ließ sie weder redigieren noch korrigieren. In dieser "nackten" Form werden sie auch hier in unterschiedlichsten Längen und Formaten thematisch kompiliert. Anstatt wie andere Zeitgenossen sich akademisch über Prothesenargumentationen innerhalb der Medientheorie zu äußern, verstand sich Fischer scheinbar selbst sowohl als Subjekt als auch Objekt seiner Explorationen über Technologien, Medien, Maschinen, Drogen, Kunst und Pop-/Jugendkulturen. Vielleicht wird die Intelligentia in naher Zukunft den wahren Stellenwert des Fischerschen Werks nachvollziehen können. Hypertextualität, Ausgliederung menschlicher Eigenschaften in Technologien, der Fluss und die Wolke statt des originären Meisterwerks, das sind alles Aspekte, die hier in scharfsinnigen und teils auch deliriösen Texten zusammenfinden. Man fühlt sich ein bisschen an den Berliner Autor QRT aka Konradin Leiner erinnert, der auch erst posthum seinen wahren Status erlangen konnte. Würde Robert A. Fischer heute noch leben, er wäre vielleicht einer der spannendsten und interessantesten Blogger unserer Zeit. Denn das hätte er wohl ohne Zweifel getan.

WARENKORB

Panasonic Lumix G3
Winzig-Drei-Viertel-Gewinner

Leichtes Gehäuse, enorm schneller Autofokus, HD-Videos und ein schwenkbarer Touchscreen. Das sind die Eckpunkte der Lumix G3, dem neusten Mitglied in Panasonics Kamerafamilie für Micro-Four-Thirds-Wechselobjektive. Gleich vorweg: Wir haben es hier mit einem Gewinner auf der ganzen Linie zu tun. 336 Gramm wiegt die G3 und ist gegenüber dem Vorgänger, der G2 auch vom Gehäuse her nochmal deutlich geschrumpft. Es ist eine enorm portable Kamera, die trotz geringer Abmaße bei der technischen Ausstattung so gut wie keine Kompromisse macht. Da ist zunächst der neue 16-Megapixel-Sensor. Denn wenn es an der G1 und der G2 etwas zu bemängeln gab, war es tatsächlich die Bildqualität im Belichtungsgrenzbereich. Den neuen Sensor hat sich Panasonic, so munkelt man, aus einem deutlich teureren Modell geborgt und der liefert auch bei hohen ISO-Werten noch sehr überzeugende Bilder mit niedrigem Rauschen. Dazu kommen ganz hervorragende Videos in voller HD-Auflösung, Stereoton und kontinuierlicher Autofokus inklusive. Und Dank eines schnellen Prozessors und Software-Optimierung hat es Panasonic geschafft, das Scharfstellen des Autofokus auf schwindelerregende 0,1 Sekunden zu drücken. Wem das alles nicht viel sagt, sprich die Profi-Fotografie nicht unter den Achseln trägt, kann beruhigt sein: Schon im Rundum-sorglos-Automatikbetrieb schießt die G3 geradezu perfekte Bilder. Eingreifen kann man eh immer, und zwar sehr umfangreich. Dass man das richtige Motiv immer im Blick hat, dafür sorgt einerseits der hochaufgelöste Sucher und andererseits der Touchscreen mit 460.000 Pixeln, auf dem man sich dann auch komfortabel durch die Bilder und Filme wühlen kann. Und auch ein Blitz ist mit an Bord: keine Selbstverständlichkeit bei Systemkameras. Einzig der relativ schwachbrüstige Akku bringt der Lumix G3 einen Minuspunkt. Davon abgesehen ist die neue Panasonic-Kamera eine der besten Micro-Four-Thirds am Markt.

Preis: ab 650 Euro (mit 14-42mm-Objektiv)
www.panasonic.de

Samsung Galaxy S II
Android auf Zack

Preis: ab 490 Euro
www.galaxys2.samsung.de

Der Nachfolger des überaus erfolgreichen Android-Smartphones Samsung Galaxy S ist weitaus mehr als nur ein leicht modifizierter Aufguss. Das S II ist mehr oder weniger ein komplett neues Gerät und das ist auch wirklich gut so. Auf den ersten Blick fällt der brillante Super-AMOLED-Plus-Bildschirm auf, der mit 10,9 cm Bildschirmdiagonale im Vergleich zur bekannten Konkurrenz ein ganzes Stück größer ist und in Sachen Schärfe und Kontrast wohl noch immer seinesgleichen sucht. Das Galaxy S II kommt mit Android 2.3 (Gingerbread) und unter der Haube taktet ein 1,2GHz-Doppelprozessor, der gelinde gesagt, rasend schnell ist. Komplexere Google Apps wie Earth oder Maps reagieren zackig, auch erwähnenswert die Navigation, die hier vorinstalliert ist (also für umme) und bei unseren Tests einwandfrei funktionierte. 16GB interner Speicher, erweiterbar auf 32GB via microSD(SDHC), 8-Megapixel-Kamera mit Full-HD-Videoaufnahme (1080p) und ein enorm schlankes und leichtes Gehäuse komplettieren das Paket. Klar, mit Specs zu protzen und dabei die Gesamterfahrung eines Gadgets aus den Augen zu verlieren, damit hatte man bisweilen sehr oft zu tun, wenn man nach Cupertino-Alternativen gesucht hat. Aber tatsächlich ist es Samsung gelungen, eines der überzeugendsten und am besten abgestimmtesten Android-Phones auf den Markt zu bringen.

Leif Randt
Eigentlich total angenehm

Leif Randt schreibt einen altmodischen Poproman über ein Leben in der Zukunft, das einen sehr präzisen Ausschnitt unserer Gegenwart darstellt. Anders als in den Büchern von Bret Easton Ellis und Christian Kracht, mit denen "Schimmernder Dunst über Coby County" gerne aus den falschen Gründen verglichen wird, droht der Welt des 26-jährigen Romanhelden Wim, Agent für junge Literatur, keine Spur der Selbstzerstörung und es lässt sich auch keine kalte und fiese Wirklichkeit hinter den Hochglanzfassaden erkennen, durch die seine Autorenkollegen gewöhnlich einen Riss gehen lassen. Coby County ist nicht so weit weg von Amerika, nicht so weit weg von Europa und hier ist alles in Ordnung. Wim findet es hier bis zuletzt "total angenehm" und "total angemessen". Er und seine Figurenfreunde sind hineingestellt in die größte und schönste Leere weicher, westlicher Wohlstandsgesellschaften. Über allem weht die moderne Melancholie des Blog-Phänomens Unhappy Hipsters, man hört die nostalgische, leicht esoterische Musik des Chillwave, trinkt sehr guten Kaffee aus Tassen mit Tiergesichtern und fährt auf Fahrrädern durch die Lieblingsstadt. Coby County ist wie ein sonniger Nachmittag in New Yorks Greenpoint oder in einem etwas cooleren Prenzlauer Berg. "Freiberufler aus den westlichen Metropolen" kommen im Sommer aus aller Welt her. Es ist der hippste Ort des Universums. Warum sollte man hier traurig sein: "Im Grunde könnte man in Coby County ja auch bis fünfundvierzig oder sogar bis neunundvierzig noch so weiterleben wie mit neunzehn oder mit sechsundzwanzig." Es ist so logisch, dass Jungsmänner ihre Patchwork-Väter im Supermarkt zur Verabschiedung laut abklatschen. Und harmlose Konsumentscheidungen den größten Teil des Alltags dominieren und man sich deshalb auch mit dem gebührenden Ernst darüber unterhält. Die Story ist nicht so wichtig in diesem Buch, und das ist nur eines seiner großen Gewinne. Aktuell gibt es vielleicht kein Popkulturerzeugnis, dass das Retro-Phänomen, von dem uns der Autor Simon Reynolds berichtet, so schön in Literatur umsetzt wie Leif Randt: Wir werden aus dem Retro nicht entkommen, ein bisschen auch deshalb, weil es uns hier so gut gefällt. In Coby County kann niemand mehr unschuldig sprechen, weil alles schon gesagt worden ist. Selbst der Ausweg aus der Ironie ist natürlich noch ironisch gemeint. Deshalb sagt man, immer noch genauso wie damals im Tristesse-Royal-Hotel Adlon, oft "eigentlich" und freut sich wenn einem daraufhin sein Gegenüber wissend zulächelt. Diese Welt ist am Ende des Romans ein kleines bisschen brüchiger geworden, aber sie fühlt sich weiterhin, wie der Romanheld so oft denkt, soft an.

Leif Randt, Schimmernder Dunst über Coby County,
ist im Berlin Verlag erschienen.
www.berlinverlage.com

BEATJAZZ
NERD GOES MARCHIN' IN

Das Sound-Interface Beatjazz kombiniert Marching-Band-Routinen und Laptop Liveact, Saxofon-Handling und Gestensteuerung zu einem Ganzkörper-Controller-Konzept. Ausgetüftelt wurde es vom Straßenmusiker, Erfinder und Bastler Onyx Ashanti, den wir in seinem Wohnzimmerwerkstattstudio besucht haben.

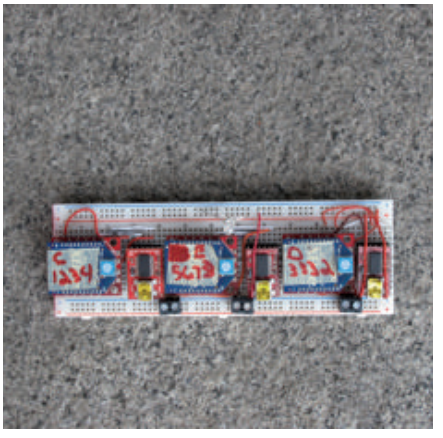
Onyx will die Improvisations-Tradition des Jazz auf elektronische Sounds und Beats übersetzen, live per Bewegungssteuerung.

TEXT ANTON WALDT & PHILIPP LAIER - **BILD** ANTON WALDT

Auf der Berliner Oberbaumbrücke tauchte im Sommer ein Cyborg-Straßenmusiker auf, der per Ganzkörpersteuerung elektronische Livesets aus Loops und Filterimprovisationen zur Aufführung brachte. Passend zum Ort zwischen Kreuzberg und Friedrichshain schien die drahtige Gestalt einem endzeitlichen Mad-Max-Szenario entsprungen, knöpfchenstarrende, dreieckige Apparaturen aus schwarzem Karton an beide Hände geschnallt und ein Headset samt Mundstück auf dem Kopf, von dem ein dicker Kabelstrang zu einer auf den Rücken geschnallten Box führt. Ganz offensichtlich war bei der Performance des Techno-Borgs zudem Gestensteuerung im Spiel und ein Laptop die Sound-Quelle - genug, um gründlich unsere Aufmerksamkeit zu wecken und der Erscheinung auf den Grund zu gehen: Woher kommt dieser Cyborg? Was sind das für Höllenmaschinen am Kopf und an den Händen? Und seit wann stellen Straßenmusiker ihren Laptop aufs Trottoir? Wir nehmen vorsichtig Kontakt mit dem Cyborg auf, der sich als herzliche Person mit fragwürdigem Pseudonym entpuppt.

MAD PROFESSOR

An das Tempo eines Onyx Ashanti muss man sich erst mal gewöhnen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit redet der US-Amerikaner über Ideen und Konzepte. Jeder Muskel seines Körpers scheint angespannt, aufgedreht wippt er auf seinem quietschenden Bürostuhl, dabei wirkt er mit seinem Iro und den Schaltkreis-Tattoos auf den Unterarmen wie die Cyperpunk-Inkarnation des verrückten Professors, zudem seine Einzimmerwohnung in einem altmodisch abgerockten Kreuzberger Hinterhaus wie die Werkstatt eines High-Tech-Bombenlegers wirkt: In dem Raum drängen sich neben Bett, Sofa und Schreibtisch noch eine Hantelbank und Hobby-Keller-Bar, die inklusive 2-Liter-Flasche Asbach wie das Abziehbild eines 70er-Jahre-Klischees wirkt - nur dass dieser Spießertraum von Partyspaß als Werkstatt dient und sich auf dem Tresen Lötkolben, Einzelteile, Kabel, Platine, Skizzen und halbfertige Prototypen türmen. Während wir noch leicht ungläubig die Szenerie betrachten, erklärt der Hausherr das Konzept seines Controller-Systems, das auf den Namen Beatjazz hört: *"Beat ist für mich das Synonym für Rhythmus-Loops aus der elektronischen Tanzmusik, der Jazz-Aspekt beschreibt eine Methodologie, die es ermöglicht, mit Akkord-Wechseln, verschiedenen Tempi und Motiv-Variationen immer wieder neue Geschichten zu erzählen."* Vereinfacht gesagt, will Onyx die Improvisations-Tradition des Jazz auf elektronische Sounds und Beats übersetzen, live per Bewegungssteuerung.

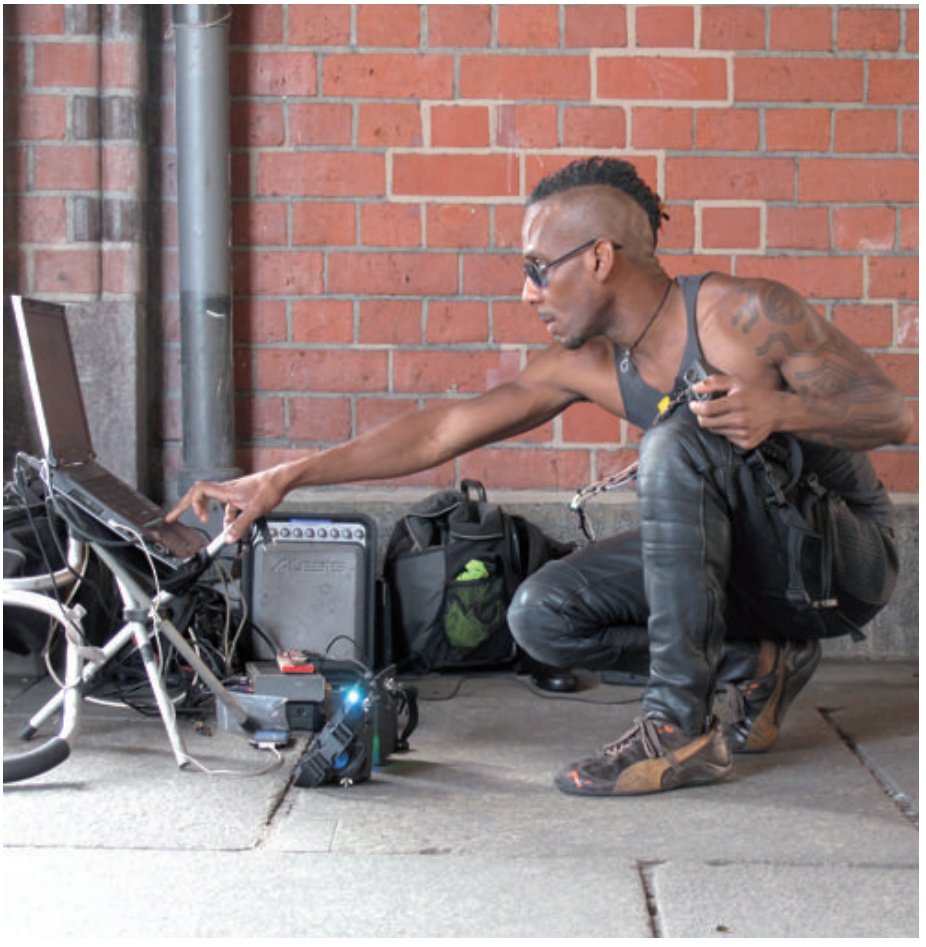


oben:
Hand-Controller mit vier dynamische Drucksensoren und Joystick für Programmwechsel, daneben die Basisstation auf WiFi-Basis.

unten:
Das Headset mit Ohrhörern, Mikrofon und dem Mundstück, das mittels Drucksensor Saxofon-Spieltechniken ermöglicht.

DIY-SOUND-TERMINATOR

Onyx hat die ersten Beatjazz-Entwürfe ganz traditionell mit Bleistift und Papier skizziert, dann folgten Spiralblöcke voller Schaltkreis-Pläne und schließlich eine strikt DIY-mäßige Realisierung mit Lötkolben, meterweise Kabel, Kartonboxen, Widerständen, Sensoren aller Couleur, Schaltern und Joysticks aus dem Elektronikversand. Am Ende hat sich unser Mad Scientist ein Headset auf den Kopf geschneidert, dessen Mundstück einen Druck-Sensor beherbergt, der via WiFi 8-Bit-Signale an eine Basisstation sendet, wo sie mit den Daten der Hand-Controller zusammenlaufen, für die wiederum das Saxofon Pate stand, weshalb es jeweils vier dynamische Drucksensoren gibt. Dazu kommt jeweils ein Joystick, mit dem man per Daumen durch einzelne Sound-Bibliotheken flickern, Loops setzen, Effekte zuschalten oder den Bewegungssensoren einzelne Parameter zuweisen kann - von denen sich je einer in den Hand-Apparaturen findet. So werden die Handbewegungen dreidimensional erfasst, wobei jeder Achse bestimmte Parameter zugeordnet werden können: während die Y-Achse der linken Hand beispielsweise Post-Effekte steuert, kümmert sich die X-Achse um alles was davor passiert. Eine Reihe farbiger LEDs signalisiert derweil die Funktions- und Modiwechsel und soll die Performance nachvollziehbar machen. Derweil laufen die Daten von der Basisstation in den Laptop, wo die Entwicklungsumgebung PureData die Parameter sortiert und für Native Instruments' Sound- und Effekt-Software aufbereitet. Herzstück der Hardware ist unterdessen ein Arduino-Board, mit dem sich die analoge und digitale Welt vergleichsweise einfach verschränken lassen. Arduinos



Woher kommt dieser Cyborg? Was sind das für Höllenmaschinen am Kopf und an den Händen? Und seit wann stellen Straßenmusiker ihren Laptop aufs Trottoir?

Open-Source-Status ermöglicht Beatjazz nicht nur technisch. Die Community diente auch als Motor und Ideen-Katalysator für das gesamte Projekt: *"Beatjazz ist insgesamt vom Arduino-Universum inspiriert: den Terrabytes an Tutorials, den verschiedene Foren und vor allem den unzähligen Leuten, die gewillt sind, dir zu helfen. Nicht dass ich das alles ohne Arduino nicht gebastelt hätte, aber es wäre viel schwieriger, aufwendiger und teurer gewesen."*

MARCHING-BAND-SPEKTAKEL

Wie zur Hölle kommt man aber überhaupt auf die Idee, eine solche Sound-Höllenmaschine zu bauen? So abseitig Beatjazz als Controller-Konzept zunächst anmuten mag, scheint es vor dem Hintergrund von Onyx' Biografie ziemlich logisch, fast schon zwingend: Aufgewachsen im Süden der USA, schlagen zwei Herzen in seiner Brust: *"Als Kind wollte ich entweder Musiker oder Ingenieur werden. Ich ging damals zwar auf all diese Wissenschaftsmessen, aber dann wurden irgendwann Mädchen interessant und ich dachte mir, vielleicht sollte ich lieber Musik machen und habe schließlich angefangen Querflöte zu spielen. Als sich die Pubertät so richtig bemerkbar machte, bin ich aufs Saxofon umgestiegen."* Die klassische Macker-Mucker-Nummer also. Football spielt Onyx nicht, stattdessen bläst er am Wochenende mit seiner Marching Band dem Publikum in der Halbzeit-Pause Classic-Rock-Cover um die Ohren und bekommt dafür sogar ein Stipendium an der Grambling State University. Marching Band also - nicht gerade unähnlich zu dem, was der Herr heute macht. Ein Orchester von 20 bis 500 Musikern bewegt sich synchron zur Musik in Formationen - Bewegung und Musik als Gesamtkunstwerk also. Besonders im Süden der USA ist die Wichtigkeit dieses Spektakels kaum zu unterschätzen: *"Wenn die Leute dort zu einem Football-Match gehen, dann wegen der Halbzeit-Shows. Das Spiel ist eigentlich nur Beiwerk für die Marching Band."* Trotzdem wächst Ashanti irgendwann aus dem Kostüm des Halbzeit-Clowns heraus und wendet sich frustriert von der Musik ab. Er verkauft sogar sein heiliges Instrument und jobbt stattdessen in einem Candy Shop in Atlanta. *"Dort sah ich eines Tages einen Typen, der mit Straßenmusik während meiner Mittagspause mehr Geld machte, als ich am ganzen Tag. Da dachte ich, ich sollte meine Vorurteile gegenüber Straßenmusik noch einmal gründlich überdenken."*

MIDI WIND CONTROLLER

In einem Pfandhaus fällt Onyx etwas später ein Yamaha WX7 in die Hände, *"so etwas, wie ein elektronisches Saxofon oder eine dünne Klarinette"*. Ein eher obskures Gerät, das den merkwürdig verschwurbelten Untertitel "MIDI Wind Controller" trägt und seinem Besitzer heute selbst ein bisschen rätselhaft erscheint: *"Auf einmal war da dieses Teil und alles war digital. Es war als würde man einen sehr billigen FM-Synthesizer spielen. 1987 wäre das Teil noch ziemlich futuristisch gewesen aber selbst 1992 war das schon vollkommen daneben."* Aber ohne die Möglichkeiten und Grenzen des Yamaha-Plastik-Gadgets wäre Onyx wohl weitaus später auf den Trichter gekommen, dass man das Zusammenspiel von Bewegung und Klangerzeugung noch wesentlich weiter treiben kann. Heute steht Onyx an U-Bahn-Stationen, unter Brücken oder in Fußgängerzonen und spielt Sounds, die im weitesten Sinne als Techno zu klassifizieren sind. Gegenüber all den klampfenden, Blockflöte spielenden Traditionalisten hebt er sich mit seinem fiepsenden SciFi-Geschirr natürlich ab, aber um das Exoten-Label geht es Onyx dabei nicht: *"Mit all meinen Basteleien und der ganzen Beatjazz-Sache wollte ich etwas schaffen, das nicht nur ich bauen konnte, sondern mit dem ich andere Leute davon überzeugen kann es nachzubauen. Das ist sehr wichtig für mich, weil ich dieses Solo-Weirdo-Ding lange genug durchgezogen habe."* Beatjazz ist daher natürlich Open Source und Onyx' größter Traum ist es, dass irgendein Kiddo am Quellcode rumfummelt und am Ende eine noch krassere Version zusammenlötet und damit seinen "Meister" an die Wand spielt.

HIRNWELLEN-FEEDBACK

Bis dahin dürfte dieser allerdings schon wieder in komplett anderen Sphären unterwegs sein. Zum Abschluss unseres Gesprächs holt der verrückte Professor nämlich die wirklich großen Ideen-Kaliber aus weiteren Spiralblöcken hervor. Momentan arbeitet Onyx an einer Augmented-Reality-Brille, mit der es endgültig synästhetisch zur Sache gehen soll. Dazu tüftelt Onyx an Plänen für einen Carbonhelm, der an einen Afro erinnert und nicht nur ein weiterer Controller sein soll, sondern mit Elektroden auf der Kopfhaut bestimmte Hirnregionen triggern und dadurch Emotionen erzeugen soll. So entsteht im besten Fall ein geschlossener Psycho-Kreislauf, in dem Sound-Produktion und dessen Rezeption, Bewegung mit Bild und Ton und am Ende alles mit allem verschmilzt.

HALION4

VST Sampler & Sound Creation System

Flexibles User-Interface

Virtuell-analoger Synthesizer

Nahtlose Cubase Integration

Einfache Sound-Programmierung

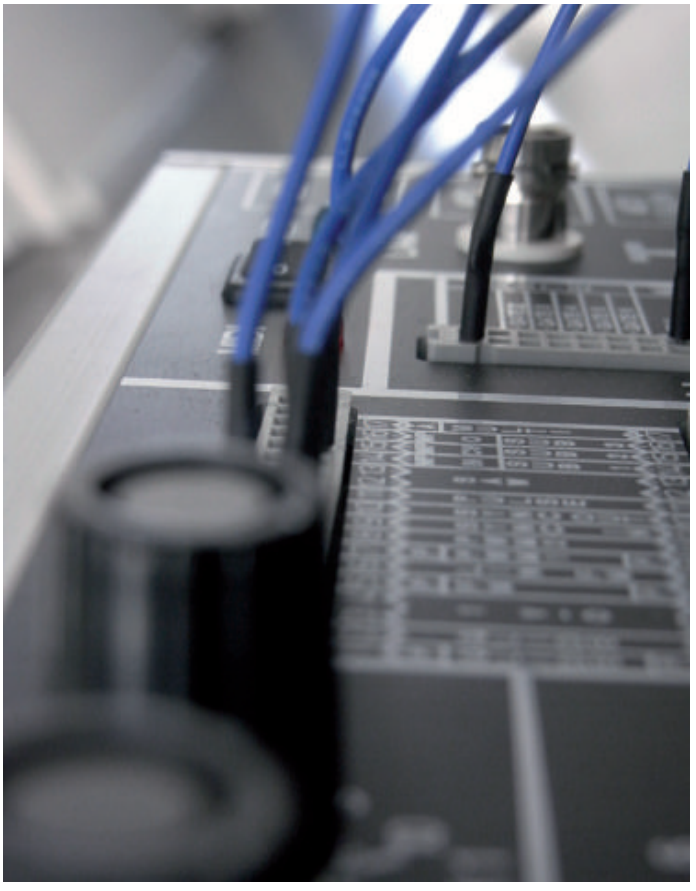
YOUR SOUND ▪ YOUR WAY ▪ YOUR SAMPLER

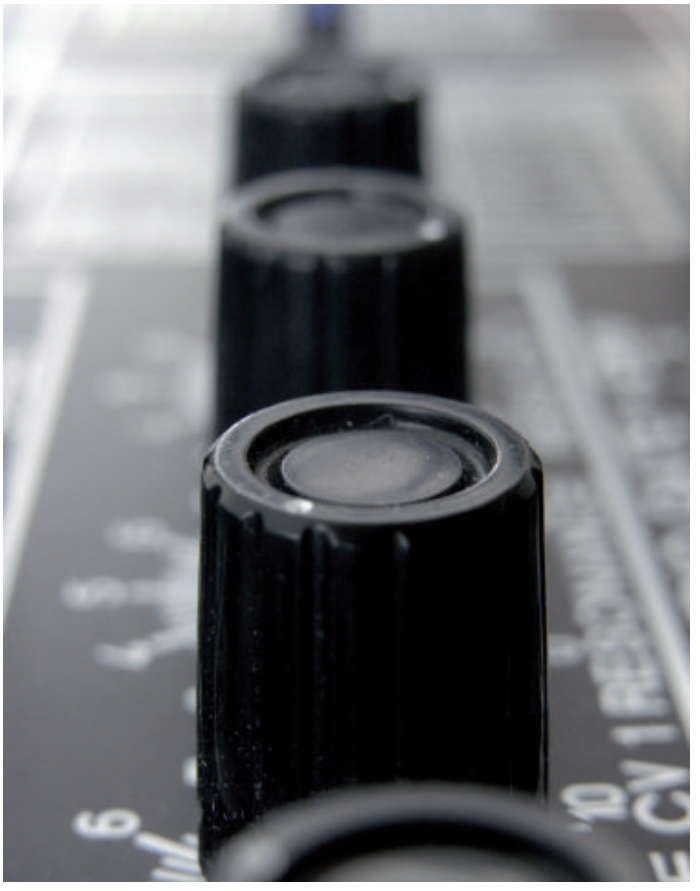
Besuchen Sie www.steinberg.net für weitere Informationen.

steinberg
Creativity First

TINYSIZER
SCHMATZIGE PATCH-ORGIEN

Je mehr Steck-Möglichkeiten ein Modularsystem hat, desto größer, schwerer und unbeweglicher ist es. Diese Grundregel wollen Anyware Instruments mit ihrem Tinysizer außer Kraft setzen.





TEXT BENJAMIN WEISS

Der Tinysizer macht seinem Namen alle Ehre: was sich sonst gerne mal platztechnisch auf ein bis zwei Quadratmeter erstreckt, ist bei ihm im superkompakten, nicht einmal 12"-großen Metallgehäuse untergebracht. Mitgeliefert wird eine Schwanenhalslampe und ein extrem praktischer Ständer, mit dem sich der Tinysizer sicher in der gewünschten Neigung aufstellen lässt. Trotz der kleinen Oberfläche sind sämtliche 42 Drehregler und die 350 Patchpunkte bequem erreichbar und lassen sich gut bedienen. Das liegt vor allem an der pfiffigen Idee, alle Steckverbindungen mit einfachen Lötlitzen zu realisieren. Auch wenn es zunächst eher ungewohnt und etwas unübersichtlich erscheint, lässt sich damit schnell arbeiten, bei komplexeren Patches helfen zudem verschiedenfarbige Lötlitzen dabei, dass man die Bäume im Wald auch unterscheiden kann. Dieses Konzept hat einen weiteren Vorteil: Alle Patchpunkte sind mindestens zwei Mal abgreifbar, was zu wesentlich mehr Möglichkeiten führt, wenn es um komplexe Verschaltungen geht, die sich mit anderen modularen Synthesizern so nicht realisieren lassen.

KLANGERZEUGUNG & MODULATIONEN

Die an Oberheims SEM angelehnte Oszillatorsektion erscheint zunächst sehr spartanisch ausgestattet: zwei Oszillatoren mit Glide und wahlweise Rechteck oder Sägezahn als Wellenform, der zweite bietet aber noch drei Suboszillatoren, dazu rosa und weißes Rauschen, einen Waveshaper sowie FM. Vor allem die Filtersektion mit 12dB-Flankensteilheit profitiert von den vielen Patchpunkten: Tiefpass, Hochpass und Bandpass lassen sich einzeln je zwei Mal abgreifen und bei Bedarf auch saftig anzerren. Der Klang der Filterschaltung reicht von sanft bis zu relativ ruppig bei aufgedrehter Resonanz, tut aber nie in den Ohren weh und klingt stattdessen auf verblüffende Weise irgendwie immer angenehm rund und voll. Modulationstechnisch bietet der Tinysizer neben drei LFOs, von denen einer mit einem FM-Eingang versehen ist und die anderen beiden auch invertiert genutzt werden können, zwei ADSR-Hüllkurven und einen Ringmodulator. Schließlich gibt es noch zwei einfache, aber gut klingende DSP-Effekte, nämlich ein Delay und ein Reverb.

STEUERN UND EXTERN FÜTTERN

Für die externe Steuerung bietet der Tinysizer neben MIDI-In und -Thru noch vier CV- und sechs Gate-Eingänge, außerdem lässt er sich auf vielfältige Weise mit Audiosignalen füttern: Über die Auxiliary genannten kom-

Preis: 1290 Euro
www.anyware-instruments.de

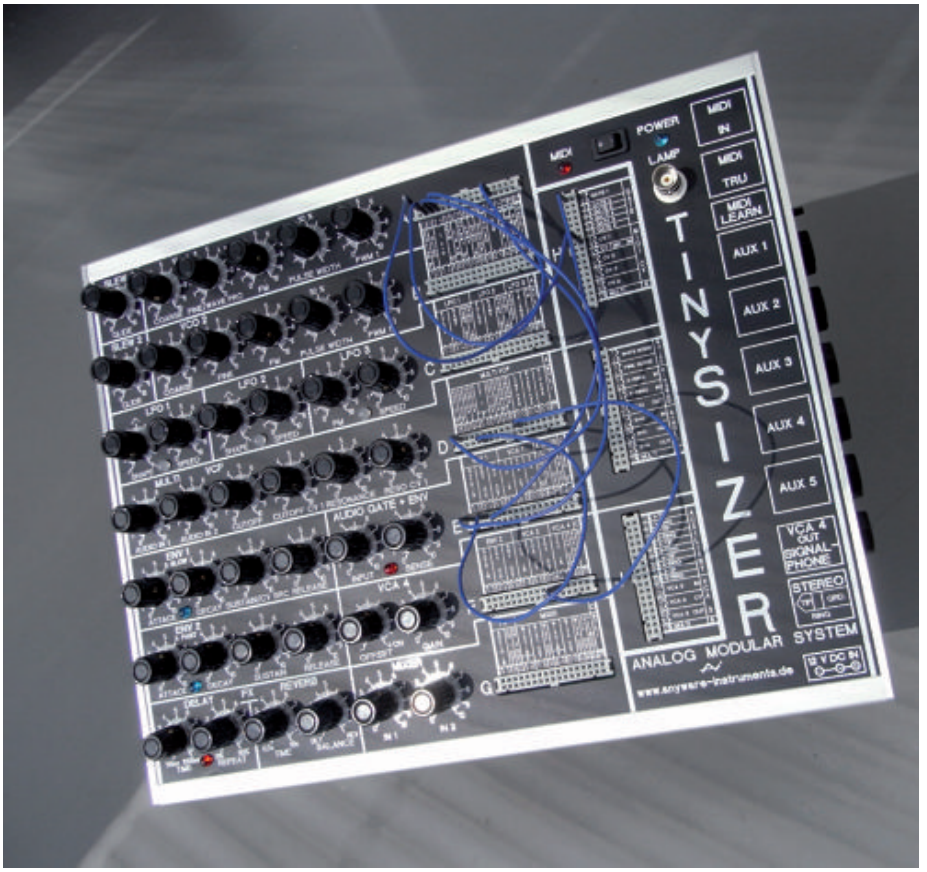
binierten Ein- und Ausgänge (Tip/Ring) ergeben sich insgesamt zehn verschiedene Möglichkeiten, Sound in den Tinysizer hinein- und wieder herauszuleiten.

LIVE

Für Live-Sets ist der Tinysizer allerdings nur bedingt tauglich: Der kompakte Formfaktor und das geringe Gewicht laden zwar geradezu zum Mitnehmen ein, das Stecksystem mit den Lötlitzen offenbart aber ein Problem: Wer hier aus Versehen rankommt, löst kurze Störgeräusche aus.

FAZIT

Alles in allem ist der Tinysizer der gelungene Versuch, einen komplexen Modularsynthesizer in einem extrem kompakten Gehäuse unterzubringen und dabei trotzdem übersichtlich und bequem bedienbar zu halten. Beim Patchen mit den Lötlitzen muss zwar wegen der recht kleinen Beschriftung genau hingesehen werden, die bakelitartigen Drehregler haben aber einen komfortablen Abstand zueinander und fassen sich sehr gut an. Der Gesamtsound ist grundsätzlich eher von der zarten Seite, richtig aggressiv klingt der Tinysizer eigentlich nie, eher ausgewogen schmatzig und falls nötig auch mit ordentlich Bassdruck. In seinen besten Momenten lässt er sich vom Sound her durchaus mit dem Cwejman S1 MK2 vergleichen, auch wenn er natürlich nicht ganz dessen klangliche Bandbreite erreicht. Alles in allem ein sehr praktischer, gut durchdachter Modularsynth mit eigenem Charakter, der extreme Patch-Orgien auf kleinstmöglichem Raum erlaubt.



ableton
live
GESCHENK FÜR ALLE LIVE-8-ANWENDER
Retro Synths von Puremagnetik
Jetzt kostenlos herunterladen:
www.ableton.com/retrosynths-gratis
MAKE MUSIC
Ableton Suite 8 und Ableton Live 8

APPLE MACBOOK AIR
JETZT EIN TOOL

Die bisherigen Modelle des MacBook Air waren zwar schick, leicht und transportabel, aber leistungstechnisch dann doch eher was für die erweiterte Handtasche als für die ernsthafte Musikproduktion. Das hat sich mit der aktuellen Generation mit i5- und i7-Prozessoren prinzipiell geändert.

TEXT BENJAMIN WEISS - **BILD** ROGER TAN

Getestet habe ich hier die schnellste 13"-Variante mit 1,8 GHz Core i7, 256 GB SSD und 4GB RAM, die 1650 Euro kostet. Wie schon seine Vorgänger ist auch das neue MacBook Air sehr spartanisch ausgestattet, wenn es um Anschlüsse an die Außenwelt geht: zweimal USB 2.0, Thunderbolt, Kopfhörerausgang und SD-Kartensteckplatz, ein optisches Laufwerk gibt es nur extern. Wer eine Firewire-Soundkarte oder DSP-Lösung wie die UAD benutzt, bleibt so außen vor, die gelegentlich auf Ebay angebotenen Firewire-auf-USB-Adapter lassen sich dafür nicht nutzen. Thunderbolt verspricht mit seiner Datenrate von 10 Gbit/s (doppelt so schnell wie USB 3.0) aber wirklich interessant zu werden, wenn es um Soundkarten, Latenzen und gleichzeitige Nutzung vieler Audiospuren geht. Konkret angekündigt hat bisher Apogee ein Thunderbolt-Interface, aber auch Universal Audio hat betont, dass sie ihre DSP-Karte UAD demnächst in einer Thunderbolt-Version anbieten wollen, wann, ist bei beiden aber noch unklar. Bis dahin ist man mit dem MacBook Air auf USB-Soundkarten angewiesen.

SPEED

Schnell wirkt das MacBook Air schon beim Starten: In 17 Sekunden ist es komplett gebootet, dank flotter SSD (beim Disk Speed Test 250,2 MB/s Schreib- und 236,3 MB/s Lesegeschwindigkeit) öffnen sich Programme im Nu und auch spurentechnisch ausufernde Projekte werden nicht durch lahme Festplatten gefährdet. Die SSD macht sich auch beim Installieren angenehm bemerkbar: Native Instruments' Maschine war in fünf Minuten inklusive Library komplett installiert. Verglichen mit meinem MacBook Pro vom letzten Jahr (2,4 GHz, Core i5) ist es zum Teil deutlich schneller: Der Geekbench-Score liegt bei 5758 im Vergleich zu 4866, selbst das langsamste MacBook Air hat mit 4552 immer noch fast soviel Leistung wie mein "altes" MacBook Pro. Das merkt man auch deutlich an der Audio Performance: NIs Maschine, die keine dezidierte Multiprozessor-Unterstützung hat und daher auch schnellere Rechner mit vielen Effekten an ihre Leistungsgrenze bringen kann, lässt sich mit der internen Soundkarte und einer Latenz von 96 Samples noch knackfrei nutzen, wo das 2010er MacBook Pro schon bei 128 Samples ordentlich ins Rutschen bringt. Ähnliches gilt für die Performance in Live, Logic und Cubase. Wer das MacBook Air so richtig überfährt, es zum Beispiel mit Ableton Live bei einer Prozessornutzung von über 80 Prozent eine halbe Stunde laufen lässt, merkt schnell, dass Apple die Hitzeentwicklung noch immer nicht hundertprozentig im Griff hat, das MacBook Air wird dann ziemlich warm und der bei normaler Nutzung unhörbare Lüfter startet durch. Das ist aber auch ein Nutzungsszenario, das für den Livebetrieb, für das Auflegen und selbst im Studio ziemlich unrealistisch ist.

LION UND AUDIO

Das MacBook Air wird nur mit Apples neuestem OS X 10.7 aka Lion ausgeliefert. Zum Launch gab es etliche Audioprogramme, die mit Lion nicht klarkamen, weil Apple anscheinend Änderungen in Bezug auf die 64Bit-Unterstützung vorgenommen hat. Das ist jetzt (Testzeitpunkt Anfang August) aber weitestgehend behoben: Logic war verständlicherweise von Anfang an kompatibel, ebenso Reason. Ableton Live hatte Abstürze mit MIDI, funktioniert aber inzwischen auch in der letzten Beta 8.2.5 beta1 und Cubase ist ab Version 6.03 kompatibel, hat aber noch Probleme mit 32Bit-PlugIns im 64Bit-Betrieb, Nuendo 5.5 ist dagegen voll kompatibel. ProTools 8 ist es noch nicht, es gibt aber auch hier zum Testzeitpunkt mit der Beta 9.05 bereits eine funktionsfähige Version. Studio One von Presonus ist ab Version 1.6.5 kompatibel, alle anderen Hersteller haben für spätestens September Lion-Updates angekündigt. Nicht so gut sieht es dagegen bei den DJ-Programmen aus: Serato ITCH und Scratch Live funktionieren noch nicht, aber auch hier gibt es bereits kompatible Betas, Traktor Pro 2 funktioniert nur in der 32Bit-Version. Lediglich Algoriddims djay unterstützt Lion offiziell. Bei Roaringapps (Link unten) gibt es eine ausführliche Liste mit (fast) allen Programmen in Bezug auf Lion. Denkbar ist natürlich auch das nachträgliche Downgrade auf 10.6.8.

FAZIT

Wer kein Firewire für die Soundkarte braucht, ist mit dem MacBook Air fürs Livespielen, Auflegen und auch im Studio leistungsmäßig gut bedient und ziemlich mobil: leicht, schnell, mit sechs Stunden Akkulaufzeit bei normaler Nutzung relativ unabhängig und trotzdem robust. Wer für seine Produktionen große Sample-Librarys, mehr Schnittstellen und noch mehr Power braucht, für den dürften die MacBook Pros die bessere Wahl sein.

Preis: ab 949 Euro
Liste zur Lion-Kompatibilität:
www.roaringapps.com
www.apple.de

NI VINTAGE COMPRESSORS
PLUGINS MACHEN DRUCK

Diesmal wollen es die Herrschaften von Native Instruments wirklich wissen. Sie versuchen sich an einer der Königsdisziplinen der PlugIn-Programmierung: den Software-Studioeffekten. Eine ganze Reihe der sonst sündhaft teuren Maschinen wurden von und für die Berliner Firma nachgecoded. Den Anfang machen drei alten Studiowundermaschinen bzw. deren Emulationen - Vintage Compressors Bundle nennt sich das Ganze.

TEXT LEON KRENZ

Für die Integrierung der Kompressoren in die eigene DAW bedient man sich wieder des hauseigenen Guitar Rigs als VST/AU-Mantel. Grundsätzlich können die Effekte aber auch im kostenlosen Guitar Rig Player benutzt werden. Das hat auch schon bei älteren Effekten wie Tim Exiles "The Mouth" oder dem "Reflektor-Hall" gut funktioniert. Für die Kompressoren hat man sich zudem Hilfe aus Schweden geholt - in Kooperation mit der Firma Softtube wurde entwickelt, was das Zeug hält.

Allen Software-Kompressoren ist ein schlichtes und übersichtliches Design gemein. Wenige Drehregler reißen das Prinzip Kompression auf Compression, Gain, Output und Peak Reduktion runter. Außerdem kann bei jedem Kompressor im Gegensatz zu den Hardware-Originalen auch eine Side-Chain-Funktion zugeschaltet werden.

VC 2A

Wärme und eine gewisse Vollmundigkeit kann dem Mix durch den Einsatz des VC 2A gegeben werden. Mit dem Peak-Reduktion-Regler verhindert man dabei mit chirurgischer Genauigkeit beim Hochziehen des Gains ein Übersteuern.

VC 160

Der VC 160 gibt Beats oder Bassspuren eine interessante eigendynamische Lebendigkeit. Fast schon Delay-artiges Flackern kann so in einen Drum Loop gepackt werden. Und auch ein bisschen Übersteuern hört sich hier auf Basslines klasse an.

VC 76

Knusprig in den Höhen, gibt der VC 76 der gesamten Spur einheitlich transparenten Druck. Ideal zum Verstärken von Gesangsaufnahmen und rhythmischen Loops.

Eine Side-Chain-Funktion lässt sich wie gesagt bei jedem Kompressor zuschalten. So können die Lautstärke-Pegel eines anderen Signals, wie zum Beispiel einer Drum-Spur, die Steuerung des Kompressors übernehmen. Rhythmisches Großraumhallenwummern zaubern die Kompressoren damit im Handumdrehen am besten auf Beats, Leads und Bässe. Grundsätzlich fällt bei der Benutzung der PlugIns ein sehr geringer Prozessorverbrauch auf, was ja bei emulierten Studioeffekten nicht immer der Fall ist.

Lohnt sich die Investition also von 199 Euro für das gesamte Bundle oder 99 Euro für einen einzelnen Kompressor? Auch wenn fast 200 Euro schon eine gute Stange Geld sind, ist der Preis im Vergleich zu den mehreren Tausend Euro für die Hardware-Originale immer noch relativ bescheiden. Die Vintage Compressors bringen müde Beats wieder auf die Beine oder geben dem Track einfach nur ein bisschen mehr Wärme und Druck. Und - das wissen wir alle - ist Gold wert. *www.nativeinstruments.de*

ALESIS IO DOCK
IPAD FINDET ANSCHLUSS

Musik machen mit dem iPad hat seit der Implementierung von Core MIDI einen großen Professionalitätssprung gemacht. Was bislang fehlte, waren studiotaugliche Anschlüsse und ein entsprechendes Gehäuse, so dass man nicht länger auf das Camera Connection Kit und fitzelige Audio-Splitter angewiesen ist. Alesis hat genau das mit dem IO Dock jetzt umgesetzt.

TEXT BENJAMIN WEISS

Das IO Dock aus robustem Hartplastik hat die Form eines leicht geneigten Desktop-Gehäuses, in das man das iPad von der Seite einschiebt. Das iPad 1 passt ohne Zubehör perfekt, für das dünnere iPad 2 gibt es eine mitgelieferte Plastikschale als Unterlage. Auf der linken Seite gibt es ein reguläres MIDI-Pärchen und einen USB-Anschluss, auf der rechten Seite den regelbaren Kopfhöreranschluss und das Master Volume. Auf der Rückseite findet sich der Stereoausgang als große Klinke und zwei separat regelbare, kombinierte XLR/Klinkeneingänge, von denen der eine mit Hi-Z, zuschaltbarer 48V-Phantomspannung und einem Mikrofonvorverstärker ausgestattet ist. Für latenzfreies Vorhören des Eingangssignals ohne den Umweg über das iPad steht außerdem ein Direct Monitoring Switch zur Verfügung. Ebenfalls an Bord: ein Fußpedalanschluss, ein RCA-Videoausgang und schließlich der Anschluss für das externe Netzteil, der sogar mit Zugentlastung kommt und dafür sorgt, dass das iPad immer genug Saft hat. Installiert werden muss nichts, auch im USB-Betrieb wird das IO Dock treiberlos als MIDI-Interface erkannt.

APPELMUDDEL

MIDI auf dem iPad ist noch immer ein Kuddelmuddel, denn viele vor allem ältere Apps verwenden eine Mischung aus eigenen Algorithmen und Core MIDI von iOS für die Implementierung, so dass die MIDI-Anschlüsse des IO Dock nicht von allen Apps erkannt werden. Die meisten Controller-Apps haben aber keine Probleme, und die Latenz ist zumindest für MIDI-CCs und Note-On-Befehle vergleichbar mit Hardware-Controllern, so dass sich das iPad gut im Stand-Alone-Betrieb als Controller und Keyboard benutzen und auch problemlos extern mit anderen Controllern steuern lässt. Die Implementierung der MIDI-Clock dagegen scheint unter iOS generell schwieriger zu sein: Nur verhältnismäßig wenige Apps unterstützen sie überhaupt (etwa Korgs iElectribe, StepPolyArp von Colson, Bassline und Modrum von Finger). Vor allem im Slave-Betrieb und bei Drums ist die Verzögerung hörbar, wenn man beim IO Dock die DIN-MIDI-Anschlüsse nutzt. Das ist natürlich kein Problem, wenn man via USB mit dem Rechner synchronisiert, weil sich der Versatz dann ausgleichen lässt. Interessant ist, dass die MIDI-Clock mit relativ geringen Schwankungen läuft und auch Tempoänderungen flüssig mitmacht, ganz anders als etwa Ableton Live auf einem Rechner, was Anlass zur Hoffnung gibt.

APPS UND AUDIO

Die Audioqualität der Aufnahme über die kombinierten XLR/Klinkeneingänge macht schon spontan einen guten Eindruck: Der Sound ist klar und druckvoll und auch leise Mikrosignale können sehr rauscharm auf einen vernünftigen Pegel gebracht werden. Dabei muss man eigentlich so gut wie nie die Direct-Monitoring-Funktion bemühen, da die Audiolatenz erfreulich gering ist. Anders als bei MIDI hat so gut wie keine App Probleme damit, die Ein- und Ausgänge des IO Dock zu nutzen. Apps, die über den Kopfhörerausgang schon passabel klingen, profitieren am meisten, allerdings hört man jetzt auch bei manchen anderen schmerzlich deutlich, wie dünn und grisselig sie vom Sound sind.

FAZIT

Für alle, die ihr iPad professionell und bequem im Studio und unterwegs als Controller, Synthesizer, Sampler, Mini-DAW oder Effektgerät einsetzen wollen, ist das IO Dock sehr zu empfehlen und dürfte den Boom von Audio Apps fürs iPad noch mal anheizen. Robust verarbeitet, ausgiebigst mit Schnittstellen ausgestattet und gut zu bedienen, auch wenn der Master-Volume-Regler für den Live-Betrieb praktischer auf der Frontseite untergebracht wäre, was in Bezug auf die Hardware aber der einzige Kritikpunkt ist. Der Traum vom unabhängigen iPad mit MIDI-Clock, das sich ohne Latenzausgleich und ohne Rechner mit Drum Machines synchronisieren lässt, ist zwar noch nicht erfüllt, aber das dürfte auch nicht mehr lange dauern. Der Preis geht für das Gebotene auf jeden Fall mehr als in Ordnung.

Preis: 179 Euro
www.alesis.de

DE:BUG
PRÄSENTIERT

3.9. - 10.9.

RUN VIE
Festival for Urban Art and Music

FESTIVAL, WIEN

Wer sich so nennt, beackert mit seinem Programm ein ziemlich weites Feld - Interdisziplinarität ist da quasi Pflicht! So macht es durchaus Sinn, wenn sich das Run Vie Festival in Wien keinesfalls als Club- oder gar Musikfestival verstehen will. In diversen On- und Off-Locations (Porgy & Bess, WUK, Museumsquartier etc.) präsentieren die Macher einen prall gefüllten Veranstaltungskalender mit allerlei Workshops, Artist-Talks, Film-Screenings und Ausstellungen. Selbstredend bleiben dabei die Club-Türen nicht verschlossen. Dort versöhnt man Vergangenheit und Zukunft elektronischer Musik miteinander und gönnt sich und Wien ein so exquisites wie heterogenes Line-up mit den großen Headlinern Darkstar, Ghostpoet, Dopplereffekt, Girl Unit, Virgo Four, Tama Sumo, Christian Prommer's Drum Lesson, Egyptrixx und Vienna's Own Dorian Concept.

www.runvie.at

10.9 - 2.10.

JMAF DO11
Japan Media Arts Festival

FESTIVAL, DORTMUND

Seit 1997 zeichnet das Japan Media Arts Festival die innovativsten Arbeiten japanischer Gegenwarts- und Populärkultur aus und präsentiert alle in einer großen Ausstellung, die durch Städte wie Tokio, Peking, Shanghai, Singapur, Wien oder Istanbul wanderte. In diese Reihe darf sich nun auch Dortmund stellen. Neben Installationen, Videos, Fotografien, Computerspielen und den obligatorischen Mangas werden dort auch interaktive Arbeiten auf dem iPad oder via Twitter zu sehen sein. Das Programm vereint Arbeiten von international bekannten Künstlern wie Oscar-Preisträger Hayao Miyazaki (Regisseur von "Prinzessin Mononoke" und "Chihiros Reise ins Zauberland") mit Newcomern, wie zum Beispiel dem iPad-Zauberkünstler Shinya Uchida. Workshops, Führungen und Präsentationen ergänzen das Japan Media Arts Festival um den Mitmach-Faktor.

www.hmkv.de

10.9.

MOUSE ON MARS
Philharmonie-Konzert

KONZERT, KÖLN

Premiere! Mit "Paeanumnion" erfüllen sich Jan Werner und Andi Toma alias Mouse On Mars einen Traum und arbeiten erstmals mit einem Orchester zusammen, und zwar der musikFabrik aus Köln. Dieses Kollektiv kennt sich aus mit musikalischen Grenzgebieten und ungewöhnlichen Sounds, so gilt das Ensemble als prägend für die Interpretation von Stockhausens Spätwerk. Kein Wunder, dass die elektronischen Skizzen von Thoma und Werner hier in kreative Hände fielen. Vermittler zwischen diesen beiden Welten ist André de Ridder, der aktuell als eines der größten Talente im Dirigenten-Business gilt. Zur Uraufführung kommt "Paeanumnion" in der Kölner Philharmonie, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert.

www.mouseonmars.com

7.9. - 10.9.

THE ICAS SUITE
International Cities of Advanced Sound

FESTIVAL, BERLIN

Der Club Transmediale bringt zur Berlin Music Week das Netzwerk ICAS (International Cities of Advanced Sound) in einem viertägigen Festival in eine kleine und sehr feine Auswahl Kreuzberger Clubs (Festsaal Kreuzberg, Palomabar, West Germany und Blumenbar Club). Ein massives internationales Programm mit Acts wie Islaja, Kassem Mosse, Peter van Hoesen oder 2562 steht an, ergänzt durch Länder-Showcases aus Litauen, Argentinien, Tschechien, Frankreich einerseits und Label-Abenden wie zum Beispiel von Full Pupp andererseits. Und zum krönenden Abschluss gibt es einen De:Bug-Abend in der kuscheligen Palomabar mit den De:Bug Allstars Bleed, Thaddeus Herrmann & Ji-Hun Kim.

www.ctm-festival.de

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01. **Apparat**
The Devils Walk
Mute

02. **Meinecke / Move D**
Lookalikes
Intermedium Rec.

03. **Aquarius Heaven**
Can't Buy Love EP
Wolf + Lamb

04. **Gerd**
Palm Leaves
Royal Oak

05. **George FitzGerald**
Fernweh
ManMakeMusic

06. **Throwing Snow**
Shadower
Sneaker Social Club

07. **Sishi Rösch, Lee Webster**
Dope Slangin' Motel
Sultry Vibes

08. **Riley Reinhold**
Mountaintop People EP
My Best Friend Ltd

09. **Conforce**
Dystopian Elements EP
Delsin

10. **Kamo**
Hulme EP
Losing Suki

11. **Chmara Winter**
Powidlo
Pets Recordings

12. **Deep Space Orchestra**
Bucktown Fever
Quintessetials

13. **Reel By Real**
Surkit Chamber
A.r.t.less

14. **Samiyam**
Sam Baker's Album
Brainfeeder

15. **Benjamin Brunn**
Dust
Ashes

16. **Madteo**
Timesmithing
Meakusma

17. **Johannes Albert**
Frank Music Vol.2
Frank Music

18. **Cobblestone Jazz**
Memories
Wagon Repair

19. **Daniel Stefanik**
In Days Of Old, Pt.II
Kann

20. **Peabird**
I Love Detroit
Playagrande Music

21. **Guillaume**
& The Coutu Dumonts
Ubiquitous Gaze EP
Circus Company

22. **John Tejada**
& Justin Maxwell
Not That, But This
Trapez

23. **Tom Ellis**
You Shaped
Turquoise Blue Recordings

24. **V.A.**
A Family Thing
Aim

25. **Dürerstuben**
Met Chin in Moo's Eak
Laut & Luise

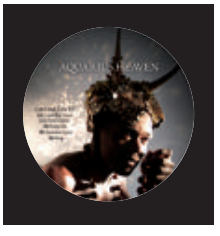
JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

APPARAT
THE DEVIL'S WALK
[MUTE]

Wem das neue Apparat-Album zu emotional ist, wen die Vocals zu sehr an den Sänger dieser Band aus England erinnern, die aus Scheiße immer noch kein Gold machen können, all die seien daran erinnert, dass Emotionalität trotz aller Ruppigkeit schon immer das Herzstück des Dancefloors war, eine Haltung, die auf unsichtbaren Bannern allerorts präsent ist. Und die hier - man ist versucht zu sagen: endlich! - anders aufgezäumt wird. Vorbei die Zeiten, in denen der schwächelnde Prozessor des PowerBooks Sascha Ring daran gehindert hat, das letzte Tüpfelchen Gefühl aus den Tracks herauszuholen. Nicht, dass wir das je gemerkt hätten in der Vergangenheit. Erst mit dem neuen Album wird das Potenzial deutlich, an das wir seit "Multifunktionsebene" immer geglaubt haben, auch wenn dieses Album und "A Devil's Walk" kaum noch etwas gemein haben. Gefühle haben es verdient, laut und kräftig herausposaunt zu werden und Ring samt Anhang gelingt es, hierbei die genau richtige Balance zu finden zwischen nah dran, persönlich, intim und der ewig glitzernden Verlockung des nächsten Schritts. Gewöhnen müssen wir uns daran nicht, vielmehr es einfach nur zulassen. "Where I go I'll go alone, I'll be safe, 'cause this is home." Apparat bleibt bei uns. Auf Distanz, so nah dran wie nie zuvor.
THADDI

THOMAS MEINECKE / MOVE D
LOOKALIKES
[INTERMEDIUM REC.]

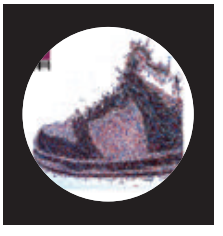
An "Work", die erste Zusammenarbeit von Thomas Meinecke und Move D erinnern wir uns noch allzu gut. Die Hörspiel-Produktion mit collagierten Originaltönen der Nachtarbeiter, nachgesprochen und verswingt von Meinecke und Moufangs Slammer war und ist einzigartig. Jetzt gelingt den beiden das Unfassbare. Mit "Lookalikes" toppen sie den Bann auf Zuhörer-Seite bei weitem. Es geht um Shakira, um Greta Garbo, Britney Spears, Justin Timberlake, Josephine Baker und Serge Gainsbourg, bzw. Menschen, die den Ikonen der Popkultur ähnlich sehen, und die daraus in irgendeiner Art und Weise ein Geschäft machen. Meinecke lässt uns in grandios vorgetragenen Textpassagen an der Absurdität des Alltags dieser gesteuerten Doppelgänger teilhaben und schubst uns mit verschmitzter Bestimmtheit auch gleich in die richtige Richtung, damit alles adäquat bei uns ankommt. Und Move D begleitet Meinecke mit sanften Unterfütterungen, bevor er in die Vollen geht und den gefälschten Protagonisten mit Sample-Material ihrer großen Vorbilder eine Sammlung Tracks in die Decke zimmert, die einfach wundervoll sind. Wie immer bei Herrn Moufang. "Lookalikes" ist ein ganz und gar großartiges Album geworden. Und ganz nebenbei das erste Hörbuch, zu dem man tanzen muss.
THADDI



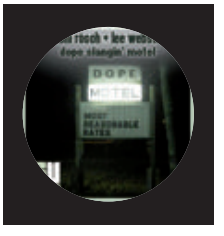
Aquarius Heaven - Can't Buy Love EP
[Wolf + Lamb/016]
Wolf + Lamb und Circus Company scheinen sich langsam gegenseitig die Tür einzurennen. Die Tracks von Aquarius Heaven zeigen auf ihrer zweiten EP noch einmal warum sie völlig für sich stehen. Raggavocals mit einem endlosen Soul, abstrakte, immer reduziert gehaltene Grooves, magische Arrangements drumherum, und dabei saugt einen jeder der Tracks in diese Geschichte, die die Vocals erzählen so sehr ein, dass man die Welt drumherum völlig vergessen hat. Vier Tracks, die man nur einmal hören muss und schon sind sie unvergesslich. Aquarius Heaven ist definitiv einer der Acts des Jahres, weil er eine eigene Art von Zusammenschmelzen von House, Pop und Dub gefunden hat, die so einleuchtend wie einfach wirken kann, dabei aber dennoch so in sich glitzert und fasziniert, dass man ihnen alles zutraut für die Zukunft.
wolflambmusic.com
BLEED

Gerd - Palm Leaves
[Royal Oak]
Wie in einer dieser Schneekugeln rieseln die HiHats hier auf die verstrubbelten Chords, nur um dem Gesang die Kissen aufzuschütteln. Flirrend flatternde LFOs spülen kurz den Restschmutz weg, nur um der Bassline alles so vorzubereiten, dass es kickt. Und wie. Wir reden von einem waschechten Hit, einem dieser Tracks, die nie wieder verschwinden werden aus unserem Gedächtnis. Denn Soul, und das ist ja wohl klar, wird erst durch den immer swingenden Horizont wirklich dringlich. Serge & Tyrell nehmen Gerd auf der B-Seite in die Mangel, geben dem Bass noch mehr Swing mit auf die Reise und tauchen die HiHats ins Wasserbad der Geschichte. Der ewige Groove lebt weiter. Deeper war 2011 bislang nicht.
www.clone.nl
THADDI

George FitzGerald - Fernweh
[ManMakeMusic]
Natürlich geht es um die epische A-Seite. Natürlich geht es um den Blues, den man schon im ersten Chord spürt und der vom deutschen Titel nur noch verstärkt wird. Im letzten Jahr kam diese Art von gedrosselter Melancholie von Midland, diesen Herbst spült sie uns FitzGerald um die Ohren, der, und das muss hier mal überdeutlich gesagt werden, den nächsten Chefsessel des Grooves verdient hat. Lockerer Swing, mit crispem Knistern, dem letzten Herauskitzeln im Vocal und konstanter Euphorie. "Hearts", die B-Seite, ist der bimmelnde Abgesang auf den Juke-Unfug. Auch das musste mal gesagt werden.
www.manmakemusic.com
THADDI



Throwing Snow - Shadower
[Sneaker Social Club]
Jamie Russell kümmert sich um dieses neue Label, die Tracks stammen von Ross Tones, der auch Left_Blank betreibt, ein Label, auf das wir ganz genau achten. "Shadower" katapultiert diese Sonnenuntergangslässigkeit in eine deepe und doch offene Stakkato-Spritztour bis ans Ende der Welt. Irgendwie oldschool und doch nicht von dieser Welt. Es gibt nicht viele Momente, in denen es sich lohnt, dieses Stück zu spielen, man möchte es auch gar nicht in diese verdorbene Welt entlassen, es lieber immer nur bei sich behalten. "Sanctum" hingegen bedient sich Versatzstücken längst vergessener Momente des Dubsteps, dreht den Hall bis zum Anschlag hoch und schnippt dabei einfach nur mit den Fingern. Das Streichquartett läutet den angetäuschten Darkness-Moment an und schon sind wir wieder mitten drin im Supercollider der Ewigkeit.
THADDI



Sishi Rösch & Lee Webster
Dope Slangin' Motel
[Sultry Vibes/004]
Beide mit je zwei eigenen Tracks und zwei Kollaborationen und schon hat man eine der mächtigsten souligsten House-EPs des Monats. Die Beats schleppend, die Vocals immer perfekt, alle Sounds bis ins letzte Plockern perfekt austariert und so harmonisch vor sich hintreibend, dass man jeden Moment der Tracks genießt, egal ob sie mal kurz in poppigere Vocals driften oder abseitig verbleepte Smasher machen, es fällt alles immer in diese Phantasie eines Clubs aus den Urzeiten, in dem jeder Track einfach völlig neu wirkte und Soul ohne Ende versprüht. Perfekte Platte, die man wie einen Schatz hüten sollte.
www.sultryvibes.com
BLEED

ALBEN

Kenneth Kirschner - Twenty Ten
[12K/12K1066 - A-Musik]
Akustische Instrumente mit dem Computer zu bearbeiten, klingt

als Verfahren erst einmal nicht sonderlich ungewöhnlich. Der Amerikaner Kenneth Kirschner schafft mit diesem Ansatz dennoch unauffällig spektakuläre Klangskulpturen, die ganz für sich stehen. Aus minimalen Materialien, die auf den ersten Eindruck fast statisch wirken, schafft er mikrotonale Frequenzgeflechte mit allmählichen Verfremdungen, die ein wenig an Morton Feldman erinnern, der durch eine defekte Anlage gespielt wird. Tatsächlich ist der New Yorker Reduktionist ein wichtiger Einfluss. Kirschner hat daraus sein eigenes Idiom entwickelt, das so stark ist, dass man beim Hören unmerklich in einen Sog hineingezogen wird, der fast psychedelisch erscheint.
tcb

Cosmin TRG - Simulat
[50 Weapons/50WEAPONSCD03 - Rough Trade]
Mit "Simulat" reiht Cosmin sich, wenn auch ganz hinten, in die

Techno- und House-Reihe ein. Strukturell scheint er sich eher am Prog-Rock zu orientieren. Der Opener "Amor Y Otros" ist mit seinem großzügigen Flanger-Synthie der perfekte Einstieg, während das unglaublich epische "Want you to be" dem Album eine passende Schluss-Note verpasst. Dazwischen spielen sich immer wieder verblüffende Szenen aus der jüngeren Musikgeschichte ab. Etwa in "Infinite Helsinki", bei dem die Affinität des Rumänen zu experimentellem Ambient genauso herauszuhören ist wie die zur Minimal Music von Philip Glass oder Terry Riley. Ergänzt wird der fast beatlose Track durch nostalgische 80er-Toms. Darüber hinaus sorgen Zomby-esque Arpeggios für die nötige Buntheit, wenn einem die druckvolle Tiefe in "Osu Xen" zu viel wird. Das beginnt zunächst mit zögerlichen Fabrik-Fieldrecordings, aus denen sich später ein treibender Groove herausschält. Die durchgängige Bassdrum ist dabei vor allem ein Medium für komplexe Arrangements aus breiten Klangflächen und ausufernden Melodien. Die Strukturen der Songs sind oft hoch verdichtet und entfalten sich im Kopfhörer genauso gut wie im Club, da sie dabei nie ihre Funktion des kollektiven Ravens verlieren. 12 Weapons für die Tanzhallen eben.
www.monkeytownrecords.com
phire

Real By Reel - Surkit Chamber - The Melding
[A.r.t.less/LP1 - WAS]
Kategorische Überraschung. Diese Tracks hier sind nicht nur die ersten neuen Stücke, die Martin Bonds als Real by Reel seit ungefähr zwei Jahrzehnten veröffentlicht, "Surkit Chamber" ist gleichzeitig das Debütalbum des Detroit-Veteranen. Uff. Wie gut, dass uns die Retrospektive neulich erst die fundamentale Kraft seiner Musik wieder in Erinnerung gerufen hat. Natürlich markieren die Tracks eine gewaltige Portion Geschichtsbewältigung, die Essenz Detroits, wenn sich die überhaupt auf einen Groove herunterbrechen lässt, hier pulst sie sensationell. Roh, kurz, Acid, Vocals, Samples, Politik, Ansage, SciFi und natürlich auch Klischee. Wie eine frische Brise bläst Bonds mit seinen Tracks jegliche Langeweile einfach weg. Oldschool ist die neue Zukunft. Die kategorische Absage an das Software-Studio ist die größte Befreiung, die mir dieses Jahr bislang untergekommen ist.
www.mojubarecords.com
thaddi

Alias - Fever Dream
[Anticon/ABR 115 - Indigo]
Der Anticon-Gründer mit seinem sechsten Album voller Wärme

und glitchenden Sounds. Die Kombination von kalter, harter Elektronik und sanften Melodien erzeugt ein interessantes Spannungsfeld. Psychedelische Elemente treffen auf spannende Experimente beim Beatgerüst. Dieses Album fordert einen, selbst nach dem dritten Hördurchgang hat "Fever Dream" noch immer Überraschungen in petto. Modulierte Stimmen wie die vom ähnlich innovativem Labelkollegen Yoni Wolf ergänzen eine progressive Soundlandschaft, die der angeblich so retro-orientierten Musiklandschaft spannende Momente hinzufügen kann. Abseits des Mainstreams tut sich musikalisch halt weiterhin viel. Alias ist einer der versiertesten Weiterentwickler von Hiphopinstrumentals und Beatgefrickel.
tobi

Badkat - Knuckle Sandwich
[Autoprod - Digital]
Badkat ist eine MC, die seit einiger Zeit in Berlins Underground Hiphopszene für mächtigen Wirbel sorgt. Ihr Album wurde von fünf deutschen Produzenten und dem Iren Giotto betreut. Unschlagbar ist diese Frau auf der Bühne, sie hat eine unfassbare Präsenz dort. Mit ihrem Debüt beweist sie auch auf Tonträger ihre enorme Bandbreite von harten bis mellow Raps. Auf zwei Stücken integriert sie mit Wynton Kelly Stevenson eine weitere Figur des Berliner Untergrunds in ihre musikalische Welt, die zwischen Oldschool und neueren Ansätzen einen farbenfrohen Strauß an Ideen bereit hält. Kein Wunder, dass Badkat schon mit Größen wie KRS-One, Bahamadia, De La Soul oder Aceyalone die Bühne teilen durfte.
www.myspace.com/Badkatmc
tobi

Friedrich Paravicini - Mister Mandom
[Barnes & Quincy/BQ 004 2011 - Cargo]
Ennio Morricone, Lalo Schifrin, Jerry Fielding, Jerry Goldsmith,

Charles und Elmer Bernstein sind keine musikalischen Leichtgewichte. Aber genau diese Koryphäen amerikanischer Filmmusik hat sich Friedrich Paravicini zum Vorbild für sein erstes Soloalbum genommen. Alle diese Komponisten eint nämlich, dass sie Scores für Charles-Bronson-Filme geschrieben haben. Als großer Fan des stillen und skrupellosen Rächers hat Paravicini mit "Mister Mandom" jetzt einen Soundtrack für einen Bronson-Film komponiert, der nur im Kopf des Musikers existiert. Leichte Orchesterarrangements voller Streicher- Querflöten-, Gitarren- und Cembaloklänge, dazu klarer und gehauchter Mädchengesang, spannungsvolle Intermezzi und dramatische Untermalungen lassen romantische Sonnenuntergänge, imaginäre Verfolgungsjagden und entspannte Outros vor dem geistigen Auge des Hörers entstehen. Natürlich alles schwer 70er gestylt. Unterhaltsam.
asb

Sven Schienhammer - Altostratus Translucidus
[Bine Music/Bine 022 CD - Kompakt]
Zunächst mal: Es gibt zu wenige Platten von Sven Schienhammer. Ist einfach so. Denn egal, ob unter

seinem richtigen Namen oder als Quantec. Mir fällt kaum jemand ein, der mehr Verständnis für das Erbe von Dub und Techno in seinen Veröffentlichungen so konsequent in Richtung Himmel schiebt. Und à propos Firnament: Dem hat Schienhammer mit seinem neuen Album einen Soundtrack in die Schleierwolken geschrieben, den man einfach umarmen muss. In einer fast schon manischen Obsession der konsequenten Entschleunigung ist "Altostratus Translucidus" einerseits die bessere Fallstudie für die Erfindung der CD als es Beethovens 9. je war. Und andererseits ... naja, das solltet ihr selber herausfinden. Schienhammer packt alles in Watte und schubst die Tracks mit kleinsten Papierkügelchen dann sachte an. Das braucht alles Zeit, Zeit, die man sich nehmen muss. Aber auch will, denn wir waren der Unendlichkeit selten näher.
www.binemusic.de
thaddi

Aérea Negrot - Arabxilla
[Bpitch Control/240 - Rough Trade]
Ich muss zugeben, manchmal gehen mir die Vocals von Aérea

Negrot einfach nur auf die Nerven, manchmal aber stimmen sie so perfekt, dass selbst die merkwürdigsten Momente irgendwie das Gefühl erzeugen, nicht anders sein zu können. Und die Tracks auf dem Album sind immer wieder so überzeugend eigenwillig, dass man in dem Tänzeln zwischen den verschiedensten Popmomenten überall Dinge entdeckt, die einen einfach atemlos zurücklassen. Ein Popalbum auf Bpitch ist ja eh selten genug, aber "Arabxilla" ist in dieser Hinsicht alles andere als ein Versuch, sondern eher ein großer störrischer, eigenwilliger Ansatz, der zeigt, wie man aus den verschiedensten Momenten der Elektronik völlig ohne gewollte Genremomente ein großes Ding machen kann, das ganz und gar an der Stimme hängt. Mit der muss man allerdings klar kommen.
www.bpitchcontrol.de
bleed

Samiyam - Sam Baker's Album
[Brainfeeder/BF022 - Rough Trade]
Los-Angeles-Producer Sam Baker aka Samiyam presst 40 Minu-

ten minimale HipHop-Downtempo-Instrumentals auf sein Debütalbum. Seit seiner 2008er EP "Return" veröffentlicht er ansatzweise verkopfte und dennoch schwer funkige 8bit-Elektronik, ein stark auf die Ästhetik Dillas und Madlibs fokussierter Protagonist der zweiten Generation. So sehr alle 17 Tracks auch auf die brillante technische Meisterschaft des Produzenten verweisen, fehlt hier spätentens nach der Hälfte des Albums zusehens der musikalische Blick über den eigenen Tellerand. Hierbei geht es nicht um die zusätzliche Vermengung von Stileinflüssen; Soul, Funk und eine Vielzahl anderer Soundpräziosen finden reichlich Eingang in diese delikate Soundsuppe. Vielmehr gerät die Machart des Gemenges in der massiven Aneinanderreihung zum starren Prinzip, ein Track aus diesem Album in einem Mix ist ein gaumenschmeichelndes Feuerwerk, immer wieder aber das Gleiche essen zu müssen tötet den Geschmacksnerv und aktiviert die inneren Abwehrmechanismen.
raabenstein

Roedelius - Wasser im Wind
[Bureau B/BB69 - Indigo]
Auf "Wasser im Wind" begegnet man Hans-Joachim Roedelius

zwischen den eigenen Stühlen. Im Vergleich zu seinen späteren Alben kehrt er hier noch einmal in ein auffällig vertrautes Terrain zurück – Drumcomputer und Orgeklänge wie zu Cluster-Zeiten –, ohne aber wirklich wie Cluster zu klingen. Klaviertöne kündigen sich an, ohne auch nur annähernd die dominante Rolle zu spielen, die das Instrument für ihn sehr bald bekommen sollte. Die Musik wirkt fast trotzig ambivalent und überrascht durch den Gastmusiker Alexander Czjzek, der mit seinem Saxofon einen reichlich untypischen Akzent setzt. Eine selbst für Roedelius-Verhältnisse sehr merkwürdige Platte mit vielen schönen Stellen.
tcb

Tarwater - Inside The Ships
[Bureau B/BB85 - Indigo]
Ronald Lippok und Bernd Jestram spielen Gitarre, Schlagzeug,

Keyboards, Vintage-Electronics und in digitalen Zeiten eher ungewohnte Instrumente wie Tuba, Horn oder das Hackbrett-ähnliche Zymbal, singen wie Jürgen Gleue und bauen aus all dem eine wunderbar entspannte Kammermusik zwischen Singer/Songwriter, Indie und Krautelektronica a la Cluster. All diese unterschiedlichen Elemente passen 1A zueinander, und selbst zwei Coverversions von DAF und der Plastic Ono Band mischen sich ganz selbstverständlich und unauffällig dazwischen.
www.bureau-b.com
asb

Solyst - s/t
[Bureau B/BB86 - Indigo]
Das Ganze beginnt im Grunde ganz nah an Thomas Kleins eigentlicher Band Kreidler. Es tuckert, postkrautrockt. Instrumentaler Flow stellt sich rasch ein, schon bei "The Swell". Als Schlagzeuger setzt Klein (hier mit TG Mauss am Synthesizer) eben dieses analog ein und lässt es mit erzeugten Patterns tanzen. Eine Zeit lang wirkt das schon sehr perkussionsambitioniert und gerät auch schon mal für Nicht-Drummende in die eine oder andere tribalisierende Plätscherfalle. Doch dann, spätestens mit dem fast ravigen "Kelpie" und dem dubbigen "Ned Land", wird es wieder sehr spannend. Doch noch mehr zu entdecken. Geduld.
www.bureau-b.com
cj

V/A - Audible Approaches For A Better Place
[C.Sides/c.sides008 - Kompakt]
"Kunst kann ein politischer Akt sein und ein Pfad, um die Welt zu

ändern". Dieser schwer zu negierende Gedanke war das Motto, das die Macher des C.Sides-Labels zehn Künstlern mit auf den Weg gaben, um in "völliger Freiheit" Musik für eine bessere Welt zu komponieren. Sich eine bessere Welt zu wünschen, ist sicherlich ein höherer Ansatz als eine Mottoparty zum Thema "Pirates Of The Caribbean" zu veranstalten, allerdings spielt hier das Alter der geladenen Gäste eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nichtsdestotrotz, die Ergebnisse die hier aus meinen Lautsprechern dringen, machen meine Welt nicht besser, im Gegenteil. Meine Stirn wirft sich in Falten, Gedanken an den nahenden Steuerberatertermin umrunden zwickend meine Hirnschale, ein zweiter Kaffee wäre auch nicht schlecht und während ich so munter vor mich hin schreibe, habe ich gar nicht bemerkt, dass ich die Musik ausgeschaltet habe. Jedem Zeitzeugen scheint die Beobachtung aktueller Geschehnisse von gewisser Bedeutung, was sich aber in den letzten Monaten in den Bereichen Energietechnologie, Finanzmarkt und Gesellschaftswandel weltweit abgespielt hat, ist von einer größeren Tragweite als meine Wahrnehmung dies in den letzten Jahren aufgenommen hat. Kunst spielt hierbei kaum eine spürbare Rolle, über die Gründe dessen kann man lange diskutieren, man kann es sich auf jeden Fall aber wünschen, dass sich das ändern möge. Ebenso verhält es sich bei dieser Compilation, sie verbleibt beim Wunsch und scheitert an der Umsetzung.
www.glitterbug.de
raabenstein

V/A - Timeless mixed by Lawrence
[Cocoon/Cormix035 - WAS]
Zeitlos - das garantieren schon Namen wie Chez Damier, Stacy Pullen, Plaid, Aril Brikah, Isolee und auch Roman Flügel, der sich mit "brian le bon" ein Hamburger Denkmal auf Dial setzte. Und genau wie auf Lawrences letztem Mix für Kompakt, ist hier einfach alles stimmig. Hier wird Techno mit Melodieappeal nahtlos ineinander gefügt, auch Tracks die man vordergründig garnicht für sowas auswählen würde, passen hundertprozentig zusammen. Mit Klavier fängt der Mix an, mit einer Fläche hört er auf und zwischendurch ist alles, was man von zurückhaltendem Techno erwartet. Höhepunkte: Chez Damiers & Stacy Pullens "forever monna" mit den nackten Snares und Plaids "oi", dass mit dem aus-dem-Takt-gehenden Metronom den anspornenden Gegenpart zur Verspieltheit gibt. Riesiger Mix.
www.cocoon.net
bth

Marsmobil - Black Album
[Compost/CPT 382-3 - Groove Attack]
Das Marsmobil hatte sich ja bereits zwischen seinen letzten Songs sehr angenehm zwischen Lounge, Jazz, Air und Kruder & Dorfmeister eingenistet. Mit den neuen acht Songtracks wird dieser Weg weiter konsequent, wenn auch absolut entspannt eingeschlagen. Roberto Di Gioia ist ein Tausendsassa, hat lange bei Doldingers Passport gespielt, Unmengen von Künstlern unterstützt, produziert, be-schrieben. Das "Black Album" speist sich aus dieser Erfahrung plus zwei Jahre Produktion. Der Einzelpilot des Mobils hat hier gleich mal alles übernommen, was es so an Jobs gibt. Wichtiger: Die Musik schwebt angenehm um leicht clubbige, coole Psychedelia herum, ohne je esoterisch zu werden. Ziemlich lässig.
www.compost-rec.com
cj

V.A. - Get Lost 4 mixed by Damian Lazarus
[Crosstown Rebels/CRMCD015 - !K7]
Dass Damian Lazarus' Crosstown Rebels nach seinem Umzug nach L.A. vor einiger Zeit einen maßgeblichen Einfluss auf das Revival US-amerikanischer Dancemusic hatte, braucht kaum einem noch erklärt werden. In der vierten Ausgabe der labeleige-

HARDWAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11 • fax -99
Mo-Sa 12.00-20.00
mail@hardwax.com
www.hardwax.com

CAVALIER/AGNÈS

DA STEHT EIN PFERD AUF DEM FLOOR

T Bjørn Schaeffner

Euphorische Chords, knusprige HiHats, verhallte Tiefgründigkeit: In Sachen Qualitäts-House ist Agnès aka Cavalier ein Ritter ohne Fehl und Tadel. Des Schweizers neuster Lanzenwurf ist ein Album auf Drumpoet Community.

Boom. Boom. Boom. Es funkelt, es vibriert, es groovt zum Bass. Kompromisslos ist dieser Sound. Ein Sound, der mitten ins Herz der Tanzfläche zielt. So unwiderstehlich, dass der Schreibende beim Verfassen dieser Zeilen sich zu zwanghaftem Notebook-Headbanging veranlasst sieht. Alex Dallas, der A&R des Zürcher Drumpoet-Community-Labels hat schon Recht, wenn er in den Linernotes empfiehlt, sich den Longplayer am besten auf einer gut bestückten Anlage anzuhören. Oder besser noch: Die Tracks sollten gleich das Dunkel der Clubs erblicken. Denkt man an Agnès und House, dann muss natürlich seine Ray-Valioso-Platte auf Real Soon aus dem Jahre 2006 zur Sprache kommen. Dort eruiert man den eigentlichen Ausgangspunkt seiner House-Produktivität. Seither hat der Wahl-Genfer seinen chordlastigen, dubbigen und euphorischen Deep House auf Dutzenden von EPs vereint, nicht zuletzt auf seinem eigenen Label sthlmaudio Recordings. Organisch rau ist diese Dancefloor-Ästhetik: Manchmal erinnert sie an alte DJ-Deep-Platten, dann an Motorbass, dann wieder an die besten New Yorker House-Tage.

Vielleicht ist Agnès mit seinem jüngsten Werk ganz einfach ein großes Schweizer House-Album gelungen: ein warmherziges Unterfangen, das in den letzten vier Jahren im steten Austausch zwischen Zürich und Genf gediehen ist. "Es hat lange gedauert, bis wir so weit waren. Aber vermutlich hat es eben genau die Zeit gebraucht, die dazu nötig war." erläutert Agnès am Telefon, während er an seinem Feierabendbier nippt. "Anfangs hatte ich Alex und Ron (Shiller) von Drumpoet 40 Stücke geschickt, das reduzierten wir dann nach und nach auf 19 Tracks."

Agnès weiß ziemlich genau, was er macht, auch wenn er vorgibt, beim Produzieren unglaublich ziellos sein: "Ich schaffe es keine fünf Minuten, bei einem Sound zu verweilen. Schon beginnt er mich zu langweilen. Und weiter geht's zum nächsten Anlauf." Dass Agnès dergestalt pausenlos neue Skizzen generiert, hatte zur Folge, dass die Produktion des Albums letztlich vor allem eins war: harte Schürfarbeit in den prallvollen Hard-Drives.

"Darum heißt das Album auch 'A Million Horses'. Im Leben gibt es unendlich viele Möglichkeiten. Du musst immer Entscheidungen treffen. Zum Beispiel die Tracks für dein Album auswählen." Auf die konzeptuelle Idee mit den Pferden - die Stücke auf dem Album tragen die Namen von Pferderassen, schließlich steigt ein Cavalier gern in den Sattel - brachte ihn sein Freund Quarion, als sie sich in Berlin das Album gemeinsam durchhörten.

"Ich wollte eine Geschichte erzählen, einen Bogen spannen, nicht einfach die üblichen elf Tracks produzieren, die auf einem Artist-Album zu finden sind." Diesem verdienstvollen Anliegen mögen Lästerer nun nicht ganz zu Unrecht entgegenhalten, dass die etlichen kurzen Intermezzi nicht gerade zwingend sind. Zumal der Schatz des Albums ja eben die tanzbare Ware ist.

"Ich bin immer wieder überrascht, wie gut meine Musik ankommt. Die Leute haben ja keine Ahnung, wie das Ganze zustande kommt. Ich bin auch gerne mal betrunken im Studio und drücke einfach nur auf den Knöpfen rum." Kokett klingt das nicht, die Bescheidenheit ist echt. Aber wenn Agnès in der Bonzen-Stadt Genf einen 22-jährigen Schnösel mit dem Maserati-Schlüssel rumprotzen sieht, spornt ihn das umso mehr an: "Sowas motiviert mich dann. Anders zu sein. Es anders zu machen. An meiner Kunst zu feilen. Ja, sowas gibt mir Sinn."

Agnès Presents Cavalier, A Million Horses,
ist auf Drumpoet Community/Groove Attack erschienen.

ALBEN

nen Mixcompilation setzt sich der Maestro nun also selber an die Regler, und das Tracklisting geht von Art Department, Nitin, Kowton, Dance Disorder bis hin zu Daphni und Acid Pauli. Die Vorliebe von Lazarus für das Verspulte kommt hier in vielen Momenten zum Tragen, zwischen After Hour und Großraum, zwischen kaputt exerzierten Vocals und verdichtetem Groove. Eine durchaus gut gemachte Compilation, ein aufgebrezelter Podcast hätte es aber vielleicht auch getan.

www.crosstownrebels.com

ji-hun

Apparat Organ Quartett - Polyfonia
[Crunchy Frog/CF083 - Soulfood]

Neun Titel von vier Keyboardern und einem Schlagzeuger ergeben einen Wahnsinn aus Vocoderstimmen, rockenden Synthies und dazwischen zuckersüßen Melodien. Die Band lässt sich von der isländischen Müllabfuhr erzählen, wenn irgendwo eine Orgel oder ein Keyboard im Müll verschwinden soll auf dieser Insel am Rande Europas. Wo sollen sie auch anders herkommen, ähnlich respektlos gehen viele ihrer Landsleute an Musik heran. Und das macht die isländische Musikszene eben so spannend. "Polyfonia" ist das zweite Album dieser fünf Wahnsinnigen, deren Mitglieder bei Múm, Trabant und Ham mitgewirkt haben. Nicht zu vergessen Johann Johannson, der sich hier von einer rockenden Seite zeigt. Nicht ohne Grund nennen sie ihren Stil "Machine Rock and Roll", obwohl alles von Hand gespielt wird.

www.crunchy.dk

tobi

Ulrich Troyer - Songs For William
[Deep Medi Musik/MediCD005 - S.T. Holdings]

Aus Deep Medi wird man aktuell nicht mehr wirklich schlau. Rave-Monster mit Wobble-Overload auf 12", dann wieder fast schon klassische Elektronika und nun Ulrich Troyer. Der Österreicher vom Vegetable Orchestra pflegt auf seinem Album - übrigens Teil 1 einer Trilogie - den klassischen Dub. Also den ohne Basic-Channel-Anschluss, den ursprünglichen, das LoFi-Himmelreich. Das geht in Ordnung, hat man aber wirklich schon 5746834736 Mal gehört.

www.deepmedi.com

thaddi

Kodiak + N - RN|XE
[Denovali - Cargo]

Die beiden scheinbar endlosen Tracks des neuen Albums von Kodiak aus Bochum mit N - aka Helmut Neidhardt, den man vielleicht von seinen Genesungswerk Alben kennt - sind wie erwartet mächtig. Keine Frage. Schwere flirrende Drones, grabende Gitarren, in Slowmotion moshende Drums, alles aufgelöst in diesen Weiten der Verzerrung und Echos. Und natürlich kennen die Vier nicht nur diesen endlosen Strom, sondern beherrschen auch die ruhigeren Passagen, das langsame Aufglühen der Zerrungen, das genüssliche Bad in dem zurrenden Stahl der Verzückung. Ein schweres Vinyl ist dafür nahezu ein Muss.

www.denovali.com

bleed

Omega Massif - Karpatia
[Denovali - Cargo]

Beim Sound der Würzburger Omega Massif hat man nicht selten das Gefühl in einer Eiseskälte dem langsamen Restglühen einer gewissen Folktradition zu folgen. Natürlich klingen auch die Tracknamen so: "Wölfe", "Aura", "Steinernes Meer". Alles ist halbverlassen, halbvergessen, halbdunkel. Ihre Tracks leben vor allem von einem langsamen Aufbau der sich in den Metalpassagen auf die Struktur konzentriert ohne sie überhand nehmen zu lassen, und pendelt so zwischen dem kalten Strom der kurzen melodischen Verzerrungen und den immer wieder ausbrechenden Passagen sonischer Improvisation abbrechender Eiszapfen tief in das Innerste der Tracks hinein hin und her. Das mag alles Kalkül sein, aber es wirkt dabei dennoch locker und offen.

www.denovali.com

bleed

Roman Flügel - Fatty Folders
[Dial/Dial CD 23 - Kompakt]

Los geht das sofort. Kaltes Wasser. Keine Vorrede. Kein Intro. Zack. "How To Spread Lies". Dann der Beat. Flügel ist auch bei Alter Ego und Sensorama (die mit dem prämierten, wundervolen "Star Escalator"-Musikclip). Hier zu ersten Mal als Roman Flügel. Funktioniert. Denn Namen sind eben nicht alles. Wortspiele lassen wir jetzt mal. Denn die elf Tracks laufen und brauchen keinen Witz. Gegensätze werden vereint, Details in den Fluss geworfen, rufen "Hallo" oder "Yeah" und besetzen dann dreist und selbstbewusst den Tanzboden. Der Mann schleppt positive Haufen von Dance-Geschichten zwischen Techno und House mit sich herum, wirft sie uns vor die Füße, wir zucken einen Moment, und dann, hey, dann tanzen wir einfach nur noch. Keine Nachfragen.

www.dial-rec.de

cj

Antonionian - s/t
[Discograph - Alive]

Der Projektname ist inspiriert von Filmemacher Michelangelo Antonioni, dahinter steckt der von Subtle, 13& God und General Elektriks bekannte Produzent Jordan Dalrymple. Für Anticon -Verhältnisse ist dieses Album unverschämt poppig. "Another Mistral" ist ein düsterer Poptrack, der dennoch selbstredend nicht auf ein ausgefeiltes Beatgerüst verzichtet. Die Grundstimmung ist getragen melancholisch, verspielte Elektronik trifft auf tolle Refrains und dezent gesetzte Vocals. Anspruchsvolle Unterhaltung für weltoffene Kopfnicker, die auch Indiehörer ansprechen dürfte. Aktustische Einsprengsel verpassen dem Album eine gewisse Luftigkeit, die einen wunderbaren Kontrast zur mitunter herben Beatarchitektur darstellt. Toll.

www.discograph.com

tobi

Broken.Heart.Collector - s/t
[Discorporate Records/DISREC18 - Soulfood]

Maja Osojnik, Vokalistin und Bassflötistin lässt musikalisch nichts aus. Sie singt verschiedenes Material von slowenischen Volksliedern über Pop bis Black Metal und arbeitet zudem in experimentellen und improvisierten Projekten wie dem Duo Rdeca Raketa. Für Broken.Heart.Collector hat sie sich mit der Bassklarinettistin Susanna Gartmayr und der experimentierfreudigen österreichischen Band Bulbul zusammengetan und verarbeitet auch hier die unterschiedlichsten musikalischen Elemente. Verzerrter Rockbass trifft auf Technobeat und arabisch anmutendes Sopransaxophon samt Freejazzexplosion und konkretes Geräuschgefrickel. Der nächste Track kann aber schon wie dunkel dräuende Neue Musik oder wie ein jazziges Chanson klingen. Oder mit einem harschen Industrialbeat unterlegt werden. Spannende, abwechslungsreiche Musik.

www.discorporate-records.com

asb

Agnès Presents Cavalier - A Million Horses
[Drumpoet Community/DPC036-1 - Groove Attack]

Der Sthmlaudio-Labelchef legt hier auf Drumpoet seinen ersten Longplayer hin. Wie sich auf der Vorab-Ep andeutete, bewegt sich das Spektrum zwischen bouncenden Tunes und deepen, dubbig angerührten Nummern. Die Qualität ist weitgehend hoch, nur will mir nicht in den Kopf, warum Zwei-Minuter im Housetempo mit eingestreut werden. Tracks wie "Einsiedler" oder "Percheron" wirken eher wie Fragmente und sind nicht zu Ende gedacht. Highlights sind dann auch eher die in der üblichen Länge gehaltenen "Yonaguni" oder "Fredriksborg". Bester Tune bleibt immer noch "Napoletano", der schon auf der Vorabmaxi der Gewinner war. Insgesamt ein gutes Album, das jedoch mit einigen unnötigen Längen versehen ist.

www.myspace.com/drumpoet

tobi

Mika Vainio - Life (...It Eats You Up)
[Editions Mego/eMEGO 124 - A-Musik]

War ja klar, dass Mika Vainio seine Gitarre nicht weinen lassen würde. Wirklich ganz schön gemein, diese Platte, hier wird gesägt, gezerrt, gefräst, dass man sich fragt, wer da eigentlich bluten soll, das Instrument oder die Hörer. Doch im Grunde hat Vainio gar nicht viel an seiner Vorgehensweise geändert, die präzise gesetzten Geräusche, sein nuancierter Umgang mit Dynamik, die Entwicklung von Ereignissen – alles beinahe wie gehabt, nur das Instrument ist eben ein anderes. Und dass eine Gitarre gnadenlos sein kann, wußte man eigentlich auch schon vorher. Was der Finne damit anstellt, eröffnet dem Sechssaiter aber noch einmal völlig neue Abgründe. Musik, die einen in der Tat verzehrt.

www.editionsmego.com

tcb

Cindytalk - Hold Everything Dear
[Editions Mego/eMEGO 122 - A-Musik]

Die Tracks auf "Hold Everything Dear" entstanden in Zusammenarbeit mit dem 2008 gestorbenen Matt Kinnison, der seit 1982 zum Cindy-Talk-Umfeld gehörte. Gordon Sharp mixt Fieldrecordings mit elektronischen Klängen und auf Klavier, Gitarre und Percussioninstrumenten eingespielten Passagen zu stimmungsvoll ruhigen bis geheimnisvoll verhallten Kompositionen irgendwo zwischen Ambient, Drone, Neuer Musik und Stille.

www.editionsmego.com

asb

Philipp Quehenberger - Uffuff
[Editions Mego/eMEGO 020 - A-Musik]

Die Wurzeln des Wahl-Wieners Philipp Quehenberger liegen im Erproben elektronischer Musik im Studio des Vaters, im Jazz-Klavier, in Rock und Freejazz. Elektronische Veröffentlichungen erschienen auf Cheap, Laton und Egovakuum. "Uffuff" enthält einen neuen Track und drei Remixe vom 2009er "Hazard"-Album. Der Titeltrack stampft schwerfällig roboterhaft und Patrick Pulsingers Mix von "New Beat" pumpt nervös und hektisch tanzbar. Alexander Müller aka Elins Version von "Hey Gert" drosselt das Tempo auf entspanntes Kopfnicken und TJ Hicks gibt als Altroy mit einem schiebenden Technomix von "Keep Talkin" wieder ordentlich Gas. Insgesamt recht dunkle Tanzmusik, ungewöhnlich für Editions Mego.

www.editionsmego.com

asb

ALBEN

Oren Ambarchi & Jim O'Rourke - Indeed
[Editions Mego/DeMEGO 021 - A-Musik]
Auf den beiden Studioimprovisationen dieses Vinyls teilen sich

die zwei Musiker eine Auswahl Synthesizer und Percussion sowie Gitarre (O'Rourke) bzw. Strings (Ambarchi). Klar, dass hier weder auf Konzept noch auf Vision gebaut wird: Die beiden beherrschen ihr Klanghandwerk und können vor allem zuhören, und so liefern sie hier weniger musikalische Erzählung, als dass sie Raum in kriechende Schwingung versetzen. Das soll nicht heißen, dass nichts passiert. Obwohl verschmolzen, streben die Elemente in unterschiedliche Richtung, sitzen Ton für Ton mit ihrem eigenen Willen da. Einige Stufen zugänglicher dann der zweite Akt, ein leuchtender Drone, dessen in sich gekehrtes Spiel mit Orgelfarben nicht die schlechtesten Erinnungen an Oval vor zehn Jahren wachruft und sich ganz natürlich in ein Kreisen hineinsingt, in dem es dann einschlafen kann. Immer wieder die Erfahrung wert: wie das Ohr solcherart durch Tempo- wie auch Struktursubtraktion eine angenehme Sensibilitätssteigerung erlebt, die es für eine Weile danach für andere Musik blockiert.
www.editionsmego.com
multipara

Jim O'Rourke - Old News #5
[Editions Mego/OLD NEWS #5 - A-Musik]
Leider recht spartanisch aufgemacht ist dieser Auftakt einer Vinylserie, die sich Jim O'Rourkes Analogelektronik- und Tapemusik widmen soll. Hier wird keine Zeit an Historisierungen verschwendet. Vier Seiten, vier Stücke, Titel, Ort und Jahr. Die einzige Liveaufnahme (Tokyo 2010) steigt mit einem Schweben in leuchtenden Farben um eine luftig-melodische Hauptstimme ein, bis der LFO kocht und die knatternde Ursuppe vertilgt werden kann. Es folgt eine Aufnahme aus Chicago, die hochfrequente, geschäftige, knüllpurzelige Tapeschichtungen à la Wollscheid/Wehovsky aufgreift und auch einiges jünger als von 1992 sein könnte. Zurück in Tokyo 2010 lässt O'Rourke dann die in Hallräumen resonierenden Frequenzen einer Alien Industrial Dronescape in loses 60er WDR-Elektronik-Plasma zerfließen: ein Stück zum warm Anziehen. Klanginventiv am spannendsten, auch dank mancher Szenenwechsel, aber schließlich die Londoner Studioversion seines 2003er ATP-Konzerts, erst hyperaktiv schnatternd, dann krautig schwelgend zum schimmernden A-Seiten-Anfang zurück, so frei und losgelöst wie das ganze Paket. Eigene Liga.
multipara

A Winged Victory For The Sullen - s/t
[Erased Tapes/ERATP032 - Indigo]
Ein weiterer grosser Wurf gelingt dem UK Label Erased Tapes mit

der Veröffentlichung der ersten Kollaboration zwischen Stars-Of-The-Lid-Mitglied Adam Wiltzie und dem amerikanischen Komponisten Dustin O'Halloran. Gemischt wurde das Album in einer Villa des 17. Jahrhunderts in der Nähe von Ferrara. Hier wird die Wahl der Produktionsstätten zum Konzept; Kirchen und alte Radiostudios dienten zur Aufnahme dieser sieben melancholischen, sich sanft in weite Klangräume wagenden und wieder zurückziehenden Kompositionen. Die Mischung aus O'Halloran's tastendem Pianospiel, unterlegt mit Wiltzie's schwellenden Ambient Drones, angereichert mit so illustren Gastmusikern wie Hildur Gudnadóttir und Peter Broderick generiert ein harmonisches Wechselspiel von Sehnsucht und Trauer, unterschwelliger Leidenschaft und... Dekadenz. Ein geflügelter Sieg für die Griesgrämigen? Beileibe nicht. Eher ein Triumph der süßen Melancholie, wiewohl einige wenige Passagen ein wenig in hermetische Schwermut verfallen.
www.erasedtapes.com
raabenstein

V.A. - Exprezoo Classic Vol. 2
[Exprezoo]
Das Release zeigt in einem ziemlich guten Überblick über das Label, warum es sich langsam immer mehr zu einem Geheimtip für die Liebhaber deeper Housesounds entwickelt hat. Tracks von Alexxei n Nig, UES, Roberto Bardini, Quike, Genny G und natürlich E-dward! mit ein paar Remixen gepaart sind der perfekte Sommersoundtrack für die elegischeren Momente, die funkigeren zwischendurch, die Acidmomentaufnahmen und den Downtempostepper mittendrin. Eigentlich alles Hits und immer auch noch einen Hauch schräg genug, um einem wirklich im Gedächtnis zu bleiben.
bleed

Four Tet - Fabriclive #59
[Fabric/fabric117 - Rough Trade]
Kieran Hebden wäre nicht Four Tet, würde er in seinem Mix die Tracks nur schnöde aneinanderreihen. Für die 59. Ausgabe der Fabriclive-Compilation ist er losgezogen, um in und um den Londoner Club herum Field Recordings aufzunehmen um diese später in seinen Mix einzuflechten. So wabern immer wieder Gesprächsfetzen durch den Mix, Leute schnorren sich um Zigaretten und stoßen mit Bierflaschen an. Durch diesen nicht gerade revolutionären Kunstgriff gelingt es Hebden, einen Abend im Londoner Club zu erzählen, ohne dabei in die lästige Live-Mix-Falle zu tappen. Dafür steckt hinter dem eigentlichen Mix auch zu viel Arbeit. In den insgesamt 27 Tracks zeigt Hebden, dass in seinen Adern eindeutig britisches Blut fließt. Neben den üblichen verdächtigen Weirdos wie Caribou und Burial, offenbart der Herr eine Vorliebe für vergangene Hochzeiten von 2-Step und UK-Garage, was dem ein oder anderen Rave-Feuilletonisten durchaus sauer aufstoßen könnte. Es muss jedoch betont werden, dass Four Tet keine Sekunde Gefahr läuft, mit seinem Mix in die Richtung Goldkettchen- und Trainingshosen-Ästhetik abzurutschen. Seine Versiertheit als Dj zeigt sich über den gesamten Mix weniger in technisch anspruchsvollen Übergängen, als in der Fähigkeit die Garage-Tunes von Crazy Baldheads oder Big Bird in einen logischen Zusammenhang mit dem Ambient-Geplucker von Michel Redolfi oder alten Villalobos-Klassikern zu stellen.
www.fabriclondon.com
friedrich

Yoko Duo - Behaving Like A Widower
[Fauxpas Musik/006 - WAS]
Von SmashTV zur UK-inspirierten Melancholie. Holger Zilske

stellt sich gemeinsam mit August Landelius völlig neu auf. Dass das flutscht beweist die Tatsache, dass hier gleich zu Beginn ein Album fertig geworden ist. Und damit nicht nur Fauxpas einen weiteren Edelstein an das Rever heftet, sondern auch auf der schon erwähnten Insel für Aufregung sorgen dürfte. Denn es ist doch so. Wir brauchen dringend eine Art Gegenentwurf zu James Blake, zum verstopft-verkopften Post-Post-Post-Post-Post-Everything-Laissez-Faire, einen Gegenentwurf, der uns offensichtlicher daran erinnert, was vorher war, einen angedeuteten Referenz-Baukasten, der die Bassdrum zumindest gefühlt brav pulsieren lässt und das Universum dabei dennoch vollkommen und radikal in Richtung Urknall jagt. Genau das gelingt Yoko Duo. Die Songs lösen ein Feuerwerk der Erinnerungen aus und passen doch auf kein anderes Label, lassen sich mit keinem anderen Projekt assoziieren. Eine faszinierende Tiefseebohrung, die so manchen aus dem Sattel kippen wird. Clevere Musik erfordert nicht immer 150% Aufmerksamkeit.
www.fauxpasmusik.de
thaddi

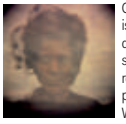
V.A. - Tracks
[Get Physical - Rough Trade]
Ziemlich einfacher Name, ziemlich klar gewichtete Tracks. Old-

school. Drummachines. Die Zeit vor allem. Das steht hier im Zentrum, und auch wenn natürlich nicht alle sich - wie z.B. bei Poker Flats Jack-Wiederauferstehung - kategorisch daran halten, ist es doch eine extrem frische Compilation geworden, auf der alle ihr bestes geben. Slammende Tracks, durch und durch, Danton Eprom, Martin Dawson, Matt Tolfrey, Alejandro Vivanco, Adultnapper, Monaque, Class B Band und Djuma Soundsystem, alle in Bestform und so ausgelassen die neue Freiheit in Oldschool feiernd, wie schon lange nicht mehr auf Get Physical.
www.physical-music.com
bleed

Geyser - Fifth
[Geyser Recordings]
Ein Album voller überzogen überproduzierter Klanggebilde, die

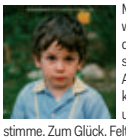
sich in ihre dichten Szenerien und eigenwillig eisig wärmenden Harmonien hineinstürzen und dabei immer das Gefühl hinterlassen, dass man einer Inszenierung beiwohnt, die ihre eigene Größe ganz weit nach vorne stellt und dabei dennoch nicht um sich selbst weiß und manchmal mit Dingen aufkreuzt wie einem elektronische überladenen Drum and Bass Track, der wie aus dem Nichts nur eine der vielen Genrewilderein ist, die das Album etwas zerrissen wirken lassen, obwohl es ziemlich große Momente hat.
bleed

Halves - It Goes, It Goes (Forever & Ever)
[Hate Is The Enemy/HITE04CD - Broken Silence]
Ganz offenbar galt dieses Album bislang als Geheimtipp, ohne großes Traraa ist es nämlich bereits seit letztem Jahr erhältlich, jetzt greift der Band ein deutscher Vertrieb unter die Arme. Gute Sache. Denn Halves wissen ganz genau, wie das funktioniert, mit den verwinkelten Herzensangelegenheiten im epischen und doch immer zurückhaltenden Indierock. Aufgenommen hat die irische Band in Kanada und sich gleich von Efrim Menuck von



Godspeed! produzieren lassen. Vielleicht ist es diese kleine Nebenbeiinformation, die dem Album schon eine Art Vorschussaura verleiht, der Sound hat eigentlich rein gar nichts von der Morbidität der stilprägenden Kollektiv-Band. Im Gegenteil. Was anfänglich noch dunkel wallt, blüht auf, streckt sich gen Himmel und lässt so gut wie alle Klischees außen vor. Sehr gelungen.
www.hiterecords.com
thaddi

Destroy, Munich - Don't Forget The Birthday Cake
[Ink Music/schoenwetter 031 - Broken Silence]
Indiepop braucht dringend eine Ladung Fluffigkeit und Destry,



Munich haben die im Anschlag. Vielleicht, weil die Band eher ein Kollektiv ist und all die, die Lust und Zeit haben, einfach mitspielen können. Vielleicht auch, weil das Album dadurch von laut bis leise alles kann und will. Britisch durch und durch und vor allem ohne gehauchte Mädchenstimme. Zum Glück. Felt gefühlt? Dann auf jeden Fall.
www.inkmusic.at
thaddi

Saam Schlamminger - Aus der Heimat
[Intermedium/intermedium rec. 047 - Rough Trade]
Saam Schlamminger, aufgewachsen im Iran, spielt Zarb und Daf, persische Trommeln, veröffentlichte u.a. elektronische Musik als Chronomad und ein Hörspiel mit Andreas Ammer, arbeitete mit The Notwist und dem Tied & Tickled Trio. Grundlage für "Aus der Heimat" ist eine von seinem Zither spielenden Großvater aufgenommene Schellackplatte, deren Klänge der Urenkel in einen elektronischen Zusammenhang mit seinen persischen musikalischen Wurzeln in Form von Gesangs-, Instrumental- und Umgebungssamples stellt. Das geschieht in einem einzigen langen Track mal in einem rhythmischen Rahmen und mal hörstückartig bis traumartig verwischt und ambient. Dieses eher "unbewusst" assoziierende Moment ist anfangs recht reizvoll, wirkt auf Dauer aber eher beliebig und trägt deshalb nicht über die komplette Spielzeit.
www.intermedium-rec.com
asb

Tridact - s/t
[Internasjonal/INTCD002 - WAS]
Instrumentalpop auf Prins Thomas' Label. Der Amerikaner Bran-

don Johnson legt sein Debütalbum als Tridact vor und lässt die 303s und was er sonst noch an Analoggerät zu bieten hat, kräftig Blasen werfen. Das ist melodisch-beschwingt und freudig aufgekratzt, manchmal aber auch ein bisschen viel und in seiner Vordergründigkeit nicht immer befriedigend. Bei aller Schwingungsaktivität hinterlassen die zehn songartigen Gebilde, die scheinbar unaufhaltsam durch einen bunt gescheckten Stimmungsmix tollen, am Ende einen etwas leeren Eindruck.
tcb

Stereo MCs - Emperors Nightingale
[!K7/!K7289CD - Alive]
"Connected" ist fast zwanzig Jahre her, die Verbindung aus Hip

Hop und elektronischer Tanzmusik entstand komplett ohne Samples mit live eingespielten Instrumenten, damals im Hip Hop ziemlich ungewöhnlich. Danach geizten Rob Birch und Nick Hallam eher mit eigenen Tracks und Remixen, stellten eine DJ Kicks-Variante zusammen und veröffentlichten ab 2000 wieder alle paar Jahre ein Album. Jetzt ist es wieder soweit. Gerappt wird gar nicht, zu tollen Versatzstücken aus Pop, Funk, Ragga, Dub und Dubstep servieren sie klasse gesungene Melodien, griffige Beats und immer wieder großartige No-Goes wie hymnische Möchtegern Don-Kosaken-Gesänge, Autotune-Einsatz oder dieses unglaublich kitschige Intro, das sie sicher mindestens die Hälfte ihrer Hörer gekostet hat. Und dass mir einmal ein Track gefällt, in dem Jamie Cullum seine Finger hat, hätte ich bis jetzt rigoros abgestritten.
asb

Static - Freedom of Noise
[Karaoke Kalk/Karaoke Kalk CD60 - Indigo]
Hanno Leichtmann hat sich für sein Static-Projekt wieder einige Gäste eingeladen und diesmal eine ganze Reihe von Berliner Improv-Größen ins Studio geholt. Von David Moss über Axel Dörner oder Nicholas Bussmann bis zu Clare Cooper und Clayton Tho-

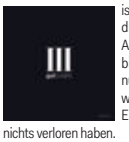
mas hat er so ziemlich alles versammelt, was in der freien Szene Rang und Namen hat. Gemeinsam hat man ein gleichmäßig atmendes, großes Opus von befreitem elektronischem Pop-Krach gewirkt, das sich seiner Schönheit kein bisschen schämt. Ob in Echtzeit entstanden oder nicht – diese Musik kann für sich eine ganz eigene Spontaneität beanspruchen: Sie hat wie von selbst ein neues Klanggeschehen entstehen lassen, das stolz für sich da steht.
www.karaokekalk.de
tcb

V/A - Kitsuné Tabloid by The Twelves
[Kitsuné - Rough Trade]
Vintage vs. Rave. Die elektronische Keule aus Rio trifft auf französisches Hipstertum. João Miguel and Luciano Oliveira alias The Twelves sind ausgewählt, die dritte Ausgabe der Kitsuné-Tabloid-Compilation zusammen zu stellen und dabei so überehrgeizig, dass das Resultat nicht auf eine CD passt. CD 1 weist eine wirklich exquisite Kollektion von Dubversionen ihrer Mixe auf - unter anderem nehmen sich die beiden hier Siriusmo, Metric und Zeitgeist vor - damit lässt sich zum Teil etwas anfangen. Leider bleibt das ganze sehr konventionell und dabei irgendwie wie gewollt und nicht gekonnt. Die zweite CD ist voll mit ravigem Disco Funk. Tanzfächenbrecher, die zum einen sehr groovy, zum anderen manchmal etwas zu tanzflächenorientiert und discostampfend forsch daher kommen. Trotz der sehr breit gefächerten Genreauswahl, die von Twin Shadow bis Alan Braxe & Fred Falke oder Zombi einiges abzuklappern versucht, bleibt das Ganze etwas linear. Solide, aber leider nichts wirklich neues.
www.kitsune.fr
mcm

Ralph Myerz - Outrun
[Klik Records - Rough Trade]
Vielleicht erinnert sich ja jemand noch an die "Jack Herren Band",

in der sich Myerz seine ersten Taler verdient hat. Dass Norwegen im Allgemeinen und Bergen im Besonderen mehr zu bieten hat als die üblichen Verdächtigen, dürfte ja sowieso klar sein. Jetzt also solo. Und bereits zum zweiten Mal. Und es tut überraschend gut, sich dem Club mal von einer ganz anderen Seite zu nähern. Nicht die stoische Bassdrum gibt auf den Tracks von Myerz die Haltung vor, sondern eher ein Gefühl für Sound, dass die Essenz der Nacht, das Loslassen, das Sich-Einlassen, aus den unterschiedlichsten musikalischen Kosmos-Abteilungen angeht. Das reicht von überkandidelter Love-Boat-Disco-Adaption bis zu herrlich luftigen 303-Elegien mit schweren Beats. Ein bisschen weniger Filter hätte dem Album sicherlich gut getan, es steckt aber doch voller Überraschungen und einfach guter Songs. Es muss ja nicht immer die breitwandige Ansage sein. Vom Pop kann der Club genauso viel lernen wie von den Schaltkreisen.
www.klikrecords.gr
thaddi

Gui Boratto - III
[Kompakt/CD 90 - Kompakt]
Ah! Darkwave-Shuffle! Dass da noch niemand drauf gekommen



ist. Also auf das Genre. Denn drauf wie druff dürfte schwierig werden. Das neue Album von Boratto hat leider wenig zu bieten außer endlos erprobter Berechnungseuphorie, einem Hang zu schwer walzendem Minimal und obstrusem EBM/Wave, die hier wirklich rein gar nichts verloren haben.
www.kompakt.fm
thaddi

V/A - Total 12
[Kompakt/CD 92 - Kompakt]
Über das Label, die Reihe und auch die meisten der Künstler

muss wohl nicht mehr viel gesagt werden. Dennoch gilt es, auch Teil 12 von "Total" abzufeiern. Wenn man mal alle Kontexte einfach löscht, wegwirft in den Eimer der Popgeschichte und nur so reinhört in "Waiting For" von Kolombo, dann begreift man aber sehr schnell, dass hier Tanz und Pop vereint wurden und auch wieder werden. Wobei die 12er-Tracks schon eine Extra-Portion Pathos und manchmal sogar Kitsch aufweisen. Was dem Minimalismus ja nur einen noch größeren Glam verleiht. Da reihen sich WhoMadeWho, GusGus, Superpitcher, Coma und der mal wieder unglaublich bombasti-

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

SAN SODA

IMMER SCHÖN DRECKIG BLEIBEN

T Philipp Laier

Trifft man Nicolas Geysens alias San Soda zum Gespräch, präsentiert er sich als fixes Kerlchen, das trotz seiner erst 24 Lenze erstaunlich selbstsicher über das eigene Schaffen reflektiert und das mindestens ebenso geschichtsbewusst kontextualisieren kann.

"Meine Philosophie beim Musikmachen ist, dass man zunächst all die Dinge aufsaugt und kopiert, die man mag. Aus der Vergangenheit und der Geschichte lassen sich sehr viele Informationen ziehen. Ich mag zum Beispiel diese Oldschool-Sounds und nehme mir daraus die Parts, die mir gefallen, um sie in neue Tracks zu packen." Klingt zunächst wenig revolutionär. Bedenkt man allerdings, dass gerade junge Künstler gerne mal den Sermon der vollkommenen Eigenständigkeit ihrer Produktionen herunterbeten, wirkt Geysens Verhältnis zur (musikalischen) Vergangenheit erfrischend unaufgeregt: keine originär neuen Ideen, lediglich Versionen, Varianten, Remixe des bereits Bekannten, denen man im besten Fall etwas Eigenes hinzufügt.

So blitzen in den Tracks des Belgiers immer wieder klassische Deep House-Momente, bevor wieder schroffe Detroit-Techno-Referenzen durch den Raum stampfen. In einem Moment schleppt sich noch eine langsame Chicago Bassline über das Fundament, während im nächsten Stück die ganz großen Emotionen in Form einer kleinteiligen Trance-Melodie im Gebälk aufziehen. Damit lassen sich die Stücke von San Soda, wenn schon nicht in eine bestimmte Genre-Schublade, wenigstens mit ähnlich arbeitenden Produzenten, wie etwa Kassem Mosse und Joy Orbison, in die gleiche Plattenkiste sortieren. In deren Gesellschaft fühlt sich Geysens dementsprechend wohl: "Der Link zwischen uns ist, dass wir alle mit analogen, dynamischen und dadurch lebhaften Sounds arbeiten. Wir alle benutzen vermehrt analoge Synthesizer. Dabei bleibt immer ein bisschen Dreck zwischen den Sounds kleben und das ist gut so, denn zu saubere und zu crispe Sounds mag ich überhaupt nicht." Ebenjener "Dreck" verleiht den Tracks von San Soda diese gewisse Patina, die viele (Laptop-)Produktionen der letzten Zeit vermissen lassen.

Geysens, der seine ersten Tracks noch ausschließlich softwarebasiert produzierte, setzt mittlerweile auf eine gesunde Mischung aus digital und analog. Aus einer anfangs technischen Entscheidung wurde ein ästhetisches Konzept. Bemerkenswert ist das vor allem, weil Geysens seinen Weg zur elektronischen Musik über Mainstream-orientierten Kommerz-House fand: "Die erste Platte, die ich gekauft habe, war Mylos 'Drop The Pressure' und die B-Seite spiele ich sogar immer noch. Das war auch die Zeit, in der ich zum ersten Mal ausgegangen bin. Mein Vater hat mich zum Culture Club in Gent gefahren, wo Mylo aufgelegt und irgendwann Armand Van Heldens 'My My My' gespielt hat. Das hat mich ziemlich geflasht und von da an habe ich erstmal nur kommerzielle House-Platten gekauft." Auch wenn San Soda die B-Seiten dieser Ära noch in seine Sets einbindet, bei seinen eigenen Produktionen muss man schon sehr genau hinhören, wenn man dort Spuren dieser Vergangenheit aufspüren will. Aber ganz tief hinten, gut versteckt und im Verborgenen, findet man sie wahrscheinlich, die fette Kickdrum eines Armand Van Helden oder den Blockbuster-Sound eines Mylo. Und genau hier schließt sich der Kreis. Pablo Picasso soll einmal gesagt haben: "Good artists copy - great artists steal." Oder war das doch ein anderer? Wie auch immer, San Soda ist eines der großen Talente im aktuellen House-Zirkus.

www.soundcloud.com/san-soda

ALBEN

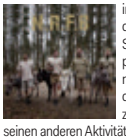
sche Nihilist Wolfgang Voigt ("Frieden", meine Güte...) bestens ein. Ist ja nicht so, dass Four-to-the-Floor nun verschwunden ist. Kommt schon. Pop total. Zum zwölften Mal. Mund abwischen. Weitermachen.
cj

Dixon - Live At Robert Johnson Vol. 8
[Live At Robert Johnson/PLAYRJC CD09 - Kompakt]
Die achte Ausgabe der Mix-CD-Reihe aus dem Robert Johnson markiert gleich einen doppelten Kapitelabschluss. Einserseits ist das der letzte Mix aus dem Robert Johnson, der auf CD veröffentlicht wurde, zweitens soll sich auch Innervisions-Mann Dixon mit diesem grnadiosen Mix von eben diesem Format lossagen. Ein für alle Mal. Das passt uns - in beiden Fällen - überhaupt nicht in den Kram. Gerade Dixon perfektioniert seine sowieso schon perfekten Mixing- und Selektro-Styles hier ein weiteres Mal, beginnt so sanft und zart, dass man denken könnte, dieser Mix, der geht nie los. Der möchte etwas anderes, sucht den einen Dancefloor, auf dem nur Liegestühle stehen. Stimmt alles nicht. Schritt für Schritt steigert sich Tempo, Intensität und Deepness. Mit Agoria, Cologne Tape, mark E, Roman Flügel, Osunlade, Barnt, Daemon, Hatikvah, oft genug in den "gefürchteten" Edits des DJs, in denen er die Tracks so aufbockt, dass es ihm noch besser in den Flow passt. Und genau der ist einzigartig. Wunderbar, einfach wunderbar.
www.robert-johnson.de
thaddi

Laszlo - Radial Nerve
[Lydian Label/LYDL005 - EPM]
Frische perlende Pop- und Tanz- und Unterhaltungsmusik kommt

vom Aaron Wheeler aka Lazlo, einem Multiinstrumentalisten und Film- und Fernsehkomponisten aus England. Seine Musik, eingespielt mit Rhodes, Mandoline, Akkordeon, Geige und Klavier und am Rechner arrangiert und bearbeitet, ist komplex und virtuos, aber dennoch immer eingängig und bestens hintergrundkompatibel.
www.myspace.com/lydianlabel
asb

N.R.F.B. - Nuclear Raped Fuck Bomb
[Major Label/ML 047 - Broken Silence]
Nun gut, Jens Rachut muss man mögen. Der Mann ist mit Band,



im Hörspiel oder auf den weltbedeutenden Brettern sowas von da. Der brüllt. Ständig. Das kann schonmal eine Schippe zuviel Punk sein. Aber da kommt er ja nunmal auch her. Bei N.R.F.B. zeigt sich dieses Derbe schon im Titel. Klar, Augenzwinkern inklusive. Rachut hat neben all seinen anderen Aktivitäten Frankie Stubbs (die Reibeisenstimme von Leatherface), Frank Wenzel (Die Sterne, Goldies), Mense Reents (Goldies, Stella) und Gäste um sich gruppiert, um eine seltsame Variante von Electro-Disco-Punk zu erzeugen. Ich meine, "Du bist lustig wie ne Putzfrau", muss erstmal gesungen werden. Das Verrückteste ist, dass N.R.F.B. dann spätestens mit dem Bläsereinsatz eher Spaß machen in Richtung Rellöm oder Goldies, statt (danke!) abzudriften in noch krassere Gitarrenriff- oder gar Kirmestechno-Welten. Nee, dann bleiben sie doch cool und witzig, Glück gehabt. Jetzt habe ich's, N.R.F.B. sind die Scooter der Reflexion. Fuck 'em all.
cj

Rodriguez Jr. - Bittersweet
[Mobilee/013 - WAS]
Sehr durchdachtes Album, auf dem jeder Ton sitzt und die Tracks

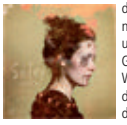
sich gerne auch mal mit Intros oder abstrakteren Grooves etwas weiter vom Floor entfernen, als das auf den EPs von Rodriguez sonst üblich ist, dabei aber dennoch immer slammen und ihren dunklen vielfältigen Puls voller überraschender Sounds und bis in Letzte ausproduzierten Momenten mit einer Lockerheit rüberbringen, die einen wirklich beeindruckt. Bis auf den etwas zu poppigen Vocaltrack "Shapes I See" ein Housealbum, das zeigt, dass Rodriguez einfach jede freie Minute im Studio verbringt, das er wie ein Instrument einsetzt, aus dem man immer wieder neue Begeisterung kitzelt. Schön.
bleed

Greie Gut Fraktion - reKonstruKtion (Baustelle Remixe)
[Monika Enterprise/73 - Indigo]
Auf die vor gut einem Jahr eröffnete "Baustelle" der GGF folgen jetzt einige "reKonstruktionen" in Form von Remixen unterschiedlichster Musiker und Herangehensweisen. Neben einigen Neubearbeitungen von Greie und Gut selbst, macht Wolfgang Voigt einen spartanischen Klaviermix von "Wir bauen eine neue Stadt", während Alva Noto aus demselben Material mit abstrakt-digitalen Mitteln fast so etwas wie Funk zaubert. Mika Vainio zeichnet aus "Drilling An Ocean" mit ähnlichen Klängen wie Nicolai eine kühle Science Fiction-Landschaft, Barbara Morgenstern lockert den dichten Industrialtrack "Cutting Trees" mit hüpfenden Beats und mehrstimmigem Gesang gewaltig auf und Soulphiction bringt die "Mischmaschine" mittels Rhodes ordentlich zum Swingen. "Make it Work" wird bei Jennifer Cardini ein dubbiges Tanzstück und Natalie Beridze gibt "We Matter" einen dubbig geheimnisvollen Anstrich.
www.monika-enterprise.de
asb

Luomo - Plus
[Moodmusic/016 - WAS]
Keine Frage, als ich die ersten klassischen Discobasslines auf

dem neuen Luomo-Album gehört habe, war ich erst mal überrascht. Warum so? Wieso so harsch? Und dann noch dieser eigenwillig säuselnd darke Gesang und dieses Hineinkriechen in ein Genre, dass eigentlich schon so oft durchdefiniert wurde, dass man nichts mehr darin finden kann. Nach und nach aber zeigt das Album, worauf Luomo hinaus will und warum er einen eigenen Popentwurf wagt, der ihm einfach passt, der sich ruhig bei Beliebigkeiten bedienen kann, weil es ihm darauf ankommt, daraus etwas für ihn und ihn ganz allein Passendes zu schnitzen. Die großen Hymnen sucht man hier vergebens, denn die Tracks zeigen sich bei allem Willen zum Pop doch immer etwas sperrig im Sound, und genau das macht selbst 80er Disco-Wave-Tracks wie "Make My Day" dann doch noch irgendwie sympathisch und freakig.
www.moodmusicrecords.com
bleed

Sóley - We Sink
[Morr Music/morr 107 - Indigo]
Wunderschön. Wie nur allerdings all die Klischees wegdrücken,



die sich sofort aufdrängen? Also, sieht man eine solche Rezension mal als den unmöglichen Versuch, popmusikalischen Genuss auf der emotionalen Ebene in Worte zu fassen, dann lassen sich ja all die oftmals hilflosen Schubladen und Bilder doch auch verstehen. Musikanalyse würde bei Sóley genau so wenig helfen. Nichts, genauer gesagt. Also schwärmen wir: OK, Tischtennis-Galopp-Beats hatten wir nun schon öfter. Aber was nicht? Frau Sóley Stefánsdóttir, sonst bei Seabear, macht den eh schon herbstlichen Sommer zum Winter. Sie leidet, reißt gleich massenweise Wunden mit auf, Menschen in den Abgrund, tröstet aber doch auch sogleich. Geister, Killer, welke Blätter und lauter negative Dinge können helfen. Luzide Zurückhaltung.
www.morrmusic.com
cj

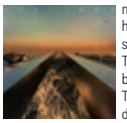
Slow Club - Paradise
[Moshi Moshi Records/MOSHICD41 - Rough Trade]
Hymnischer Pop von einem Duo aus Sheffield auf ihrem zweiten Album mit Schrabbelgitarren und rumpeligem Moe-Tucker-Schlagzeug. Alles klingt wie im ersten Take aufgenommen; junge Frau am Schlagzeug, junger Mann an der Gitarre. Das hatten wir doch schon? Aber hier steht der äußerst harmonische Gesang im Vordergrund; beide singen abwechselnd und auch oft zweistimmig. Worum geht's? "Cocks, fannies and death. That's our thing." Sagt man noch Twee? Sympathischer, wirklich smarter Lofi-Pop eben. Aber was will man mehr im Sommer?
www.moshimoshimusic.com
asb

S.C.U.M. - Again Into Eyes
[Mute - Good To Go]
Nein, ich hatte die EPs und Singles, die die Band um Samuel Kil-

coyne bislang veröffentlicht hat, nicht auf dem Zettel. Werde ich nachholen, nicht nur, weil bei neuen Acts auf Mute bei mir immer noch der Nerd-Schalter wie automatisch umgelegt wird und die Vergangenheit in eine Art Zukunft mutiert. Die Abgeklärtheit und Kälte eben jener Label-Vergangenheit gibt hier den Ton an, in Songs, die durch und durch modern klingen und Indie(rock) endlich auch in einer großen Studioproduktion einen Schritt nach vorne bringen. Kein LoFi, kein autodidaktisches Abarbeiten an den eigenen Schwächen. Stattdessen: Sound. Groß, laut, umwerfend, mitreißend, immer auf den einen Moment hin ausgerichtet. Das ist kalkuliert, bis ins letzte Detail berechnet, dabei aber doch luftig, frei schwebend, andockend an deutlich poppigeren Entwürfen und vor allem auch einfach alles, was man in den Hall an eigenen Wünschen und Gedanken hineinlegt. Die lautesten Dandys aller Zeiten. Chapeau.
www.mute.com
thaddi

Billy Bogus - Night Movie
[Nang/066]
Das Album von Billy Bogus ist abenteuerliche Downtempohouse-samplearbeit mit flirrend überhitzten Stimmungen und Szenerien, manchmal dem Hauch einer Weltreise durch die verschiedensten Ecken der Welt, die aber immer nur einen Hauch von Hintergrund liefern und dem charmanten Pop, der manchmal durchblitzt, die perfekte Bühne geben. Eine verdrehte Reise in der dunkle Welten und blumige Putzigkeit nahtlos ineinander übergehen und alles dem Gesetz der Verlangsamung gehorcht. Vielleicht nicht immer passend auf dem Floor, aber ein Album, das man an lauen Sommertagen einfach durch und durch genießen muss.
bleed

Ladytron - Gravity The Seducer
[Nettwerk/30924-2 - Soulfood]
Mit Ladytron war es bis dato enorm kompliziert. Für mich. Für je-



manden, der mit dem Synthpop der frühen 80er aufgewachsen ist und in diesem schon damals unübersichtlichen Sound-Tohuwabohu zu keinerlei Kompromissen bereit war. "Playgirl", einer der ersten Tracks der Band, konnte man gernhaben, der Rest war dann leider immer finsteres Plagiat und - noch schlimmer - auf eine Konvergenz der unterschiedlichen Schulen angelegt, die nie und nimmer etwas miteinander zu tun hatten. Oder wollten. Alles Schnee von gestern.

ALBEN

Denn auch wenn das neue Album nach wie vor in der Vergangenheit lebt, hat die Band sich mittlerweile einen glasklaren Sound erarbeitet, der, und das ist bemerkenswert, zum Teil das einlöst, was Bands wie St. Etienne schon seit zehn Jahren nicht mehr geschafft haben. Schwereloser Pop, den man einfach mitsingen will.
thaddi

R/S (Rehberg/Schmickler) - USA
[Pan/PAN 018 - Rumpsti Pumsti]
Kompromisslose improvisierte elektronische Live-Musik kommt

von Peter Rehberg (Pita, Editions Mego, KTL u.v.a.) und Marcus Schmickler (Wabi Sabi, Pluramon), zwei der wichtigsten und bekanntesten Elektronik-Experimentierern nicht nur des deutschsprachigen Raumes. Harsche und zerrige Sounds beherrschen die drei hier versammelten, live in den USA aufgenommenen Tracks, mal als digital komplexes Insektengewimmel, mal minimaler gehalten aber immer weit entfernt von "Wohlklang". Extreme, anstrengende Musik mit einer weiten Spanne an interessanten Klängen und spannenden Kombinationen und Arrangements.
www.pan-act.com
asb

V.A. - If This House I Want My Money Back Zwei
[Permanent Vacation/PERMVAC 084-2 - Groove Attack]
Ist es eigentlich schon soweit, dass man von einem neuen House-Verständnis in Deutschland sprechen kann? Das Münchner Label Permanent Vacation trägt mit dieser Compilation in jedem Fall zu einem Diskurs über die Befindlichkeit jenes Hauses, das Jack einst erbaute, bei. Auf den 12 Tracks versammelt sich von Jacob Korn über Hunee, Trickski & Soul Clap alles, was gerade groovt und in irgendeiner Art und Weise mit diesem Land verknüpft ist. Wir wollen die ganze Geschichte zwar nicht unnötig in ein ohnehin viel zu enges (nationales) Korsett zwängen, aber bei aller Heterogenität prägt die Tracks doch eine ähnliche Ästhetik. Zwischen großen Dancefloor-Emotionen, Disco-Referenzen und der obligatorischen, househohen Portion Stil lassen sich alle Beteiligten innerhalb ein und desselben Koordinatensystems verorten. Überragend eröffnet Pional die Sammlung mit seiner Endophin-schwangeren Melodien-Bombe "Just Passing Through", die definitv das Zeug zur Hymne und zum Konsens-Hit hat und bestimmt den ein oder anderen Höhepunkt in diversen Dj-Sets darstellen wird. Mano Le Tough klingt ähnlich aufgekratzt und ein wenig wie der dreckige Soundtrack zu einer noch dreckigeren Game-Show aus den Achtzigern. Die "Friendly Pattern Version" von John Talabots "Leave Me" grinst einen dann fast schon dämlich glückselig an und macht die Tanzfläche endgültig voll. Der hitzigen ersten Hälfte folgt eine etwas abgekühltere zweite. So grooven die beiden Labelbetreiber Benjamin Fröhlich und Tom Bioly alias Permanent Vacation eher entspannt und slackerhaft durch einen fluffigen House-Track mit dem merkwürdigen Titel "Hendiadyoin". Session Victim bäumen sich noch einmal zu einer Ode an den Retrofuturismus auf, bevor die Leipziger Good Guy Mikesh & Filburt ganz lässig das House-Säckchen zu machen. Ganz große Platte!
www.perm-vac.com
friedrich

DJ Diamond - Flight Muzik
[Planet Mu/ZIQ302 - Cargo]
Das Zauberwort, das dem Appeal von Karlis Griffins Footwork-

Tracks zugrunde liegt, lautet: Suspense. Eben erst hat Machinedrum die hektische Percussion von Footwork als Projektionsfläche für seelenvolle Atmosphären entdeckt, da kommt aus der zweiten Riege der Chicagoer Producer (wenn man den Fokus der Aufmerksamkeit bislang zum Ausgang nimmt) wieder ein neuer Twist des Genres. "Flight Muzik", so auch der Name von DJ Diamonds Crew, kommt ebenso roh, direkt und einfach wie die Produktionen seiner Kollegen, der 160er Puls genügt ihm jedoch oft nurmehr unterschwellig, versteckt in den spechtgleich klopfenden, durch die Stücke schwirrenden Loopedits, den Stimmungen der Samples und wohlüberlegten Soundkombinationen das Feld überlassend. Die rhythmisch einfallsreich gesetzten Beats lehnen sich dabei nicht zurück, sondern ziehen an, und während dabei ein Track nach dem anderen aber nie losgeht, einem immer einen entscheidenden Schritt vorenthält, hängt man wild zuckenden Beines an der Stuhlkante und knabbert den Basecapschirm kaputt. Cool, sympatisch clever und gerade in voller Länge gehört überzeugend.
multipara

Pavel Zhagun - Artification
[Rhizomatique - Boomkat]
Der Russe Pavel Zhagun macht den Anfang auf Rhizomatique,

dem neuen Label von Achim Szepanski, der trotz aktueller Roman-Trilogie sein Mille-Plateaux-Vermächtnis nicht vollständig hinter sich lassen möchte. Außer Raster-Noton hatten sich in letzter Zeit ja nur noch wenige um die Subtilitäten digitaler Störgeräusche bemüht, und Zhaguns "Artification" schließt nahtlos an diese Tradition an, ohne sich auf rigide Exerzitien zurückzuziehen. Spielerisches, sogar Verträumtes darf in diesen Miniaturen vorkommen, die sich kaum mehr als zwei Minuten Zeit lassen. Ganz klar ist noch nicht zu erkennen, wo die Reise genau hingeht, aber Zhagun steht schon mal an einem guten Aussichtspunkt.
www.rhizomatique.com
tcb
Little Dragon - Ritual Union
[Peacefrog - Rough Trade]
Die vier Schweden mit der renommierten Sängerin Yukimi Naga-

no bezaubern mit ihrem dritten Album. Die Vocals nehmen einen mit, während die Produktion mal treibend, mal verspielt dem Ganzen die Richtung vorgibt. Der Titeltrack ist gleich ein Hit, der die Vorfreude auf den Rest steigern kann. "Little Man" ist Elektropop der subtilen Sorte, weiter geht es mit "Brush the Heat", wo sich Yukimi mit den gehauchten Vocals nicht so im Vordergrund befindet. Basslastiger wird es auf "Please turn", mit "Precious" wird die Stimmung etwas düsterer, bevor mit "Nightlight" ein weiterer Elektropophit wartet. Damon Albarn hat die Schweden zum letzten Gorillaz-Album "Plastic Beach" eingeladen. Er weiß warum, wissen diese Schweden doch, wie man eleganten Pop schreibt, ohne sich anzubiedern.
tobi

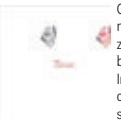
Piotr Kurek - Inne Piesni
[Rozdroza/R-2010/001]
Kureks "Andere Stücke" fürs Lubliner "Codes"-Festival basieren

auf Fragmenten dieser Lieder vom Balkan, aus der Walachei, aus Serbien und aus Albanien. Die zittrigen melodischen Verzierungen der Gesangaufnahmen, ihr klagender Flavour und ihr Obertonspiel sind der offenbare Inspirationsquell für eine musikalische Aneignung, die Kurek mit sehr farbiger Instrumentierung umsetzt, mit elektronischer Produktion, aber unter Verwendung vor allem akustischer, darunter einiger (auch obskurer) traditioneller Instrumente - letzteres ein besonderes Interesse von Kurek, aber mit ganz anderem Ergebnis als etwa bei Ethan Rose, denn Kurek bleibt durchweg sehr konkret. Gleichzeitig hält er sich fern jeder Traditions-Update-Anbiederung, nie rücken Kitsch oder aber postmodern abgeklärte Abstraktion ins Blickfeld, die ergreifende Kraft der Originale dringt voll durch. So muss man das machen. An Kureks Ursprünge im Breakcore (als Hälfte von Slepcy) erinnert vielleicht noch ein hypnotischer Drang, der am deutlichsten in "Seduka" zu Tage tritt, dem mittleren und mit achteinhalb Minuten längsten der neun Stücke, und der sich einer sorgfältigen Raffinesse verdankt, mit der an Klangcharakter und Loopvariation gefeilt wird. Eine Perle.
www.rozdroza.com
multipara

Carlfriedrich Claus & Hartmut Geerken -
Einem luftigen akustischen Kosmos entgegen
[Rumpsti Pumsti (Edition)/Nummer 12 - Rumpsti Pumsti]
Anlässlich der großen Claus-Retrospektive an der Berliner AdK

bringen Rumpsti Pumsti die einzige Klangkollaboration dieses Künstlers heraus, dessen in der DDR entstandenes Werk auf einzigartige Weise die Multidimensionalität von Sprache verhandelt, in Schrift, Grafik, (Laut)poesie und Philosophie. Der hier dokumentierte Münchner Auftritt von 1991, begleitet von einer schönen Booklet-Einführung seines kongenial agierenden Partners Geerken, bringt in einer Kombination von präparierten Zuspielbändern und Livevortrag, von Planung und Improvisation ein Feuerwerk an Sprach- und Lautfragmentsturm zu Gehör, das ein breites Grinsen ins Gesicht zaubert. Claus zerdehnt und überdeutlich artikuliertes Aufbrechen des Deutschen, mit hochspannungsgeladener Gravität und sächsischer Melodie ebenso wie Geerkens poetische Verschneidungen (das Schnellfeuer-Finale!), dazu überraschend extreme Backings, die in ihrer Lo-Fi-Tiefe ausgesuchteste Schattierungen zwischen Grunzen, Röhren und Jaulen (und Kurzwellen) erforschen: Harter Stoff und großes Tennis zweier Stimmen auf der dünnsten Gratstelle zwischen Ernst und Komik.
www.rumpsti-pumsti.com
multipara

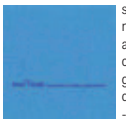
MoHa! - Meiningslaust Oppgulp (A Singles Compilation)
[Rune Grammofon/RACD106 - Universal]
Das umwerfend dynamische Duo Anders Hana und Morten J.



Olsen, das auch gemeinsam in den Formationen Ultralyd und Monthana musiziert, kommt hier mit einer Sammlung bisher nur auf 7"s und 10"s erschienener Irrsinns-Tracks. Eingespielt mit Percussion, Gitarre, Synthesizern und haufenweise Electronics und Effektpedalen, servieren die beiden eine schier atemberaubende Höllenfahrt zwischen Free Rock, Free Jazz und Free Electronic. Turboschnelle Instrumentals mit wahnwitzigen Breaks und völlig unüberschaubaren Abläufen/Entwicklungen lassen auf eine baldige Inaugenscheinnahme in Form eines Konzertes hoffen.
www.runegrammofon.com
asb

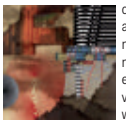
Saragossa Trio - Bermuda Rain
[Science & Nature/SNR001CD - Broken Silence]
Diese spanische Stadt hat einen seltsamen Zauber. Zum Einen kann kaum jemand sie richtig schreiben. Zum Anderen ist sie schon auch irgendwie eher eine unauffällige, beinahe etwas graue Maus zwischen den Metropolen Valencia und Barcelona. Selbiges gilt für den Fußballverein. Macht nichts, denn die nach Saragossa benannte Band kommt aus Norfolk. Das nennt man Transnationalität. Denn natürlich macht das Saragossa Trio nun keinen Brit Pop oder Norwich Folk. Nein, hier kommen Electronica, Indietronics und vor allem sehr viel Samba, Calypso und Synthie Pop ins Spiel. Klingt abgedroschen, aber das Trio macht die perfekte Sommermusik, so die Sonne denn scheint. Ein bisschen West Coast kann auch nicht schaden, z.B. auf "Dinner" oder "Patterns". Das ist bester Indie Disco/Dance, also nicht im Sinne von Divine Comedys Song als Institution oder Raum, sondern als Genre.
www.sargassotrio.com
cj

Hauschka & Hildur Gudnadóttir - Pan Tone
[Sonic Pieces/Sonicpieces 012 - Morr Music]
"Pantone" ist eine Liveimprovisation der beiden begnadeten Mu-



siker Hauschka (Piano) und Hildur Gudnadóttir (Cello), aufgenommen im Februar letzten Jahres anlässlich des "arctic circle presents... the bubbly blue and green festival"s in London. Dem Thema des Events folgend "eclectic water music - inspired by shipwrecks, rivers, waves and lighthouses", legen Hauschka/Gudnadóttir ihren Kompositionen sechs verschiedene Blautöne unterschiedlicher Färbungen des Meeres zugrunde, die Stücke tragen die Nummern der entsprechenden Pantone Farbfächer. Die beiden Künstler umspülen sich musikalisch in zärtlichen Wellen, knallen ab und an heftig gischtspritzend gegen die Kaimauern und ziehen sich entsprechend der Gezeiten sensibel wieder zurück. Die musikalische Intelligenz der beiden kann aber leider nicht verhindern dass gewisse Längen im Vortrag ein gemeinsam durchkomponiertes, sicherlich folgendes Album manchmal vermissen lassen. So unkontrollierbar ist nunmal das Meer eben, "all rivers go down to the ocean and drown".
www.sonicpieces.com
raabenstein

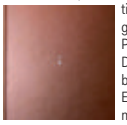
Temporal Marauder - Makes You Feel
[Spectrum Spools/SP 006 - Groove Attack]
Wer nach den ersten Platten gedacht haben mochte, dass sich



das junge Vinyl-Label Spectrum Spools auf freundliche Analog-Synthesizer-Träumereien spezialisiert hat, wird spätestens mit dem Album von Temporal Marauder eines Besseren belehrt. Das Projekt von vier Individuen, über deren Existenz man womöglich mit gutem Grund im Unklaren gelassen wird, hat mit kosmisch-sphärischen Streifzügen wenig zu tun. Hier geht es schroff, chaotisch und reichlich unübersichtlich zu, die Stimmung ist deutlich ungemütlicher als auf früheren Alben des Labels. Gelegentliche Arpeggien-Verschnaufpausen werden einem durchaus mal gegönnt, doch sind sie stets von der unterschwelligen Drohung begleitet, dass die Ruhe allemal eine trügerische ist. Ein schönes Durcheinander.
www.spectrumspools.com
tcb

Container - LP
[Spectrum Spools/SP 007 - Groove Attack]
Es geht also noch wilder. Dies ist die mit Abstand eigenwilligste Platte, die bisher bei Spectrum Spools erschienen ist. Experimenteller Techno? Industrial Disco? Was hier mit stoisch wuchtigem Rumms aus den Boxen lärmt, hat etwas gewaltsam Erfrischendes. Gekonnt primitiv kommen diese geradlinigen Beats ohne erkennbare Anbindung an vorherrschende Clubtrends daher und berauschen sich an ihrer eigenen Abstraktion. Der Körper wird fast schmerzhaft affiziert, zugleich schraubt sich aus dem fröhlichen Unheil ein kantiger Groove ohne Gnade heraus. Und das ganze stammt auch noch aus Nashville, Tennessee. Wenn das ein Witz sein sollte, ist es ein ziemlich guter.
www.spectrumspools.com
tcb

V/A - SM 4 Compilation
[Spezialmaterial/SM028CD015 - Suburban Trash]
Die vierte Compilation des Züricher Labels bietet ein breites stilis-



tisches Spektrum von akustischem Singer/Songwriter-Folk, Indietronic und 60's Psychedelic über Breakbeats, Glitches, Dubbigem, Minimalem und Ambientem bis zu Abstraktem, Experimentellem und Eingängigem und vor allem von Mischformen der eben Genannten. Die Beteiligten (Macusi Vikovsky, Softland, Person, Monoblock B, Feldermelder, Cooptrol u.a.) versuchen sich recht erfolgreich an der Vermengung von "Song" und "Track"; die Stimmung reicht von "Tanzen" bis "Abhängen". Alle Beiträge zeichnen sich zudem durch spannende bis ungewöhnliche Sounds und Arrangements aus, was das Album durchgehend interessant hält.
www.spezialmaterial.ch
asb

Nadine Carina - Magic Box
[Stattmusik/stattcd05 - Kompakt]
Frau Carina hat in zwei Jahren genug Material angesammelt, um nun ihr Debüt über volle Länge zu veröffentlichen. Die Schweiz-Italienerin zeigt sich stark beeinflusst von alternativen Songschreiberinnen wie Shannon Wright oder Julie Doiron. Carinas Songs sind durchaus noch eine ganze Portion glamouröser und schräger, docken an an Coco Rosie, Cat Power und auch Scout Niblett, was zumindest Intensität und Tragik anbelangt. Manchmal fast ein Stückweit zu sehr. Wobei Carina dann doch auch wieder eine perfekte Symbiose der genannten Musikerinnen herstellt. Fein, dass Popakademien wie in Carinas Fall das von Paul McCartney gegründete Liverpooler "Institute of Performing Arts" solche Talente unterstützen. Schon schön, hört mal "Don't Lose Her" oder "To Be Saved".
www.stattmusik.ch
cj

Spooky Attraction From A Distance - Sunflower Sutra
[Staubgold/digital 14 - Indigo]
Geistermusik ist gerade hoch im Kurs, und das neue Projekt von

Juliana Venter und Joseph Suchy trägt seine Jenseitigkeit schon im Namen. Spooky Attraction From A Distance fasst die Herangehensweise des Duos gut zusammen: Gesang, Gitarre und Celloklänge wehen oft aus großer Weite vorüber, erzählen von einer Vergangenheit, die es womöglich nie gab, die hier ganz neu geschaffen zu werden scheint. Dabei beschränkt sich die Perspektive ihres Debütalbums nicht auf bloße Fernsicht. Manchmal traut sich das Mikrofon auch ganz nah an die Musiker heran, lässt sie ziemlich unbefangene Folkweisen anstimmen, um sich dann wieder diskret zurückzuziehen und mit frei improvisierten Klängen zu entschweben. Manchmal ein wenig konstruiert, aber zum Glück steckt "Sunflower Sutra" voller Wendungen und schöner Überraschungen.
www.staubgold.com
tcb

Jasmina Maschina - Alphabet Dream Noise
[Staubgold/Staubgold Digital 15 - Indigo]
Traumhafte, intelligent gewirkte Mischung aus Folk, Ambient und

Elektronika. Die Australierin Jasmine Guffond aka Jasmina Maschina gleitet leichtflügelig über Musikgeschichte und Stile, ansatzweise mit Múm vergleichbar. Guffonds Kompositionen hingegen sind zarter strukturiert, weniger die verstörungssehnsüchtigen Pfade der Isländer suchend, näher an der eigenen Auflösung als an der Irritation des Hörers interessiert. Ihre brüchigen, mit wenigen prägnant gesetzten Gitarrenchords gehaltenen Songgebilde spielen mit Vorbildern der späten Sechziger und Elementen von Art School Rock, darüber, dahinter im Wechsel ihre Stimme, gejagt von subtil nebeliger Ambience und ihrer eigenen Sehnsucht.
www.staubgold.com
raabenstein

Barn Owl - Lost In The Glare
[Thrill Jockey/THRILL 280 - Rough Trade]
Die beiden Gitarristen Evan Caminiti und Jon Porras aus San Francisco spielen einen ganz besonderen Drone Rock. Heftig verzerrte Gitarren wechseln mit 12-saitiger Akustikgitarre und treffen auf E-Bow, Synthesizer, Percussion, Bassklarinette (Steve Dye) und Schlagzeug (Jacob Felix Heule). Feedbacks, Obertöne,

MILES BONNY
HOLZFÄLLER MIT HERZ

T Maximiliane Haecke

Miles Bonny hält sein Versprechen. Wie es der Titel seines gerade erschienen Albums "Lumberjack Soul" schon andeutet, kommt er tatsächlich wie ein Waldarbeiter auf die Bühne. Im Holzfällerhemd, die Axt hoch über dem Kopf schwenkend. Man ist irritiert. Dieser kumpelhaft softe Dude will uns Soul verkaufen?

Im Fall von Miles Bonny ist der ganze Kampf von HipHop - eine möglichst hohe Anzahl von Rhymes in eine Minute zu packen, um der Gehetztheit und der Wut Ausdruck zu verleihen - einer Entspanntheit gewichen. Der Vertonung einer relaxten Lebensweise, die auf seinem Album überall deutlich durchschimmert. Der Sohn eines Jazz-Trompeters aus Kansas City ist ein Geschichtenerzähler. Er erzählt vom "5 O'Clock Stuff", von leckeren "Salmon Steaks", vom Reisen und Verweilen und von schönen Frauen, natürlich. Das tut er mit einer Stimme, smooth, leicht und genießbar wie Butterkeks. Denn was Miles Bonny mitbringt wie kein anderer, ist eben Soul, sind verträumte Lyrics und Groove. Basslinien, klappernde HiHat- Beats und dazu jazzige Trompeten sind das, was seine Definition des "Lumberjack Soul" ausmachen. Spielt Miles Bonny die Trompete live, bleibt kein Auge trocken. Und sogar hartgesonnene Conscious Rap Nerds zücken die Taschentücher, denn Miles Bonnys Musik erinnert mit den diversen Zitaten aus Jazz und Soul stark an den 2006 verstorbenen Produzenten James Yancey, besser bekannt als J Dilla. Songs wie "Same dream again" oder "Skyy, can you feel me", ein Raphael Saadiq Tribute, lassen den Stil von "Love Jones", "Last Donut of the Night" oder "Dime Piece" wieder aufleben. Seine Songs produzierte Miles Bonny bisher oft in kompletter Eigenregie, für die 16 Songs der LP, die auf dem Kölner Label Melting Pot Music erschienen ist, hat er sich jedoch Verstärkung geholt. Neben DJ Day, aus der Blu & Exile Posse, die man zweifelsohne als Mellow-Rap- Größen betiteln darf, dem Berliner DJ und Produzenten Suff Daddy, dem Miles bei diversen Kollaborationen für dessen "Gin Diaries" zur Seite stehen durfte, zählen unter anderem auch Kölner wie Hulk Hodn von Huss und Hodn sowie Twit One zu den Künstlern, die bei dieser Platte die Finger mit im Spiel haben durften. Alle sind jetzt Miles' beste Freunde. Denn dieser Typ ist vor allem eins: wahnsinnig sympathisch. "Ich mag es gar nicht so im Scheinwerferlicht zu stehen", gibt er zu, "viel wichtiger ist es mit den Leuten in Kontakt zu treten, etwas zu teilen. Eine Sicht aufs Leben vielleicht. Mir geht es nicht darum, mit meiner Musik berühmt zu werden." Vielleicht ist seine selbstgenügsame Sicht auf die Dinge auch ein Grund dafür, dass Miles Bonny bis jetzt fast keiner kennt. Wie bei den Retro-Soul-Kollegen Aloe Blacc oder Mayer Hawthorne erscheint das Album von Miles Bonny hoffentlich nur zunächst auf einem kleinen Label. Für Miles geht es jetzt erstmal zurück nach Kansas, die Zeit in Deutschland wird er sehr vermissen. "Ich bin überwältigt davon, wie viele besondere Menschen ich hier getroffen habe, die sich in meiner Musik wiederfinden können. Ich habe die Tour mit Suff Daddy geliebt und werde definitiv nächstes Jahr wieder nach Deutschland kommen. Hier ist jetzt meine zweite Heimat."

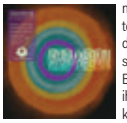
Lumberjack Soul, ist auf Melting Pot Music erschienen
www.milesbonny.com
www.mpmsite.com

ALBEN

Verzerrung und große Räume, eine Tambura als Borduninstrument, Gongs (Michael Elrod. The Alps) sowie bearbeitete Tapes verstärken die rituelle und sakrale Atmosphäre und erzeugen eine hypnotische Musik zwischen Drone, Krautrock, Ambient und Mittelalter, verzichten dabei jedoch komplett auf die dicke Metal-Hose.
www.thrilljockey.com
asb

Roll The Dice - In Dust
[The Leaf Label/BAY 79V - Indigo]
Die erste Assoziation, die sich beim Hören des zweiten Albums der beiden Stockholmer Roll The Dice einstellt, sind Hubschrauber. Helikopterartig brummkreiseln die Synthies des ersten Tracks "Iron Bridge" aus den Boxen und lassen Düsteres erwarten. Bereits mit dem zweiten Stück hellt sich das Ganze ein wenig auf und schwenkt von der industriellen Leere ins feuilletonistisch korrekte Klavier-Geklimper, das wir so schon des Öfteren gehört haben, insbesondere das britische The Leaf Label füttert den Markt gerne mit dieser Klangfarbe. Und da sind wir auch schon bei dem Problem der Platte: Der Tastenverhau geht zwar voll in Ordnung und ist handwerklich sowieso mehr als solide gestaltet, allerdings wird man damit keinerlei Mauern in irgendwelchen Köpfen einreißen - lediglich Kieselsteine dagegen schmeißen. Aber steter Wurf höhlt das Mauerwerk wahrscheinlich, wird man sich vielleicht gedacht haben. Wenn später wieder das Elektronik-Spielzeug hervorgeholt wird, wirkt das Duo wesentlich entspannter und unaffektierter, aber umso stimmungsvoller. Diese merkwürdig melodiösen Helikopter-Sounds haben durchaus das Potential sich in die Hirnrinde zu raspeln. Bleibt rätselhaft, warum das Stück "Way Out", auf dem die beiden Grundelemente Klavier und Hubschrauber endgültig ineinander verschmelzen, nicht den Schlusspunkt unter dieses Album setzen darf - hätte sowohl thematisch als auch musikalisch sehr gut gepasst. Aber vielleicht hätte man das Album auch "Helikopter Music" taufen sollen, damit hätte man wahrscheinlich mehr Staub aufgewirbelt.
friedrich

Soulparlor - Evoluzion
[Tokyo Dawn Records/TDR11-003 - Digital]
Seit nunmehr 13 Jahren feiern die Mainzer Soulparlor ihre regelmäßigen Partys im Mainzer Red Cat. Unter dem Motto "you move nothing, if you don´t move yourself" hatten sie wohl schon jeden zu Gast, der sich mit Deep-Broken-Phusion-Soul beschäftigt. Auch ihr zweites Album Evoluzion (noise u love) klingt, als ob sie jeden Gast-DJ nach dem Set ins Studio mitnehmen, um gleich was aufzunehmen. Mit Colonel Red, Stan Smith, Raziel Jamearah und Cecilia Stalin hat sich das Dreiergespann die Gäste geholt, mit denen dem gesamten Genre wieder frisches Blut injiziert wurde. Das klingt locker-trippig bis hin zu wonky, mal langsamer mal schneller, aber immer mit Arschwackelgarantie. Dazu sind sie einfach auch zu erfahrene DJs, als dass sie die Leute mit ihren Drinks alleine ließen.



www.tokyodawn.net
bth

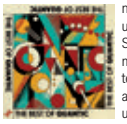
V/A - Early Rappers / Hipper Than Hop The Ancestors Of Rap
[Trikont/US-0422 - Indigo]
Als der Godfather des Rap Gil Scott-Heron im April dieses Jahres überraschend verstarb, hatte er gerade sein drittes Revival erlebt und mit dem Album "I'm New Here" erneut bemerkenswerte Wellen geschlagen. In den frühen Siebzigern prägte er unter anderem mit seiner Komposition "The Revolution Will Not Be Televised" den Begriff "Spoken Word" und beeinflusste damit Generationen von HipHop-Artists nach ihm. Auf der Compilation "Early Rappers / Hipper Than Hop - The Ancestors Of Rap" suchen wir Scott-Heron allerdings vergeblich. Das mag unfreiwilliges Konzept sein. Die Aussage, dass sich afroamerikanischer Sprechgesang schon bei Cab Calloways kraftstrotzenden Swing-Eskapaden finden lässt, zieht ein sehr weites und möglicherweise spannendes Spielfeld auf.., und wir lauschen interessiert der angebotenen Auswahl an amerikanischer Musikgeschichte. Blues, Rock'n'Roll, Soul, Reggae, alles umtänzelt ohne erkennbaren Faden den Gehörnerv, halt, allen Stücken ist eins gemeinsam - hier wird gesprochen. Dieser pädagogisch anmutende Fingerzeig macht nun aber leider die 21 hier vertretenen Tracks nicht spannender, irgendwie klingt das alles nach hundertmal schnell abgeschalteten Radiosendungen für ältere Semester. Wenn einen die Geschichte des HipHop wirklich interessiert, würde ich da eher auf das Frühwerk von Herrn Scott-Heron verweisen, das geht auch heute noch...

raabenstein

Hobocombo - Now That Is The Opposite, It's Twice Upon A Time
[Trovarobato/TRB 004]
Louis Hardin nannte sich nach seinem Blindenhund "Moondog", war meistens an einer bestimmten New Yorker Kreuzung anzutreffen und trug stets einen wallenden Bart und einen Wikingerumhang. Dass der Mann nicht einfach ein wirrer Wohnungsloser, sondern ein begnadeter Komponist war, der von Charles Mingus und Charlie Parker genauso geschätzt wurde wie von Artur Rodzinski, dem Dirigenten der New Yorker Philharmoniker, Steve Reich und Janis Joplin, werden allerdings nur die wenigsten Vorbeieilenden gewusst haben. Hobocombo, ein Trio (Bass, Gitarre, Schlagzeug) um den italienischen Elektroakustiker Andrea Belfi, reinterpretiert hier sieben Kompositionen Hardins und gibt der mesmerisierend repetitiven Musik mit der für Moondog ungewöhnlichen Instrumentierung einen ganz neuen Anstrich.

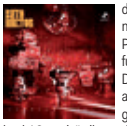
www.trovarobato.com
asb

Quantic - The Best Of Quantic
[Tru Thoughts/TRUCD235 - Groove Attack]
Will Holland veröffentlicht seit zehn Jahren unter dem Pseudonym Quantic auf mittlerweile zwölf Alben unterschiedlichste Musik zwischen Jazz, Soul, Funk, Reggae, Dub, Pop und allen möglichen Variationen tropischer und lateinamerikanischer Musik. Ob möglichst authentisch, stilübergreifend oder DJ- und Lounge-tauglicher Downtempo am Rechner bearbeitet, als Quantic Soul Orchestra, Quantic & His Combo Barbaro, Quantic Y Conjunto, Quantic Presenta Flowering Inferno oder The Limp Twins, die Ergebnisse sind stets soulful und äußerst partytauglich. Beweise dafür gibt es auf dieser Jubiläums-Doppel-CD reichlich, auf der jeder Act mit ein paar Tracks vertreten ist. Und wer schon alles von Quantic besitzt, der sei auf drei exklusive Tracks hingewiesen.



www.tru-thoughts.co.uk
asb

Beta Hector - Sunbeam Insulin
[Tru Thoughts/TRUCD 236 - Groove Attack]
Ein schwer zu beschreibendes Album hat Simon Hill, Gründungsmitglied der Funker Baby Charles, mit diesem Debüt hier vorgelegt. Sein Projekt Beta Hector oszilliert zwischen funky Vibe, Synthie-Elektro und heftigen Drumloops. Das macht Spaß und ist sehr abwechslungsreich, nur schwer zu kategorisieren. Von der Vorab-Single "Payback/ Creepin" gibt es alternative Versionen mit der Sängerin Dionne Charles, die auch dem smoothen "Morning Train" ihre Stimme leiht. Weitere Gäste am Mikro sind US-MC Shane Hunter sowie Sarah Gardner. Deutlich zu hören ist Hills Verwurzelung als eklektischer DJ, der auch tropische Rhythmen in seinem Repertoire hat. Spannend und vielfältig.



tobi

V/A - Redefinition #1 - undefined
[Unoiki/UI003 - Digital]
Hinein ins Feld der unbekannten Koordinaten aus Noise, Ambient, IDM, CutUp, also von allem, was gemeinhin unter Elektronika läuft, nimmt uns die Compilation aus dem Produzentenkollektiv, Musiknetzwerk und Label Unoiki mit. Von Dr. Nojoke über Superlauncher, Storlon, Offtopic und elf weiteren Artists kommen die Tracks, die von Zzzzra PierrotheMoon, Kimathir und anderen weltweit Verstreuten geremixt wurden. Die Compilation zeigt wieder mal deutlich, dass es abseits des Etablierten noch den "wirklichen Untergrund" gibt, der noch für Experimente und Anspruchsvolles zu begeistern ist. Hier ist jeder Track eine Perle für sich, die man erst über die Zeit entdecken muss. Ein Schmetterling braucht halt auch etwas, bis er aus dem Kokon entschlüpft. Die Zeit nimmt man sich auch für die Verpackung, die passend zum Anspruch, aus einer selbstgebastelten Box besteht.
www.unoiki.net
bth

Cant - Dreams Come True
[Warp/WARPCD219 - Rough Trade]
Grizzly Bears Sänger und Produzent Chris Taylor hat sein gespenstisches Solo-Debüt vorgelegt. Und Cant schnappt sich gewissermaßen die versponnenen Elemente der Stammformation, mixt sie mit globaler (z.B. fernöstlicher) Folklore, ohne dass man weiß, ob das nun wirklich von dort her importiert wurde. Und begeistert. "Too Late, Too Far" sagt alles: Cant schwirrt im nicht mehr zuordnebaren Raum von Indie, Folk und Tronica herum. Ist jetzt keinesfalls dunkel oder vollkommen entrückt. Nein, Cant ist sympathisch bei einem, bleibt aber seltsam fremd. Wie eine Frau, der man alles anvertraut, selbst merkt, dass man spinnt, sie trifft und küsst und dann nie wieder sieht. Das passiert einem bei Cant hoffentlich nicht.

cj

Reinhold Friedl - Inside Piano
[Zeitkratzer Records/zkr0013 - Broken Silence]
Das Klavier ist doch nicht immer nur Tasteninstrument. Seit der Komponist Henry Cowell begann, Klaviermusik zu schreiben, bei der die Saiten direkt im Innenraum des Flügels gespielt werden, erkunden Komponisten die Möglichkeiten, sich von der ordnungsgemäßen Spielweise des Instruments zu emanzipieren. Reinhold Friedl, Kopf des Ensembles Zeitkratzer, hat das Spektrum des "Inside Piano" gründlich ausgelotet und zeigt auf seinem Solo-Doppelalbum, wie groß das Potential an Geräuschen ist, die sich auf diesem Wege erzeugen lassen, und was für ein Reichtum an Obertönen so entstehen kann. Auch über längere Strecken – Friedls Stücke können bis zu 40 Minuten dauern – lässt der Pianist bei der Spannung nicht locker und macht einen völlig vergessen, woher die Klänge überhaupt kommen.

zeitkratzer.de
tcb

SINGLES

Instra:mental / Trevino - Split EP
[3024/15 - S.T. Holdings]
Wenn die 808 zerrt, sind Instra:mental aktuell nicht weit weg, ihr

Debütalbum hat das kürzlich erst bewiesen. Dieser Boogie hier sucht allerdings seinesgleichen und vielleicht braucht es am Ende doch immer wieder die zwingende Konzentration auf die 12", die brachial gekürzte Weite des Horizonts, um derart fulminant den flirrenden Kosmos zu programmieren. Trevino hat auf der B-Seite nicht weniger Großes vor, zieht das Tempo an, sucht den großen Moment des Zusammenbruchs der Oszillatoren und pflegt mit bouncendem Arpeggiator eine Vision der Zukunft, wie wir sie lange nicht mehr gehört haben.
thaddi

Erdbeerschnitzel
[3rd Strike Records/Strike8]
Mit dem Drifter aus dem Umfeld des Berliner Kachelclubs Kleine Reise hat Tim Keiling den Richtigen gefunden, um das Rhein-Main-gebreakte "always remain" mit irischem Vocaleinschlag aufzupeppen. Locker sanfte Breaksdisco, die raus aus der Slowmo-Schublade will und dabei verliebt rüberkommt wie La Boum. "same same" ist dann deep wie die Nacht, sich aber dann doch loopmäßig aufsetzend und in etwas hineinmanövrieren, wo man sich komplett verliert. "A merchants lament" erinnert dann stark an sein Wonky-Projekt The Dark Side of The Meat, nur dass er hier die schleppenden Beats mit einem tiefmelodischen Loop aufsetzt. Nochmal verliebt in die Vocalhook, unbekümmert und mit mehr geradem Beat ist "devotion". Da ist definitiv jemand als Kind in ein Fass voller Funk mit beschwingter Leichtigkeit gefallen. Großartig.
bth

Dark Sky - Radius EP
[50 Weapons/014 - Hardwax]
Neuland. Dark Sky hatte ich bislang nicht auf dem Zettel, dabei

hat das Londoner Trio schon mehrere 12"s veröffentlicht. Geht dieses Hinterherjagen schon wieder los. Die vier neuen Tracks für 50 Weapons machen aber unbedingt Lust auf mehr, man will diesen Kosmos einfach besser verstehen, mit jedem veröffentlichten Track besser nachvollziehen können. Es ist die ewige Schnittstelle, an der im Moment konsequent Stau herrscht. Die Kreuzung, an der sich 4/4 und der gebrochene Beat um die Vorfahrt streiten, an der die Luftigkeit der britischen Melancholie genauso ihre Berechtigung hat, wie der konsequente Mentasm-Nachhall von den jetzigen Labelkollegen Benjamin Damage & Doc Daneeka. Und weil eben alle im Stau stehen, sind alle ordentlich verravt, latent zittrig und haben immer einen Rave-Stab im Anschlag. Warum ist nicht immer alles so klar, so einfach?
thaddi

Himan - Tory Line EP
[Abstract Theory/011]
"Sunset Boulevard", eigentlich eher ein Nebending auf der EP, ist

trotzdem der Track, der mir am besten gefällt. Ein unendlich ruhiger schimmernder Track, der langsam über seine shuffelnden Hihats und Rides explodiert und einem das Gefühl gibt, endlich mal wieder eine Heimat in der Afterhour gefunden zu haben. Zeitlos und denkbar einfach, aber irgendwie immer noch so endlos deep, wie man es nur nach vielen Stunden auf dem Dancefloor versteht. Der Titeltrack ist eher ein klassisch süßlich deeper Track mit Vogelgezwitscher und warmen Chords, souligen Vocals und lässigen Loopvocals, die einen immer wieder fragen, ob man es will. Ja. Klar. Von den Remixen pulsiert der von Patrick Chardronnet am feinsten, Fancesco Bonora clapt einen durch Detroit und Eric Ericsson bringt die breitwandig glückselige Sandalenhouseposse zum hüpfen. Feines schlichtes Release.
bleed

Higinio
[Abstract Theory/014]
7 sehr ausgelassen schwingende Tracks mit einfachen Pianos, überzogen jazzigen Momenten, warmen Downtempohouseelegien, etwas kuscheligem Funk und manchmal überkitschten Melodien, die einem nur ab und an wirklich nahe gehen. Dann aber sind sie einfach Gold wert.
bleed

Deepchild - Gnade Und Vergessen
[Affin/099]
Deepchild kann wirklich Dubtracks machen, die einen völlig umhauen. "Gnade Und Vergessen" hat nicht nur einen ziemlich großartigen Titel, sondern auch eine so in sich gekehrte vielseitige Welt aus Effekten und Sounds, dass man immer wieder mitten in der tiefsten schummrigsten Atmosphäre völlig überrascht wird, ohne dass dieser grundrelaxte Effekt verschwindet. Die Remixe von Echologist sind auf ihre Weise ebenso mächtig,
www.affin-rec.com
bleed

V.A. - A Family Thing
[Aim/005 - Intergroove]
7 Tracks, die zeigen, warum Aim so schnell eins unserer Lieb-

lingslabel aus Berlin geworden ist. Endlose Deepness, zeitlose Oldschool, ruhige, aber immer in sich bebende Tracks, Momente purer Schönheit und dennoch rauh und ungeschliffene Eleganz durch und durch. Jaceues Bon & Nicolas Villebrun, OCP, Christopher Rau, XDB, Ron Deacon, Oskar Offermann & Moomin und Oliver Deutschmann haben definitiv das Zeug sich zu unser aller Deephousehelden zu entwickeln. Ach. Sie haben schon längst. Eine Platte, bei der es jeden Moment vor Spannung knistert und die Tiefe der Magie von House wie von selbst in jedem Stück aufblitzt. Nur Hits. Und definitiv eine unserer Platten des Monats.
bleed

Nick Monaco - Nicks Episode
[Anabatic/037]
Ein einfacher Loop und schon kann alles klar sein. "Nicks Episode" jedenfalls lebt ganz davon und lässt ihn immer wieder von neuem explodieren, ohne dass einem jeh langweilig würde. Das genau ist die Qualität eines Samples, immer wieder unhinterfragbar gut zu sein. Musik, irgendwo am Rande einer Housewelt, die sich gerne mal selbst überschlägt, aber nie genau weiß, wo sie landen will. Der Ardalan-Remix passt perfekt dazu und macht es etwas plonkiger, während "Together" sich ganz in dem absurden Funk und Soul einer albern quietschigen Floorpumpe annähert, was den Munnibrothers als Remixern sehr gut passt.
www.anabaticrecords.com
bleed

Tucillo - EL Puto Jaus EP
[Anahura/015]
Mit sanften Phaserwellen und klassischen Chords, leicht zerrissenen Stimmen und knallig schnalzigen Grooves schleicht sich der Titeltrack ganz gut verkatert und dennoch voller Flausen auf den Floor und grummelt im Hintergrund so albern was von House, dass man ihm die Trance der Faszination fast nicht abnehmen würde. Selbstzweifel bei tragenden Slammern. Immer gut. "Pump It Feel It" kümmert sich ganz um das langsame Lodern der Basslines und glimmt auf dem Floor mit steppend shuffelnden Grooves in einer Zeit herum, in der House noch zum Hüpfen war. Die Bongos auf "The Shark" sind das einzige an der EP was mich irgendwie stört.
bleed

Klinke Auf Cinch - Lentis
[Analogsoul]
Ich sag das nur ein Mal. Digitale Singles mit nur einem Track sind

irgendwie so blöd, dass ich mich für die nächste Zeit mal weigere, die zu besprechen. Falls ich nicht irgendwann doch noch nur einzelne Tracks und keine Releases mehr bespreche. Zwickmühle. Für Klinke auf Cinch geht das trotzdem schon mal. Sehr schleppender, breit hymnisch zirpender, dabei aber im Groove doch mächtig grabender Track, der die Posse auf dem besten Weg zu einer Festivalband zeigt, bei dem sie aber dennoch nicht verlieren. Kantig, funkig, mit verschliffenen Sounds, Gitarren, Drums und Bläsern in perfektem Einklang, aber eine EP hätte es wirklich sein dürfen.
bleed

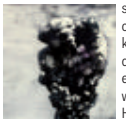
Sek - Motivation EP
[Apparel Music/043 - WAS]
Sehr zarte funkige Housetracks mit einfachen souligen Vocals,

blitzenden Chords und einer so federnden Stimmung, dass man jeden Track vom ersten Moment an in einer Art Schwebezustand genießen kann. Musik, die einen alles vergessen lässt, auch weil sie so einfach und unbekümmert durch die Welt platscht. Perfekte Sommerplatte durch und durch.
bleed

V.A. - Kosmohabt
[Area 51/004]
J. Bules "Ibk" ist auf Anhieb mein Lieblingstrack der EP. Sanfte

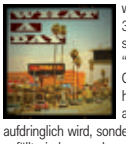
dubbig feierliche Stimmung mit verschliffenen Chords und zischelnden Hi-Hats, die einen definitiv in das elegant summende Feld der Dubtechnowelten entführen, in dem es immer wieder Nuancen purer Brillanz zu entdecken gibt. Mit "Weg" liefert J. Bule hier dann auch noch einen der schönsten Detroit-Bleep-Tracks der Saison ab. Musik, die direkt ins Herz geht und einen vor purer Freunde nur so durch den Raum hüpfen lässt. Aber auch Sowing Paranoia mit ihrem deep claustrophobischen "Replicante" und der absurd fanfarenhaft steppende Geistertrack "Posthumana" von The Transhumans machen die EP zu einem Meisterwerk.
bleed

Benjamin Brunn - Dust Ep
[Ashes/Ashes001.1/Ashes001.2]
Die EP erscheint auf zwei liebevoll gestalteten 10"s, deren Cover



schwere Ölfarben zeigen, die sich zu dicken Wolken verdichten – passender kann man diese vier Tracks nicht beibildern. Der Hamburger Benjamin Brunn erschafft mit seinem Analog-Fuhrpark wie immer durch und durch stilsichere House-Tracks, die vor allem angenehem unaufgeregt klingen. Es wirkt in keiner Sekunde, als wolle Brunn mit seinen Detroit-Reminiszenzen "I Took Her Out For A 707", "Pola" und "Neonlight Time" das musikalische Rad neu erfinden. Stattdessen scheint es hier um die Perfektion von Bestehendem, beziehungsweise um die Reinkarnation von Vergangenem zu gehen. Aber "Don't Cry For Yesterday" stellt mit seiner träumerischen Melodiefigur klar, dass es ebenfalls nicht darum gehen kann in der Vergangenheit zu leben. Forward ever. Backward sometimes.
friedrich

Robert Babicz - What a Day
[Babiczstyle/004]
Mit "what a day" macht Babicz dem Sommer Konkurrenz, denn



wo der Himmel dunkel war, erhellte seine 303 das Herz. Wusste garnicht, dass man sie so fröhlich einsetzen kann. Das zweite, "insider", fällt leider ziemlich ab mit seiner Gewöhnlichkeit. Doch der Track "I am here" hingegen, bezieht seine Ernergie aus dem blubbernden Basslauf, der nie aufdringlich wird, sondern die Körper ordentlich pusht und das gefällt wiederum sehr gut. Nette Randnotiz: Vom Titeltrack gibt es einen Radio Edit. Wann hat man das zum letzten Mal gesehen? Cool.
bth

UES - I Promised You A Ballad EP
[Back And Forth/006]
Die Italiener beweisen hier ein Faible für slammende Trommelwir-

bel und die ziehen sich durch den ganzen Track, der durch seine zarten Pianolinien dennoch eine fluffige Eleganz bekommt und den Titel nach und nach einholt. Auf "Must Be A Dream" geht es dann mit Ridebecken und jazzigem Groove einen ähnlich swingenden Weg der Direktheit, der UES hier allerdings auch etwas nah an die Triphop-Welten von vor langer Zeit rückt. Wollion slammt in seinem Remix etwas zu genüsslich mit den Beats, und Mathias Masteno bringt diesen Galoppgroove etwas zu bouncig rüber.
bleed

Danjel Esperanza - Sonnentag
[Backdoor Beauty/006]
"Sonnenmädchen"? Die Welt der abenteuerlichen Titel hört aber

auch nie auf. Passt aber. Zu einem Track, in dem im Hintergrund die ganze Zeit gebrabbelt wird, die Gläser wie im letzten Wanken der Afterhour einen polyrythmischen Groove beim Anstoßen entwickeln und die Stimmung einfach wie ein lauer Sommerwind durch die Menschen wogt. Und auch "Sonnentag" ist ein sehr stimmungsvoller Track voller hintergründiger Sounds, auch wenn man ihn eher unter der Erde als irgendwie im Licht anordnen würde. Musik, die quillt statt sich zu entwickeln. Den Abschluss macht "Pink Drops", das den Mund ähnlich voll nimmt und dabei dennoch immer so gerade noch die letzte Kurve auf den Dancefloor schafft. Musik, die den Floor zu einem futuristischen Aquarium purer Qualitäten verwandelt.
www.myspace.com/danjel_esperanza
bleed

Alex Picone - En Pensant EP
[Bassculture/018]
Sehr lässig percussiongetriebener Track mit solidem 909 Funda-

ment und kleinen wirbelnden Filtervocals, die dennoch vor allem auf Deepness setzen und den Bass weit und breit grinsend vor sich herschieben bis sich die Stimmen langsam wie kleine Blüten über dem Track auffächern. Perfekte Vorlage für Phil Weeks, der seinen Remix noch blitzender rocken lässt, und die Basslines über den Floor schleichen lässt. Das abstrakter plockernde "City Sounds" mit seinen fast breakigen Beats und ultradeepen Basslinemonsterwellen zu detroitigem Bleepen im Hintergrund ist der zweite Killer auf der EP, aber auch das sperrig knatternd bollernde "Tuleto" hat immensen Funk und "Coco Verde" verziert die spartanisch deepe EP am Ende noch mehr.
myspace.com/bassculturerecords
bleed

Shlomi Aber - Coconuts / Who Said That
[Be As One/031 - WAS]
Shlomi ist ja ein Meister der transparenten Grooves, und das ist

auch die Qualität von "Coconuts", aber irgendwie gefällt mir hier das verschrobener wankelnde "Who Said That" mit den albernen Vocals und dem knorrigen Sound doch um einiges besser. Purer Sleazetechno für die Posse, die einfach nichts so genießt wie eine abenteuerlich seltsame Stimme in einem abstrakten Groove.
www.beasoneimprint.com
bleed

Mario & Vidis - Plastic People
[Bestworks Records/011]
Ach, Bestworks überrascht einen wirklich immer. Der Titeltrack

beginnt so ruhig und voller Dichte, dass man es fast für Minimal halten würde, dann steigen langsam die breiten Basslines auf und verwandeln das Stück in einen perfekten Afterhour-Raveslammer, der in seiner lässigen Relaxtheit dann auch noch immer funkiger wird. Dazu ein fein austarierter Marcus-Worgull-Remix, der aber gegen das Original keine Chance hat, weil er sich zu sehr an dem Sirenensound festklammert und mit "Black Boogie" noch ein extrem deep schuffelndes Monster für alle, die das Pathos der besten Carl-Craig-Killerzeiten vermissen und mit "You Are Here" noch ein grandioser Track, der ganz auf den choralen Stimmen des Hintergrunds wegschwebt. Mächtige Platte, die sich von ganz hinten anschleicht.
bleed

Mano Le Tough - Stories EP
[Buzzin Fly/063Buzz - Pias]
Drei ganz und gar großartige Tracks von Mano le Tough, der bei "Stories" erst die ganze Welt zum Glitzern bringt, den Sommer im Herbst noch einmal aufleben lässt, uns mit einer Extraportion Sweetness doppelt und dreifach verzaubert und uns endlich wieder an Plinkerpop glauben lässt, perfekt aufbereitet für den morgendlichen Dancefloor. Und dann diese Vocals. "From The Start" zeigt sich dann als kontinuierlich blubberndes Roadmovie der Unendlichkeit, mit verhallten Gitarren, einem Mantra der deepen Gleichgültigkeit am Mikrofon und einer auf sachten Krawall gebürsteten Synthesizer-Armada, die wie die Bären nach dem Winterschlaf das Laufen erst wieder richtig lernen müssen. "Take It Back" bringt als Rausschmeißer der EP die Dringlichkeit des Dancefloors zurück, besinnt sich aber weiterhin auf die luftige Verbindlichkeit unserer einvernehmlichen Absprache. Einfach glücklich zu sein.
www.buzzinfly.com
thaddi

Glenn Astro / Lee Webster
[Big Bait Records/008]
Perfektes Team, diese beiden. Die beiden Versionen von Glenn

Astro bestehen aus diesem einen deepen Chord, einem einfachen Groove, ein wenig Hintergrundgeräusch und einer flirrenden Stimme, die irgendwie schon alles sagen könnte. Magische Basslines, sehr in sich gelöster dicht verwaschender Sound und fertig ist das Deephouse-Meisterwerk. Es kann so einfach sein. Lee Webster kommt mit hintergründig jazzigeren Sounds, aber einer ebenso durchdringenden Tiefe in allem, dass man ihm selbst den verwirrenden Soul der Vocals voll abnimmt, vor allem weil das den Track hier nicht einfach verziert, sondern auf eine eigentümlich trudelnde Reise schickt. Brillantes Release.
bleed

SINGLES

Marco Effe - Dosha's Adventure EP
[Break New Soil/024]
Ein klassischer Track, dieses "Dosha's Adventure". Brummig ravige Bassline, flirrende Percussion als Einleitung, mächtiger Housegroove, schwere Sequenzen und dann immer tiefer in die detroitige Welt einsteigend, massiv abräumende Peaks. "For Me" ist eher der deepere Part der EP und steigt tief in die leicht tragische Nuance des Vocals ein, während "Ayurveda's Notes" mir auf die Dauer etwas zu gewollt mystisch ist.

bleed

Alexman & Stereohaus - Batistuta EP
[Bugs'n'Stuff Records/027]
Nein, ich hatte vorher auch noch nie von Bugs'n'Stuff Records gehört. Das argentinische Label kann aber definitiv was. Die Tracks beginnen trocken und pulsierend mit perfekt platzierten Hallräumen und kurzen Stimmfragmenten, wie das die Minimalschule in Argentinien ja schon seit langem immer wieder perfekt durchexerziert, und gewinnen in ihrem schleichend dunklen aber dennoch auf Tempo machenden Charakter immer mehr, je tiefer man einsteigt. Der deepste Track, "Taksi Eleftheros" mit seinen hymnischen Basslines und der dunkel sommerlich ravenden Eleganz räumt dann am Ende alles ab. Definitiv eine der Minimalplatten des Monats, die auch melodiesüchtigen vom ersten Moment an ans Herz gehen dürfte mit ihren extrem breit angelegten Sound-Szenerien.

bleed

Guillaume & The Coutu Dumonts - Ubiquitous Gaze EP
[Circus Company/059 - WAS]
Der Titeltrack erklärt und mit lakonischer Stimme, warum Musik das einzige ist, aber auch das einfachste, warum es einen nicht loslässt und warum man einfach nicht ohne kann und bebildert das mit einem so tragischen Stringfest, so süßlich perlenden Pianos, so grandios trällernden Beats, wie es einfach nur Guillaume kann, der am Ende noch mal eben die vertrackteten lässigsten Beats und Percussions rauskramt, die für manch andere schon drei Tracks gewesen wären. Mit "You're The One" befindet man sich dann plötzlich mitten in einer der deepesten Detroitfunknummern, die mit ihren Orgeln und den Vocals fast klingt, als käme sie aus einer ganz anderen Zeit und würde uns in der Form eines Ringelreihens noch einmal die ganze Geschichte von Detroit erzählen. Strange. Und wundervoll, durch und durch.

bleed

K Bonus & Negghead - Harmonizing
[Compost Black/CPT 383 - Groove Attack]
Dieses Duo kam über eine Ibizanacht zueinander. K Bonus ist eine Hälfte des Duos Bohgaloo Zoo vom spanischen Lovemonk Label. Negghead wiederum gehört zur Wax-On-Family. Zusammen mit Lex Wolf bildet er das Techno/House-Duo Acid Mondays. In ihrer Version des Titels wird bei 122bpm dann auch die düstere Seite betont. Das Original wird in zwei Teilen auf A- und B-Seite präsentiert. Teil eins ist dabei etwas mehr Richtung Disco ausgefallen, Teil zwei kommt subtiler daher. Den Reigen schließen darf dann Dave Brody, der mit K Bonus das Ganze durch den Wolf dreht. Der Remix geht in Ordnung, fällt aber in der Qualität etwas ab. Mag auch daran liegen, dass er weniger deep angelegt ist.

tobi

Murphy Jax
[Clone Jack For Daze/009]
Und wieder mal diese unglaublich bis ins letzte Detail stimmigen Oldschooltracks voller einfacher analoger Sounds und einer Direktheit, die man nicht zu oft vermissen kann. "Smoodrama" gehört für mich definitiv zu den Oldschoollegenden des Jahres und "Kevin Spacy" ist in seinen Synths so überzogen, dass man es selbst in der Discovariante von Orgue Electronique noch liebt. Ungezogen, störrisch, nicht von der einen magischen Zeit lassen können, aber dabei dennoch so frisch und überdreht klingen, das ist schon wirklich eine Kunst.
bleed

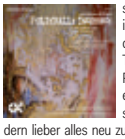
Distortion - Battle Your Head Ep
[Connaisseur/045]
Eine Platte, die wir so wirklich nicht auf Connaisseur erwartet hätten. Pure Oldschool mit Sounds, die auch auf einer Lone- oder Zomby-EP nicht überraschen würden. Slammende Beats aus den Bruchstücken der ersten Ravetage, bleepige tänzelnde Melodien, sphärische Sounds zu sehr direkten Grooves, Pausen für die Extase und gelegentlich auch schon mal aus dem Nichts eine überdrehte melodische Acidline gezaubert, oder ein unerwarteter Dub. Wirklich krude, aber dennoch in sich stimmige Mischung, die davon zeugt, dass man wieder offen ist für alles und gerne auch mal innerhalb einer EP die Stile wechselt, denn warum nicht sich mit jedem Track neu erfinden?

bleed

Kollektiv Turmstrasse
Rebellion Der Träumer Remixes Part 1
[Connaisseur Recordings/044 - WAS]
Keine Frage, ein Robag-Wruhme- und Jimpster-Remix, da muss ja alles stimmen. Und Robag macht zu seinen sanft plockernden Grooves dann auch noch ein Fest aus Aphex-artig verschroben klingelnden Melodien, die einem den Titel "Turmkolle Rekksmow" fast greifbar erscheinen lassen. Ach, und hatten wir die ultradeepen Stringeinlagen schon erwähnt, die einem die Vocals wie auf Zuckerguss liefern? Bei Jimpster ist es vor allem das Instrumental, was überzeugt, denn da ist der Raum für den pulsierend klaren Chordrave einfach viel freier und lässt einen keine Sekunde daran zögern, dass das nur pure Extase auf den Festivals dieser Erde als Reaktion kennt.

bleed

Conforce - Dystopian Elements EP
[Delsin/89dsr/cfc2 - Rushhour]
Vier Tracks bereiten uns auf das in Bälde erscheinene neue Album des Holländers vor und wenn das auch nur im Ansatz so deep schlenkert, müssen wir uns um die Zukunft keine Sorge machen. Hat dieser Mensch eigentlich schon mal einen schlechten Track veröffentlicht? Fast möchte man den mit der Lupe suchen gehen, würde der Fund doch Conforce wieder menschlich erscheinen lassen, ihn greifbar und fassbar machen für unsere Ohren. Keine Chance. So schwebt auch diese EP konstant über uns, wickelt uns spielend um den Finger, drosselt schon bei "Desolate Ground" massiv das Tempo, lässt uns Petitionen für weniger Beats auf dem Dancefloor und mehr Moll unterschreiben. Und Conforce wäre nicht Conforce, wenn er den Spieß auf der B-Seite nicht umdrehen und doch wieder alle Energie der gradlinigen Struktur widmen würde. "Lonely Run" und vor allem "Vacuum" läuten einen Herbst ein, den wir uns sekündlich immer stärker herbeisehnen.
thaddi

V.A. - Politically Uncorrect
[Designforms/025]
Da politically uncorrect zu sein in den USA ja mittlerweile Mainstream der Gottesgläubigen geworden ist, vielleicht ein unglücklicher Titel, aber die Compilation hat mit ihren vielseitigen Technotracks von Quorser, Jonra, E-Teb, RDLR und e-machinery dennoch immer etwas zu sagen. Eine Forderung nämlich, sich auf keine Methode einzulassen, sondern lieber alles neu zu erfinden. Und damit entstehen extrem deepe und eigenwillige, manchmal auch monströse Tracks, die einen schon mal völlig überfordern können, fordern auf jeden Fall, aber dennoch einen sehr eigenen Reiz bewahren, der allen Tracks eine große Spannung verleiht.

bleed

Daniel Solar - Retrospective
[Dikso Records/006]
Elegante, charmant unkomplizierte Deephouse-Tracks von Daniel Solar, der sich immer mehr zur Bank entwickelt. "A Walk in The Park" kommt mit klassischem Chordriff, fein geshuffelter Bassline und unaufgeregter Konsistenz. Track 2 kommt noch ein Stück zurückgenommener, tatsächlich könnte man hier über die Vocals streiten, sind Geschmackssache. Den ersten Remix liefert kein Geringerer ab als Graeme Clark aka The Revenge, der dem Original einen ganzen Funken stoischer, rougher Funktionalität dazusteuert. Solide. Überzeugend auf jeden Fall der Pional-Remix. Der Spanier hatte mit seinen letzten Releases schon immer einen Hang zum Cineasmus bewiesen und holt hier sein individuelles Optimum aus dem Track heraus.
ji-hun

Claire Ripley - Sweat EP
[Dogmatic Digital/004]
Ziemlich trockene Grooves, holzig fast schon, die aber damit dennoch ein Housegefühl erzeugen wollen, das passiert zur Zeit nicht selten. Die Beats verschlucken sich manchmal fast an ihren Sounds, aber die sanften Hallräume geben "DJ Fuckhead" mit seinem Slowmotionbreak dennoch etwas besonderes. "Lois Eats Mud" schlendert eher latinartig durch den Raum, aber das Gespräch über den Ausdruck von Musik über dem Track lässt es dann etwas sehr banal wirken. Der Mark-E-Remix von "DJ Fuckhead" bringt dem Track unerwartete Tiefe ein und knirscht so richtig untergründig, wie man es von Mark E gewohnt ist, wenn auch die gelegentliche Acidline etwas albern ist. Bearweasels Remix soll zwar von dem anderen Track sein, klingt aber eher nach "DJ Fuckhead". Das sagt auch schon, wie weit er entfernt ist. Von beiden Tracks. Als Ganzes smoothe, aber nicht allzu aufregende Platte.
bleed

Austra - Sparkle
[Domino/RUG429T - Good to Go]
Eins vorweg: Die Release-Politik der Austra-Remixe ist ein wenig undurchsichtig. Vinyl vs Digital, da blickt niemand mehr durch. Dabei lohnen sich die neuen Versionen von Mark Pistel (!), Steffi, MNDR, planningtorock etc. etc. fast komplett. Ausgesprochen dämlich fallen leider die Versionen des MBM-Manns Pistel aus, der sich nicht entscheiden kann, ob er nur Highspeed-Trance oder doch Synthpop abliefern will. Peinlich, setzen. Was war denn da bitte los? Steffi versöhnt uns selbstredend, planningtorock glitzert endlos, MNDR gelingt es, den fragilen Pop würdevoll auf den Dancefloor zu hieven. Klar ist: Die 12" bringt - von Pistel mal abgesehen - alle wichtigen Mixe zusammen, wer mehr will, soll digital shoppen gehen.
www.dominorecordo.com

thaddi

V.C. - The Trick
[Donky Pitch - Rubadub]
V.C. ist einer der finnischen Protagonisten der Skwee-Szene. Er hat sowohl auf Ramp Recrodings wie auf zahlreichen skandinavischen Labels veröffentlicht. Seine synthie-getränkten Electrofunknummern (Titeltrack) sind nie billig, diese EP auf Donkey Pitch zeigt ihn aber auch verstärkt von seiner experimentellen Hiphopseite. Der einfallslos betitelte Tune "123" ist ein gekonntes Spiel mit Synthieloops und schleppendem Beat. Der Opener "A Kind of Bad" ist ein verspielter Tune in gemäßigtem Tempo, der viel Platz für Assoziation beim Hörer bereit hält. Durchweg gelungen.
www.donkypitch.com
tobi

Deniz Kurtel, Gadi Mizrahi, Guti - The Way I Feel
[Double Standard/009 - WAS]
Zwei Tracks, denen man deutlich anhört, dass die Drei das Jammen zusammen definitiv genießen. Zusammen klingen sie fast wie eine galaktische Jazzband von einem anderen Planeten, die versucht, irgendwie House nachzuempfinden. Dunkle schwebende Stimmungen, vertrackt magische Momente zwischen kurzen plinkernden Einwürfen, getragene Vocals und warme Chords zu einem überdreht verfunkten Bass machen "The Way I Feel" definitiv zum Highlight der EP, während "3 AM" manchmal etwas nah am eigenen Zusammenbruch vor sich hingroovt und die Zersplitterung, die gerade die Qualität der A-Seite ausmacht, etwas unausgewogen wirken lässt.
www.doublestandardrecords.com

bleed

Slam - Area 51
[Drumcode/DC085 - Intergroove]
Alienated fühlt man sich so garnicht, wenn man den Titeltrack der neuen Slam hört. "Area 51" ist vielmehr, ein in Rauschfahnen getränktes OEvre, dass sich anfühlt wie eine Vollmondnacht in James Turells Rodan Crater. "Distant Voice" ist da schon um einiges grooviger, jackt die Spannung konstant von Anfang an auf etwas Quirliges, ebenso mit den halligen Fahnen und verrauschten Snares, die den Tapesound-Trip vollenden. Nach dem ganzen Großhallen-Techno endlich wieder eine gute Drumcode.
www.drumcode.se
bth

Gary Beck - Askaig
[Drumcode/DC084 - Intergroove]
Wenn einer mit diesen Minimalbreaks ankommt und dann diese auch noch in Techno verkleidet, ist das völligst raus, zu plakativ und billig. Mit der B hingegen schnattert sich ein scheppriges Beatgerüst durch einen einzigen langgezogenen Flächensound, der sich erst allmählich verdichtet und dadurch eine konstante Spannung aufbaut. Da kann man dann wenigstens schön weitertanzen und sich warm angezogen fühlen. Nice.
www.drumcode.se

bth

Elon - Colombian Ep
[Dumb Unit/063 - Kompakt]
Wuchtig und eiskalt geht die EP mit ihren schwergewichtigen Bässen und der dunklen Technoästhetik auf ihren drei Tracks immer mitten in die Hitze der kaputten Wucht eines unzerstörbaren Gefühls, dass Sound einfach nur genug Gewalt in seinem Inneren braucht, dann kann man ihm nicht ausweichen. Und die Spannung ist hier immens. Einer der deepesten bösen Technoreleases des Sommers. Unbedingt kaltstellen für die langen Nächte im Winter.
www.dumb-unit.com

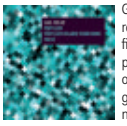
bleed

XDB - Apari EP
[Echocord/052 - Kompakt]
Dass XDB auch beherzt zugreifen kann, wissen wir schon lange. Hier gelingt ihm allerdings etwas, woran viele gerne immer wieder scheitern: die Balance zwischen entkoppelter Ruhe und dem eben doch so wichtigen Wumms. Apari ist so ein Track, stoisch geht es immer weiter nach vorne, die eigentliche Geschichte spielt aber hinter der Bassdrum, hier verschwinden die dubbigen Regenschauer immer wieder hinter dem Detroiter Regenbogen im Zeitraffer. Zwitschern. "Blakpin" ist eine fast schon klassische Schaltkreis-Meditation, in der die Brummschleife unserer analogen Vergangenheit den Ton angibt. Die wird Sven Weisemann in seinem Systolic-Mix von Apari schnell wieder los, tröpfelt vorsichtig seine ganz eigene Handschrift in XDBs Track und fertig ist das perfekte Wunder.
www.echocord.com
thaddi

Resoe - The Black Void Of Space EP 00/2
[Echocord/053 - Kompakt]
Mein Tipp: MKS-80. Das Filter der Roland-Legende macht den Dub immer ein wenig scharfkantiger als die amerikanische Konkurrenz. Nennt mich einen Träumer. Ist ja auch kein Wunder bei diesem Epos der Deepness. "Nachhall" ist ein Track für die Ewigkeit. Und auch "Dubcuttin" bringt schon fast nostalgische Gefühle wieder nach vorne ins Licht, erinnert uns an eine weiche, tief blaue Variante von Dubstep, wie sie schon lange nicht mehr produziert wird. Don Williams macht den Nachhall in seinem Mix zwingend swingender, gibt der offenen HiHat Raum und schneidet das geschlossene Gegenstück direkt an der Wurzel ab. Dann klingt der Swooosh einfach fetter. Das muss sein. Genau so.
www.echocord.com

thaddi

Mike Dehnert - Breso EP
[Echocord Colour/017 - Kompakt]
Immer noch schwärmen wir von Dehnerts Album auf Delsin und das hohe Lied des Lobes wird kein bisschen leiser mit diesen neuen Tracks auf der Quietschebunt-Reihe von Echocord. "RSG2" ist trockengepuderter HiHat-Parcours, in dem erstmals der White Noise die Hautrolle spielt und mehr als elegant Akzente setzt. "Bar 2" kurbelt perfekt die Dub-Peaktime an und wenn in der Hallfahne noch längst vergessene Sprach-Samples kurz für Verwirrung sorgen, kann uns das nur recht sein. Im Chord geschieht derweil Unfassbares. Roman Lindau lässt "RSG2" in seinem Remix dann ein angetäuschtes Darkness-Bad ein, und alles schiebt dabei nur noch einen Zacken funkiger.
www.echocord.com
thaddi

Carl Taylor - Perplexer / Violet
[EPM Music/010]
Gute klassische Technotracks, in denen sich die Sounds und Grooves ganz in sich kehren und aus ihrem inneren Antrieb heraus eine Tiefe finden, in der alles möglich ist. Auf "Perplexer" explodieren die Beats plötzlich, obwohl man schon längst auf Trance eingestimmt war, die Synths hinterlassen einen bösen Acidgeschmack und "Violet" ist dann dieser kurz aufblitzende Hoffnungsschimmer eines Detroitstringtracks für die Ewigkeit mit überdreht brummenden Basslines, die alles wieder auf eine neue Stufe heben und plötzlich einen magischen housigen Sommerhit für die Raver daraus machen, den man nie erwartet hätte. Dazu noch ein verschroben funkiger Remix von Orlando Voorn, der wie immer völlig überhitzt alles wegrockt und sich dabei schon mal selbst vergisst.

bleed

Jordan & Kasper - Neighbors EP
[Esperanza - WAS]
Der Titeltrack lebt ganz von seinen Oldschool-909-Drums und dem wirbelnden Sound der Snares, wirkt auf mich aber ebenso wie "Wake Up" etwas zu einfach und monoton. Die großen Wildpitchzeiten kann man so jedenfalls nicht wiederaufleben lassen. Mit dem oldschoolgieren Remix von Papol ist aber der ravende Housefloor voll auf der sicheren Seite, einfach schon weil die Chords so hymnisch sind, dass man sie ohne Probleme in leichten Variationen die vollen 8 Minuten abfeiern kann.
www.esperanza-label.com/
bleed

Boris Hotton - Arctica
[Feelharmonic/Feel02 - DNP]
Ah, die Weite des Dreiklangs. Hotton dreht den Berg der Deepness in "Arctica Part 1" einmal um die eigene Achse, lässt die LFOs blubbern und baut so Schritt für Schritt einen Track auf, der - und da sind wir uns ganz sicher - die Sonne länger am Himmel stehen lässt. Eine gottesgleiche Ruhe. Im zweiten Teil bleibt es ähnlich tief uns samtig sanft, einzig das Tempo gibt gefühlt ein wenig mehr Gas. Moodymanc spritzt dem Original in seinem Remix eine Extraportion Funk ein. Wäre nicht nötig gewesen, tut aber alles andere als weh.
www.myspace.com/feelharmonicrecords

thaddi

Htrspltn - 934texas EP
[Filter/038]
Mächtige wuchtige Bässe, ein Sound der fast glüht, so überzerrt wirkt alles, dabei aber dennoch irgendwie verschroben sanft und eigenwillig bis in die letzten feinen überall rauswuchernden Sounddetails. Man munkelt, das wären breakige Szenerien für Beatfanatiker, eigentlich aber sind es Soundmonumente für die Zeit, in der einem alles vorkommt, als würde es sich auflösen und man Halt im Haltlosen sucht. Und hier eben findet. Große, sehr eigenwillige wuchernde Platte, die ihre Schönheit aus dem zusammengeschmolzenen Trümmerhaufen destilliert, der die Tracks sind.

bleed

V. Sexion - Boogie Secret
[Flumo Recordings/023]
Moment mal. Das geht wirklich noch als Boogie durch? Wie daneben muss man dafür sein? Auf "Shout" hängen die Pianos nicht nur in den Seilen, sondern der Groove schwankt konsequent zwischen Shuffle und Selbstauflösung hin und her, eiert mächtig aus dem Ruder und lässt mit einer ziemlich strangen Stimme dann auch noch einfeuern, wenn man eigentlich geistig schon völlig am Boden liegt. Großer Track. Nur für Kopfstarke. Soll es auch auf Housefloors geben. Und auch der Rest der EP schleppt sich manchmal ganz genüsslich an den Rande des Wahnsinns.

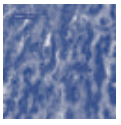
bleed

Johannes Albert - Frank Music Vol. 2
[Frank Music/02]
Die zweite Frank Music eröffnet mit einem ziemlichen Slammer. "Rough Rough Raw" klingt in dem Kontext natürlich programmatisch, darke Detroit-Töne, ein schneidender Groove, peitschende Snares, wo auf der ersten Frank noch die Bereiche zwischen Edit

SINGLES

und minimalem Deephouse ausgelotet wurden, klingt das hier ein ganzes Stück breitbrüstiger und souveräner. Oldschooliger der zweite Track, rumpelnde Drum Machine, festzementierte Bassline, schiebt angenehm von der Seite, bis die Synths nach Erlösung schreien. Fantastisch.
ji-hun

Gerry Read - Untitled/Legs
[Fourth Wave/4th002]
Diese jungen Kids machen aber auch alles richtig. Der (angeblich) 18-jährige Produzent Gerry Read umgibt sich mit einer geheimnisvollen Aura aus Non-Informationen und Medien-Abstinenz. Auf der namenslosen A-Seite seiner ersten EP für Fourth Wave schichtet er dafür umso geschmackssicherer grobkörnigen House über Detroit-Patterns. "Legs" auf der anderen Seite wirkt erst leicht chaotisch, bevor man merkt, dass unter all dem Wirrwarr aus Ideen ein wahres Groove-Monster begraben liegt, das sich durchaus an der britischen House-Stilistik bedient. Für einen 18-Jährigen gibt sich Gerry Read äußerst sattelfest in der Geschichte moderner Bass-Musik.



N/A
friedrich

Alex Kid - She's Got to Leave
[Freerange Records/155 - WAS]
Salopp schleppen sich die Beats her in dem verhangenen Hintergrundvocal herum, und man hat das Gefühl, der Track werde etwas zu lange vorbereitet. Der ist doch schon durch. Und der Soul, der dann aus dem Vocal gekitzelt wird, ist nur wegen der einfachen Samplechords gut, die einen an Zeiten erinnern, als Sampler noch keinen Platz für mehr als zwei hatten. Dann aber kickt das notorisch und mit einer gewissen Schadenfreude am eigenen Alter. "Class Of 95" blubbert mit ravigen Chords gleich von Anfang an los, stolpert nie über seine glücklichen Shuffels und macht das Stück zu einem der funkigsten Sommerhits für den Housefloor, ohne dabei irgendein Gewicht haben zu müssen. Die Radioslave-Remixe des Tracks erinnern mit ihren vielen Hintergrundgeschreiathmosphärensounds an frühe Ravenummern, in denen man das Publikum schon mal vorweg nehmen wollte.
www.freerangerecords.co.uk
bleed

Outart - Your Song
[Fventi/005]
"Bubble Bath" schafft es mit einer klassischen Zweifingermelodietragik dennoch, den ganzen Track zum Schwingen zu bringen und hangelt sich bis zu den geflüsterten Stimmen langsam immer weiter hoch. "Your Song" ist noch lieblicher in den plinkernden Melodien und wird nach und nach zu einer großen Sommerhymne, in der die blumigen Momente nur so sprießen. Während "We Play" ein weiterer dieser schüchtern eleganten Tracks ist, geht "Snail" etwas poppiger los, trifft aber nicht wirklich das Zentrum der EP.

bleed

Diego - Hope EP
[Gem Records/015 - WAS]
Sehr treibend und flatternd beginnt der Track mit seinen versteckten Soulvocals fast wie ein klassischer schneller Technotrack, aber dann stürzt sich auch Diego mitten in die Oldschoolstabs, Stringwirbel und Pianos und ist für immer im Rave verloren. Sehr schön. Aber noch besser irgendwie der trockene "Me Myself And Moog" Track, auf dem ich auch mal das Weiße Rauschen überhören kann, denn die Grundfrequenz ist einfach so klassisch unbeugsam und grandios, dass man sich schon vom ersten Moment drauf freut, dass sie irgendwann völlig überdreht wird. Der Secret-Cinema-&-Roger-Martinez-Remix wirkt etwas altertümlich breitwandig, aber mit "Stargazers" rockt Diego noch einmal alles weg.

bleed

Axel Boman - Lucky Tiger EP
[Glasstable/GT03 - Import]
"Esteban Peligro" ist süffisant-schwärmerische Deepness in Reinkultur und passt damit perfekt in den Lauf, den Boman uns fast schon im Wochenrhythmus aktuell um die Ohren säuselt. Während in der zweiten Reihe das sonische Chaos die eigentlichen Track-Bestandtteile systematisch zerlegt, pulst am abgefeilten Rand ganz vorne pumpende Eintracht. Perfekt. Ebenso wie der Remix von Appleblim & Al Tourette, die die Sache natürlich beherzt stürmisch angehen, Brücken bauen und schon auf den Gerüsten der Leitplanken wie wild anfangen zu tanzen. Die Bassdrum von "Naomi" ist dann fast schon prototypisch plattgewalzt und verhilft dem fluffigen Chord-Slammer zu einem Open-Air-Sticker, den diese Saison nicht gerade viele Tracks hatten. Und bei "Depression 01" nehmen wir uns dann an den Händen und machen im Garten Schritt für Schritt alle Glühwürmchen fertig für den Morgen. Ach ja.
www.hypercolour.co.uk
thaddi

Audiojack - Mind Games
[Gruuv/009]
Sehr klassische Mischung aus Percussion, funkiger Bassline und verführerischer Stimme, die mit den Ravechords nach und nach immer uplifternder wird und dann so grandios abräumt, dass man am liebsten mal jemand einen ganzen Abend mit dieser Art aufgebürsteter Oldschool erleben möchte. Und auch "No Rest For The Wicked" will in diese Richtung, holt das Hammerpiano der ersten großen Technohits raus, aber hier ist das Drumherum etwas zu voller Effekte, und selbst der stringlastigere Remix von H.O.S.H. kommt nicht so 100% zum Punkt. Dennoch beides Tracks, die den Floor ordentlich zum kochen bringen. Dazu noch ein deeperer, aber doch mächtig treibender Remix von Luna City Express.

bleed

Franco Cinelli And Seuil
[Harry Klein Records/004]
Vier Tracks (auf dem Vinyl nur zwei), die die Weiten der Dubtechnohouseslammer durch und durch auskosten, aber auch immer wieder zu Funk zurückfinden und damit eine sehr lässig kickende Stimmung erzeugen, die im Fall von Seuil bis in die Tiefen eines sehr ursprünglichen Wild-Pitch-Sounds reichen kann. Mein Lieblingstrack allerdings ist das rauhe, polternd sanfte "Saintonge", in dem Seuil mal wieder die soulige Seite seiner Oldschoolravenuancen bis in den letzten deep schallenden Chords ausleben kann.

bleed

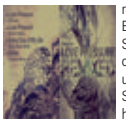
James Blake - Order
[Hemlock/HEKO11 - S.T. Holdings]
Der Meister releast zwei darke, superschwere Tracks auf Hemlock, das UK Label, das ihn 2009 mit seiner weicheren und raumgreifenderen Version von Dubstep in alle Ohren brachte. Hier merkt man sehr deutlich, dass Blake im Gegensatz zu seinen an zwei Tasten noddelnden Kollegen vielschichtiger und mit konstanter Qualität an verschiedenen Ecken zündeln kann. Also, weg mit den Schmusedecken und Heultüchern, die ob seines Albumdebüts im letzten Frühling so zwingend notwendig zur Hand genommen werden mussten und zurück in die harte trockene 808-Realität im minimalen Dubstep-Halftempo.

raabenstein

Markus Homm & Todd Bodine - Coming Home Ep
[Highgrade/102 - WAS]
Auch auf Highgrade ist mittlerweile gelegentlich Deephousefieber angesagt. "Cotton In The Sky" ist einer dieser Tracks, auf denen die Sounds nahezu dampfen vor Lockerheit und der Groove einfach so plätschert wie ein Sommerregen. "Running Out Of Time" geht die Deepness eher über perlend plockernde Grooves an, und "The Holder Of This" mit seinen überdichten Basslines und dem sanften Funk in den Orgeln erinnert mich fast schon an den Wolf+Lamb-Sound und deren Umfeld.
bleed

Pangaea - Hex/Fatalist
[Hemlock/HEK012 - S.T. Holdings]
Junglist massive inna di place! Auf der A-Seite seiner neuen Maxi für das überragende Unhold-Imprint Hemlock Recordings zitiert Pangaea, was das Zeug hält. Jungle-Samples, Dub-Schnipsel und ein amtlicher Sub-Bass. Wuchtiges Brett! "Fatalist" ist dagegen, wie der Titel bereits andeutet, eine eher vertracktere Angelegenheit. Da arbeiten derart viele Sounds gegeneinander, dass es es eine wahre Freude ist. So viel Scheppern hat schon lange keiner mehr zusammengedacht, ohne dass ihm der Track später mit Anlauf um die die Ohren geflogen wäre. Im Vergleich zu den letzten Releases auf Hemlock klingt Pangaea wieder deutlich britischer! We like!
www.hemlockrecordings.co.uk
friedrich

Sepalcure - Love Pressure Remixed
[Hotflush Recordings/HFRMX008 - S.T. Holdings]
Den drei Tracks der phänomenalen Sepalcure-12" "Love Pressure" in den Händen von XI, Falty DL, Jimmy Edgar, Daedalus und Lando Kal. Travis Stewart und Praveen Sharma aka Sepalcure, deren Crossover aus HipHop, House und Dubstep auf "Love Pressure" letzten Sommer schon das Dach durchschossen hat, gibt diese Floorveredelung der renommierten Herren nochmal richtig Stoff für eine weitere Erdumrundung. Wenn der Sommer schon nicht so richtig kommen mag, so könnte er auf jeden Fall klingen.



www.hotflushrecordings.com
raabenstein

XXXY/Ike Release - Split EP
[Infrasonics/Infra 12004 EP - Cargo]
Endlich neues Futter auf Infrasonics, XXXY legt auf seiner Seite der Split-EP gleich fluchend jukend los, feuert eine Tom-Tirade nach der nächsten in die dunkle, leere Nacht und schiebt lediglich mit einem verträumten Chord eine kleine Portion Haltegriff für uns hinterher. In dieser Schwerelosigkeit trudelt es sich ganz vorzüglich. "Swing Those Hips" gibt sich hingegen deutlich konkreter, kokettiert mit frühem Hardcore im Garage-Korsett und fusselt vor lauter angetäuschter Snare-Wirbel perfekt im Betonmischwerk der Gefühle. Ike Release bestreitet die B-Seite mit fast schon vertrancter Deepness, lässt die Sterne tanzen und lässt uns ganz zum Schluss auf "Outrun" dann doch noch mit offenen Münder zurück. Ob der unfassbar mitreißenden Schlänkerbewegung des Knisterns. So geil.
www.infrasonics.net
thaddi

Gonno - Acdise #2
[International Feel/IFFM001 - NEWS]
Die Original-Version hat wahnsinnig Lust auf Oldschool-Melodien, die am liebsten unter freiem Himmel gespielt werden möchten, bevor sie sich schließlich in einem kleinteiligen Acid-Wahnsinn ergießen. Das ist quasi eine Steilvorlage für die Herren Gatto Fritto, die das Stück nur noch zu einer wilden Mixtur aus Shoegaze-Wänden und Open-Air-Techno verwandeln müssen. Das gute schwedische Techno-Gewissen Skudge geht die Sache dagegen etwas handfester an: weniger melodiöse Schnörkel, mehr schnurgerader Rhythmus. Heraus kommt eine wahre Deepness-Bombe! Einzig und allein das psychedelisch angehauchte Ambient-Gewaber des Tracks "Turn To Light" will nicht so recht in den Kontext passen. Nichtsdestoweniger eine tolle Platte!
www.internationalfeel.com
friedrich

Danny Benedettini - Tell Me Quietly EP
[Items & Things/006]
Das diese EP manchmal die Kurve im Groove noch hinbekommt ist schon ein Wunder. Mit "Disco Hook" hängt Benedettini so dermaßen in der Kurve, dass selbst die Slapbässe vor Albernheiten zu eiern beginnen. Schnatternd und blödelnd, überdreht und völlig skurril, funky im Sinne von widerspenstig. Keine Frage, warum das mit Minus irgendwann gar nicht mehr zusammen geht. Orgeln, Disco, Deepness und Soul vom ersten Moment an und dabei dennoch nicht das, was man heutzutage so oft als House geliefert bekommt, sondern in seiner verdrehten Weise sehr eigenständig.

bleed

V.A.
[Items & Things/007]
Die drehen wirklich auf. Thomas More, Andy Martin, Gabriel Ferreira und Clement Meyer liefern auf der Compilation hier ein gespenstisches Szenario nach dem anderen. Dunkle Bleeps, satte elektrisch geladene Beats, böse Stimmungen die dennoch ihren Funk nie verfehlen und manchmal sogar fast schon in Richtung alter Elektrogrooves der Post-Drexciya-Schule gehen. Überraschende Wendungen in den dunkleren Seiten des ehemaligen Minimalsounds, die uns extrem willkommen sind. Eine sehr erfrischende deepe und dabei doch auf magische Weise abseitige EP.

bleed

Murphy Jax - Kevin Spacy
[Jack For Daze/CJFD09 - Clone]
Oldschool, natürlich. Doch Murphy Jax zeigt auf seinem zweiten Release für Clone auch, wie das hätte sein können, wenn die Laser-Wumme mit Moog-Filter und Münchner Bassline auf dem Dancefloor alles platt gemacht und trotz Dauerregen ein Lächeln nach dem nächsten auf die Gesichter der Bots gezaubert hätte. Komplett irre. Genau wie "Smoodrama", das mit seiner angetäuschten Esoterik-Liebhaberei kurz und knapp die Bergkette explodieren lässt. Orgue Electronique legt auf der B-Seite gleich zwei Remixe von Kevin Spacy vor, die, und das scheint im Moment ja eine zwingende Voraussetzung für Remixe dieser Art zu sein, der Discoschaukel noch mehr Drive geben. Klipp und klarer Killer.
www.clone.nl
thaddi

Motor City Drum Ensemble - L.O.V.E. The Remixes
[K7]
Kyle Hall, Wolfgang Voigt und Smallpeople? Besser kann man einen Remixstrauß nicht zurren. Kyle Hall geht vom ersten Moment an in die Deepness seiner trocken treibenden Grooves und kommt mit nur ein paar Sounds und Stimmen schon aus, um einen Track zu zaubern, der einfach vom ersten Moment an glüht. Wolfgang Voigt zeigt sich auch von seiner süßlichsten Seite und lässt die verschroben groovenden Samplebreaks durch die Stereoparameter zucken wie ein Funkmotor in sanfter Zersplitterung seiner selbst, und die Smallpeople hämmern vom ersten Moment an so feste aufs Piano, dass selbst der letzte Raver noch auf den Floor strömt. Drei Hits. Und drei Versionen, die mehr sind als nur einfach Remixe, sondern perfekte Interpretationen eines Themas, das den Sommer hätte bestimmen können, wenn es einen gegeben hätte.

bleed

Daniel Stefanik - In Days Of Old, Pt. II
[Kann Records/08 - DNP]
Nach 1, 2 und 3 folgen 4, 5, und 6. Mit serieller Langeweile haben die neuen Tracks von Stefanik aber nichts zu tun, im Gegenteil. Dazu ist "4", der episch lange Track der A-Seite viel zu detailreich mit dem stoischen Groove, der keine andere Aufgabe hat, als sich über den Stillstand, den Status Quo lustig zu machen und ihm zu zeigen, wie das heute funktioniert mit der Harke. Tief wühlender Dub trifft Bassline mit Ansage, der Rest ist fesselndes Zischeln und die Euphorie des Bandechos. "5" ruft uns den Futurismus britischer Elektronika ins Gedächtnis und deutet ebenfalls wieder in die Tiefe. Bei so vielen Ufos am Himmel bleibt uns auch gar nichts anderes übrig, als den Kopf einzuziehen. "6" schließlich knipst die Peaktime an, jongliert mit techigen Klischees und sucht sein Glück im Restgeräusch des Halls. Zum reinspringen!

www.kann-records.com
thaddi

Ben Hoo - Marea
[Kindisch /036]
Ich bin sonst nicht so der Fan von diesen Tremolorgeln voller Pathos, und "Marea" entwickelt sich auch zu einem dieser schummrig ruhigen Tracks voller Sanftheit und smoothem Kuscheln im Sound, aber auf "Right Kind Of Rain" zeigt sich dass Ben Hoo mit vertrackteren Grooves weit mehr drauf hat und auch in den deepesten Stimmungen noch einen sehr smarten Funk entwickeln kann. Einer der schleichendsten Afterhourtracks des Monats. Dazu noch das spartanisch minimale "Night Light" und ein Remix von Oskar Offermann, der für mich hier aber trotz klassisch schleppendem Housegroove nicht an das Original rankommt.

bleed

Red Axes - Bela EP
[Klasse Recordings/008]
Sehr wirbelnde Drums bestimmen Bela genau so wie seine Orchesterhits, und das bewegt sich natürlich in die zur Zeit bis in die 80er suchenden Oldschoolfaszinationen, ist aber im Sound fast jazzig durch seine treibenden Hihats, und die plockernden Synths bringen eine ähnlich aufgeriebene Stimmung. "The Tower" rockt dann mit noch trockeneren Oldschooldrums und einem sehr abstrakten entkernten Sound, in dem eigentlich nur noch ein Vocal den Track auszumachen scheint, bis diese tragische Harmonie dazu kommt, die sich für einen überglücklich bleependen Detroitremix wie den von Mr. Ho einfach anbietet. Definitiv der Hit der Platte, aber auch der süßlichere Houseremix von Yotam Avni hat es in sich.

bleed

Terranova - I Want To Go Out
[Kompakt/221 - Kompakt]
Lässige Oldschoolbasslines, Kuhglocken, soulige Vocals, eigentlich macht diese EP alles richtig, was das Hipsterherz zur Zeit so begehrt, aber dennoch werde ich das Gefühl nicht los, dass hier alles etwas zu sehr auf einen Sound getrimmt wurde, den Terranova dann doch nicht wirklich ausfüllen können. Nicht mit dem

CTM PRESENTS THE ICAS SUITE – NETWORKING TOMORROW'S ART FOR AN UNKNOWN FUTURE » 7.–10.9.2011
BERLIN » MONARCH / PALOMA / WEST GERMANY / BLUMENBAR / FESTSAAL KREUZBERG
› CTM-FESTIVAL.DE/ICAS-SUITE
ICAS SUITE
2562 ANTILLES BOSKA CONFORCE COSMIN TRG ISLAJA DEADBEAT LILEVAN EDGARS RUBENIS JACOB KORN & CUTHEAD JONSSON/ALTER KASSEM MOSSE LOS REFRESCOS MIDAIRCONDO MOKIRA OSSIE ROBERT LIPPOK PRESLAV LITERAY SCHOOL ROCHITE TABLE SORRAB THE WOLE TOY SELECTAH MARIO DE VEGA AND MANY MORE
BERLIN MUSIC WEEK disk CTM DE:BUG ICAS

SINGLES

Enthusiasmus, der dafür notwenig wäre, und nur Professionalität reicht da wirklich nicht.
www.kompakt.fm
bleed

Rainbow Arabia - Boys And Diamonds
[Kompakt/243 - Kompakt]
Irgendwie überzeugen mich Rainbow Arabia immer wieder mal.

Popmusik, die hier so klingt, als hätte ein Kinderchor sich drauf eingelassen, eine afrikanische Popnummer zu trällern und dabei kein Fettnäpfchen von Disco bis New Wave ausgelassen, aber der Charme ist einfach unzerstörbar. Zwei Mixe, die voller sülzig überdrehter Unerträglichkeiten stecken, aber dennoch irgendwie sympathisch bleiben.
www.kompakt.fm
bleed

Dürerstuben - Met Chin in Moo's Eak
[Laut & Luise/001]
So gut wie Titel, Act und Label klingt die Platte auch. "Sonnenblut

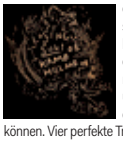
Am Platz der Perlen" ist ein magisch ruhiges Stück sanfter Basslines, flirrend durch den Raum wehender klingelnd sanfter Sounds, aufbrechender Chords, die einen glauben lassen, es könnte so etwas wie ein laues Sommergewitter geben und wenn, dann ist das hier der perfekte Soundtrack dazu. Immer extrem elegant, aber auch immer kurz vor dem Explodieren. Der Downtempo-Break "Tira Mi Su" überzeugt einen dann endgültig davon, dass Dürerstuben eine der Überraschungen des Monats ist. Unglaublich durchdacht produziert und alles dennoch in jeder Sekunde voller Soul. Der Constantin-Lange-Remix wirkt dagegen etwas banal gut gelaunt ravend.
bleed

Cabanne - The Owls Are Not What They Seem EP
[Leet Records/003]
Und gleich noch eine Cabanne-EP diesen Monat. Ein Fest. Und

auch hier zeigt sich diese Vorliebe für eigentümliche Stimmen, zerbrochene Grooves und spartanischste, fast verschluckt wirkende Arrangements in so grandios funkig abstrakter Weise, dass man die Tracks einfach als pures Kino genießt. Musik, die einen wirklich in sehr eigenwillige Szenerien entführt, die nicht nur voller Intensität stecken, sondern auch noch einen ungewohnten Willen zur Erzählung auf dem Floor zeigen.
bleed

Visionist/Lorca
[left_blank/LB002 - Import]
Endlich neues Futter auf Left Blank, die beiden Protagonisten Visionist (sic!) und Lorca machen dann auch gleich wieder alles klar. Aber der Reihe nach. Da ist zunächst "W.M.I.D." vom Visionist, ein überaus funkliger kleiner Stressfleck, der es direkt von Playground der großen Gefühle auf Vinyl geschafft hat. Immer geradeaus. Leergeräumt und gleich mit einer ganzen Armee voller Brülläffchen rumpelt uns die Essenz von Garage 2011 entgegen. Keine Chance, kein Morgen. Lorca gibt sich dagegen fast schon traditionell. "Hold Back" schmust sich perfekt an jede Synkro-Platte an, ist dabei aber doch schon ein Stück weiter, verharrt nicht beim durchdeklinierten Preset-Kasten, sondern wagt den nächsten Schritt. Digitalkunden bekommen natürlich wieder mehr. Valentin Stip nimmt sich "Hold Back" für einen Remix vor, der uns die gute alte Zeit ins Gedächtnis ruft, in der Elektronika erwachsen wurde, eine Stimme bekam und auf den Dancefloor nicht mehr verzichten wollte. Und als Extrabonus legen Visionist und Lorca gemeinsam dann noch einen drauf. "Slapstickk" geht els kleine Funk-Bombe direkt durch die Decke.
www.left-blank.net
thaddi

Kamo - Hulme EP
[Losing Suki/005]
Und auch diese Losing-Suki-EP ist wieder sensationell. Die beiden Australier in Manchester genießen



sichtlich die Randgebiete von Garage und kicken auf ihren Tracks so gut gelaunt quer durch die steppendsten Beats, dass man sich wirklich wundert, wie sie mit so upliftenden Grooves dennoch immer wieder eine so magische Tiefe erzeugen können. Vier perfekte Tracks für all die, die an die immer notwendige Wiederauferstehung von Speedgarage glauben und dabei gar nicht verstehen können, warum der Dubstep-Umweg irgendeinen Sinn gehabt haben soll. Musik, die übrigens in den besten Momenten auch klingt wie Dr. Rockit zu seinen Hochzeiten. Pure Euphorie und lässigst swingende Beats treffen dieses Jahr nirgendwo so gut aufeinander.
bleed

V.A. - Who's Got Him EP
[Lost My Dog/048]
Die Tracks wirken auf den ersten Blick ziemlich einfach, entwickeln aber in ihrer langsam eingefädelten Tiefe eine so elegante Wirkung auf dem Floor, dass man sie wirklich gerne laufen lässt. Harald Heaths "Mescalito" schimmert von ganz unten und holt seine Oldschoolchords aus dem Nichts, Acid Andee lässt alles über einem brummig verbratenen Basslinegemisch aufgehen, das es in sich hat, Pretty Criminals & Miami Ice feiern sich selber auf "Feel The Crowd", in dem sie den Floor feiern, und Tom Lowns "The Short Straw" hat dieses elegante Spiel zwischen Bassline und Chords, das wie ein Gespräch wirkt und in sanften blumigen Housewelten aufgeht.
bleed

R.S. Rahman - Rahman EP
[Love International/025 - WAS]
Aus Kuala Lumpur? Damit hätten wir nicht gerechnet. Der Titel-

track hat das Zeug zu einem der deepen Untergrundhits des Monats zu werden. Treibend dunkle Bassline, flirrende Mellotronsounds, eine eigenwillig schnippische Stimme, die immer "jep, jep" sagt und dann noch dieses sanft discoide Flimmern über allem. Einfach perfekt und so glücklich vor sich hintänzelnd, dass man es lieben muss. "Disco Infinito" übertreibt es mit der Disco dann vom ersten Moment an so sehr, dass nur ausgesprochene Fans dieser Discogeiger wirklich auf ihre Kosten kommen, und "Perhentian Blues" rundet das ganze dann mit einem ambienten Minimalstück ab, das in diesem Zusammenhang völlig verblüfft. Sehr vielseitig, immer gut für eine Überraschung, stellenweise ultradeep. Eine der besten Love International.
www.myspace.com/loveintl
bleed

G-Man & Nadja Lind - G-Catz EP
[Lucidflow/FI022 - Digital]
Schön knackig geht die erste Ep von Nadja Lind und Gez Varley.

Nadja Lind hat sich mit ihrem Remix von Varleys "G11" schon bekannt gemacht, während G-Man schon seit 20 Jahren in allen Technogeschichtsbüchern dick drin steht. Reduziert im Sound ist das genau die Schnittstelle, die in en 90ern mal Warm Up gewesen ist, heute aber das Feld besetzt, dass selten zu finden ist und überdies auch schon zur vollen Peaktime gespielt werden kann. In dieser Druckkammer wird zwar kein Tinnitus geheilt, aber der Körper erfüllt. Hier zeigt sich eine andere Art von Dubtechno, die keine unendlichen Halllandschaften braucht, sondern knapp und kurz dasselbe erfüllt. Vier mal der große Wurf.
klartraum.name
bth

Klartraum - Unique Shadow EP
[Lucidflow/LF021 - Digital]
Nadja Lind und Helmut Ebritsch haben auf ihrer Single als Klartraum das große verträumte Ganze mit hypnotischen Vocals in Angriff genommen. Und das klingt verdammt gut, gerade weil der Beat auch so konträr dubbig dazusteht. Mit Steve Rachmad, der das epische diesmal weglässt, tritt das Stück mit Technobeat mehr auf der Stelle und klingt schon deutlich nach Delsin und Detroit. Doch hat er noch eine zweite Überraschung in der Hand, im Instrumental-Remix darf die Geige ran. Also doch episch. Riesig.
klartraum.name
bth

Klartraum - Unique Shadow EP
[Lucidflow/LF021 - Digital]
Zum Album kommt auch noch eine EP mit drei Remixen des tro-

cken rubbelnden Minimalfunktracks, der sich langsam in ein breitwandiges Vocalepos entwickelt, das sich nach und nach immer mehr in den Gehörgängen festkuschelt. Und vor allem der tragisch klare, sanft detroitige Remix von Steve Rachmad mit seinen Heulsusenstrings hat es mir hier angetan. Das säuselt wirklich bis ins letzte Detail und bringt dann noch ein kleines Kammerkonzert für Stringquartett und Theremin auf den Floor, wie man es so - merkwürdigerweise - noch nie gehört hat. Schön. Tragisch. Hollywoodreif.
klartraum.name
bleed

Magazine
Concerts, Festivals, Shows And Other Special Events
[Magazine/004 - Kompakt]
Erst auf der B-Seite merkt man, was hier eigentlich los ist. Denn dort, im Track "The Visitors Bureau", fließt der Drang zur Improvisation, zum freien Geleit der Sounds, der Geräte und der Hände derer, die sich bedienen, und die mitreißende Tiefe von Klang zusammen. Eine Huldigung an eine unsequenzierte Version von Voigts Gas, nur dringlicher und einfach noch besser. Hat man sich hier druchgearbeitet, entfalten auch die anderen Tracks plötzlich ihre Größe, vielleicht, weil man bereits eine Ahnung davon hat, worauf man sich hier einlassen muss. Eine kategorische Freihandübung, großartig klar und bei aller Spontaneität doch enorm bedacht. Struktur hat nie besser gezittert.
www.magazine.mu
thaddi

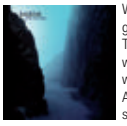
Madteo - Timesmithing
[Meakusma/006]
Eine ziemlich absurde Downtempoplatte, in der ständig neue Szenen entworfen werden, die alle voller Geheimnisse stecken. Seltsam verdrehte Soundkonstellationen, die einen vielleicht noch an Bakey Ustl erinnern könnten, so sehr sind sie in sich verschlossen und verdreht, deep aber dennoch abseitig, schön aber irgendwie auch böse und so sehr hinterlassen sie das Gefühl, dass es viel zu wenig Verrückte in der Housemusik gibt, die ihre ganz eigene Welt erfinden. Groß. Vom ersten Moment an.
bleed

Cabanne - Aqua Paella
[Minibar/024 - WAS]
Endlich mal wieder eine Cabanne. Und endlich mal wieder klarer

Minimal House mit diesen ultradeepen Nuancen schlidderndr Basslines, vertrackt wirbelnder unnachahmlich stimmungsvoller Stimmen, die bis zum Grollen verwandelt werden, mit schnippischem Groove und haltlos in sich gekehrter Intensität, die sich als Sound überraschenderweise mal wieder als weitaus deeper präsentiert, als das was Deephouse sein könnte. Vertrackt jazziges Aufblitzen hier und da, tragisch trudelnde Harmonien am Rande der Disharmonie, flatternd wilde Breaks zwischendruch und dieses Gefühl, dass Funk etwas ist, dass man einfach nur in so wenig Zutaten wie möglich brodeln lassen muss, damit es sich zu einem Lebewesen entwickelt. Extrem lebendiger Minimalsound, den wir wieder viel öfter hören wollen.
www.minibar-music.com
bleed

Lusty Zanzibar - Feelings
[Nang/061]
Ein ziemlich überglückliches bleepend säuselnder Poptrack. Mit allem, was das Herz braucht. Harmonien zum Umfallen, breite Popmelodien, die selbst die Pet Shop Boys zur Schamröte treiben würden und eine Aussage, die so voller Nostalgie steckt, dass man einfach nicht anders kann, als mitzusummen. Klar, davon braucht keiner einen Remix. Warum sie dann dennoch gleich 5 mitliefern, kann man nicht anders erklären, als dass alle sich vorgedrängelt haben, das zu tun, einfach weil sie teilhaben wollten.
bleed

Barem - After The Storm
[Minus/110 - WAS]
Barem lässt sich auf seinem Album für Minus wirklich alle Zeit der

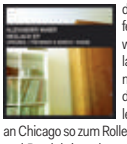


Welt, um einen in die dunklen Stimmungen und den puren klaren Funk seiner Tracks einzuweisen und lässt das Album wie einen klaren Aufguss der Abstraktion wirken. Die Titel ergeben zusammen die Aussage und die sitzt einfach. Oldschooldrum, spielerischer Minimalismus, trocken, aber dabei doch extrem lebendig und quirlig, gibt es hier keinen Track, der nicht vom ersten Moment an den Dancefloor auseinandernehmen kann, ohne auf blöde Effekte abzielen zu müssen. Für mich definitiv eins der Alben überhaupt in der letzten Zeit auf Minus und dabei so durch und durch auf die Grooves konzentriert, dass man am Ende am liebsten gleich noch Mal durchtanzen möchte. Minimal-Funk der besten Art.
www.m-nus.com
bleed

Miss Jools - Walk Away
[Mobilee Records/083 - WAS]
Eigenwillige Tracks, die ihre Grooves und Sounds immer ein we-

nig trudeln lassen und dabei eine etwas aus dem Ruder laufende Stimmung erzeugen, die einen manchmal fast aus dem Halbschlaf zerrt, dann aber wieder völlig einsäuselt und am Ende durch ihren Aufbau den Floor dennoch immer einen Hauch zu gradlinig ansteuert.
www.mobilee-records.de
bleed

Alexander Maier - Heslach
[Mood Music/105 - WAS]
Und wieder eine großartige Oldschool-Nummer auf Mood Music,



die mit knatternden Drumsounds und feinem Funk in der Bassline nahezu unweigerlich in einem klaren holzigen Piano landen muss, dass sich immer wieder neu um sich selbst rankt und dem Stück dieses Gefühl statischer Euphorie verleiht, die nur eine wirkliche Reminiszenz an Chicago so zum Rollen bringen kann. Der Remix von Prommer und Barck bringt das mit ein paar Orgeln und einem etwas gehetzt wirkenden Shuffle dennoch gut umgesetzt zu etwas mehr klassischem Soul, und Sasse versucht es mit einer deepen Version, die aber irgendwie nicht ganz so klar wirkt, wie es das Original verlangen würde.
www.moodmusicrecords.com
bleed

Riley Reinhold - Mountaintop People EP
[My Best Friend Ltd/083]
Irgendwie sind die Platten von Riley zur Zeit für mich wirklich das

beste auf My Best Friend. Einfache, gerne gegeneinander laufende, eigenwillig samplelastige Melodien, die sich tief in die Seele einhaken, spartanische Grooves, flirrende Stimmen, ein gewisses 60s Gefühl hinter allem. Drei magische Tracks, die sich irgendwie immer noch an die klassischen Kölner Strategien der Geradlinigkeit halten, sie aber von innen so aufgebrochen haben, dass man sich in eine ganz andere Welt versetzt fühlt, in der sich alles zusammenfasst, was die Faszination einer anderen Welt verspricht, die immer voller Seltsamkeiten ist, dabei aber dennoch diesen tragenden, alles umfassenden Puls verspürt.
bleed

Instra:mental / Boddika - Split EP
[Naked Lunch/10 - S.T. Holdings]
Auch schon erwachsen geworden, Naked Lunch. Den 10. Release teilen sich nicht nur Instra:mental und Boddika, Skudge legt auch noch seine heilende Remix-Hand auf den Instra:mental-Track "Vicodin" und eben jener Mix ist es, der diesen Jubiläums-Release so einzigartig macht. Die smoothe Darkness des "Warehouse Mix" verwandelt unsere Köpfe nachhaltig und eindrücklich. So deep, so wahnsinnig deep. Schon wieder ein Track des Jahres. Da kann Boddika nicht ganz mithalten, liefert aber mehr als solides Futter.
soundcloud.com/nakedlunch
thaddi

Tanner Ross - B Side / 4 U EP
[No. 19 Music/019]
Flirrend und überraschend trocken beginnt die EP von Tanner

Ross, der mit einer mächtigen Bassline und flötenden Sounds dennoch schnell eine ganz eigene verträumte Deepness einwickelt, die fast schon wirkt wie Detroitfusion. Seltsam, aber so eigenwillig, dass man es einfach lieben muss. Und auch "4 U" mit den Vocals von Flo Night wirkt manchmal wie eine Version davon, ist aber im Funk überdrehter und slammt mit einem Groove, der mehr von klassischer Disco hat. Der Remix von Deniz Kurtel ist spartanischer in seinem Glück, aber dabei gleichzeitig auch irgendwie noch diesen Hauch deeper.
www.no19music.com
bleed

Pierre's Pfantasy Club - Mystery Girl
[Numbers/009 - Rubadub]
Wann war das nochmal? Genau, 1987. Puh. Immer noch ein Kil-

ler. Klar, keine Frage, und selbst die Orchesterhits könnte jemand wie Tensnake heute mal wieder ganz genau so produzieren. Und auch die knorrig plockernden Basslines. Warum bringt man das sonst wieder raus? Genau, für einen Remix noch. Den macht hier Seji mit einem seiner beliebten Bassrubs, und die haben es immer in sich und knallen einfach von Bassbin zu Bassbin quer durch den Raum. Zerhackt, verdreckt, und dennoch immer haarscharf am Original vorbeigedriftet.
bleed

V/A - Berghain 05 Exclusives
[Ostgut Ton/O-ton 51 - Kompakt]
Peter Van Hoesen packt für die Berliner Club-Instanz den Vorschlaghammer beiseite und lässt auf "Axis Mundi" tatsächlich Melodien aufzucken und Flächen aufblitzen, die einem jungen Carl Craig alle Ehre gemacht hätten. Daran docken Vril mit ihrem brachialen Stampfer "UV" direkt an, bevor Reagenz alias Move D und Jonah Sharp schließlich deutlich weniger auf Peak-Time gebürstet durch den schweißnassen Club grooven. Drei Tracks, die den Mix des Berghain-Residents Marcel Fenglers perfekt widerspiegeln. Ehrlicher, anspruchsvoller und (weitgehend) schnörkelloser Techno!
www.ostgut.de/ton
friedrich

Elektrodrei - Söbenundtwintig
[Ostwind Ltd./027]
Einer meiner geheimen Technolieblingshits diesen Monat. Das flirrt einfach so gut, ist so völlig ohne Attitude, groovt einfach nur rings um ein paar Akkorde und einen schimmernden Groove und schafft es auf beiden Tracks, diese unglaublich deepe Stimmung zu entwickeln, die einen in einer eigenen Welt gefangen hält, in der man glaubt, ständig etwas Neues zu entdecken. Musik, die einfach ganz tief in sich selbst steckt und sich entdecken lässt, statt etwas vorzugeben. Killer.
bleed

V.A. - Secrets Part 3
[Ostwind Records/038]
Sehr ruhige, manchmal fast kitschige Tracks wie Jeahmons

"Some Serious Ding Dong", flausige Hausnummern wie Joshs "Marinenplatz" und das deeper verknusperte "P Nonga" von Sandru, das sich nach und nach mit seinen festgezurrt hüpfenden Grooves immer mehr zu einem Killer entwickelt. Aber mein Lieblingstrack bleibt dennoch das mit sinnlosen Chicagoglöckchen in die hymnische Breite strebende "It Is What" von Quinto. Perfekte Sammlung für die heimische Lagerfeuer-Houseparty.
bleed

Chmara Winter - Powidlo
[Pets Recordings/012]
Und schon wieder ein Hit auf Pets Recordings. Die beiden Polen

bringen einfach eine solch gewaltige Eleganz und eine so unerwartete Bereitschaft zu poppigem Gesang auf einem bis ins letzte durchproduzierten Track, der dennoch voller Geheimnisse steckt, dass man nicht anders kann, als diesen Sound zu feiern. Überwältigend, überproduziert, aber dennoch so charmant und so nahe gehend, dass selbst die breiteste Ravebassline hier wie ein sanfter Tupfer wirkt. Die Remixe sollen gut sein, aber ich muss zugeben außer dem Track selbst interessiert mich hier nichts. Das kann man nicht besser machen.
bleed

V.A. - Sampler Vol. 1 [Plant 74]
Scamp House, Tripmastaz, Bedabim, Chanson E, Kevin McCallister und Basment Kid machen diese Compilation zu einem Deephousefest. Jeder der Tracks slammt ohne Ende, ist voller brillanter Melodien, lässig swingender Grooves, ausgelassener Albernheiten und dennoch völlig solider Deepness. Mal hym-

SINGLES

nisch, mal steppend, mal grollend, mal einfach nur voller Funk. Immer aber mit diesem Willen, mehr sein zu wollen als einfach nur House.
bleed

Peabird - I Love Detroit
[Playagrande Music/002]
Lange habe ich nichts mehr von Peabird gehört. Plötzlich aber ist er zurück und kommt mit zwei völlig grandiosen Tracks, die ein wenig in alten Samples wildern wie auf "Approach & Identify", dabei aber eine ganz eigene Form von Deepness entwickeln, die voller alberner Melodien ist, und sich ein kleines Sampleorchester als verträumte Band zur Seite stellt, das den Tracks immer wieder eine ganz eigene Nuance von Eklektizismus geben. Magische Momente, Überraschungen zuhauf und auf dem Titeltrack mit einer der grandiosesten Verehrungen von Detroit, die sich in den Soulvocals nur so suhlt. Musik voller Gnade und Genuss.
bleed

Redshape - Zak's Game / Son Of A...
[Present/009 - Clone]
Ohne Unterlass bringt Redshape immer wieder Tracks raus, die einen verwirren mit ihren eigenwillig knatternden Beats wie auf "Son Of A.." und dabei selbst im unerwartetsten Stakkato klingen, als könne sie nichts aufhalten. Mächtig und aus einem Sound, der nur ganz wenig braucht, um sich völlig quer zu allem zu stellen und zu zeigen, wie einzigartig Redshape eigentlich ist. Und dann mit "Zak's Game" auch noch einer dieser magisch orgelnd rollenden Hymnen, die einen bis in den letzten Winkel der Detroiteuphorie zurückführt. Killer. Wie immer. Und immer wieder mit völlig neuen Bruchstellen, so frisch, dass Redshape sich eigentlich nie auf einen Sound beschränken lässt.
www.shapedworld.com
bleed

Toob - Chromaphon Remixes
[Process Recordings/147 - WAS]
Point B und Radioactive Man teilen sich die erste der Remix EPs zum Album, und dabei kicken Point B erwartet breakig mit einem Flair, das irgendwo zwischen Oldschoolbleeps und Bass watet und sich sichtlich wohlfühlt in dem langsam immer dichter gezurrten Pathos der Samples. Radioactive Man lassen es im Full Spectrum Remix eher elegant oldschoolig mit Electrobeats aus der Zeit angehen, als man noch die elegantesten Clear-Recordings-Releases vom Ladentisch gerissen hat. Und wenden sich dann im zweiten Remix gleich ganz dem klassischen Electrosound zu. Funky, wenn auch irgendwie etwas altmodisch.
bleed

Paolo Olarte - Maybe
[Polytone]
So geht das. Eine einfache, aber ultrabreite Synth-Sequenz voller Dubs und langsamer Modulationen, ein fast nebensächlich stampfender Groove und schon ist alles gesagt und die Floors haben einen dieser Überhits, die immer alles aufräumen und einen Eindruck hinterlassen, dass nichts diesen Moment übertreffen könnte. So ravig hat man Olarte noch nie gehört, aber dennoch bleibt er sich dabei völlig treu. Der Remix von G-Man verlegt alles an Intensität in den Hintergrund, aber dabei bleibt es dann auch.
bleed

Deep Space Orchestra
Bucktown Fever
[Quintessetials/024]
Ich hatte schon erwähnt, dass ich Fan bin? Ja, gut. Denn Deep Space Orchestra bringen einfach eine unglaubliche EP nach der anderen raus. "Arrakis" beginnt mit sehr zirpenden Strings und purer Deepness, die von den unglaublichen Basslines dann zu einem kickenden Monster getrieben wird und sich dann in eine unglaublich breit angelegte Welt von Melodien puren Glücks bewegt. "Bucktown" ist die ruhigere soulige Seite der EP, auf der dennoch genug Platz für den unglaublichen Funk bleibt, und "Don't Move" bewegt sich dann ganz in die Deepness. Eine EP, die wirkt wie eine phantastische Erzählung von einer ganz anderen Welt, in der man nichts mehr vermisst.
bleed

Klaus - Tusk EP
[R&S/RS 1107 - Alive]
Die Pause ist ja gerade schwer in Mode. Vor allem auf der Insel poppen scheinbar sekündlich neue Talente auf, die das mittlerweile enge Korsett des Dubstep aufbrechen und grobmaschiger wieder zusammensetzen. Der Londoner Klaus hat sich bisher vor allem als Remixer für die Kollegen James Blake und Mount Kimbie hervorgetan. Der Titeltrack seines Debüts klingt dann auch wie eine luftigere Version der letzteren, während "Fens" wie Blake ohne Gesang und auf Dub-Zigarette daherkommt. Die B-Seite ist dagegen deutlich düsterer und lässt vermuten, dass der junge Mann auch mal die Klaus-Schulze-Plattensammlung seiner Eltern durchstöbert hat. Eine wundervolle Fortschreibung des Hardcore Continuums, die nur zu gut auf R&S passt.
www.rsrecords.com
friedrich

Nochexxx - Savage Herald / Charro
[Ramp Recordings - S.T. Holdings]
Gute Frage, wohin das hier führen soll. "Savage Herold" bewegt sich zwischen ungelenkem Holzhammerdowntempoacid und eigenwilligem Gebrüll zwischendurch über wirre Bleepbreaks und zauselige 60s Exkursionen, während die Rückseite mit einem blubbernden Elektrotrack losrockt, der mindestens ebenso überdreht albern, aber dabei schlecht gelaunt ist. Musik für Menschen, für die nur dann alles in Ordnung ist, wenn nichts in Ordnung ist. Hat seine ganz eigenen Qualitäten.
www.ramprecordings.com
bleed

V.A. - Sampler
[Robsoul/LTD31]
Monoman, Radiq, Jose Zaragoza und Riki Innocente testen hier auf einer kleinen Kreuzfahrt durch die leicht verschrobene Housedisco mal aus, wie high man auf den albernen Seiten des Grooves werden kann. "High Life" von Monoman ist aber auch schon der Hit, denn allein diese unwirkliche Stimme bringt den Track schon auf ein eigenes Level. Ansonsten wird gerne die Tröte rausgeholt und mit leicht volksfestartiger Attitude der Funk bearbeitet, und wenn Radiq "The King Is Back" durch den Jazzwolf zieht, braucht man schon ein dickes Fell.
www.robsoulrecordings.com
bleed

Kotelett & Zadak
Evoking
[Rotary Cocktail Digital/RCDIG003]
Rotary Digital klingt anders als Rotary auf Vinyl. Da wurde das Konzept kapiert. Vinyl für gute Tracks und das digitale Pendant für looporientierte Musik, nicht minder qualitätsvoll, aber schon zum Mixen produziert und ein Traum für Vier-Deck-Traktor-Wizards. Ein wenig hochgepitcht und die Party kann losgehen, dass mixt sich wie von selbst und passt gut. Mit den beiden Remixen von Smash TV und Toby Dreher wird das loopig-partyge House noch etwas mehr Richtung Techhouse gezogen und hat bei Dreher dann schon wieder Hitcharakter.
www.rotary-cocktail.de
bth

John Long
Choices
[Rotary Cocktail Digital/RCDIG002]
John Long setzt auf zwei Elemente in "choices" und hat irgendeinen 80er-Filter drin, der die Bassline mit der Kuhglocke umzäunt. Fertig ist die grüne, saftige Wiese – mit und ohne Vocals. Larsson reduziert das ein Stückweit ins Housige und Johannes Moses arbeitet mit mehr getragener Würde, auch wenn der Synthie nicht so ganz da reinpasst.
www.rotary-cocktail.de
bth

Ethyl & Huxley - 3 Feet High
[Saints & Sonnets/001]
Das neue Berliner Label startet mit einem wirklich extrem deepen Track, in dem die Basslines und das sanfte Plockern mit den Shuffles einen Pakt eingehen und den Floor einfach in die Dichte des Grooves eintauchen, aus dem man nur durch den Stringfaden wieder rausfindet. Die Remixe von Roman Flügel schlagen aber auch hier mal wieder alles. Vor allem der dubbig verdrehte mit seinen fast Basic-Channel-artigen Momenten, die in völlig verzückte Chordblitzer umschlagen ist einfach unschlagbar.
bleed

Chris James - feat. The Egyptian Lover
[Semester Musik/003]
Der Titeltrack ist mal wieder einer, der es auf Beschwörung der Mixqualitäten des DJs abgesehen hat. Motto-Platte. Ich finde damit übertreiben wir es alle zur Zeit ein wenig. Und erst im Remix von Marcin Czubala, der mittlerweile ganz in den Soul eingetaucht ist, geht der Track für mich wirklich auf. Kitschig, aber gerecht. Für "Let's Get Intimate" lässt es Chris James dann noch mal sehr digital verdreht über Detroit brabbeln, und das ist extrem gut gemacht, aber auch einen Hauch überzogen. Weshalb der "Nhan Solo's Slow Moow Mix" genau das Richtige macht: Tempo um ein Drittel reduzieren und den Kahn einfach sicher in den Beatdown-Hafen einfahren.
bleed

Pawas - Huis Huis Ep
[Sirion Records/028]
"Djupt" von Pawas mit seinen streunenden Pianos und den sanften Soundwirbeln auf klackerndem Beat ist einfach pure Sommernachmittagsafterhour. Zeitlos, mit krachenden in die Weite verstreuten Chords und treibend ruhigem Grundgefühl. Der Titeltrack mit etwas insektoiderem Sounds am Rande, wirkt mir dagegen aber fast schon etwas überfrachtet und zu sehr auf diesen einen Effekt ausgelegt, der dem Ganzen etwas Unbewegliches verleiht, trotz der gelegentlichen Slapbasseinlagen, und auf "Micro Bomb" wird definitiv zu viel und zu belanglos gerauscht und gebongot. Die Remixe von Mike Machine und Chris Lattner überzeugen mich auch nicht so wirklich. Bleibt eigentlich nur "Djupt", das hätte hier mehr verdient.
bleed

Kid Enigma - Resurrection Ep
[So Sound/046]
Hämmernd und mit eher pustenden Basslines rockt die EP los und will dennoch House mit einem gewissen Popflair sein, was ihr auch gelingt, aber auf dem Floor auch schon mal etwas zu viel Gedrängel sein kann und wirklich alles andere als geschmacksfest ist in den ausgesuchten Vocals. Erst auf dem bleepig jazzigen "A Duo" bin ich dann wirklich überzeugt.
bleed

DJ Ra Soul - Take It Slow Ep
[So Sound Recordings/047]
Ziemlich entkernte Grooves, Stimmfragmente am Rande von Booty, Chicago in einem unerwarteten Phantasyland deeper Housewelten, Funk und zuckrige Verführung, das geht alles zusammen, weil es in sich so viel Raum lässt, dass der Groove einfach wie von selber rollt. "Let's Work" und "Temptation" sind definitiv die Killertracks der EP und gerade auf dem letzten sind die Melodien so direkt, dass man sie fast mitsingen möchte. Sleazy und überdreht, glücklich und sehr erhaben auf seine kontrollierte Weise. Auf dem Titeltrack treffen wir sogar noch auf die zur Zeit fast typische Pianohousenummer mit viel Gesang, die nach etwas überdirektem Sommerhit klingt und "Siderail" erinnert mich irgendwie an eine UK-Version früher Luomo-Hits. Überfunkt und dennoch sehr blumig.
bleed

Throwing Snow
Shadower / Sanctum
[Sneaker Social Club/001]
Die Familie um Hypercolor und Losing Suki bekommt schon wieder Zuwachs. Die erste EP des neuen Labels zeigt, dass es wohl in Richtung Bass gehen soll, breakig, voller flinker Beats, slammend und dabei dennoch irgendwie deep, kicken die beiden Tracks aber dennoch nicht mit dem typischen Sound, sondern haben immer auch technoide Momente, in denen selbst die trällerndste Steeldrummelodie noch in einer mächtigen Welle aus Bass und Claps aufgefangen wird. Am nähesten kommt die EP vermutlich noch manchen R&S-Releases. Und das ist natürlich grandios.
bleed

Ikenga Project - Free Ep
[Sound Kemystry/002]
Chris Mitchell und Akua Grant machen auf ihrem Label mal wieder der unglaublich deepe Housetracks am Rande von Downtempo, die mit ihren massiven Bässen, den verwirrend betörenden flirrenden Stimmen, der Tiefe, in der das alles zusammenläuft, den kurzen Discoausflügen, den ultraschweren Melodien tragisch, aber doch voller Seele in sich selber gefangen und alles gebend zugleich sind. Musik, in der man von der überdrehten Disco, dem soliden Treten der Bassdrum bis zur Extase und dem süßlich vertrackten Plockern eine Bandbreite findet, die die Intensität dieser Kollaboration nur noch mehr unterstreicht. Perfekt.
bleed

Daniel Bortz & Sascha Sibler
Color Of Love / Fantasy
[Souvenir/037 - WAS]
Etwas überdick sind die Flächen hier aufgetragen, die Vocals haben etwas zu viel von Reggae, die warmen Chords sind etwas zu sehr auf den ausufernden Sommer getrimmt, der ja eher ins Wasser gefallen ist. Und der pumpendere Track auf der Rückseite ist auch in seinen Vocals und den Melodien diesen kleinen Hauch zu überzogen. Musik, die breit klingen will, alles umarmen möchte, aber vorausetzt, dass man schon etwas breit ist. Es mag zwar wie eine Fantasie sein, aber ob man sie wirklich teilen möchte, so direkt?
www.souvenir-music.com/
bleed

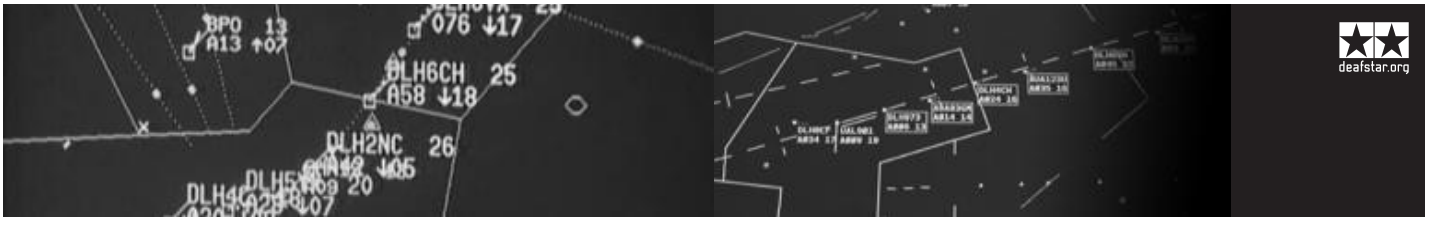
Axel Bartsch - Wir Tanzen
[Sportclub/026]
Lässig funkiger Track, der auf dieser einen leicht trudelnden Sequenz ruht, die sich langsam immer tiefer ins Ohr knabbert und dann mit seinen eigenwilligen Vocals irgendwie dennoch in eine Richtung driftet, die mich fast schon an Delgado Lopez erinnert. Trancig und definitiv für die Afterhour maßgeschneidert. Der David-Jabeij-Remix bringt dem sommerlich unverblümt eine blumige Trance bei während Schäufler und Zovsky eher gut gelaunt bouncend abräumen und für mich hier in ihrer albern kindlichen Art den Hit der EP haben.
bleed

Solvent - RDJCS5 EP
[Suction Records]
Trällernde Melodien, hitzig flirrende Electrogrooves, mal hymnisch ausgelassen, mal verdreht und abstrakt. Solvent zeigt sich von seiner besten Seite und kennt keine Gnade mit dem, was um ihn herum passiert, sondern entwickelt seinen Sound immer tiefer weiter, lässt die Synths schnalzen und explodieren, die Beats locker alles auf eine brummig funkige Ebene treiben und entführt einen in diese Parallelwelt von Electro, in der manchmal immer noch alles voller Faszination sein kann.
bleed

V.A. - Suolmates Vol. 1
[Suol/029 - WAS]
Chopstick, Johnjon, Daniel Bortz und natürlich Fritz Kalkbrenner feiern hier ihren eigenen Sound mit fünf neuen Tracks, die definitiv auf den Punkt bringen, worum es der neuen Hamburger Schule (die wievielte Inkarnation ist das jetzt eigentlich?) geht. Reduziertes Tempo, schwingende Harmonien, pures Glück, sanfter Pop, gradlinige Deepness, und irgendwie House mit Popnuance, aber ohne Verlust an Details und Subtilität. Und das gelingt auch auf jedem Track. Eindeutiger war Suol nie zu fassen.
www.suol.com
bleed

No Regular Play - Fall Up To The Sky
[Supplement Facts/030 - WAS]
Bumpiger Groove mit viel innerem Plockern, leichte Discoandeutungen, Stimmen, die einen durch ihre Fragen auf den Floor treiben und dann langsam diese Entwicklung zu einem sehr tuschelnden Duett, das einen auf den Gedanken bringt, dass es Booty auch für fast folkloristische Blumenkinder geben sollte. Und wenn, dann klänge das so. Der Titeltrack mit den unglaublich breiten Vocals von Maya Hatch summt einem voller sommerlichem Glück in den Ohren und ist definitiv der Vocalhousetrack des Monats. Pop.
bleed

Pol_On - We're Lost
[Systmatic/081]
"Heavy Rain" baut ganz auf den schweren Groove und seine sanften Hintergrundwirbel zu der flinken Percussion, die den Track wie einen Zug nach Chicago wirken lässt, auf dem es definitiv kein Aussteigen gibt. Nur pure Deepness, die sich nach und nach zu einem unerwarteten Raven zwischen Orgeln und breiten Chords entwickelt. Der Titeltrack ist reduzierter im Groove und tänzelt die ganze Zeit auf dieser fe-



SINGLES

dernd modulierten Stimme herum, die gleichzeitig Sequenz und Hookline, Höhepunkt und Auflösung des Tracks ist. Definitiv eine Platte, die den Floor zum explodieren bringen will, auch wenn sie einen großen Schluck vom deepen House-Trank gebechert hat.
bleed

Muff Deep - Enter The Muff
[Tartelet/Tartelet 018 - WAS]
Unter dem Pseudonym Muff Deep arbeiten sich Tartelet-Betreiber Emil Margetli und Mathias Mesteño an der gut abgehangen Formel leicht angetranceter House-Tracks ab. Klingt nach Retro-Futurismus und in die Luft geworfenen Raver-Armen. Die A-Seite kocht mit seinen 808-Claps und der grummelnden Bassline zwar nach einem eher einfachen Rezept, aber auf der Tanzfläche kann es schließlich nicht immer verkopft zugehen. "Steady Muffin" wandelt dagegen in ganz anderen Gefilden und gibt sich als schmierige Balearic-Referenz mit ordentlich Disco-Breitseite. Funktioniert mit Sicherheit – aber eben in einem ganz anderen Umfeld.
www.tartelet-records.com
friedrich

Presk - Love Again
[Ten Thousand Yen/TTY006]
"Devour" wirkt zunächst, wie jede andere UK-Funky-Nummer der letzten Monate. Selbst für die fast schon obligatorischen "Uh-" und "Ah-" Samples ist sich das Stück nicht zu schade. Aber irgendwas daran fesselt doch, und schnell merkt man, dass Presks Tracks auch außerhalb des Londoner Piratenradios funktionieren. Vorausgesetzt man hat was übrig für die britische Version der Bass-Musik, die wie "Love Again" auch mal in Richtung 2-Step gleitet. Dabei wirken die Entwürfe des Niederländers Presk nie zu glatt poliert und lassen sich mit ihrer leicht angerauhten Oberfläche perfekt zwischen Stücke eines Kassem Mosse oder Joy Orbison einbetten.
tenthousandyen.com
friedrich

Stuart Mckeown - Chemical Trust
[Text Book Music/004]
Bei einem solchen Titel muss ja quasi ein trocken pulsierender leicht acidlastiger Track kommen. Ist auch so. Und hat im Original auch alles, was einen so leicht bedrückend neurotisch beklemmenden Soundtrack auszeichnet. Für mich ist es aber der flächigere, manchmal fast detroitige, aber dennoch kaputtzerbröselte Remix von Darius Bassiray & Lister Cooray, der hier das Rennen macht, weil die einfach immer wieder auch eine etwas optimistischere Eleganz in den Sounds finden. Der Paul-Beynon-Remix hat dann auch noch die typische dunkle Stimme dazu, und irgendwie kann ich mir vorstellen, dass darke Technotracks doch noch mal ein Revival bekommen.
bleed

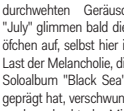
Santorini - Scirocco Ep
[The Flame Recordings/005]
Die Tracks der EP haben irgendwie alle den gleichen Groove, aber bei dem Titelstück wird daraus dann auch noch in aller Lässigkeit ein schimmernder, sich auf seinem einfachen Akkord ausruhender, treibender Housetrack, der irgendwie elegant und nebensächlich genug ist, um einen mitzureißen. Dass sommerliche Piano von "Summer On Salento" bringt dann die feinen Basslines der EP mehr in den Vordergrund, aber alles in allem bleibt sie doch einen Hauch zu blass.
bleed

Wbeeza - Bagwag EP
[Third Ear/3EEP-2011_06 - Clone]
Auch schon wieder ganz schön lange her, die "Heavy Stuff EP", der überragende Punkt, den der junge Londoner bislang auf Vinyl gebannt hat. Die neuen Tracks knüpfen erstmalig wieder an diese Qualität an. Weiche und samtige House-Entwürfe, losgelöst von allen angeblichen Zwängen und doch klar und deutlich verortet in unser aller Geschichte der Deepness. Dabei führt uns "One Solution" zunächst auf eine falsche, wenn auch süße Fährte, bevor die Bassline uns die Zukunft erklärt. "Laying Here" versöhnt die Schubbersüchtigen, all die, die Hi-Hats nie auf die Leine zum Trocknen raushängen würden. "Coast Spotting" zieht das Tempo an, lässt die Arpeggios vor unseren Augen tanzen und "Sad Places" schließlich ist eine Detroit-Huldigung par excellence. Sehr auf den Punkt, das alles.
www.third-ear.net
thaddi

Ross Evana - Talk To The Hand EP
[Time Has Changed/009]
Perkussiv aufgeheizte dunkle slammende Grooves, brummig alles überlagernde Basslines, Uhuh-Stimmchen aus den Filtersümpfen und dann noch die klassischen Housechords. Normalität auf dem deepen Floor pur, wenn die Chords sich nicht so aufdrehen würden, dass man plötztlich die besten Ravezeiten vor dem inneren Auge wiederauferstehen sieht. Amüsant. Der Rest der Ep versucht auf seine Weise auch diesen Spagat zwischen Ravenostalgie und auf technoides Treiben hin frisierte Housegrooves, ist aber da nicht immer so überdreht, doch genau das würde den Tracks manchmal gut tun. Rocken aber alle ziemlich.
www.timehaschanged.com
bleed

Morten Sorenson - The Burn Down Ep
[Tirk/070]
Klar, eine tiefe rollende Orgel, breite Chords und dazu poppige Vocals, das klappt immer. Und Morten Sorenson überzieht es hier nicht nur völlig, sondern schafft es, die magische Balance zur Deepness zu halten, die ihn nicht voll in das Kalkbrennerfahrwasser abdriften lässt. Und für mich ist "Owe That 2 U" mit seinen eingedampfteren Beats und den vertrackteren Soulsamples noch besser, denn hier bleibt der ganze Track irgendwie in einem Schwebezustand, der dennoch in den marginalen Verschiebungen der einzelnen Elemente extrem rockt. Der bleepig überbutterweiche Remix des Hits von LPZ hätte nicht sein müssen.
www.tirk.co.uk/
bleed

Fennesz - Seven Stars
[Touch/TouchTone44V - Cargo]
Als habe da endlich einer seinen Frieden mit sich gemacht, so stehen Gitarre und Strings in "Liminal" mit großer Sanftmut über der Welt, nichts muss mehr bewiesen werden. Selbst im weiten, kalt durchwehten Geräuschdubraum von "July" glimmen bald die Gitarrenakkordöfchen auf, selbst hier ist die drückende Last der Melancholie, die noch das letzte Soloalbum "Black Sea" vor drei Jahren geprägt hat, verschwunden. Vier Stücke, grade mal achtzehn Minuten, die knapp, markant aber unkompliziert Fennesz für ein neues Album (so seine Bezeichnung für diese 10") genügen. Umseitig lässt sich "Shift" auf Orgeldronewellen hinaustreiben, das wunderschöne Titelstück kehrt abschließend zum freien Gitarrensongformat des Openers zurück, komplettiert durch festes, aber weiches Bass- und Schlagzeugspiel (Stephen Hess war mit im Studio), in die Abendsonne zwinkernd schaukelt man sich durch die psychedelische Streicheleinheit. Jeder Pinselstrich sitzt, und schon ist die Platte aus, aber ihre außerordentliche weise, gütige Wärme glüht noch lange nach. Ein Meilenstein.
www.touchmusic.org.uk
multipara



John Tejada & Justin Maxwell
Not That, But This
[Trapez/123 - Kompakt]
Perfekt pumpende, perlend grandiose Tracks von den beiden. Tejada & Maxwell sind definitiv in Hochform und rocken auf "Domerocker" mit dieser einfachen Idee, eine Sequenz immer wieder aus dem Ruder laufen zu lassen durch ihre kurzatmigen Modulationen einfach vom ersten Moment an, ohne sich dabei Mühe geben zu müssen. Ein Track, der einen auf eine Reise schickt, die pure Veränderung und pure Stasis zugleich ist. Aber auch "Our Aimless Dance" mit seinen zersplitterten Acidnuancen in warmem Dub und das zirpig Alarm schlagende "The Friction Of The Day" sind Killer, wie sie nur diese beiden fertig bringen.
www.traumschallplatten.de
bleed

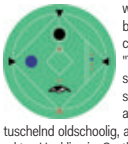
Max Cooper - Empirisch
[Traum/141]
Max-Cooper-Platten sind ja immer eine Sache für sich. Verzauselt in den überdrehten Melodien, den verqueren Basslines und dem abstrakt trancigen Moment, dass die Stücke immer wieder völlig aus dem Rahmen springen lässt. Die vier Tracks der EP sind von Anfang an völlig eigene Soundwelten, in denen der Groove eher als Nebensache entsteht und dann aber um so intensiver wirkt. Vor allem die dunkel harmonische Welt von "Qualia" hat es mir hier angetan und rockt über sehr verstörte orgelartige Sounds weit hinaus in die nächste Galaxie. Dazu noch ein schimmernder Raveremix von John Tejada. Was will man mehr?
bleed

Tom Ellis - You Shaped
[Turquoise Blue Recordings/001]
Ich liebe diese sanften plockernden Tracks von Tom Ellis, in denen die Vocals und der Groove zusammen zu summen scheinen und alles in einem kuschelig deepen Sound aufgeht, der dennoch immer voller Präzision ist. "You Shaped" ist ein perfektes Beispiel dafür und schleicht förmlich um den Dancefloor herum, bis man die Sounds fast riechen kann, so präsent wird das alles. Aber auch der knuffigere "Oh Right" ist ein Killer mit seinen kurzen Kleinmädchenstimmen und den langsam aus der Tiefe gezurrten Funklinien, die immer wieder auf kurze Anfälle von Deepness treffen. Mit Arttu und Kris Wadsworth kommen dann noch zwei - für mich persönlich - Giganten als Remixer dazu, die dem Track jeweils ein ganz eigenes und hier dunkel vertrackt slammendes Gesicht geben. Mächtige Platte für Floors, die wirklich erfahren wollen, was Deepness ist und das nicht nur als Genre abnicken.
bleed

Andres Zacco - Dextre EP
[Traut/010]
Klar, die härtere Technogangart lebt auf Traut wie sonst nur noch selten wo, aber vor allem die Dichte und pure Intensität der Tracks reißt einen auch immer wieder mit. Dubmassen in schnittigsten peitschendsten Grooves und übertriebenen schnalzende, übervoll wuchtige Eleganz bekommt kaum jemand besser hin. Ein Sound, der wie eh und je immer wieder endlos rollt.
bleed

Oliver Deutschmann
Spaceship Earth EP
[Vinyl Did It/009 - WAS]
Extrem deep puliserend geht es auf der neuen EP von Oliver Deutschmann los. Eigenwillig betörende Stimmen, klare klickernde Rimshots, treibende Basslines, Claps und diese Stimmung eines vor langer Zeit versunkenen Technotrancetracks, als Trance als Genre noch gar nicht erfunden war, machen "Don't Stop Me Now" zu einem Killer. Mit jamaicanischen Vocals geht es auf "Dubwise Otherwise" in die Regionen dubbiger Welten, die vom Sound her auch der Houseremix einer Bassbin von vor einem Jahrzehnt sein könnten. Der Titeltrack führt dann den smoothen funkigen Sound in aller Deepness weiter.
www.myspace.com/vinyldidit
bleed

Dinky - Teka
[Visionquest/006 - Import]
Dinky hätten wir auf Visionquest nicht erwartet, aber der bimmelnde Chicagoklassiker "Teka" passt auf seine Weise schon. Alles sehr ausgewogen und tuschelnd oldschoolig, aber mit einer direkten Hookline im Synth, die man in und auswendig kennt, aber jedes Mal wieder genießt. "This Is Your Heart" hat mit direkteren Vocals und einem eher schleichenden Groove zunächst mehr Nähe zum Labelsound, säuselt dann aber in glücklichen Triolen in seine eigene Phantasiewelt ab. Auf "Time To Lose It" wird es dann mit dem breiten Gesang fast weihnachtlich und funkt brutzelnd im Hintergrund an den warmen Bäckchen der Bratäpfel. Überraschend und sehr zuckrig.
www.vquest.tv
bleed



Cobblestone Jazz
Memories (From Where You Are)
[Wagon Repair/007 - Alive]
So ausgelassen und deep flirrend zwischen den knallig harschen Synthlines und fast poppigem Gesang haben wir Cobblestone Jazz noch nie erlebt. Brillant deepe Akkorde, eine unheimliche Stimme, pulsierende Grooves, an den beiden Versionen des Tracks stimmt einfach alles.
www.wagonrepair.ca
bleed

Sello - With You
[Wazi Wazi/010 - WAS]
Die Tiefe der Tracks entsteht hier aus den dunklen grabenden Loops und Bässen, und auf "Wazi Wazi" ist man vom ersten Moment in den Stimmen und dem tuschelnden Miteinander der Elemente gefangen, das manchmal wirkt wie eine Beschwörung und dann in einer bösen Acidline definitiv zurecht diese Vocals zwischen "so so deep" und "sweet honeydrops" rausholt. Betörend. Und auch "Real Love" wird seinem Titel gerecht. Die Hihats rauschen wie Herbstlaub, die Beats plantschen in ihrem eigenwillig verwuschelten Sound und die Vocals sind kaum auszumachen. Warum das passen soll? Weil es nur Verheißung ist, keine Erfüllung. "Early Bird" brabbelt ausgelassen in dieser fast den Boden nie berührenden Stimmung eines Sommerhousetracks, der einfach immer viel zu schön in seiner eigenen Sicherheit glänzt, um je angreifbar oder gar real zu werden. Die Remixe von Jacob Korn und Baldo glänzen auf ihre Weise und machen die neue Wazi Wazi mal wieder zu einem absoluten Muss, auf dem nie etwas falsch läuft.
bleed

Elbee Bad - In The Sky
[Yore/YRE-005LTD - WAS]
Ach ja, der Prince Of Dance Music. Klare Hochform auf diesem Track. Während der Sommer noch seiner Coop mit Gerd auf 4Lux gehörte, meditiert Elbee Bad hier in etwas ruhigerem Umfeld. Weich, rund und mit genau der richtigen Portion Preacher pluckern wir gemeinsam in den Himmel. Denn genau darum geht es ja generell und immer wieder. Diese flockige Schleifigkeit ist nicht nur sensationell, sondern in ihrer Konsequenz auch ziemlich einzigartig. A propos konsequent: Die 12" ist einseitig bespielt. So macht man das bei sachten Hymnen.
thaddi

GEMACHT!

NEU

JETZT

GROOVE

ELEKTRONISCHE MUSIK UND CLUBKULTUR

HEFT 132

MUSIKZIMMER -
BEI DJS IN HOLLAND ZUHAUSE

IBIZA: ALLTAG UND IRRSINN

MitCD
APPARAT, THE RAPTURE, COSMIN TRG, LEE FOSS, FLOORPLAN, AXEL BOMAN, AEREA NEGROT, GUI BORATTO, NIKOLA GALA, U.A.

4,50 EURO

IM STUDIO MIT
MODESELEKTOR

ZEITGESCHICHTEN: ILLBIENT

DIE BAND LEBT!
APPARAT

NICOLAS JAAR
CRYSTAL CASTLES
MATTHEW DEAR

THE RAPTURE

JAMIE JONES UND
HOT CREATIONS

4 195128 004509 00126

Nr. 132 September / Oktober 2011 www.groove.de D 4,50 CH 9,00 SFR Ö 5,20 BENELUX 5,30 ITA / ES 6,10

IM HANDEL

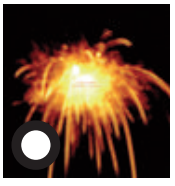
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

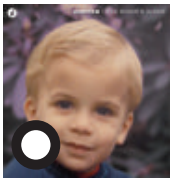
UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Roman Flügel - Fatty Folders (Dial)
Fast schon eine Frage der Ehre. Natürlich muss Flügel diese unfassbar runde Sammlung neuer Tracks unter seinem tatsächlichen Namen veröffentlichen und natürlich braucht es dafür ein Label wie Dial, bei dem der Autor noch etwas zählt. Vielseitig und vielschichtig bespielt Flügel hier ein musikalisches Terrain, das den Alter-Ego-Fans so manches Ohr öffnen dürfte. House in Reinkultur.

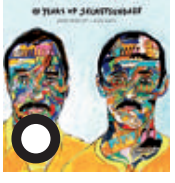
Apparat - The Devil's Walk (Mute)
"The Devil's Walk" markiert nicht nur den Apparats Wechsel zum Traditionslabel Mute, sondern auch den definitiven Schwung weg von der Einsamkeit, hin zur Band. Es ging bei Sascha Ring schon immer um die große Geste im kleinen Geräusch, seit er die Scheu vor dem Mikrofon jedoch verloren hat, ist aus ihm ein Star geworden. Das neue Album beweist es. Elektronisches Songwriting par excellence.



Cant - Dreams Come True (Warp)
Chris Taylor hat sich seine Sporen als Musiker bislang bei Grizzly Bear und Department Of Eagles verdient, jetzt kommt er mit seinem Solo-Debüt um die Ecke. Dabei geholfen hat ihm George Lewis von Twin Shadow, man kennt sich gut, spätestens seitdem die beiden die Rollen beim letzten Twin-Shadow-Album einfach umgedreht haben. Nerd-Details beiseite: Das sind bislang die besten Songs 2011.



Samiyam - Sam Baker's Album (Brainfeeder)
Los Angeles buchstabiert sich aktuell Sam Baker und das Büro von Lotus' Label Brainfeeder ist Rathaus, Club und Studio der neue Lowbeat-Metropole. Das freut die, die mit Hypes ihr Geld verdienen, die gute Nachricht allerdings im Falle von Samiyam ist, dass es kein Vorbeikommen an diesem Album gibt, wenn man mit Beats auch nur im Entferntesten etwas anfangen kann.



10 Years Of Secretsundaze (Secretsundaze)
England, Wochenende, Pub, Ausgehen, Taxi, Gedrängel, Bouncer, teure Drinks auf schlechten Sound. Seit einer Dekade arbeiten Secret-sundaze mit ihren entspannten Sonntags-Partys dagegen an. Sehr erfolgreich. Zum Jubiläum gibt es die fette Doppel-CD mit Mixen der beiden Initiatoren Giles Smith und James Priestley. Großes Kino, perfekter Flow.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

De:Bug 156 ist ab dem 30. September am Kiosk erhältlich / mit Datamining in Handy-Daten, Post-Stepper Martyn, Synthie-Klassiker Jean Michel Jarre und den Ravehörnchen von Modeselektor.

IM:PRESSUM 155

DE:BUG Magazin
für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin

E-Mail Redaktion:
debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Philipp Laier (philipp.laier@googlemail.com), Maximiliane Haecke (mhaecke@hotmail.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Bjørn Schaeffner (bjoern@roof.fm), Jan Wehn (jan.wehn@googlemail.com), Maximiliane Haecke (mhaecke@hotmail.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Leon Krenz (leon.krenz@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Nils Mollenhauer, Aram Lintzel (aram.lintzel@gmx.de), Felix Denk (felix@de-bug.de), Nikolaj Belzer (nikolaj.belzer@gmail.com), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Philipp Laier (philipp.laier@googlemail.com), Vera Tollmann (vera.tollmann@gmx.net), Malte Bergmann (malteberg@yahoo.de)

Fotos:
Rachel De Joode, Anton Waldt, Benjamin Weiss, Ji-Hun Kim

Illustrationen:
Katrin Bohlinger, Harthorst, Matheus Lopes

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Timo Feldhaus as tf, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Philipp Laier as friedrich, Maximiliane Haecke as mcm

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (j.lipp@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2011 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de
Tel: 030.20896685

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper (klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USTID Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType und
Thomas Thiemich für den Font Fakt
zu beziehen unter ourtype.be

BILDERKRITIKEN BÜRGERWEHREN

TEXT STEFAN HEIDENREICH

Das erste Bild hat den Verrückten auf der Draußen-Insel (Ut-Oya) als pixeliges Mosaik seiner blau-weißen Phantasie-Uniform gezeigt. Warum schießt der Polizist auf uns, scheint eine der ersten Fragen gewesen zu sein, die sich viele Opfer gestellt haben. Man hatte sie gerade erst zusammengerufen, um sie über den Anschlag in Oslo zu unterrichten. Dass der Mörder sich schon auf der Insel befand, ahnten sie nicht.

Die Diskussion wurde zu einem Streit über die Identität. Zu wem gehört der Täter? Wer hat seine Handlungen zu verantworten? Die Warnungen vor dem internationalen Terrorismus hatte man so rasch herausgegeben, dass umfängliche Korrekturen gefragt waren, kaum hatte sich das Monster nicht als bärtiger Moslem, sondern als Gebräu der eigenen paranoiden Anti-Terror-Ideologie herausgestellt. Sein selbst erteilter Auftrag lautete Ordnung und Sicherheit zu schaffen.

Als Vorbild nannte er unter anderem die English Defense League (EDL), eine rechtsradikale britische Truppe von Ordnungs-Schlägern. Deren Chef, Stephen Lennon, will nun 1.000 Mitglieder mobilisieren, um der Aufstände in England Herr zu werden. Das liest sich wie das Szenario eines Outlaw Shockers, mit dem Unterschied, dass beide nicht filmisch agieren, also in einer zeitlichen Dramaturgie, sondern vernetzt im Raum wie im Computerspiel. Der eine agiert aus der vollkommenen Abwesenheit digitaler Informations-Askese, die anderen organisieren sich gut verschlüsselt in BlackBerry-Herden.

Alle Härte des Gesetzes hat unterdessen der Premier angekündigt. Die Polizei versucht, soziale Netzwerke zu nutzen, um die Täter zu finden. Ganze Serien von Überwachungsbildern wurden auf Flickr gestellt, erkennungsdienstliche Hilfe 2.0. Noch scheinen die Verfahren der Gesichtserkennung nicht auszureichen. Dabei wollte die Regierung gerade eben die Polizei an Private verscherbeln und teure Gefängnisplätze abbauen. Aber dagegen sperrt sich eine Rückkopplungsschleife, in der Verarmung und Benachteiligung zu Gewalt und Gewalt zu Ordnungs-Wahn führen. Gunman vs. Hool.

TEXT ANTON WALDT – **ILLU** HARTHORST.DE

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Sommer im Dorf der Facebook-Trottel: Es regnet Bindfäden, es schüttet aus allen Kübeln, die Krise wandert vom Kopf in die Gemüter und Hotel Mama fällt ins Wasser. Dann macht das Arschkino wegen Klotürenklau dicht, dann fällt das Konzert der Hengstfelder Kandelsänger aus und als auch noch Miloš Karadaglić, "das neue Gesicht der Gitarre", seinen Gig cancelt, ist es aus mit der Maus im Dorf der Facebook-Trottel und die Provinzchiller falsches Pferd, dicker Hund und alter Schwede werden vom Global Boring erfasst: So haben sie sich das mit dem Future Wellness Network bestimmt nicht vorgestellt! Einerseits. Andererseits: Wenn Miloš Karadaglić "das neue Gesicht der Gitarre" sein soll, ist dann Anne-Sophie Mutter "die alten Titten der Geige"? Alter Schwede! Der Typ kann aber auch nie seine dumme Fresse halten! Wie hoch steht das Wasser Speckgürtelmama? Drei Fuß hoch und steigt noch! Falsches Pferd, dicker Hund und alter Schwede, der sich immer noch über seinen eigenen Flachwitz beeumelt ("... die alten Titten der Geige! Ist doch witzig oder? Hä?") hängen vor der Raiffeisenbank ab, mit dem iPad im Ohr, wie alle Jugendlichen zwischen Hamburg und Haiti, und signalisieren Partybereitschaft mit Vier-Finger-wischen-nach-unten-Gesten: Was geht ab, Alter? Zurückleaken, retwittern, du weißt schon ... - Alter, du bist so endpeinlich! Red kein' Scheiß, Alter, dein Handy ist selber endpeinlich! - Alter, lass mein Handy in Ruhe, sieht zwar konkret Scheißedreck aus, geht aber voll korrekt ab! Diese Provinzchiller sind wirklich unter aller Kanone, eh klar, und we couldn't care less, sollen sich die Vollkoffer doch gegenseitig die Fressen polieren, wenn ihnen das Spaß macht und auch wenn sie dabei drauf gehen, verliert die Gesellschaft doch höchstens einen Schmerz im Arsch! Leider ist die Affäre dann aber doch nicht so einfach. Mit ihrem Körperausscheidungshumor und ihren Pornomonologen machen falsches Pferd, dicker Hund und alter Schwede nämlich die Märkte nervös. Wenn die Spacken Opt-Out-Cookies futtern und überall vor der Raiffeisenbank ihre Scherzkekskrümel verteilen, gibt das prompt böse Kratzer im Börsenparkett. Wenn das falsche Pferd einen seiner kindischen Klingelstreiche beim Raiffeisenbankdirektor macht, werden die Kapitalmärkte nervös und der Wackel-Dax zweifelt an den eigenen Near-Future-Settings. Wenn der dicke Hund eine Stinkbombe in den Überweisungsauftragkasten schmeißt, werden die Rohstoffmärkte zittrig und das Tagesgeld versackt im Zinstief. Und wenn alter Schwede den Rating-Riesen mit seinen unseeligen Scherzanrufen nervt, geht die Zielvolatilität flöten und dann sind Ruck-Zuck alle Märkte betroffen: Da flattert dem gestandenen Börsianer - ihr wisst schon: Top-Anzug, kontrolliert faltige Stirn ("Die Lage ist bedenklich!") zu immer lächelbereiten, fleischigen Lippen ("Aber wir kriegen das hin!") - die Banksterhose vor lauter Marktnervosität. Da werden die Märkte richtig doll nervös, da werden sogar Supermärkte, Baumärkte und Flohmärkte nervös! Da heißt es dann: Friss oder stirb! Und wer würde sich da nicht fürs Fressen entscheiden? Nun, zum Glück ist es noch nicht so weit, denn hier kommt der Linus Gesangsverein, übermuskelter Hausmeister der Raiffeisenbank und fuchsteufelswild, aus seiner Einliegerwohnung geschossen und kotzt mal so richtig auf die Provinzchiller ab: Ein gewisser Brainfuck macht ja schon Spaß! Falsches Pferd, dicker Hund und alter Schwede trollen sich, Linus Gesangsverein macht Musterfreu und im Dorf der Facebook-Trottel kehrt wieder Ruhe ein. Für ein besseres Morgen: Awesomestenst auf den Bestellbutton drücken, auch mal den Zweitgeist benutzen und immer dran denken: Chill the fuck out!

www.pointerfootwear.com

pointer®

SURFT WIE KEIN ZWEITER.

Das neue HP TouchPad ist da.

Das komplette Internet liegt Ihnen zu Füßen. Dafür sorgt ein blitzschneller Browser – gemacht für Menschen, die Langsamkeit nicht gewohnt sind. Und das Beste: Alles mit neuester Technologie, einschließlich HTML5 und Unterstützung des Adobe® Flash® Player. Das neue HP TouchPad. Nichts kommt ihm gleich.

Schon ab **€ 399,-** inkl. MwSt.

Erfahren Sie mehr unter
hp.com/de/touchpad

Everybody On hp

©2011 Hewlett Packard Development Company, L.P. Die hier enthaltenen Informationen können ohne Ankündigung geändert werden. Facebook ist ein eingetragenes Warenzeichen von Facebook, Inc. Google ist ein Warenzeichen von Google, Inc. Microsoft ist ein Warenzeichen der Microsoft Unternehmensgruppe. Nicht alle Apps sind auf allen Geräten verfügbar. Alle Bildschirmdarstellungen sind Simulationen. Internetzugang nur bei drahtloser Netzabdeckung. WLAN innerhalb der Reichweite eines 802.11b/g/n-Funknetzwerks. Die Nutzung von WLAN-Hotspots kann gebührenpflichtig sein. Möglicherweise sind nicht alle Webinhalte verfügbar. Für Setup und Aktivierung sind E-Mail-Adresse und dazugehörige Informationen erforderlich.